ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS
ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

ACHTZEHNTER JAHRGANG

1880



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

Inhalt.

Seite
Über das Silbenzeichen 𓍱 *šes*, von H. Brugsch 1
Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes, par G. Maspero (Avec une planche) 15
Inscription of Tahraka, by Sam. Birch 22
Sur le sens du mot 𓋴𓄿, par Ed. Naville 24
Die Unterschrift eines griechisch-ägyptischen Kaufkontractes auf Papyrus aus dem zweiten Jahrhundert vor Chr. von C. Leemanns 27
Fragmente griechischer Handschriften im Königl. ägyptischen Museum zu Berlin, von F. Blass 34
Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire, par G. Maspero 41
Varia, von E. v. Bergmann 49
Einige Inedita, von G. Ebers 53
Sur le sens du mot 𓋴𓄿, par K. Piehl 64
Taricheutes et choachytes, par Eug. Revillout (Avec 4 planches) 70. 103. 136
Über ein merkwürdiges historisches Denkmal aus den Zeiten Amenophis III., von H. Brugsch 81
Die Osiris-Reliquien in Abydos, Busiris und Mendes, von E. v. Bergmann 87
Hieratische Ostraka, von Adolf Erman 93
Das elfte Jahr des Kambyses (Nachtrag), von Eb. Schrader 99
Noch einmal die *Herušā*, von J. Krall 121
Holokotsi, von Ad. Erman 123
Zur Chronologie der Hyksos, von Ad. Erman 125
Bemerkungen zum Papyrus Ebers, von J. Lieblein 127
Un passage du Papyrus Ebers, par Karl Piehl 129
Notice, par K. Piehl 135
Erschienene Schriften 40. 80. 120. 148



Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Achtzehnter Jahrgang. 1880. Erstes Heft.

Inhalt:

Über das Silbenzeichen *šes*, von H. Brugsch. — Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes, par G. Maspero. — Inscription of Tahraka, by Sam. Birch. — Sur le sens du mot , par Ed. Naville. — Die Unterschrift eines griechisch-ägyptischen Kaufkontraktes auf Papyrus aus dem zweiten Jahrhundert vor Chr., von C. Leemans. — Fragmente griechischer Handschriften im Königl. ägyptischen Museum zu Berlin, von F. Blass. — Erschienene Schriften.

Über das Silbenzeichen *šes*.

Das Silbenzeichen, von dem in der nachstehenden Untersuchung die Rede ist, spielt in der ägyptischen Hieroglyphik eine bedeutende Rolle. Eine grofse Zahl alter Wurzeln mit ihren Ableitungen ist mit Hülfe dieses Zeichens geschrieben, dessen phonetische Bestimmung auf Grund sicherer Varianten wir zunächst ins Auge fassen wollen. Wir beginnen damit das Vorkommen des Zeichens in den älteren Inschriften und in den jüngeren Texten zu constatiren in mitten einer Opferformel, deren Gestalt in keiner Zeit eine erhebliche Veränderung erfahren hat. Ich meine jene stereotypen Ausdrücke, in welchen die Rede von den Todten-Opfern ist. Möge der und jener Gott, so heifst es, dem Verstorbenen die Opfer bewilligen bestehend

m	*χa*	*m*	*ta*	*χa*	*m*	*ḥaq-t*	*χa*
„aus	tausenden	an	Broten,	tausenden	an	Getränken,	tausenden

m	(*àḥ*)	*χa*	*m*	(*apeṭu*)	*χā*	*m*	
„an	Rindern,	tausenden	an	Geflügeln,	tausenden	an	....

χa	*m*	(*monχ-t*)	*χa*	*m*	*χet*	*neb*	*nofer-t*
„tausenden	an	Webereien	tausenden	an	Sachen	allen	guten.“

Dies ist ein Beispiel einer ältern Inschrift entlehnt. In anderen Texten treten nicht selten zu den Opfergaben hinzu: *àrp*, Wein, *àrt* Milch *sonθer*, wohlriechende Essenzen, und *qeb* „Trinkwasser.“

Die Inschriften sind überreich an Varianten, welche die Namen der einzelnen Opfergaben theils in rein phonetischer Schreibung wiedergeben, theils sich nur auf das generelle oder specielle determinirende Zeichen beschränken. In dieser Beziehung, insoweit es die phonetische Schreibung des Zeichens betrifft, scheint dasselbe einer Beschränkung zu unterliegen, da mir aus der grofsen Zahl von Texten nur ein einziger entgegengetreten ist, welcher dem Bilde die Aussprache in rein phonetischen Zeichen beigefügt hat. Es ist dies die Inschrift auf der Leichenstele No. 45 des Turiner Museums, aus den Zeiten des Königs *Rā-neb-χeru* und auf den Namen des Hofbeamten *Meru*, ausgestellt. An Alter und Autorität läfst die Gedächtnifs-Inschrift kaum etwas zu wünschen übrig. An Stelle der Gruppen , wie sie sich an einem andern Platze über der Darstellung eines Opfertisches am unteren Theile des Steines vorfinden, gewährt der Haupttext im Zusammenhange mit der allgemeinen Opferformel die Varianten:

χa	*m*	*šes*	*χa*	*m*	*monχ-t*
„tausend	an	*šes*	tausend	an	gewebten Stoffen.“

Wir begegnen hier demselben Worte *šes*, welches ich unter gleicher Schreibung in meinem hieroglyphischen Wörterbuche S. 1408 aufgeführt habe mit der zweifelhaft gelassenen Übertragung „Schnur, Strick?“ und unter Hinweisung auf das S. 742 (Lin. 2 von unten) vorgelegte Beispiel. Das letztere ist dem Grabe des *Ptaḥ-ḥotep* entlehnt[1]) und scheint geeignet, die vorgelegte Übersetzung zu bestätigen. Über einer Abbildung, welche uns mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit das Drehen eines starken Seiles oder Strickes vor Augen führt, befindet sich ein kurzer Text, der von den Worten eingeleitet wird *nāt šes* „das Drehen von Stricken.“ Da im Koptischen der alte Stamm *nāt* sich in der abgeleiteten Gestalt ⲛⲁⲧ (textorium, textrina, textor) deutlich erhalten hat, so kann besonders mit Rücksicht auf die Abbildung über die vorgelegte Übertragung desselben kaum ein Zweifel bestehen. Das Zeichen, ohne Zuthat der phonetischen Elemente, erscheint auf derselben Seite der Abbildungen von Neuem wieder, aber auch da in unverkennbarer Sicherheit der Bedeutung von Seil, Strick. Ein Knabe reicht einem älteren Manne, der mit drei Genossen beschäftigt ist ein Papyrusboot mit Hülfe von Schnüren oder Stricken fest zu machen, zwei Strickrollen. Über den Männern steht ein hieroglyphischer Text, der offenbar der ersten Person, welche sich unmittelbar vor dem Knaben befindet, in den Mund gelegt wird und die ganze Derbheit der Schiffersprache in den Worten wiedergiebt:

ȧ	*emsuḥ*	*qaȧ*	*ȧn*	*nen*	*šes*
„Oh	du Krokodil	langsames	bringe	mir	Stricke!“

Der Knabe giebt darauf die erwähnten kreisförmig gelegten Stricke dem Alten mit den Worten

ȧtef	*emma*	*nek*	*šes*	*pen*
„Vater	(ich) gebe	dir	Strick	diesen.“

1) S. Dümichen, Resultate, Taf. VIII.



Wir ersehen zugleich aus diesem Beispiele, dafs das Hauptwort *šes* männlichen Geschlechtes ist.

Eine zweite Bestätigung der vorgelegten Aussprache *šes* für das beregte Zeichen gewährt die Gruppe (mit der Schreibung) *šes* als Name einer grofshörnigen Antilope (in einem der Gräber von Benihassan), in welcher die Zoologen die Antilope Bubalis wiederzuerkennen glauben. Derselbe Name begleitet die Abbildung desselben Thieres (s. Rosellini Mon. Civ. II, 1—4) in der vocalisch vollständigeren Form d. i. *šesau*, während in einzelnen (hieratischen) Texten (s. mein Wörterbuch S. 1311) dafür mit einer Buchstabenversetzung die Form *sešau* (fehlerhaft an Stelle der vorigen Gruppen) auftritt. Ich habe bereits in meinem Wörterbuche l. l. darauf hingewiesen, wie diesem Worte *šes* oder *sešau* im Koptischen der Name ϣⲱϣⲟⲩ für die Antilopenart oryx gegenübersteht, und wie in einer gewissen Wurzel die Abbildung des Vorderleibes dieses Thieres, in knieender Stellung , oft aber auch nur die Silbe *šes*, oder mit einer gleichen Metathesis *seš*, in allen Bedeutungen der koptischen Ableitungen ⲥϣⲉ, ϣϣⲉ (aequum est, decet etc.) wiederzugeben dient.

Einen dritten Beweis für die Gleichung = *šes* hat Goodwin mit gewohntem Scharfsinn in einem Artikel dieser Zeitschrift (Jahrg. 1876 S. 101 fl.) niedergelegt, indem er aufmerksam machte auf die belehrenden Varianten für die Wiedergabe desselben Wortes und *āšes*, welche mit aller Nothwendigkeit die Gleichung = *šes* bestätigen. Ich will der Vollständigkeit halber neue Varianten hinzufügen, welche die Inschriften des Grabes *θi's* auf der Nekropolis von Saqqarah ergeben. Drei Sätze beginnen darin mit den gleichen Worten: .... oder .... *āšes-t pu..* „was ist denn das!?, was soll das heifsen!?" —

Um auch den letzten Zweifel über die Aussprache *šes* des Silberzeichens zu heben, citire ich nachstehenden Text, welchen ich auf meiner letzten Reise nach Oberägypten in dem thebanischen Königsgrabe No. 10 kopirt habe. Derselbe, wie ich vornherein bemerke, bezieht sich auf eine dreifache Schaar infernaler Wesen, welche mit Keulen, Lanzen und Bogen bewaffnet sind. Hier die Worte der betreffenden Inschrift:

unen-san	*m*	*seχer*	*pen*	*ger*	*šeseru*	*san*	*ger*
Sie sind	in	Vorstellung	dieser	führend	Keulen	ihre	führend

ābebu	*san*	*ger*	*pit-t*	*san*	*m*	*hā-t*	*nuter*
Speere	ihre	führend	Bogen	ihre	in	Gegenwart	Gottes

pen	*āa*	*pir-san*	*hir-f*	*r*	*χu-t*
dieses	grofsen.	Sie treten heraus	für ihn	nach	der Lichtseite

àbtet — *nt* — *pe* — *àn* — *ensan* — *nuter* — *pen*
des Ostens | des | Himmels. | Es ist (redend) | zu ihnen | Gott | dieser |

āa — *χaχ - n* — *šeseru-θan* — *sopt - n*
grofse: | Es waren schnell | eure Keulenschläge | es waren bereit

ābeb-tu-θan — *pit-n* — *šemer-t-θan* — *nàkt-θan*
eure Lanzen, | gespannt waren | eure Bogen, | ihr habt zur Ruhe gebracht

nà — *χefti-à*
mir | meine Gegner.

In einer zweiten, etwas abgekürzten Redaction desselben Textes erscheint an Stelle der Gruppe *šeseru*, welche ich durch Keulen in der deutschen Übersetzung wiedergegeben habe, die Schreibung und beweist auf das zwingenste die oben bereits durch Beispiele belegte Gleichstellung zwischen ȣ oder ȣ und *šes*. Zum Überflusse mache ich darauf aufmerksam, dafs in den von Hrn. Pierret publicirten Inscriptions égyptiennes du Louvre (Ire partie p. 103 fll.) sich ein Papyrus befindet, das Buch von dem was in der Unterwelt ist, in welchem genau dieselbe vorstehende Textstelle (s. pag. 125) wiederkehrt. Auch darin tritt das Wort *šeser* in der Form von *šeseru* (im Plural) auf.

Ich habe oben bei Erwähnung der Schreibung des Thiernamens *šes* für eine bestimmte Antilopenart auf die phonologisch durchaus nicht auffallende Metathesis *šes* und *seš* aufmerksam gemacht. Dieselbe tritt uns aufs Neue in einer Anzahl von Beispielen gegenüber, welche ich hier der Reihe nach aufführe um weitere Beweise für den Lautwerth *šes* des Zeichens ȣ dem Forscher auf diesem Felde zu liefern.

Unter den Dekan-Gestirnen des ägyptischen Himmels, deren Namen und Reihenfolge der Altmeister unserer Wissenschaft, Lepsius, in seiner „Chronologie der Aegypter“ (Einleitung S. 68 fl.) zuerst festgestellt hat, erscheint als der sechszehnte der Reihe in den von Lepsius gesammelten Listen der Dekan *šesmu* (im Tempel Ramses' II. bei Qurnah). Aus dem Grabe Ramses IV. führt Lepsius als zweite Variante der Namensform desselben Gestirns: *sas-mu* an. Beide Worte entsprechen durchaus der griechischen Umschreibung Σεσμέ. Da aber der Grieche das ägyptische *š* und *s* gleichmäfsig durch den Buchstaben σ wiederzugeben pflegte, so bleibt es unentschieden, welcher Schreibung: *šes* oder *ses*, für das Altägyptische der Vorzug zu geben ist. Die von mir mit Sorgfalt gesammelten Dekanlisten geben mit aller Sicherheit Antwort auf die schwebende Frage.

Im Grabe Ramses V. zu Theben erscheint nämlich derselbe Dekanname in der Gestalt *šes-mu*, welche der Schreibung *šesmu* gegenüber eine neue schöne Bestätigung für den Lautwerth *šes* des Knotens oder der Schleife ȣ liefert. In der Dekanreihe des Tempels von Edfu steht derselbe entsprechende



Dekan an seinem Platze unter der Namensform *sešmu*, zeigt also die Buchstabenversetzung, wie wir sie in der Schreibung des Wortes *šesau* und *sešau* für den Namen der Antilope nachgewiesen haben. In gleicher Weise tritt der Dekan in einer von Champollion (in den Notices descript. S. 237) mitgetheilten Inschrift auf als *sešmu*. Der älteren Form *sasmu* entspricht schliefslich *sasmu* in einer Sterntafel des Tempels von Denderah.

Was hier im einzelnen wie eine Ausnahme oder fehlerhafte Auffassung der älteren richtigen Schreibung *šes* , , erscheint, tritt uns indefs als eine phonologisch begründete Erscheinung innerhalb der heiligen Sprache und der spätesten Form derselben, des Koptischen, in vielfachen anderen Beispielen entgegen. Die hieroglyphischen Texte schreiben bisweilen *šes* an Stelle von *seš*, *χesmu* statt *seχmu*, *χesteb* für *χesbet*, *sereχ* neben *seχer* u. s. w.

Für das Koptische erinnere ich an Beispiele wie ϣⲱⲥ neben ⲥⲱϣ (dedecus), ϣⲱⲥⲙ neben ⲥⲱϣⲙ (defatigari), ⲥⲁϣ neben ϣⲁⲥ und ϣⲁϣ percussio, ictus u. s. w.

Nach diesen Auseinandersetzungen, welche den Zweck haben sollten, zunächst den Lautwerth des Silbenzeichens festzustellen, gehe ich nunmehr auf die Bedeutung der zwei und drei consonantischen Stämme und abgeleiteten Wörter ein, welche mit Hülfe dieses Zeichens, mit und ohne phonetische Zuthat, in den Texten aller Epochen auftreten.

Ich mache den Anfang mit derjenigen Klasse, welche allein, nur mit Hülfe des Zeichens geschrieben, in den Inschriften ihre Verwendung finden.

a. *šes* „der Strick, das Seil, die Schnur."

Über die Bedeutung dieses Wortes kann nach dem oben gesagten kaum mehr ein Zweifel obwalten. Die Darstellungen, auf welche wir Rücksicht genommen haben, nöthigen zu dieser Erklärung. Die Verbindung, in welcher dasselbe Wort mit dem verwandten auftritt und deren enger Zusammenhang durch die nicht seltene Vereinigung der beiden Zeichen und zu auf das Unzweideutigste bestätigt wird, weist darauf hin, dafs wie *monχ-t* auf die Weberei so *šes* auf das Handwerk des Seilers zu beziehen ist. Über die Verwandschaft des Wortes in dieser Bedeutung mit einem koptischen Nachfolger weifs ich augenblicklich nichts sicheres zu sagen.

b. *šes*

Über die allgemeine Bedeutung dieses Wortes, auf das ich wie auf mehrere der folgenden in meinem geographischen Wörterbuche S. 873 fl. bereits aufmerksam gemacht habe, kann kein besonderer Zweifel entstehen. Das Wort bezeichnet, seinem Deutzeichen nach, einen gewebten Stoff von besonderer Feinheit, dem bilingue Texte das griechisch-ägyptische Byssus gegenüberstellen. Das ist die ägyptische Form des ebräischen Wortes שֵׁשׁ zur Bezeichnung eines feinen und kostbaren Stoffes von heller Farbe. Von der letzteren leiten die semitischen Etymologen die Grundbedeutung des Wortes ab, da thatsächlich die Wurzel שוש mit der Vorstellung von weifs sein in Verbindung steht.

Dem hieroglyphischen [hieroglyphs] *šes* steht mit eingeschobenen *n*-Laut die Form ϣⲛⲥ, ϣⲉⲛⲥ gegenüber, dem als Analogon das Verbum ϣⲉⲙϣⲉ, ϣⲉⲙϣⲓ gegenüber dem älteren [hieroglyphs] *šes* (s. mein Wörterb. S. 1407) „führen, ziehen, in das Grab hineinziehen (z. B. eine Bildsäule) auch zuführen d. h. darbringen (z. B. Weihrauch), dann folgen, dienen (verwandt mit der ebräischen Wurzel שׁשׁא) an die Seite gestellt werden dürfte.

c. [hieroglyphs] *šes* „Alabaster."

Ohne einer Spur von Verwandtschaft in dem koptischen Wörterschatze zu begegnen, müssen wir auch diesem Worte, welches einen zum Bauen vielfach gebrauchten Stein edlerer Gattung bezeichnete, die eben mit Nutzen verwendete ebräische Wurzel שׁוּשׁ und ihre Ableitung שֵׁשׁ im Sinne von einem hellglänzenden Steine (Marmor oder sonst einem Gesteine von leuchtendem Glanze) gegenüberstellen. In dem Pap. Harris No. I (S. 41, a. 4 S. 4 L. 8) erscheint dasselbe Gestein unter der Bezeichnung [hieroglyphs] *šesi* oder [hieroglyphs] *šes-t* d. h. versehen mit dem weiblichen Artikel. Man bildete daraus Tafeln oder Platten, welche unter dem Namen [hieroglyphs] *šes-t àpàp* „Alabaster-Platten" aufgeführt werden (l. l. 15, b, 11). Für die gegebene Bedeutung des Wortes *šes* zur Benennung des Alabasters ist der Beweis leicht zu führen. Bekanntlich besteht oder bestand das Sanctuarium im Tempel Ramses II in Abydus aus mächtigen Alabaster-Blöcken. Im Jahre 1857 kopirte ich die folgende darauf bezügliche Weihinschrift:



„er (der König) hat dies Denkmal seinem Vater Osiris gesetzt, indem er ihm bauen „liefs ein Sanctuarium aus reinstem Alabaster. Die Wölbung ward hergestellt mit„telst . . . . ." (s. mein Recueil I pl. XII No. 3).

Besonders häufig bediente man sich des Alabasters zur Anfertigung von Salbenbüchsen. Darauf bezieht sich die folgende Stelle in dem von Hrn. Dümichen scharfsinnig erklärten Salbölrecept (s. Zeitschr. 1879 S. 104), welche indefs nach meiner Abschrift der besprochenen Inschrift also lautet: [hieroglyphs] *χebeb m šes* „eine Büchse von Alabaster" wofür Hr. Dümichen (S. 112) nur die Übersetzung: „das Chebeb-gefäfs" vorgelegt hat.[1])

Nicht zu verwechseln mit diesem Worte für den Alabaster und schon unterschieden durch das determinirende Zeichen ist die folgende Gruppe.

d. [hieroglyphs] *šesa*

welches in demselben Papyrus Harris (65, a) genannt wird und zwar neben den zur Farbenbereitung verwendeten Erden [hieroglyphs] *menš*, der rothe Mennig, [hieroglyphs]

[1]) Die ganze Stelle in der Umgebung bietet übrigens nach meiner Auffassung folgenden Sinn dar: *šeṭ m šet, rā rχebeb, χtum* ([hieroglyph] an Stelle von [hieroglyph] bei Dümichen) *r seš haru t'ut* „herauszunehmen aus dem Reibenapf und in eine alabasterne Büchse zu thun und zu ver„schliefsen während 20 Tage" oder bis zum 20. Tage). Dagegen Dümichen: „vollendet in „dem Reibenapf, dann zu thun in das *Chebeb*-Gefäfs für den Verlauf von 20 Tagen."

χonti grüne (?) Farberde und [hieroglyphs] *ḥuququ* „die Zeichen- oder Malererde" (cf. חָקַק zeichnen, malen, γράφειν). In dieser Nachbarschaft werden wir kaum irre gehen, in dem erwähnten *šesa* eine farbenhaltige Erde zu muthmafsen. In Bezug auf die nahe liegende Verwandschaft mit dem hellfarbigen Alabaster scheint es am passendsten eine hellfarbige Erde, wahrscheinlich den gelben Ocker in dem Worte [hieroglyphs] *šesa* zu erkennen. Auch in dem Papyrus Ebers tritt dasselbe Wort unter der Gestalt [hieroglyphs] *šesī-t* in Verbindung mit erdigen oder mineralischen Substanzen auf, so z. B. 56, 12 wo es für sich allein genannt wird neben [hieroglyphs] *uįu* „Grünpulver" und 78, 5, wo es nach [hieroglyphs] *χonti* in der Stelle auftritt: [hieroglyphs] *šesī-t nt uįu* „die *šesī* des Grünpulvers." Hiernach möchte es scheinen, als sei unsere Substanz eine besondere Art der *uįu* gewesen, wenn nicht in diesem Falle die Bedeutung von *šesī* zusammenfallen sollte mit der des koptischen ϣⲟⲉⲓϣ, ϣⲁⲉⲓϣ, ϣⲓϣ pulvis.

e. [hieroglyphs], [hieroglyphs]

ist einer der allgemeinsten Ausdrücke zur Bezeichnung der gereinigten Getreidekörner. In den Additionen werden die Summen von [hieroglyphs] „Südkorn" (oberägyptisches Getreide) und [hieroglyphs] „Nordkorn" (unterägyptisches Getreide), wie noch heutigen Tages das Getreide *Saïdi* und *Baḥri*, summarisch als [hieroglyphs] oder *šes* zusammengefafst. Der Rückblick auf die Wurzel *šes* = שׁשׁ führt auf die Urvorstellung des von allem Schmutze befreiten und für das Messen vorbereiteten, also gereinigten und gleichsam hellen Getreides. Beispiele liegen zu hunderten in den Texten vor, welche diese Auffassung nur bestätigen können. Aus dem Koptischen liefse sich ein einziges Wort hierauf beziehen, ich meine ϣⲱϣ mit der Bedeutung von vannus quo ventilatur frumentum, nämlich um die Spreu zu beseitigen. Das also gereinigte Korn ist dann eben *šes* d. h. um mit den Kopten zu reden ϣϣⲉ oder ⲥϣⲉ d. i. wie es sein soll und mufs. Dieser Hinweis führte mich zu dem folgenden wurzelhaften Worte:

f. [hieroglyphs], [hieroglyphs] *šes*

die kürzere Ausdrucksweise, gleichsam der Auszug, des geschriebenen [hieroglyphs] *sešā* oder nach der älteren und richtigeren Schreibweise [hieroglyphs] *šesa*, das ich in meinem Wörterbuche S. 1311 fl. bereits mit voller Richtigkeit zu bestimmen vermochte.

Wir haben in dieser Wurzel die Mutter der koptischen Ableitungen ⲥϣⲉ, ϣϣⲉ, ⲉϣϣⲉ aequum est, oportet, decet, dignum est. Es bezeichnet das Wort den richtigen, der Vorstellung, dem Brauch, dem Gesetz und der Billigkeit entsprechenden Zustand einer lebenden Person oder einer Sache. Die in den Texten so unendlich häufigen Schlufsworte [hieroglyphs], [hieroglyphs] *m šes mąā* (s. mein Wörterb. S. 575 fl.) haben daher die Bedeutung von: wie es angemessen ist der Wahrheit," wie es recht und billig ist, wie es sein soll und mufs u. s. w. Die in Ermangelung einer besseren Auffassung l. l. von mir vorgeschlagene Lesung *ḥobs* für das Zeichen [hieroglyphs] mufs dem Gesagten zufolge der richtigen auch durch das Koptische bezeugten Lesung *šes* den Platz räumen. Dasselbe ist der Fall mit der nachfolgenden Gruppe

g. [hieroglyphs] varr. [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] (*sic*)

welche nicht anders als *šes* zu lesen sein dürfte. Die merkwürdige, besonders auf den Denkmälern der späteren Epochen auftretende Schreibung des häufigen Titels [hieroglyphs] *mur šes* als Variante an Stelle von [hieroglyphs] *mur šes* (s. mein Dict. géogr. S. 874) ist bemerkenswerth und löst, wie mir scheint, alle Schwierigkeiten in Bezug auf die richtige Aussprache, welche für das Bild des bewaffneten Mannes einzusetzen ist. Nicht leicht ist es, die Urbedeutung der Wurzel *šes* in dieser besonderen Auffassung festzustellen. Einen Beitrag dazu habe ich in meinem geogr. Wörterbuche S. 875 geliefert, indem ich den Versuch wagte das *šes* der Inschriften dem koptischen ϣⲱⲥ (pastor) gegenüberzuhalten. Vielleicht auch bezeichneten dieselben *šes* die ursprünglich hellere Bevölkerung des Landes, die herrschende Klasse im Gegensatz zu den farbigen Mitbewohnern und Nachbarvölkern. Ich erinnere in dieser Beziehung an den Namen der *θeḥennu* d. h. gelblich gefärbten Libyer und der *ṭošer* oder röthlichen arabischen Aegypter, deren Stammsitze das Gebiet im Osten das Delta war (s. Dict. géogr. S. 966 fl.). Hier bietet sich ein weites Feld für ebenso schwierige als interessante Untersuchungen dar.

h. [hieroglyphs] *šes*

Ich kenne dies Wort nur aus dem Papyrus Ebers, woselbst es im Glossar unerklärt geblieben ist. Die koptischen Formen ϣⲁϣ, ϣⲁϣⲓ, ⲥⲁϣ ictus, plaga, vulsus, ulcus führen zu der richtigen Auffassung dieses seltenen Wortes. Die bezügliche Stelle lautet in dem Papyrus folgendermaſsen:

[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]
àr	*šes*	*àb*	*àn*	*mut*	*sešep*	*ran-f*
„wenn	getroffen wird	das Herz	durch	den Muskel	„„der Fasser“ “	genannt.“

i. [hieroglyphs] *šesī-t*, Pulver.

in demselben Papyrus, wozu im Glossar als Übersetzung granulum, nucleus beigeschrieben steht. Im Koptischen scheinen mir die Formen ϣⲓϣ, ϣⲱⲓϣ, ϣⲟⲉⲓϣ mit der Bedeutung von pulvis (obwohl da mascul. gen.) der älteren Wurzel zu entsprechen, die mir nicht ohne Zusammenhang mit dem oben unter *d.* aufgeführten Worte [hieroglyphs] *šesa* zu stehen scheint.

k. [hieroglyphs] *šes* Krug, *κεράμιον*.

In den lehrreichen Darstellungen der Gegenstände (Gefäſse, Möbeln, Schmuckgegenstände u. s. w.) welche der König *Thothmosis III.* dem thebanischen Amon nach seinen glücklich beendigten Feldzügen weihte und welche eine Wand der alten Cella des Tempels von Karnak schmücken, zeigt sich das Wort *šes* zur Bezeichnung eines Kruges dieser Gestalt [hieroglyph]. Daſs es sich in dem dabei geschriebenen Worte [hieroglyphs] nicht etwa um das Material handelt (Alabaster s. oben ad. *c*), das beweisen die Bezeichnungen zweier nebenstehender becherartiger Gefäſse als [hieroglyphs] *ḳat* und [hieroglyphs] *ḥos*, welche Worte gleichfalls nichts mit einem Materiale zu thun haben, aus dem sie gefertigt waren. Zur Verstärkung des Beweises füge ich hinzu, daſs an derselben Wand über

einer Art von Krug die folgenden Worte zu lesen sind: [hieroglyphs] *šes mah m iet ab-t nt nutir χet* „ein Krug voll vom feinsten Oele zum heiligen Gebrauch." Das Wort *šes* stehe ich nicht an in beiden Fällen auf das spätere koptische ϣⲁϣⲟⲩ, ϣⲟϣⲟⲩ, ϣⲟϣⲟⲓ, *κεράμιον*, lagena, hydria zu beziehen. Es ist mehr als nur wahrscheinlich, dafs der ägyptische Name des Alabasters *šes* bestimmten daraus gefertigten Gefäfsen den Namen gegeben habe, etwa wie Glas im Deutschen, verre im Französischen nicht nur das Material, sondern auch die daraus gefertigten Gefäfse bezeichnet. Analoge Beispiele sind im Aegyptischen und in allen Sprachen der Welt nachweisbar. Ich verweise auf Ausdrücke wie *ḥat* im Sinne von Silber und Geld, lateinisch argentum, auf den Doppelsinn von Eisen und Schwert, von Blau als Stoff und als Farbe u. s. w.

Nach diesen Beispielen, die vielleicht der Zufall helfen wird zu vermehren, komme ich auf die erweiterten Stämme, welche mit Hülfe der Silbe *šes*, [hieroglyph], gebildet sind und welche in zwei grofse Klassen zerfallen, die eine durch ein schliefsendes *r* oder *ro*, also *šes-r*, *šes-ro*, die andere durch ein angehängtes *m*, also *šes-m* formirt. Ich beginne mit denjenigen Worten, welche der ersten Klasse angehören, da sie in einer reichen Zahl von Beispielen vorhanden sind, die mit Hülfe der Determinatifzeichen ihrem Sinne nach meistentheils ohne Schwierigkeiten zu bestimmen sind. Ausgehend von der irrigen Vorstellung, dafs dem Zeichen [hieroglyph] eine mehrfach polyphone Aussprache angehört, habe ich der in Rede stehenden Bildung [hieroglyphs] *šeser*, *šesro* anfänglich den Lautwerth *ser* zugetheilt und die mit Hülfe dieser Verbindung geschriebenen Wörter unter dem Buchstaben *s* in meinem Wörterbuche S. 1262 aufgeführt. Aber der Fehler liegt offenbar auf der Hand sobald man die von mir oben bereits aufgeführten Varianten S. 4. desjenigen Wortes berücksichtigt, welches den Reigen der nachstehenden Formen eröffnet, nämlich:

l. [hieroglyphs], [hieroglyphs] [hieroglyphs] *šeser* „die Keule, Schlagwaffe."

Nebenvarianten: [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs].

Im Koptischen steht nicht ohne die gröfste Wahrscheinlichkeit diesem Worte eine Verbalwurzel gegenüber, ϣⲁⲣ, ϣⲁⲣⲉ, ϣⲁⲣⲓ percutere (woher ϣⲁⲣⲓ percussio), ϣⲁⲁⲣⲉ, ϣⲏⲏⲗⲓ mit gleicher Bedeutung. Die in Rede stehende Angriffswaffe [hieroglyphs] *šerer*, ganz allgemein oftmals durch das Bild eines Pfeiles oder eines Wurfspeeres determinirt, bezeichnete somit in der Grundbedeutung des Wortes den Schläger oder Klopfer, der den Feinden gegenüber seine Wirkung ausübte.

m. [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] (*sic*), [hieroglyph] *šeser*, [hieroglyphs] *šesi*

ist ein nicht seltenes Wort in den Texten (vergl. mein Wörterbuch S. 1262), besonders in Verbindung mit dem Verbum [hieroglyph] *pat* oder *pit*, „ausspannen", um die Mefsschnur zu bezeichnen, welche bei der Gründungs-Ceremonie von Tempeln und Heiligthümern eine besondere Rolle spielte. S. 520 des Wörterbuches habe ich zur Bestätigung dessen eine Auswahl lehrreicher Beispiele aus älteren und späteren Zeiten vorgelegt. Wer sich noch ausführlicher über diese feierliche Handlung unterrichten will, mag die zahlreichen und mit Fleifs zusammengestellten Inschriften und Abbildungen in unseres Collegen Dümichen „Baugeschichte des Tempels von Dendera" einsehen und

seine gründlichen Bemerkungen darüber S. 32 fl. zu seinen Nutzen verwerthen. Das *šeser* bezeichnete genau dasselbe, was die Griechen unter dem Worte ἀρπεδών, ἀρπεδόνη verstanden, ein Seil oder einen Strick, welcher den ägyptischen Harpedonapten oder Vermessern den Namen gab (s. l. l. S. 33). Ist die Bedeutung des Wortes *šeser* oder mit Abfall des schliefsenden *r*, *šesi* gesichert durch eine Fülle von Beispielen, so scheint das Koptische die alte Form nicht mehr erhalten zu haben. Das eine dürfte indefs zu glauben sein, dafs auch diese Ableitung mit der wurzelhaften Bedeutung des vorher (unter *m.*) aufgeführten Wortes und seiner koptischen Nachfolge ϣⲁⲣⲉ percutere in Verbindung steht.

n. *šeser.*

Dieser Ausdruck deutet ein Verbum der Thätigkeit an, die stets in Verbindung gebracht wird mit Baulichkeiten und nach dem Zusammenhang der Texte, in welchen es erscheint, so viel als gründen, aufrichten, hinstellen bezeichnen mufs. In einer von mir in Edfu copirten Bauurkunde, die in ganz allgemeinen Ausdrücken abgefafst ist, ohne jede nähere Angabe der Namen, Lage und Mafse der einzelnen Bestandtheile des Tempels, und die den einzigen Sinn enthält, dafs alle Bauten sich an ihrem rechten Orte befinden, wird die Bemerkung gemacht: *šeser sau-san* „ihre Mauer sei *šeser*" d. h. wie es sich gehört aufgeführt. In einem andern Texte, welcher sich an einer halb zerstörten Wand des ehemaligen Nordeinganges zum Tempel der Göttin *Mut* von *Åšer* (im Süden des grofsen Tempels von Karnak) befindet, wird von dem jungen *Χonsu*, dem Sohne der *Mut*, bemerkt:

šeser | *mas χen-s* | *m* | *ta* | *r-āu-f* | *nutir mas-f*
„gegründet ist | sein Wiegenplatz | im | Lande | ganzen | seine Geburtsschriften |

m | *ḥut* | *mut*
(sind) im | Hause | der Göttin *Mut.*"

Die sogenannten oder „Gottesgeburten" beziehen sich auf die schriftlich niedergelegten Angaben über die Zeitpunkte der in den Kalendern öfters erwähnten Sonnengeburten zur Zeit der Aequinoctien und Solstitien. Auch Plutarch (über Isis und Osiris c. 52, b kennt diese Schriften, wie aus seinen Worten: ὡς ἐν τοῖς ἐπιγραφομένοις γενεθλίοις Ὥρου γέγραπται zu schliefsen ist.

Es dürfte nicht zu zweifeln sein, dafs in diesen und ähnlichen Inschriften dem bezeichneten Verbum *šeser* der Sinn zu Grunde liegt, den ich untergelegt habe, und dafs ein Zusammenhang desselben mit dem bei den Vermessungen des Tempelgrundes angewendeten Mafsstrik *šeser*, von dem unter *m.* die Rede war, nothwendig angenommen werden mufs. Dem Verbum *šeser* würde demzufolge eine ähnliche Bedeutung zu Grunde liegen wie etwa bei unserem deutschen Zeitworte abstecken, oder bei dem französischen tracer.

o. , , *šeser, šesro*

Eine andere Modification der Bedeutung zeigt sich für denselben Stamm *šeser* in

den vorstehenden Gruppen. Belehrend ist das von mir S. 1263 meines Wörterbuches vorgelegte Beispiel, welches eine Anrede an die tentyritische Göttin Hathor enthält.

tefen	àb-t	hi	setem	šeser-an
„es frohlockt	Dein Herz	beim	Hören	unserer *šeser*.“

In einem anderen Beispiele, welches ich den Inschriften des Pylonenthores vor dem Tempel des *Χonsu* zu Karnak entlehne, befindet sich eine Bemerkung, welche den Gott *Χonsu* und die Götter *Ra* und *Thoth* betrifft und in dem Texte sich so darstellt:

sem	neteb	m	šeser-an
„Führer	des Landes	nach	ihrem *šeser*.“

Ich denke nicht irre zu gehen, wenn ich dem ägyptischen *šeser* das koptische ϣⲁⲣⲱ gegenüberstelle, dessen Bedeutungen praecipere, vovere, promittere vollständig sich auf diese und ähnliche Beispiele mit Erfolg anwenden lassen. Der erste Satz würde dennoch in der vollständigen Übertragung heifsen: „es frohlockt dein Herz beim Anhören unserer Gelübde“, der zweite „Führer des Landes nach (der Götter) ihrer Vorschrift.“

Ich habe im Wörterbuche S. 1263 ein Beispiel schwieriger Art aufgeführt, welches ich Dümichen's Kalender-Inschriften I, 70, 4 entlehnt hatte. Es lautet: *šeser-nef unen-t Χer-f pir àm-s.* Die von mir damals vorgeschlagene Uebertragung klingt mir heute so unwahrscheinlich, dafs ich sie nicht einmal wiederholen mag. Ich überlasse es dem Leser die bessere Übersetzung dafür zu wählen.

Auch in einer causativen Form ist mir dasselbe Verbum einmal entgegentreten und zwar in einer Inschrift aus den Zeiten der zwölften Dynastie. Auf der lehr- und inhaltreichen Stele *Sehotp-àb-râ*'s, eines Hofbeamten von Königen seiner Zeit, findet sich als Einleitung zu einer biographisch-moralischen Auslassung folgende Stelle:

tu-à	reχ	θan	šeχer	en	neheh
„ich gebe	zu wissen	euch	die Auffassung	vom	Ewigen

sešeser	ànχ	en		
welche bildet die Vorschrift	des Lebenden	als	Wahrhafter,	(und)

seb-t	ahâu	em	hotep
wie man hinbringt	die Zeit	in	Frieden.“

Über die vorgelegte Übertragung des Verbum *sešeser* dürfte kaum ein Zweifel bestehen. Im Koptischen drückt durchaus entsprechend denselben Begriff das Compositum ϯ ϣⲁⲣⲟ facere praeceptum, praecipere aus.

p. *šeser* „das Opferthier“

Die vorstehenden Gruppen sind von breitester Anwendung in allen Texten, in

welchen es sich um Opfer von (verabscheuten) Thieren handelt (vergl. z. B. v. Bergmann, Hieroglyphische Inschriften Taf. 44. 70, 3), die bekanntlich als Symbole des bösen Typhon-*Set* und aller seiner Anhänger und Genossen galten. Das Thier selbst ist in der Mehrzahl von Fällen als Rind oder Kuh (röthliche) bezeichnet, seltener steht dafür das Determinatif der Antilope [1]). Im Koptischen tritt, sehr ansprechend, dem älteren Worte *šeser* oder *šesro* die Form ϣρⲱ mit dem Sinne von immundum esse gegenüber. In einer Darstellung zu Edfu sieht man den Netzzug der feindlichen Thiere, unter welchen sich neben Fischen und Vögeln auch Vierfüfser der bezeichneten Gattung vorfinden. Der König zieht in eigener Person das Netz (*ȧṭ-t*). Eine Inschrift darüber sagt aus:

ȧn-f	*nes*	*šeser*	*m*	*seb*
er giebt hinein	in es	die unreinen Rinder	als (Symbole der)	Feinde

ḥat (sic)	*nenȧu*	*m*	*χark-ȧb*
die hellen Antilopen	(und) die Steinböcke	als (Symbole)	des Bösen.“

Bei der reichen Zahl von Texten, in welchen dieses Wort erscheint, kann ich mich füglich aller weiteren Beispiele enthalten.

q. *se-šeser*, *se-šesro* „der Getreidehaufen“.

Die vorstehende Gruppe zeigt die Gestalt einer causativen Form des Simplex *šesro*, der im Koptischen mit aller nur möglichen Deutlichkeit das Zeitwort ϣⲱρ obturare, obstruere, ϣⲏρ obturari, coacervari gegenübersteht. Es bezeichnet das alte Wort die übermäfsige Aufhäufung mit besonderem Bezug auf das Getreide. Das einzige mir bekannt gewordene Beispiel findet sich in den Inscriptions hiéroglyphiques (pl. 178, 3) des Hrn. J. de Rougé, woselbst es in folgender Verbindung erscheint:

šent-f	*ḥi̥*	*an*	*mesmes*	*sešesro*	*uben* [2])
„seine Speicher	sind	nicht	zu vermessen,	die Getreidehaufen	ergiefsen sich

ḥi̥	(*ȧnbu*)
über	die Mauern.“

Ich glaube in der vorstehenden Zusammenstellung das Material für die Betrachtung des Wortstammes *šeser*, *šesro* so ziemlich erschöpft zu haben, und gehe nunmehr zu der viel weniger Bedeutungen umfassenden Klasse über, welcher der Stamm *šesm* zu Grunde liegt. Von vornherein mufs bemerkt werden, dafs uns in den vor-

[1]) Hierauf ist ohne Zweifel die Bemerkung Horapollon's zu beziehen, dafs in den Hieroglyphen das Bild des Oryx die ἀκαθαρσίαν oder Unreinheit bezeichnet habe.

[2]) Sonst auch mit einem determinirenden Zeichen oder *uben* geschrieben, wie z. B. in *uben net* vom Überfluthen des Nilwassers (*net*) gesagt (s. Düm. Hist. Inschr. II, 35, b).

liegenden Beispielen das Koptische fast ganz im Stiche läfst, was uns nicht hindern darf, die einzelnen Gruppen dieses Stammes einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

r. [hieroglyphs] *šesm*

Beispiele für dieses Wort, ein bestimmtes Mineral anzeigend, sind durchaus nicht selten in den Inschriften. Man vergl. Pap. Harris No. I, 41, a, 2 — Birch in der Zeitschr. 1877, S. 32 — mein Dict. géogr. S. 1284. In dem bekannten zuerst von Dümichen publicirten Mineralien-Katalog von Edfu ist die Rede vom [hieroglyphs] *šesm m kot-s* „Mineral *šesm* in seiner Gestalt", worin wenigstens das weibliche Geschlecht des Wortes festgestellt wird, ganz im Einklang mit der Schreibung *šesm-t*. Birch l. l. hat darauf hingewiesen, dafs der also genannte Stein von grüner Farbe war und wohl darauf seine Übertragung *emerald* begründet. Ich habe im geogr. Wörterbuch l. l. aus ganz bestimmten Gründen die Übersetzung von grünfarbiger Natron vorgeschlagen. Im Papyrus Harris werden dagegen Nilfiguren aufgeführt, welche aus diesem Materiale ausgeführt wurden. Bei der Menge der aufgezählten Bilder, die alljährlich erneuert wurden, scheint es mir fast als ob unter *šesm* eine Art von grüner Porzellanerde verstanden worden ist. Auch das Koptische hilft über alle Zweifel nicht hinweg, da das Wort ⲟⲩⲱϣⲉⲙ massa argillae, was hierher gezogen werden könnte, nur durch den Zusammenhang diese Bedeutung erhält und im Grunde genommen nichts anders als das Geknetete (von der Wurzel ⲟⲩⲱϣⲙ) bezeichnet.

s. [hieroglyphs] *šesm (šesmu?)*

Ein durchaus dunkles Wort, das sich in dem von Hrn. Bergmann zum erstenmale veröffentlichten und mit einer Übersetzung und einem Commentare versehenen Wiener Papyrus No. 29 vorfindet. Es erinnert an den Namen des oben besprochenen Dekan-Gestirnes. Es wird da Lin. 29 die Todtenstätte des Osiris von Abydus bezeichnet als [hieroglyphs] was der Herausgeber liest: *χer qes mu-f* „mit dem Begräbnisse seiner (des Osiris) Essenz". Ich lese dagegen *χer šesm-f* „mit seiner *šesm*-Gestalt." Dafs mit dem letztgenannten Worte der Körper des Gottes gemeint sein müsse, darf nicht bezweifelt werden. Das Zeichen der drei Wasserlinien scheint ein besonderes Determinatif für das Wort *šesm* zu sein, obgleich auch dadurch die Sache nicht weiter aufgeklärt erscheint. Es ist daher am rathsamsten abzuwarten, ob nicht andere Texte uns weitere Belehrungen in Aussicht stellen.

Zum Schlusse dieser Wortgruppen citire ich nach dem Glossar zu dem Papyrus Ebers die neue Modificationen des Stammes *šesm*.

t. [hieroglyphs] *šesm*, [hieroglyphs] *šesmu-t*

Hier scheint mir das koptische ⲥⲱϣⲙ und ϣⲱⲥⲙ fatigari, defatigari, debilitari, lassum esse ganz an seiner Stelle zu sein. Die Beispiele, welche der Papyrus bietet, legen dieser Zusammenstellung nichts in den Weg. Auf das Auge bezogen, drückt es wohl nicht das tenebrosum aus, wie in dem Glossar angegeben ist, sondern die Schwäche, Mattigkeit der Sehkraft. Hier einige Stellen, welche ich dem medicinischen Papyrus von Leipzig entlehne:

mąr-ui-f *ui* *šesem-θa*
„seine beiden Augen | die gesunden | werden matt.“

àu *mąr-ui-f* *šesem-θi* *àu* *(fent)-tef* *taχeb-f*
„Es sind | seine beiden Augen | matt | es ist | seine Nase | verstopft“ (37, 8)

ter *šesemut* *tešer* *em* *mąr-ui*
„Heilmittel | gegen Mattigkeit | (und) Röthe | in | den beiden Augen“ (62, 9).

u. ȣȣ *šesšes.*

Ich mufs zum Schlusse noch eines Wortes Erwähnung thun, welches uns die Silbe *šes* in reduplicirter Form, zugleich mit einem vorgeschlagenen *n* zeigt, das ich nicht selten in den Texten angetroffen habe. Das auffallendste mehrfach belegte Beispiel dafür bleibt mir die Formation *enšet*, *enšetu*, *enšotu* eine besondere Art von Handwerker oder Künstler bezeichnend. Es ist abzuleiten vom Verbum , , oft nur allein *šet*, koptisch ϣⲉⲧ, ϣⲱⲧ, ϣⲁⲧ, excindere, abscindere, secare, amputare, (s. mein Wörterbuch S. 1413). Dem hieroglyphischen *enšet* steht genau entsprechend das koptische ⲉⲛϣⲟⲧ securis, bipennis gegenüber, das Peyron von ⲉⲛ inferre und ϣⲱⲧ incisio ableiten möchte. Im Papyrus Wilbour wird in einer Aufzählung von Metallarbeitern in Gold, Silber und Erz zuletzt genannt der *en-šetu-ti* „der Einschneider“, ohne dafs ich im Stande wäre mir eine richtige Vorstellung über die besondere Art seiner Thätigkeit zu machen. Auf einer Turiner Osiris-Statuette fand ich dasselbe Amt oder Metier in der Inschrift wieder: *enšet χonsumas* „der Einschneider *Chonsumas*“.

Eine ganz ähnliche Bildung zeigt uns, wie ich bemerken wollte, das in dem Leipziger Papyrus (40, 14) vorkommende Wort *en-šesšes* das nach dem Zusammenhange an betreffender Stelle eine besondere Art von Schmerz oder Leiden des Herzens oder am Herzen bezeichnen mufs. Formell entspricht — und wahrscheinlich auch inhaltlich — dieser Bildung im Koptischen ⲛϣⲁϣⲓ, ⲉⲛϣⲁϣⲓ amarum, acerbum esse, amaritudo, welches sich genau zu dem Radical ϣⲁϣⲓ verhält, wie im Hieroglyphischen *en-šesšes* zu einem vorausgesetzten ȣȣ *šesšes*, dessen Existenz nachzuweisen wäre. Allerdings läfst sich diese oder wenigstens doch eine ähnliche Wortform ausfindig machen, da in dem Papyrus Prisse an zwei Stellen ein Ausdruck *ušesšes* (4, 3), und das andre Mal *šesšes* (5,8), erscheint, dessen Bedeutung: bitter, Bitterkeit, wenn auch im übertragenen Sinne vollständig zu unserer Auffassung pafst. An erster Stelle heifst es nämlich

tenà *χeper* *àau* *hau* *ušesšes*
„das Alter | ist geworden, | das Greisenthum | ist hereingebrochen | die Bitterkeit

îu
ist gekommen.

An zweiter Stelle mufs ich des allgemeinen Sinnes wegen den vorangehenden Worten hier zunächst einen Platz einräumen. Sie lauten *ḥā m θesu n ioṭ-t nofer-t ieṭ-t n — Ptaḥ-ḥotp m seba χemu r reχ r tep ḥobs n ieṭ nofer-t m χu-t* „Anfang der vortrefflichen „Weisheitssprüche des (hier folgen die Titel) *Ptaḥḥotp* als eine Unterweisung der Un-„wissenden zum rechten Wissen in tugendreicher Rede.“ Daran schliefsen sich unmittelbar die folgenden Worte:

nen	*sotem-tefi*	*m*	*šesšes-t*	*en*	*nti*
„der nicht	es hört	(wird sein) in	der Bitterkeit	dessen	welcher

r	*teh-t*	*set*
wird	übertreten	sie,“

oder mit anderen Worten gesagt, der welcher nichts von diesen Lehren hören will wird dieselben bitteren Folgen zu tragen habsn, wie der diese Lehren übertritt.

Da im Koptischen das Wort ϣⲁϣⲓ zugleich die Bedeutung von Myrrhe hat so liegt die Vermuthung nahe, dafs auch in der alten Sprache und Schrift ein Wort existiren mufste, dafs jene Pflanze bezeichnete und mit Hülfe des Zeichens geschrieben wird.

H. Brugsch.

Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes

par

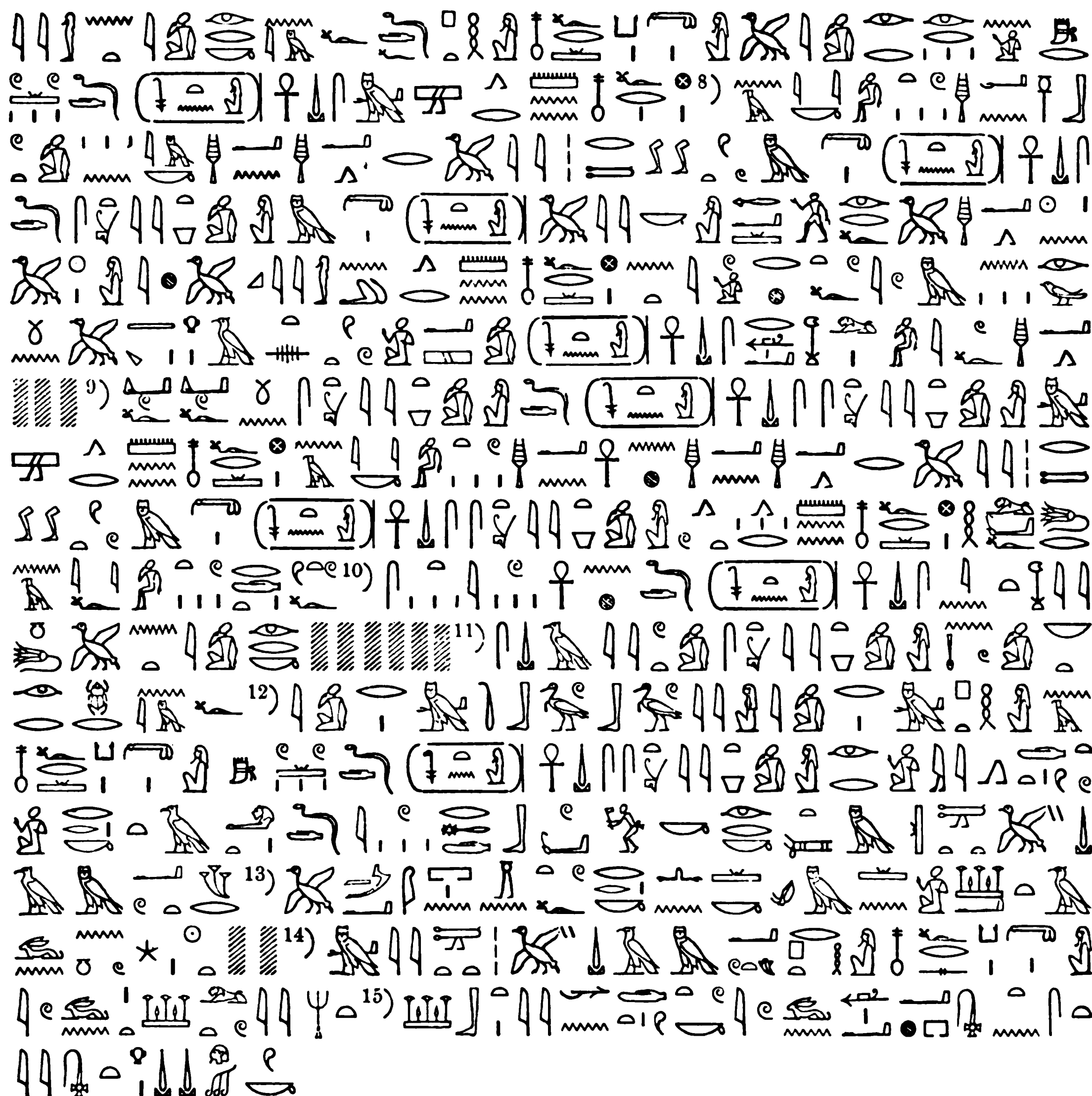
G. Maspero.

(Cours de l'École des Htes. Études, Nov. 1876 — Juin 1877).

Voir Zeitschrift 1877, p. 132—146. 1878, p. 72—84.

(Avec la planche I.)





„Lorsque Satni revint à lui, il était dans une chambre de four, et son membre „était dans un vase, et il n'avait aucun vêtement sur le dos. Une heure s'écoula jus- „qu'à ce que Satni aperçût un homme grand, qui s'élevait plus qu'un mât de temple(?), „qui avait beaucoup d'hommes renversés sous ses pieds, et qui était à la semblance „d'un roi. Satni alla pour se lever; il ne put se lever de honte, car il n'avait aucun „vêtement sur le dos. Le roi dit: „Satni, qu'est-ce que cet état dans lequel tu es?" „Il dit: „C'est Noferképhtah qui m'a fait tout cela." Le roi dit: „Va à Memphis. „Tes enfants, voici qu'ils te désirent, voici qu'ils se tiennent devant le roi." Satni dit „devant le roi: „Mon puissant maître, — puisse-t-il avoir la durée de Râ, — quel „moyen d'arriver à Memphis est-ce que je puis employer, n'ayant aucun vêtement du „monde sur mon dos?" Le roi appela un page qui se tenait à côté de lui, lui fit donner „un vêtement à Satni. Le roi dit à Satni: „Va à-Memphis. Tes enfants voici qu'ils „vivent, voici qu'ils se tiennent devant le roi." Satni alla à Memphis tout joyeux de ce „que ses enfants fussent en vie. Le roi dit: „Est-ce point l'ivresse la cause de ce „que tu as fait? Satni j'ai déjà tendu la main vers toi auparavant, disant „Ils te

„tueront, si tu ne prends pas ce livre vers le lieu où il a été apporté pour toi“, et „tu ne m'as pas écouté jusqu'à cette heure. Prends [maintenant] ce livre vers Nofer-„képhtah, étant une fourche et un bâton à ta main, étant un réchaud de flamme sur „ta tête.“

---

1) Lit: „A faire Satni réveil.“

2) Le mot pourrait être rapproché peut-être de la racine ϩερ, ϩнр T. ετϩερ, coctus, frixus.

3) Le signe **1** qui commence le mot et ses variantes **2**, est polyphone. Il a une valeur simple, dont l'origine s'explique par la dérivation **3**, de **4**, , et une syllabique par les variantes **5**, (*Papyr. Harris,* 500, p. III, l. 8) de **6** forme première de .

4) Mot nouveau. Le fac-simile ne permet guères de discerner s'il faut lire ou . Le premier déterminatif n'est pas assez nettement tracé pour que je sache s'il y a ou .

5) La lecture est indécise, pourtant je crois bien reconnaître dans les signes du fac-simile la forme **7**. J'avais traduit élevé sur un pavois, mais la préposition ne peut guères s'employer en ce sens. Je soupçonne que le mot désigne ces grands mâts qui décoraient la façade des certains temples, et où l'on hissait de longues flammes de couleur, aux jours de fête.

6) Lit.: „rampant“. C'est une allusion aux figures d'hommes couchés sur le ventre qu'on voit sous les pieds des rois et des dieux vainqueurs.

7) Le signe **8**, prend ce adventice qu'on trouve en hiératique dès la XX[e] dynastie sous le sous le et sous d'autres signes. Le signe qui suit est, non pas , mais le point complémentaire.

8) Le trait qui suit le groupe **9** est le trait de ville |, et non pas la préposition .

9) Le texte porte ici comme à la ligne 35 **10** avec **11** long pour **12** .

10) Il y a dans le fac-simile **13**, c'est-dire le verbe suivi de et de , C'est probablement une faute du scribe, et le sens exige qu'on traduise „qui se tenait à côté de lui“ ou „derrière lui“.

11) Le mot nouveau **14**, se compose de suivi du pronom de la 3[e] personne, suivi lui même d'un déterminatif de joie . C'est donc un adjectif ou un substantif en suffixe, et le second déterminatif est curieux, en ce qu'il nous montre que, dans au moins, l'union des deux éléments grammaticaux en un était déjà assez forte pour qu'on pût considérer la forme qui en résultait comme un seul mot. La racine est probablement apparentée au mot (Brugsch, *Dict.*, p. 986) se réjouir, crier de joie. „... „se réjouissant de ses enfants pour soi, eux ils sont vivants“.

12) Lit.: „de toutes les choses faites arriver à lui“.

13) Lacune de quelque signes. Peut-être y avait-il: „Est-ce pas l'ivresse ce que tu as fait [ces choses-là à cause d'elle?]“

14) Le signe déjà rencontré plusieurs fois et que je ne sais comment transcrire. Cfr. Zeitschr. 1877, p. 145, note 59; 1878, p. 78, note 17.

15) Régulièrement il faudrait transcrire , le signe **15**: je soupçonne qu'ici il doit représenter le déterminatif de l'objet, c'est-à-dire, une fourche.

Je n'ai voulu donner qu'un spécimen de transcription; c'est pourquoi j'ai pris un texte qui avait déjà été traduit par Brugsch (*Revue Archéologique* 1867), et ne présentait plus que des difficultés de détail. Les études préliminaires m'ont occupé longuement, depuis le jour où, en 1870, Mariette-Bey voulut bien me communiquer les premières épreuves du fac-simile alors inédit: des citations éparses dans mon mémoire sur la conjugaison (1871), deux cours à l'école des Hautes Études (1874, 1876—1877), la publication d'une traduction complète, lue à *l'Association pour l'encouragement des Études Grecques* (Avril—Mai 1878) et publiée dans ses *Mémoires* pour 1878, trois articles de la Zeitschrift (1877—1879), me paraissent être des preuves suffisantes de la patience et du soin que j'ai apportés au déchiffrement du *Roman Démotique.* M. Révillout, et M. Brugsch (dans la *Deutsche Revue,* Novembre 1878) ont publié dans l'intervalle des traductions indépendantes, où il me semble reconnaître des erreurs ou manquer des éclaircissements. Ainsi, dans la partie de 52, M. Brugsch numérote les parties jouées 1, 2, 3, quand le fac-simile, malheureusement peu distinct en cet endroit, paraît porter 1, 3, 6. Je préférerais, pour mon compte, la leçon de M. Brugsch; mais, avant de l'adopter, je ne serais pas fâché de savoir si elle est prise sur le manuscrit original, ou bien si elle n'est qu'une simple correction. Dans le récit de l'entrevue de Satni avec Tbouboui, M. Brugsch décompose la locution en ses éléments Temple de Bast, et met le lieu de la scène à Memphis. Comme je l'ai fait observer plus haut, (Zeitschr. 1878 p. 76, note 5), le groupe est suivi du déterminatif de la ville, ce qui nous oblige à faire de et de un seul mot, soit le nom de la ville de Bubaste. Satni, pour se rendre en cet endroit, est forcé de prendre une barque, et de „monter sur le fleuve", comme il fera pour aller plus tard à Coptos; arrivé, il débarque à la partie Ouest de la ville, et non pas, comme traduit M. Brugsch: „Er ging in westlicher Richtung von der Gegend . . . . .". Vers la fin de l'aventure, il retourne à Memphis, ce qui paraît prouver qu'il l'avait quittée, et que, par suite, est Bubaste, non pas un temple de Bast. L'épithète dame du quartier Ankhtoouï, n'a aucune valeur dans l'espéce, car il y avait des Bast, dame d'Ankhtoouï, par toute l'Égypte; d'ailleurs, cette épithète se trouve uniquement derrière le nom de Tbouboui, (l. 3.) et non pas derrière le groupe, preuve nouvelle que ce groupe forme bien une seule expression composée et non pas deux mots indépendants. Un examen minutieux, auquel je me suis livré pour mon édification personnelle, suggérera au lecteur plus d'une menue correction de ce genre: aussi bien M. Brugsch, écrivant pour le grand public, a-t-il été forcé quelquefois de sacrifier l'exactitude littérale à la nécessité de se faire comprendre et goûter de nos contemporains. J'entends reprendre plus tard cette étude et la compléter par la transcription de quelques contrats: pour le moment, je me bornerai à résumer brièvement les résultats auxquels je suis arrivé en ce moment.

L'écriture démotique n'est, à proprement parler, qu'une réduction de l'écriture hiératique de la XX[e] dynastie et des dynasties suivantes. Le passage du système hiératique au système démotique s'est fait sous l'influence de deux causes maté-

rielles: la rapidité du tracé graphique, et la finesse progressive du calame employé par les scribes.

Il suffit de jeter un coup d'oeil sur les manuscrits de la XX[e] dynastie et des dynasties suivantes pour y remarquer deux sortes d'écriture différentes: l'une, correcte et bien formée, réservée aux éditions d'ouvrages, aux pièces officielles, émanant de la chancellerie royale, aux papyrus funéraires déposés avec les morts; l'autre, pleine de ligatures et de signes tracés rapidement, qu'on trouve sur les Ostraca d'affaires, dans les carnets de contremaître, dans les registres de comptes, dans les minutes de pièces judiciaires (excepté le préambule), dans les correspondances d'employés ou de particuliers. La raison matérielle de cette différence est simple. Les manuscrits de la première classe étaient écrits par de véritables libraires, ou du moins par des scribes que rien ne pressait. Les éditions d'auteurs ou les livres de magie étaient copiés à loisir et vendus. Les exemplaires du Livre des Morts étaient préparés à l'avance, et l'on avait soin d'y réserver, aux endroits voulus, des blancs qu'on remplissait plus tard avec le nom, la filiation, les titres de l'acheteur: les scribes qui les exécutaient avaient assez de temps pour pouvoir se donner la peine d'insérer les différentes lectures possibles que leur inspirait par endroit les défauts ou les lacunes de l'original. Au contraire, les manuscrits de la seconde classe étaient l'oeuvre de particuliers ou d'employés affairés, qui se dépêchaient de prendre des notes sur divers sujets ou d'expédier des lettres. Cette différence entre les deux écritures s'accentua de plus en plus et finit probablement par créer deux classes différentes de scribes: les uns, occupés uniquement à copier en hiéroglyphes cursifs ou en hiératique régulier les textes sacrés ou religieux, les autres, habitués à se servir du démotique pour les ouvrages de littérature courante ou les actes ordinaires de la vie. Il est certain que les premiers maniaient aussi le démotique, comme le prouvent les souscriptions démotiques des manuscrits gréco-romains du Shaï-n-Sinsenou, par exemple, et les notes et chiffres démotiques qu'on rencontre sur un grand nombre d'écrits hiératiques de la même époque: la maladresse avec laquelle sont tracés les groupes hiératiques dans le Papyrus gnostique de Leyde, par exemple, semble montrer que la seconde espèce de scribes savait fort mal écrire en hiératique. Le domaine de chacune de ces classes resta fermé longtemps: si on ne trouve plus, sous les Ptolémées, d'écrits littéraires, de contrats, de registres en hiératique, en revanche on rencontre fort peu de livres liturgiques écrits en démotique. Seulement vers l'époque romaine commencent à paraître des traductions démotiques de Rituels d'enterrement (Papyrus Rhind), du Livre des Morts (Papyrus de Pamonth, Rituel des transformations au Louvre), des Livres des respirations: les livres magiques, comme les romans, les recueils de sentences morales, les fables, faisaient partie de la littérature courante, et, par conséquent, étaient écrits en démotique.

La nécessité de tracer rapidement les textes amène: 1° dans les signes simples, — la suppression de tous les traits qui peuvent retarder le mouvement de la main, soit par l'affaiblissement des lignes ondées **16** et leur assimilation à la droite **17**, démotique **18**, soit, par la rupture des signes un peu complexes **19**, démotique **20**, soit par la ligature de tous les traits isolés qui forment un même signe **21**, démotique **22**; — l'addition de hastes produites par le lancé de la main que le scribe ne peut arrêter à temps **23**, démotique **24**; 2° des ligatures de deux trois, quatre, cinq signes juxtaposés

ou superposés, **25** démotique **26**; **27**, démotique **28**; **29**, démotique **30**; 3° dans les signes d'un même mot qui ne sont pas ligaturés, une sorte d'assimilation des traits juxtaposés ou superposés qui fait que l'un des signes s'allonge ou se raccourcit, selon que le signe voisin est plus long ou plus court, **31** dans [hiéroglyphes], devient tantôt par adaptation de [hiéroglyphe] à [hiéroglyphe], **32**, tantôt par adaptation de [hiéroglyphe] à [hiéroglyphe], **33** et **34**, **35** deviennent par adaptation de [hiéroglyphe] à [hiéroglyphe] et de [hiéroglyphe] à [hiéroglyphe]. **36**, démotique **37** et **38**. Les complexes obtenus de la sorte finissent par être considérés eux-mêmes comme signes simples: [hiéroglyphes] devenu **39**, n'a plus d'autre puissance que [hiéroglyphe] seul et supplante ce signe dans des mots où l'usage de la XXe dynastie ne donne jamais ou donne rarement l'orthographe [hiéroglyphes]. Souvent alors ils suivent les lois auxquelles sont soumis les signes simples, et reçoivent des compléments phonétiques ou des déterminatifs qu'ils renferment déjà. C'est là l'origine de formes comme **40**, qui transcrites littéralement signe à signe, donnent [hiéroglyphes] avec trois *N*: **41**, est l'hiératique **42** (*Pap. Harris* 400, Revers, p. III l. 8), abréviation de **43** [hiéroglyphe]. L'exemple hiératique le plus frappant que je connaisse de ce fait est celui du groupe [hiéroglyphes] individu, un des plus fréquemment employés dans les textes, et qui s'écrivait d'abord **44** avec tous ses éléments séparés. La ligature de [hiéroglyphe] et de [hiéroglyphe] produit **45**, qui devint bientôt dans l'esprit des scribes un véritable idéogramme, et fut employé comme déterminatif dans le groupe **46** (Cfr. *Études Égyptiennes*, T. I, p. 6 note 1). La première partie de ce groupe est [hiéroglyphes], écrit nettement avec chacun des signes qui le composent pris dans sa force ordinaire: la seconde est la ligature des éléments [hiéroglyphe] et [hiéroglyphe], qui n'a plus que la valeur d'un simple idéogramme comme [hiéroglyphe], [hiéroglyphe] ou [hiéroglyphe]. Je n'ai pas la prétention de relever ici tous les cas particuliers: le commentaire du roman démotique renferme nombre de faits analogues et montre suffisamment la méthode que j'ai suivie et les conséquences auxquelles elle m'a mené.

L'étude des quelques manuscrits de l'ancien Empire que nous possédons m'a prouvé que, dès cette époque reculée, la nécessité d'écrire vite avait conduit les scribes aux mêmes tracés que ceux auxquels sont arrivés les scribes de la XXe dynastie. Les papyrus de Berlin, surtout dans les pages écrites en lignes horizontales, renferment déjà de véritables signes démotiques, qui ne diffèrent que par la taille des signes démotiques de basse époque. Mais la grosseur du calame employé alors s'opposait aux ligatures compliquées, et la renaissance de la littérature égyptienne, après l'expulsion des Pasteurs, produisit dans l'écriture une sorte de renouveau: le calame est moins gros que celui des scribes de la XIIe dynastie, les lettres sont plus petites d'un tiers et quelquefois de moitiè. De la XVIIIe dynastie (Papyrus Rollin à la Bibl. Nationale) à la XXe, l'écriture ne se modifia que peu dans l'ensemble, au moins l'écriture des livres et des cahiers d'écolier; sous la XXe dynastie, la révolution se précipita. Déjà les papyrus Abbott, de Turin, de Leyde, de Boulaq, renferment des ligatures et des signes très déformés: ce qui leur conserve l'apparence hiératique, c'est la grosseur de l'écriture, tracée avec un calame moyen. Vers les XX — XXVe dynasties, au calame moyen on substitua le calame fin, et, par ce seul fait, l'aspect de l'écriture entière se trouva modifié: certaines ondulations, qui pouvaient subsister dans un signe de quatre millimétres ½ **47**, disparurent presque nécessairement quand la longueur du signe fut réduite à deux millimétres ½ **48**, etc. Il y a tel papyrus, celui du règne de Taharqa

au Louvre par exemple, qui n'est à proprement parler ni démotique, ni hiératique: c'est un hiératique écrit avec un calame assez fin, et dont chaque caractère isolé et chaque ligature a été ramenée par rapetissement à une forme, parfois identique, parfois seulement analogue à la forme démotique. Certains contrats de la XXVIe dynastie, encore écrits assez gros, contiennent une forte proportion d'hiératique. La finesse du calame atteignit son maximum vers le temps des Flaviens et des Antonins. (Rituel de l'embaumement, Rituel de l'Hathorienne Saï, Papyrus gnostiques de Paris et de Leyde). C'est ainsi que de nos jours la substitution de la plume de fer à la plume d'oie a produit une vraie révolution dans la grandeur et dans la forme de notre écriture.

M. de Rougé, dans cet admirable mémoire Sur l'écriture démotique (*Revue Archéologique*, 1848) qui ramena M. Brugsch, avait déjà développé des considérations analogues en partie à celles que je viens d'exposer. La science ne procède point par bond: c'est une vérité qu'on a reconnue depuis longtemps et qui trouve son application ici une fois de plus. J'avoue qu'en commençant mes études, j'avais des idées bien différentes de celles que j'entretiens en ce moment. Je pensais, que le démotique renfermait beaucoup de nouveautés dont on pourrait tirer bon profit pour la grammaire; j'ai dû rabattre beaucoup de ces espérances et reconnaître qu'il y avait moins à recueillir que je ne pensais. **49** ne nous enseigne rien de plus que sur la prononciation des temps en . Fallait-il dire *A-f*, *E-f*, ou admettre l'apocope de *E* et avoir *f*? **49**, comme toutes les orthographes traditionelles, pouvait répondre à ces trois énonciations selon les cas, et le démotique avoir ⲉϥ-, ⲁϥ-, ϥ- dans sa conjugaison, comme le copte; mais la forme graphique **49**, simple reproduction de **50** et par conséquent de , ne répond pas plus à la prononciation de l'époque ptolémaïque que l'orthographe de temps par exemple ne répond à la prononciation actuelle du mot. Ce n'est pas que nous ne puissions saisir avec certitude plusieurs modifications importantes. L'absence totale de **50** dans le sens: Il a dit, montre que le parfait en suffixe avait complétement disparu. Mais là encore tout n'est pas clair: l'absence non moins totale de **52**, ne prouve pas nécessairement que le passé copte en ⲛⲁ préfixe fût inconnu. Les écrits démotiques que nous possédons ne représentent pas en effet la langue courante; les contrats sont du langage juridique et se composent principalement de formules à peu près invariables à quatre cents ans de distance, les livres ritualistiques ou magiques sont des adaptations d'ouvrages plus anciens, le roman, par cela seul qu'il a été écrit, doit représenter la langue parlée par les gens qui savaient au moins lire, c'est-à dire probablement quelque chose d'aussi distinct de la langue du peuple, que notre français de bonne compagnie est distinct du français populaire. En résumé, l'écriture démotique donne une orthographe immobilisée depuis longtemps, et qui ne diffère qu'assez peu de l'orthographe de la XXe dynastie. Il est possible, si l'on veut, qu'elle nous cache un langage plus voisin du copte que du vieil égyptien, mais ce qu'elle nous permet d'entrevoir est, au fond, assez peu de chose. Beaucoup des vieux auxiliaires ont disparu, ainsi que certains temps et certains mots. Quelques formes rares autrefois sont devenues fréquentes. Les anciennes prépositions usées ont cédé presque partout la place à des prépositions composées, comme les prépositions simples du latin *in*, *e*, *ab*, aux prépositions complexes du français, dans, après, etc.: je retrouve déjà presque toutes ces modifications dans les papyrus de la

XX dynastie. Il est vrai que les documents démotiques sont en réalité assez peu nombreux lorsqu'on les compare aux documents hiératiques et hiéroglyphiques; cinq cents contrats, intéressants par la date et par les détails qu'ils nous donnent sur la vie civile, présentent moins de variété au point de vue grammatical que le Conte de Satni, et sont rédigés avec quelques formules toujours les mêmes. La connaissance du démotique n'en est pas moins nécessaire à qui veut faire l'histoire de la grammaire égyptienne, et l'on ne saurait trop encourager les nouveaux égyptologues à ne pas la négliger: le profit qu'ils en tireront vaut presque l'ennui qu'ils éprouveront à l'acquérir.

G. Maspero.

Inscription of Tahraka.

M. Jacques de Rougé in his Études Égyptologiques. 4to. 1877. Pl. IXXIII has published an inscription found at San relating to Tirhakah or Tahraka and as there are few Egyptian notices of this Aethiopian monarch it is interesting to find what is said about him. Unfortunately the inscription is much mutilated in some portions. The only real new points in the history of Tahraka are afforded by the Assyrian texts.

The inscription of San reads:

l. 1. . . . . .
rut *šep*[*nà*] *r*
men I received to

l. 2. . . . . .
·[*šep*] *nà* *χerp* . . *f* *à* . . . . . . [*sχer*] *tau* *neb*
(hut)
I received the order of my father to throw down lands all

χar *tebti* *à*
under sandals my

l. 3. . . . . . *r* *uben* *rā* *sem* . . . . .
to rise of the Sun the West . . . .

l. 4. . . . . *s em* *ḥotep* *m* *suten* *sen* *bener* *merit* *suten* *mut*
she . . in peace as royal sister sweet beloved royal mother

l. 5. . . . . . *šep* *hr* *nà* *her s* *m* *ḥun*
I went along through her [or it] as a youth

en *renpa* *iat*
of years twenty

l. 6. . . . . . *f* *r* *ta meḥ-t* *ḥa en* *u* *nas* *em χer* *er*
his to the land of the North she came then to

l. 7. . . . . .
em χet han t renpau qam nas u χā neb
after circles of years she found me crowned lord

l. 8. . . . . . .
sep nā χāu n rā tešr m na
I received the crowns of the Sun the red crown with the

arr em
uraei

l. 9. . . . . .
un em sa ḥā ā unnst hāāθ er āa
being as a protection my limbs she was rejoicing very much

l. 10. . . . . .
nefre χer-f mā maa Ās(tt) sa s em χā hir nest
beauties his sanctity as sees Isis her son in crowns upon the throne

l. 11. . . . . . [ ]
t unnf em hun em χen seχ n
. . . . he was as a youth within the nest of

l. 12. . . . . .
set neb ṭehan ta n sut Mut tn āu-s
lands all they touched the ground of royal mother that she was

l. 13. . . . .
r ur sen em āb šr sn
. . . . chiefs their against children their

l. 14.
un mut tn em ṭeṭ āu Ās-tt šep nas
was [royal] mother that saying has Isis received

l. 15.
nas sa-s sut χeb Taharqa ānχ ṭeta
she has . . her son the king of Upper Lower Egypt Tarhakah living ever

l. 16.
un nk ānχ tu er ḥeḥ em χu
then art living for ages in . . . .

l. 17.
mer su reχ ntet hir mau-f rta m
living him knowing what is in his favour given in

l. 18. . . . . . .
s nefre ārnaf nuk suten naχt
she the good thing thou madest to him a kingdom powerful

l. 19. . . . . . *n* *mut-f* *Ās-tt* *unnat* *χāθ* *hir*
to . . his mother Isis there art crowned on

This inscription does not appear to have attracted attention hitherto, but shows that Tirhakah was a mere youth when he came to the crown. His mother, „the royal mother and royal sister" should be the queen *Akela* of Lepsius Königsbuch Taf. XLVIII. 634. and his wife *Amentek-hat* Lepsius Königsbuch Taf. XLVII. 633. According to the Assyrian annals Tirharka was the brother in law of Sabaku or Shabak. S mith, History of Assyria p. 134. But it does not state how he was the brother in law that is if Tirhakahs sister married Shabaqu or he married the sister of Shabak which last seems most probable, and that by means of this marriage he displaced Urdamani the son of Sabaco who had married his own sister in accordance with Egyptian customs. It will also be seen that Tirkakah on the monuments has a very youthful appearance confirming the statement of this inscription. Little or no information however is afforded by them as to the state of Egypt under his reign.

S. Birch.

Sur le sens du mot .

MM. Le Page Renouf et Maspéro dans des travaux simultanés ont établi avec une précision remarquable le sens du mot . Suivant ces deux savants, le représenterait „le double, un second exemplaire du corps en une matière moins dense que la matière corporelle, une projection colorée mais aérienne de l'individu, le reproduisant trait pour trait"; en d'autres termes, une ombre, un génie, un δαιμων intimément lié à l'individu. La nature de ce double était évidemment assez vague. Il n'y avait pas sur ce sujet une doctrine parfaitement fixe de laquelle on ne pût pas s'ecarter. Un homme n'a pas toujours un seul ; il peut en avoir deux ou même quatorze. D'ailleurs chez les Egyptiens, le monde des esprits et des génies est peuplé d'une quantité d'êtres si considérables qu'il y en a qui se ressemblent beaucoup, et qu'un même être peut être désigné par des noms très-divers. Rien d'étonnant à ce que nous trouvions un autre δαίμων, quelque chose d'analogue au sous le nom de , Neternu ou Neternuti.

Et d'abord, quant à la lecture, les variantes de ce nom, celle en particulier que nous rencontrons sans cesse dans les papyrus thébains ne laissent aucun doute; le mot doit se lire neternu ou neternuti. Il ne faut nullement voir dans la répétition du determinatif le signe du duel. Comme l'a fort bien démontré récemment M. Piehl, cette répétition n'est destinée qu'à produire la lecture qui est le signe de l'adjectif. En effet dans ce groupe composé c'est le premier signe qui est le substantif et l'adjectif. Lorsque ce mot est accompagné d'un pronom, celui-ci s'intercale souvent entre le substantif et l'adjectif , ; on trouve cependant aussi et . La fonction d'adjectif que remplit est indiquée soit par la terminaison ou par qui suit le mot .

C'est là la raison qui fait que je ne puis adopter le sens de „heilige Wohnstätte“ que propose M. Brugsch; il devrait pour cela y avoir qui est un groupe différent.

Le sens littéral de l'expression, c'est le dieu de la ville ou de la localité; mais une étude attentive nous montre qu'elle a un sens spécial, qu'il faut y voir un génie protecteur, quelque chose d'analogue au ; et si l'on voit dans ce dernier mot le *δαίμων*, on pourrait peut-être appliquer à l'autre le mot latin Lar, cette sorte de génie ou d'esprit dont il y avait de diverses espèces[1]).

Les exemples que nous avons sont assez nombreux sous la XII. et la XIII. dynastie; il y en a au Todtenbuch, mais dans l'ancienne rédaction plus que dans la nouvelle, et enfin nous en rencontrons sur des monuments des Bubastites et des Saïtes.

Prenant les monuments par ordre de date, nous trouvons d'abord les stèles du Moyen-Empire, avec des formules très-sembables entre elles. Le défunt s'adresse aux passants et leur dit (Sharpe, Eg. Inscr. II 63. 2): O vous qui vivez sur la terre, qui aimez la vie et qui haïssez la mort si vous désirez plaire à votre Lar (ou génie protecteur), promettez des milliers de choses bonnes, etc. Sharpe, Eg. Inscr. II. 94: O vous qui vivez sur la terre etc. et qui voulez plaire à vos Lares, etc. Sharpe, Eg. inscr. I, 6: vous qui vivez, et qui bâtissez des monuments à vos génies protecteurs, qui voulez plaire à votre prince, etc., qui ne serez point bannis de votre demeure funéraire suivant la volonté de vos génies protecteurs. Rougé, Inscr. Eg. pl. XVII: si vous aimez votre Lar, etc. Louvre, Stèle C. 26.: vous qui aimez la vie, qui ne connaissez pas la mort qui plaisez à vos Lares, et qui ne voulez point goûter la crainte de l'autre monde, etc.

Le moyen d'arriver à plaire au , c'est en géneral de rendre au défunt devant lequel on passe tous les honneurs funéraires qui lui sont dus, et surtout de lui promettre des offrandes en grand nombre. Le neternu est donc un être à qui le culte des tombeaux est quelque chose de particulièrement cher. Il tient beaucoup à ce qu'on ne passe pas avec indifférence devant le monument qui contient un ; nous sommes donc conduits à le considérer lui-même comme un être de même nature que celui auquel il s'intéresse; et non comme une indication vague signifiant le dieu de la ville ou du village. On ne comprendrait guère pourquoi ces divinités locales interviendraient à propos d'un défunt qui peut être enterré dans un tout autre endroit. Sans vouloir tenter des définitions arrêtées et plus précises que ne le comporte la mythologie égyptienne, il me semble que dans ces stèles et ailleurs le est pour le vivant ce que le est pour le défunt. Ce Lar, ce génie qui protège l'individu sur la terre deviendra son après sa mort.

Je passe au Livre des Morts, que je citerai toujours d'après l'ancienne rédaction,

---

[1]) cf. Creuzer et Guigniaut, Rel. de l'antiquité T. II. p. 417 et suiv. Otf. Müller, Etrusker II p. 95 et suiv.

c'est-à-dire d'après les papyrus des grandes dynasties thébaines en ne choisissant que les meilleurs textes que j'aie à ma disposition.

Au chapitre 23 nous lisons:

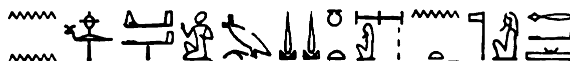
Londres. pap. 9900 

Paris pap. III. 89 

Boulaq inédit 

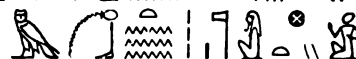
Il est évident que dans le papyrus de Londres le signe a été oublié. Le sens est: les liens qui retenaient ma bouche ont été déliés par mon Lar, par mon grand génie tutélaire. La leçon du Todtenbuch qui se lit aussi dans les textes plus récents , ne se lit jamais dans les textes anciens, même dans ceux de la XXI. dynastie (cf. Mariette, pap. de Boulaq 22 III pl. 13.).

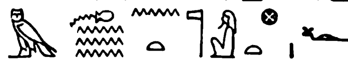
Déjà au chapitre 22, mais non pas dans tous les papyrus, nous rencontrons cette expression.

Londres pap. 9900  Je ne serai point repoussé par le jugement du grand dieu. Le pap. de Paris III. 89 a la variante suivante: par le jugement de mon Lar; cette leçon s'est conservée jusqu'à la XXI. dynastie (cf. Mariette l. l.)

Au chapitre 125, dans le morceau qui sert d'introduction, nous retrouvons cette expression à la phrase suivante:

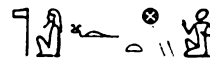
Leyde no. VI.: 

Paris III. 89.: 

Tombeau de Ramsès VI. 

La plupart des papyrus ont simplement qui venant après doit indiquer un péché contre les moeurs; je crois qu'il faut traduire: je n'ai pas souillé la pureté de mon Lar. Cela voudrait dire que certaines souillures entachaient d'impureté non seulement le coupable lui-même, mais aussi son génie tutélaire son double. Il en résultait une souillure commune à l'homme et à l'esprit. C'est sans doute un péché du même genre qu'il faut entendre dans la confession négative quand le défunt s'adresse au 42. témoin, et lui dit

Londres 9900 

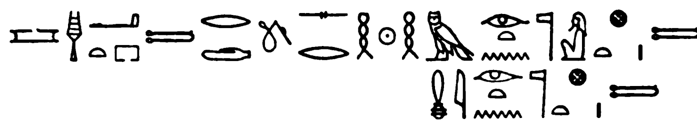
Salt 828 

Paris III. 93 

Paris Sutimès et Berlin Neχt. 

Je n'ai pas déshonoré mon Lar.

Il est clair que ce génie, cette sorte de doit se trouver mentionné quelquefois en corrélation avec la sépulture de l'individu. En voici un exemple deux fois répété et tiré d'un sarcophage de l'époque des Bubastites qu'on voit au musée de Florence:



Ta tombe est établie pour l'éternité comme ton Lar.

Ici nous voyons comme pour le le génie tutélaire se confondre avec la figure de l'individu, avec sa forme extérieure représentée par une statue. Déjà dans un texte de la XIII. dynastie tiré d'un tombeau de Siout, le est rapproché de (Rougé, Inscr. hiér. pl. 293. 7). Quoi de plus naturel que de donner à ce génie si indissolublement lié à un individu la forme même et les traits de celui qu'il accompagne sans cesse. De là le sens de figure ou plutôt de statue qui a fini par s'attacher au mot , et cela surtout à l'époque Saïte.

(Sharpe, Eg. Inscr. I. 33)

Image ou statue du bienaimé de Neith, la reine de Saïs; le grand prêtre Amenophis (voy. aussi Sharpe I. 16, 33. II. 40. 65. Pierret, Inscr. du Louvre II, p. 53). M. Bergmann prend pour un emploi sacerdotal souvent lié à celui du grand prêtre de Neith. Mais alors quel rôle faut-il attribuer à la préposition qui précède le nom du défunt? Ce qui me paraît le plus concluant pour l'interprétation que je propose, c'est que lorsque nous trouvons cette expression sous les Saïtes, c'est toujours sur une statue, et que si c'était un titre sacerdotal, il devrait être mentionné également sur les stèles et sur les sacrophages.

A cet égard, il est intéressant de constater qu'il en a été de même pour le Lar familiaris des religions italiques, qui était souvent représenté sous la figure même de son protégé debout ou assis à terre dans une pose assez semblable à celle des statues égyptiennes[1]).

Edouard Naville.

Die Unterschrift eines griechisch-ägyptischen Kaufkontraktes auf Papyrus aus dem zweiten Jahrhundert vor Chr.

(Siehe Taf. I.)

In seiner, in diesem Jahre erschienenen, Schrift: *Griechische Palaeographie* (Leipzig 1879) hat der deutsche Gelehrte Hr. V. Gardthausen, S. 223 und ff., den Beweis zu liefern gesucht, dafs die bekannte, von Böckh 1822 zum ersten Male herausgegebene Griechisch-ägyptische Urkunde eines Kaufkontraktes aus dem 105. Jahre vor Chr., von Kleopatra und Ptolemaeus eigenhändig in tachygraphischen Schriftzeichen unterschrieben ist.

Es wäre wohl ein höchst seltsames, wenn nicht ein ganz einziges Beispiel einer königlichen Handschrift aus so ferner Zeit, und für Sammler und Liebhaber von Auto-

1) Voy. Creuzer et Guigniaut. Religions de l'antiquité pl. CLI et II.

graphen ein fast unbezahlbarer Schatz, wenn sich diese Entdeckung, deren Ehre sich Hr. Gardthausen ausschliefslich aneignen möchte, bestätigte. Ob die Wissenschaft durch den Besitz des autographischen Unicums aufserordentlich bereichert würde, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Aber für Hrn. Gardthausen hätte es eine besondere Wichtigkeit, da er so eine fast unumstöfsliche Begründung für seine Meinung erhielte, „dafs schon im 2. Jahrhundert vor Chr. die griechische Tachygraphie vollständig „ausgebildet und officiell anerkannt war" (S. 229).

Leider ist sehr zu befürchten, dafs Hr. Gardthausen sich ein wenig übereilt hat, und eine königliche Unterzeichnung von ihm unrichtig angenommen wurde, wo allein von der Unterschrift eines untergeordneten Beamten, eines bei einer Agoranomie angestellten Apollonios die Rede ist.

Es scheint also wohl der Mühe werth, dafs wir die Sache etwas genauer besprechen und die Gründe erwägen, auf die Hr. Gardthausen seine Behauptung stützt.

Der Kontrakt ist ziemlich bekannt. Reuvens hat in seinen *Lettres à M. Letronne*[1]) III. Art. 1 S. 1—16, den, nach dem im Königl. niederländischen Museum der Alterthümer zu Leiden aufbewahrten Originale sorgfältig verglichenen Text aufs Neue edirt und mit ausführlichen Bemerkungen erläutert. Nachher ist der Text von mir in den *Papyri Graeci*[2]) noch einmal veröffentlicht worden, mit Hinzufügung eines kleineren Textes, der die kurze Inhaltsangabe enthält, und der in dem noch nicht entwickelten Anfange des Papyrus versteckt geblieben war. Auf Taf. V. gab ich, als facsimilirte Proben des Originals, die Anfänge der Zeilen des Haupttextes, einen Theil der 11. Zeile, das vollständige vom Trapeziten gegebene Zeugnifs der bezahlten Rechte, den soeben erwähnten noch unbekannten Text mit der Inhaltsangabe, und eine Abbildung des Siegels. Hätte ich damals vermuthen können, dafs die Lesung der Unterschrift des Kontraktes noch zweifelhaft sein könnte, so würde ich auch ein Facsimile derselben gegeben und dabei die von Böckh gegebene noch einigermafsen verbessert haben. Vielleicht hätte Hr. Gardthausen dann seine tachygraphische Erklärung noch etwas genauer geprüft und zurückgehalten.

Der Kontrakt enthält den Verkauf eines unbebauten Grundstücks in dem südlichen Theile der Memnonien im Pathyritischen Nomos der Thebaischen Epistrategie, durch Pimonthes, Snachomneus, Söhnen, Semmuthis und Tathaut, Töchter des Petepsaïs, an Nechutes dem Sohne des Asôs. Die Verkaufsacte war verfafst bei Apollonios, dem zu dieser Handlung bei der Agoranomie angestellten Beamten, der die Anfertigung auch mit seiner Unterschrift bestätigt hat.

Eine allgemeine Bemerkung mufs ich, ehe ich zur Beurtheilung der Gardthausenschen Behauptungen übergehe, voraussetzen. Die von Reuvens selbst in seinen *Lettres* gegebene Bearbeitung der Urkunde scheint Hr. Gardthausen nicht benutzt, sondern blofs aus meiner Ausgabe der Papyrustexte gekannt zu haben. Sonst würde er nicht die von meinem trefflichen Vorgänger und hochgeschätzten Lehrer gegebenen Lesungen, Erklärungen und Erläuterungen als von mir herrührende betrachtet, angeführt

[1]) C. J. C. Reuvens, Lettres à M. Letronne — sur les papyrus bilingues et grecs et sur quelques autres monumens gréco-égyptiens du Musée d'antiquités à Leide 1830. 4., av. Atl. fo.

[2]) C. Leemans, Papyri Graeci Musei antiquarii Lugduni-Batavi T. I. Lug. Bat. 1843. 4.

und bestritten haben. Er hätte sich übrigens auch, bei etwas gröfserer Aufmerksamkeit aus meiner kurzen Einleitung zu dem Papyrus N. (S. 67.) und aus meinen Bemerkungen zu demselben, in denen ich immer auf Reuvens zurückwies, sich besser belehren können. Wenn nun Reuvens Ansichten wirklich falsch oder unrichtig wären, so könnte ich deren Bestreitung und Zurückweisung, wenn auch gegen mich gerichtet, passiren lassen; aber in der vollkommenen Überzeugung, dafs keine einzige Bemerkung des Hrn. Gardthausen, obschon oft ganz apodictisch und mit der gröfsten Zuversicht vorgebracht, als einigermafsen zuverlässig gelten kann, mufs ich Reuvens das Verdienst seiner umsonst und ohne Grund angegriffenen Erklärungen und Bemerkungen vindiciren.

Hr. Gardthausen macht, S. 223, die Bemerkung, dafs ich „zuweilen, und nicht immer mit Glück von der Lesung Böckh's abweiche." Beispiele solcher Abweichungen werden jedoch nicht angeführt. Bisher habe ich keinen Anlafs gefunden, wo ich, mit oder ohne Reuvens, nicht mit den Böckh'schen Lesungen mich vereinigen konnte, von meiner Meinung zurückzukommen oder Reuvens Ansichten aufzugeben. Vielleicht erblickt Hr. Gardthausen eine solche Abweichung in der Erklärung der Unterschrift der Urkunde, die Böckh als „unleserlich und nicht mit gewöhnlichen Buchstaben, sondern in „tachygraphischen Noten geschrieben" betrachtete, aber „in deren letztem Theile" (hier ist natürlich ein Schreib- oder Druckfehler statt „erstem" an zu nehmen) „er doch „den Namen des Apollonios vermuthete". Ob in diesem Falle die Abweichung zu den nicht glücklichen gerechnet werden mufs, wird sich alsbald zeigen.

Aber sehen wir, wie es mit der Hauptsache, dieser Unterschrift selbst, steht. „Ohne irgend wie Rechenschaft über seine Auffassung zu geben", so fährt Hr. Gardthausen fort, „liest er (Leemans) Ἀπολλώνιος κεχρημάτικα, und übersetzt dies, S. 74, ego „Apollonios officii munus peregi". Hr. Gardthausen achtet ferner „nicht der Mühe „werth mit Leemans darüber zu streiten, ob χρηματίζειν in diesem Sinne gebraucht „wird, weil schon seine Lesung vollständig in der Luft schwebt".

Wie es sich mit diesem „in der Luft schweben" verhält, werden wir später sehen. Aber die Rechenschaft über die Auffassung der Unterschrift, welche ja nicht die meinige ist, sondern zuerst von Reuvens aufgestellt und von mir ohne Bedenken aufgenommen ist, würde Hr. Gardthausen ausführlich in dem mehr genannten Werke, III. Lettre SS. 13, 14, gefunden haben. Ich konnte nicht für nöthig halten dieselbe zu wiederholen und meinte, wo ich mit Reuvens unbedingt übereinstimmte, mit der allgemeinen Verweisung auf sein Werk genug gethan zu haben. Über die auch von mir angenommene Bezeichnung des χρηματίζειν hätte Peyron, den ich citirte, Hrn. Gardthausen das Nöthige lehren können. Es wird gebraucht mit Bezug auf die Amtshandlungen der höheren und höchsten, sowohl als auch der untergeordneten Beamten. So z. B. in einer Unterschrift eines Kontraktes über eine Korn-anleihe[1]) Pap. III Paris. sagt Ptolemäus, der unter den Agoranomen Dionysios angestellt war; παρὰ Διονυσίου κεχρ(ημάτικα), „Ich habe in dieser Sache in Dionysos Namen, oder als Beamter an dessen Agoranomie, fungirt, d. h. hier die Urkunde abgefafst und geschrieben." S. Peyron, Pap. Taurin. I. p. 153; auch zu ver-

[1]) Von dem 16. Jahre eines Ptolemaeus (Philometor, 166 vor Chr.., oder Alexander, 99 vor Chr.)

gleichen B. Peyron, Papyri Greci del Mus. Britann. di Londra e della biblioth. Vatic. p. 65, und passim. Ich glaube kaum, dafs jemand, ausser Hrn. Gardthausen, die bisher von Allen, die sich mit dem Kontrakte beschäftigten, angenommene Bedeutung des χρηματίζειν in Zweifel ziehen wird.

Aber die ganze Lesung des Wortes wird von Hrn. Gardthausen unbedingt verworfen. „Denn", so fährt er fort, „entweder ist jene Unterschrift tachygraphisch, oder „sie ist es nicht. Wenn sie tachygraphisch ist, so ist die Lesung von Leemans irr„thümlich, denn es stimmt auch nicht ein einziger Buchstabe mit den sonst bekann„ten Zeichen. Wahrscheinlich glaubte aber Leemans jene Charaktere mit Hülfe des „gewöhnlichen Alphabetes entziffern zu können, und dann mufste man zunächst an „jene cursiven Buchstaben denken, in denen die vorhergehenden Theile der Urkunde „geschrieben sind — dafs das cursive Alphabet der Urkunde selbst hier nicht aus„reicht, hat bereits Böckh gesehen, und jeder unbefangene Leser wird ihm darin Recht „geben, dafs die Unterschrift nicht gelesen werden kann, Ἀπολλώνιος κεχρημάτικα".

Wir lassen es dahin gestellt, ob wirklich Böckh diese Meinung so bestimmt ausgesprochen hat, oder ob dieselbe ihm nicht vielmehr von Hrn. Gardthausen zugeschrieben wird. Aber untersuchen wir, welche Bedenken Hr. Gardthausen gegen die von Reuvens und von mir angenommene Lesung meint anführen zu können. Tachygraphie in der gewöhnlichen technischen Bedeutung habe ich jedenfalls in der Unterschrift nicht gesehen, sondern die in der Zeit der Abfassung gewöhnliche Cursivschrift, mit den Abkürzungen, wie sie in den in Eile geschriebenen Unterschriften dieser Art, auch noch in der heutigen Zeit, ziemlich allgemein vorkommen. Wir geben auf Taf. I, 1 ein genaues Facsimile der Unterschrift, nach dem Originale durchgezeichnet, welches, bei vieler Übereinstimmung, von dem von Böckh gelieferten doch noch einige Abweichungen zeigt, die nicht unbeachtet bleiben mögen.

Betrachten wir erst die Bemerkungen, welche Hr. Gardthausen gegen unsere Lesung anführt.

„Jener nach links gewendete spitze Winkel, mit dem die Unterschrift beginnt, „kommt allerdings in der Urkunde selbst vor im Anfang der 6. Zeile, und wird hier „von Böckh und Leemans durch ἀπ[έδοτο] erklärt. Vielleicht hielten sie ihn für das „Zeichen der Praeposition ἀπὸ, und glaubten, dafs auch der Name der Unterschrift „mit ἀπὸ anfangen müsse. Aber diese Annahme ist durchaus willkürlich, denn erstens „bedeutet jenes Zeichen auch nach Böckh und Leemans nicht ἀπὸ, sondern ἀπ'; zwei„tens unterliegt die Anwendung solcher conventioneller Zeichen bei einem Namen in „der Unterschrift eines Kontraktes sehr gerechten Bedenken; drittens verbietet sich „diese Erklärung sowohl an der ersten wie an der zweiten Stelle, weil Abkürzungen „in der Schrift alter griechischer Urkunden fast gar nicht vorkommen. Selbst die „Präpositionen, und speciell ἀπὸ, sind immer ausgeschrieben".

Ich erwiedere: 1. dafs ich das erste Zeichen nicht durch ἀπὸ, sondern durch ἀπ erklärt habe; das π erkenne ich in dem umgebogenen Zuge des horizontalen Striches ϟ das ο in dem kleinen Striche darunter, der sich auch in Böckh's Facsimile, obschon nicht so deutlich, zeigt, und so darf die Lesung Ἀπο wohl als ziemlich wahrscheinlich gelten.

2. kommen conventionelle Zeichen, jedenfalls Abkürzungen bei Namen in der Unterschrift eines Kontraktes ziemlich oft vor. Selbst in dem Trapeziten-Zeugnisse

dieser selben Urkunde unterschreibt der Beamte Διονύσιος mit 3, und wird dessen Name in der 2. Zeile 2 geschrieben.

3. Abkürzungen in der Schrift alter griechischer Urkunden kommen sehr oft vor. Ich citire blofs aus dem Leidener Papyrus L, Col. 1. Z. 9, und Col. 2 Z. 3 ἐγρ. = ἔγραψεν; Col. 2. Z. 2 ἀπει = ἀπηλιώτου; Z. 7 ἀντιγρ' = ἀντιγραφεύς; Z. 8, β = βασιλικοῦ, und τρ = τραπεζίτου. Contr. M. Col. 1. Z. 11, ἀπ = ἀπηλιώτου; Z. 1 b. νο = νότου; β = βοῤῥᾶ und το = τόποι. Diese Beispiele würden sich fast bis ins Unendliche vermehren lassen, und ich mufs bezweifeln, ob Hr. Gardthausen sich mit den alten ägyptisch-griechischen Urkunden etwas genauer bekannt gemacht hat.

Das übrigens die Präpositionen und speciell ·ἀπό immer ausgeschrieben werden, hat nichts mit einer Abkürzung des Namens Apollonios zu schaffen, in dem Hr. Gardthausen doch wohl keine Praeposition zulassen wird!

Das Anfangszeichen in der 6. Zeile des Kontraktes kann wohl für Nichts anders als für 'Απ angenommen werden. Wenn die Grundlinie des Winkels eine gerade ist, so hat das Siglum die Bedeutung eines α, bezeichnet auch ½ und oft das Wort δραχμή. Ist diese Linie, wie hier in der genannten Zeile, ein wenig convex und am Ende umgebogen, dann mufs sie für απ angenommen werden. Dies ist z. B. der Fall in Pap. Lugd: L, wo man in der 2. Col. Z. 2 4 als eine Abkürzung von ἀπει findet. Übrigens kann und darf das Siglum in unserem Kontrakte nicht anders als für ἀπ genommen werden; ἀπέδοτο kann hier nicht entbehrt und, wie Hr. Gardthausen will, durch ἔδοτο ersetzt werden. Das erste ist das regelmäfsige Wort für die Handlung des Verkäufers, siehe Pap. M. Col. 1, Z. 4; Col. 2, Z. 7; und in unserm Kontrakte N Col. 1. Z. 3; In demselben wird der Verkäufer ὁ ἀποδόμενος genannt, während der Käufer, ὁ πριάμενος, ἐδέξατο. Διδόναι ἔντευξιν, auch ἀποδιδόναι ἔντευξιν, heifst eine Bittschrift, Adresse einliefern, übergeben. S. Pap. G. Col. 1. Z. 5, und Pap. H. Z. 5; τῆς διδομένης ἐντεύξεως; Pap. D. Col. 1. Z. 6—7, ἀπέδωκα τὴν ἔντευξιν. Aber διδόναι τόπον, in der Bezeichnung von ein Grundstück verkaufen würde in den griechisch-ägyptischen Kaufkontrakten nicht denkbar sein. Der Verkäufer ἀπέδοτο, d. h. er lieferte das Verkaufte ab oder übergab es, er überliefs es dem Käufer, aber er gab es ihm nicht. Hr. Gardthausen, um doch etwas aus dem besprochenen Winkel zu machen, fafst das Zeichen einfach (S. 225) „als Füllungszeichen auf, als eine Art Koronis", zwischen den zwei verschiedenartigen Theilen der Urkunde, dem sogenannten Protokoll und dem eigentlichen Kontrakte. Ein solches Füllungszeichen würde hier am Anfange der Zeile einen höchst sonderbaren Platz einnehmen, und überdies müsste das Vorkommen solcher Zeichen in ähnlichen Kontrakten noch nachgewiesen werden[1]). Wir beharren bei unserer früheren Meinung, indem wir 'Απέδοτο lesen, und finden in dem besprochenen Zeichen für 'Απ' einen Grund, um in der Unterschrift 'Απο als ziemlich sicher anzunehmen.

[1]) Hr. Gardthausen beruft sich (S. 225) auf die griechischen Inschriften, in denen sich Füllungszeichen von gleicher Art finden sollen, und citirt C. I. Gr. I. 191, II. 1906. Ich konnte hier in der Universitätsbibliothek nur die erst genannte Inschrift nachschlagen, da die Lieferung mit der zweiten noch nicht da war, aber der horizontale Strich hinter κυ hat mit dem winkelartigen Siglum des Kontraktes nichts zu schaffen; wenn er irgend eine Bedeutung hat, so mufs er die Abkürzung κυ für κυζικηνοὶ στατῆρες sein.

Folgen zwei λλ und über dem zweiten λ ein gebogener Strich, den man entweder für ein ω, oder, was mir wahrscheinlicher scheint, wie anderswo den geraden Strich über dem Worte, für ein Abkürzungszeichen halten kann. So erhalten wir Ἀπολλ(ώνιος). Mit gleichartiger Abkürzung hat der Trapezite Ammonios in Pap. M. Col. 2. Z. 16 seinen Namen **5** geschrieben.

Das zweite Wort der Unterschrift ist eine Abkürzung, κεχρ für κεχρηματικα. Das κ ist deutlich, das ε wird oft in der Eile, auch in dem Texte der Urkunde, durch einen Winkel dargestellt, wobei dann der untere Theil des Buchstabens weggelassen wird oder mit dem Zuge des vorhergehenden zusammenfällt. Vergleiche z. B.; Col. 2. Z. 13, das ε in ἐδέξατε; Z. 11. in Νεχούτης, Z. 6. in μέσος und Z. 8. in μέσῃ; Z. 5. in Πτολεμαΐδι; Z. 10. in πήχεις; Pap. M. Col. 1. Z. 6 und 8 in μ[έλ]ανχρως, μελίχρως. Das χ und das ρ sind nicht zu verkennen und können, wenn nöthig, in unserer Urkunde selbst, Col. 2. Z. 8 und 12, in μελίχρως ihre Bestätigung finden. Der Strich über beiden Buchstaben ist wiederum das Zeichen der Abkürzung. Das Wort in seiner abgekürzten Form findet man in der Unterschrift des Contractes, Pap. Paris 7, den wir oben bereits citirt haben, wo Ptolemaios, ein bei den Agoranomen Dionysios angestellter Beamte, die Urkunde mit **6** bekräftigt.

Es möchte vielleicht überflüssig scheinen jetzt noch die von Hrn. Gardthausen gegebene und als unbezweifelbar aufgestellte Lesung der Unterschrift näher zu betrachten. Denn, ist die von Reuvens und von mir vertretene Ansicht, die nach obiger Beweisführung wohl keinem gerechten Zweifel unterworfen sein kann, die einzig richtige, so kann von der Gardthausen'schen tachygraphischen königlichen Handzeichnung wohl keine Rede mehr sein. Doch wollen wir noch einige Augenblicke bei den von Hrn. Gardthausen für seine Meinung angeführten Gründen verweilen.

S. 225 giebt er die Unterschrift nach Böckh **7**, und, nach seiner Auffassung „deutlicher", wie er es nennt **8**, und versucht durch Prüfung der einzelnen Züge seine Ansicht zu erhärten. „Das erste κ mit angefügten λ ist vollständig klar, und wenn „der Punkt darunter Etwas zu bedeuten hat, so gehörte er, ehe die Schrift abblätterte, „früher zum λ. Der kleine von dem λ ab in die Höhe gezogene Strich ist sicher ein „ϛ, ebenso wie der folgende nur ein ο sein kann; das π mit angeschlossenem α ist gar „nicht zu verkennen; nur das τ, welches mit dem α zu einem Zeichen verschmolzen „ist, macht einige Schwierigkeit. Denn ein tachygraphisches τ, das seine Majuskelform „beibehalten, ist seltener als die gewöhnliche Form. Dennoch läſst sich diese Form „auch in den bis jetzt bekannten tachygraphischen Noten nachweisen."

Ehe wir weiter gehn, muſs ich bemerken, daſs sich auf dem Papyrus bei dem Punkte unter dem von Hrn. Gardthausen behaupteten κ, keine Spur von Abblätterung findet. Der Punkt ist vollständig und unverletzt, und kann nimmer zu einem λ oder irgend einem anderen Buchstaben gehört haben. Wo weit Hr. Gardthausen sich auf tachygraphische Noten beruft, wie diese z. B. aus den von Maï publicirten Texten bekannt sind, so vergesse man nicht, daſs dieselben aus viel späterer Zeit herrühren, und daſs, wie er selbst sagt „die tachygraphischen Noten unserer Papyrus-„urkunde ungefähr tausend Jahre älter sind als die jener beiden Codices".

„Der Schluſs" so fährt er fort, „des ersten Namens bildet ρα. Das ρ sollte „eigentlich in der Mitte hohl sein, doch finden wir dieselbe geschlossene Form in „Maï's Facsimile des Dionysos Areopagita. Vielleicht liegt es aber auch nur an der

„Mangelhaftigkeit des Facsimile, daſs ρ hier als ein Strich erscheint, dessen keilför-„mige Gestalt aber an der wirklichen Bedeutung keinen Zweifel aufkommen läſst".

Mangelhaftigkeit des Facsimile ist bei dem besprochenen Zeichen, nach dem Originale nicht anzunehmen, und die Form, wie sie von Hrn. Gardthausen verdeutlicht (?) wird, ist unbedingt abzuweisen.

„An den Namen der Kleopatra schlieſst sich sofort der des Ptolemaeus. Das „groſse π ist unmittelbar mit τ verbunden, sodaſs der horizontale Strich zu beiden „gehört, der vertikale Strich des τ setzt sich oberhalb desselben in gebrochener „Linie als ο fort, das dann nach oben in ein λ übergeht, und mit einem horizontalen „Schwunge nach rechts als μ endigt. Auch hier hat das λ wieder Majuskelform, doch „auch diese läſst sich durch das Maï'sche Facsimile belegen".

Daſs keine verbindende Partikel sich zwischen den Namen der fürstlichen Personen zeigt, würde nach Hrn. Gardthausen befremden „wenn beide Namen von einer „Hand, nämlich von einem Kanzleibeamten unter diesen Vertrag gesetzt wären". Es sind also Kleopatra und Ptolemaeus selbst, die nach Hrn. Gardthausen, ihre Namen in „rasch gekürzten und verzogenen Buchstaben geschrieben hatten". Die Partikel wäre also hier unnöthig. Doch hat Hr. Gardthausen uns nicht belehrt, ob die ganze Unterschrift von einer Hand, sei es der Kleopatra, oder des Ptolemaeus herrührte, oder ob jeder für sich seine tachygraphische Unterzeichnung unter der Urkunde selbst gesetzt hat! Ein deutscher Gelehrter, Lehrs (Wissensch. Monatsblätter 1877. S. 30, 31), den Hr. Gardthausen S. 227 citirt, und der gegen die Lesung Κλεοπάτρα Πτολεμαῖος nicht protestirt, meint daſs „ein König wie Ptolemaeus von Aegypten seinen „Namen in rasch gekürzten und verzogenen Buchstaben geschrieben hat". Also würde die ganze Unterschrift von der Hand des Königs herrühren, und dies wäre auch die Ansicht des Hrn. Gardthausen.

Hr. Gardthausen hat sich beeifert die „von palaeographischer Seite her gesicherte „Unterschrift der Kleopatra und des Ptolemaeus" auch mit Rücksicht auf einige „histo-„risch-antiquarische Einwendungen" zu prüfen und dieselben zu widerlegen. Sehen wir, wie es damit steht.

Daſs „beide Herrscher ihre Namen unter einen ganz unwichtigen Kontrakt über „den Verkauf eines Grundstücks setzen", könnte befremden. „Aber", erwidert er, „wir „wissen nicht, bis wie weit herab der Verkauf eines Grundstücks in einem bureaukra-„tisch regierten Lande, wie Aegypten, höherer Genehmigung bedurfte". Ich glaube, daſs wir bisher aus den zahlreichen, auf uns gekommenen griechisch-ägyptischen und auch aus den ägyptischen Kontrakten und anderen Urkunden, mit Sicherheit wissen, daſs von dieser „höheren Genehmigung" gar keine Rede sein kann. Der öfter citirte und unter dem Namen Casati bekannte Kontrakt, von dem eine vollständigere Abschrift in dem Pap. Paris. n. 5, eine kürzere in dem Pap. M zu Leiden enthalten ist, brauchte diese höhere Genehmigung nicht. Ebenso wenig der von Peyron, Pap. Taur. I. p. 133, citirte Kontrakt, dessen Inhalt durch die Unterschrift eines Delegirten des Agoranomen bestätigt wird.

„Sodann hatten, erwidert Hr. Gardthausen weiter, die Könige an diesem Grund-„stücke vielleicht besonderes Interesse, denn als Nachbarn werden angegeben (Zeile 10) „ῥύμη βασιλική (wenn das erste Wort richtig gelesen ist)". Die Lesung dieses ersten Wortes, ῥύμη läſst keinen Zweifel. Die ῥύμη βασιλική, Königstraſse, wird öfters in

den Kontrakten genannt, um, wie hier, das Angrenzen der verkauften Häuser, Grundstücke, u. z. w. zu bestimmen. S. z. B. Pap. M. Col. 1. Z. 11, 16, 24, 26. Die Bedeutung Strafse, Weg ist nicht zweifelhaft. In dem Pap. Paris. n. 50, der eine Erzählung von Träumen enthält, läuft (Z. 5) ein gewisser Ptolemaios durch die Strafse, *σιὰ τῆς ῥύμης* und klopft an eine Thür; und in Pap. Par. n. 51. Z. 16, 17 sagt der Erzähler, *ἐπορευόμην ἕως καταλαβῶ αὐτὰς καὶ ἔρχομαι εἰς τὴν ῥύμην μετ' αὐτῶν.* Die Königsstrafse konnte also den Kontrakten kein besonderes Interesse verleihen und also auch hier keinen Anlafs zu einer „höheren Genehmigung“ geben.

Einen dritten Beweis für eine „spezielle Betheiligung des königlichen Hauses“ findet Hr. Gardthausen in den „offiziellen Titulaturen in den fünf Zeilen der Einlei-„tung, die fast in keinem griechischen Papyrus in solcher Ausführlichkeit wieder vor-„kommen“. Ich möchte Hrn. Gardthausen anrathen, sich mit den griechischen Urkunden auf Papyrus ein wenig genauer bekannt zu machen. Jedenfalls wird er in dem Pariser Exemplare des Kontraktes Casati dieselben, ebenso ausführlichen offiziellen Titulaturen finden, welche in unserer Urkunde vorkommen; in dem Leidener Exemplare des genannten Kontraktes Pap. N, werden die Titulaturen weggelassen und nur durch die Worte *μετὰ τὰ κοινά* (Col. 1. Z. 2) angedeutet.

Man wird vielleicht fragen, weshalb ich diesen Gegenstand hier so ausführlich behandelt habe? Aber die griechische Palaeographie des Hrn. Gardthausen, eine Arbeit die gewifs in vielen anderen Hinsichten ihre eigenen Verdienste hat, ist nicht in jedermans Händen, seine Beweisführung konnte also nicht gewürdigt und beurtheilt werden, wenn ich nicht etwas genauer die von ihm angeführten Gründe citirt und mit seinen eigenen Worten wiedergegeben hätte. Er hat in seinem Werke seine Auffassung des von mir herausgegebenen Kontraktes, ohne sich näher um das im niederländischen Museum unter meiner Direction befindliche Original zu bekümmern, oder sich darnach zu erkundigen, so apodictisch mitgetheilt, seine autographische Entdeckung mit so grofsem Selbstvertrauen verkündigt, dafs ich mich berufen und gewissermafsen verpflichtet fühlen mufste, seine Behauptungen ausführlicher zu widerlegen und die von ihm präconisirte Entdeckung unbedingt abzuweisen.

Leiden, August 1879. C. Leemans.

Fragmente griechischer Handschriften im Königl. ägyptischen Museum zu Berlin.

Es fällt mir die angenehme Aufgabe zu, über eine Anzahl griechischer Papyrus und Pergamente zu berichten, welche das Königl. Aegyptische Museum zu Berlin neuerdings aus Aegypten erworben hat. Ich habe meine Untersuchung auf die Reste von Handschriften beschränkt; die grofse Masse der erworbenen Stücke sind natürlich Urkunden, Rechnungen und dergleichen.

I. Unter den schon zu Anfang dieses Jahres angekauften handschriftlichen Resten, die ich im Laufe des Sommers untersuchte, sind die umfänglichsten eine Anzahl zusammengehöriger Papyrusfragmente, auf beiden Seiten beschrieben, mit grofser, z. Thl.

stark verblichener Unzialschrift. Aus dem, was sich zunächst lesen liefs, ermittelte mein verehrter College Prof. Dr. th. W. Möller, dafs theils Stücke aus den Briefen des Basilius, theils solche aus der Schrift des Gregor von Nyssa: Θεωρία εἰς τὸν τοῦ Μωσέως βίον, hier vorliegen; danach war es leicht, den gröfsten Theil der Fragmente wieder zusammenzufügen und zu ordnen. Es waren zwei Hefte zu drei Bogen, also sechs Blättern und zwölf Seiten (Terniones); eins der Hefte enthielt die Auszüge aus Basilius, das andere die aus Gregor; von sämmtlichen zwölf Blättern sind gröfsere oder geringere Reste vorhanden. Die Qualität des Papyrus ist gering, die Schrift wenig elegant. Der Schreiber, etwa ein Geistlicher, machte sich diese Auszüge wohl zu eignem Gebrauche; den gebildeten Mann zeigt die Correktheit der Orthographie. Für die Zeitbestimmung wird zunächst festzuhalten sein, dafs nach der arabischen Eroberung, also nach der Mitte des 7. Jahrhunderts, wohl überhaupt in Aegypten wenig griechische Texte mehr abgeschrieben wurden; andrerseits haben wir als terminus a quo das Ende des 4. Jahrhunderts. Eine nähere Bestimmung getraue ich mir nicht, bin indefs nicht abgeneigt, die Handschrift bis ins 7. Jahrhundert herabzurücken. Accente, Spiritus und dergl. sind gesetzt, insoweit es die Deutlichkeit zu erfordern schien; interpungirt ist mit der στιγμὴ τελεία (oben), oder der ὑποστιγμή (unten). Das stumme Jota steht rechts von dem zugehörigen Vokal, jedoch entweder halb über, oder halb unter der Zeile, und ist erheblich kleiner. Abgekürzt sind Wörter wie κύριος, θεός, ἄνθρωπος u. dgl.

II. Einen bedeutend älteren Eindruck machen zwei Bruchstücke einer Papyrushandschrift, welche Aratos' Φαινόμενα enthielt. Auch hier war Buchform, und somit ist auf beiden Seiten geschrieben; der Papyrus ist gut, die Schrift hübsch. Unsre Reste sind aus der Mitte zweier aufeinander folgender Bogen herausgebrochen; sie enthalten daher vom Text kaum einige Buchstaben, sondern wesentlich nichts als Scholien. Letztere stimmen zwar mit den sonst erhaltenen nicht überein, sind aber wegen ihrer dürftigen Fassung völlig ohne Werth, und dazu meist zertrümmert. Sie standen theils vor der Columne, theils über derselben; die Schrift ist in ihnen natürlich ziemlich klein. Von Lesezeichen haben sie den Doppelpunkt über anlautendem ι und υ, ferner Apostroph und Spir. asper; interpungirt ist zwischen den einzelnen Anmerkungen mit dem Zeichen „:—̇—“ oder „:—“[1]), und einer dazu gehörigen Paragraphos (wagerechte Linie vorn unter der betreffenden Zeile). — Als Beispiel gebe ich die Bemerkungen zu V. 146 f.: ἀπλόοι (146) ἁπλῶς καὶ | ὡς ἔτυχεν δίχα ὀνό|ματος: —̇— Κρατὶ δέ (147) |κατ' ἰθὺ (κατ' ἴθυ geschr.) τῆς κεφ[αλῆς|τῆς 'Ελι[κ]ης: —

III. Stücke von ungleich gröfserem Werthe befinden sich unter denen, die im August dieses Jahres erworben, und von mir im Herbst untersucht worden sind. Ich erwähne zunächst ein auf beiden Seiten beschriebenes Papyrusblatt, welches in zwei Columnen Verse aus dem Anfang der Ilias mit gegenüberstehender Paraphrase aufzeigt, in folgender Weise:

'Αχιλλῆος	τοῦ 'Αχιλλέος (sic)	ἥ	ἥτις
οὐλομένην	ὀλέθριον	μυρία	πολλά

[1]) Letzteres Zeichen steht auch in den unter I. besprochenen Resten am Schlusse von Abschnitten; entsprechend ist daselbst vorn unter der Zeile das Zeichen 7 gesetzt. Vgl. Gardthausen Griech. Palaeogr. S. 273.

Ἀχαιοῖς	τοῖς Ἕλλησι
ἄλγεα	κακά
ἔθηκ]εν	ἐποίησεν
πολ]λὰς δέ	πλείστας δέ
ἰφ]θίμους	ἰσχυράς
ψυχάς	τὰς ψυχάς
ἡρώων	τῶν ἡμιθέων ἀνδρῶν
αὐτοὺς δέ	τὰ δὲ σώματα αὐτῶν
ἑλώρια	ἑλκίσματα (sic) σπαράγματα
τεῦχε	ἐποίει
κύνεσι (sic)	τοῖς κυσί
	und so fort.

Es ist mit solcher Raumverschwendung geschrieben, daſs wir an ein Bruchstück einer Handschrift unmöglich denken können; es ist vielmehr wohl eine Schulübung, zu der dies Papyrusblatt benutzt ist. Der Schüler hat ziemlich flüchtig und incorrect geschrieben; Accente u. dgl. sind natürlich nicht gesetzt. Mit der von Bekker herausgegebenen vollständigen Paraphrase der Ilias ist meistentheils genaue Übereinstimmung. Die artikellosen Substantiva erklärt dieser Schüler **regelmäſsig** durch Hinzufügung des Artikels, auch wo derselbe gar keine Stelle hat (*πλείστας δὲ ἰσχυρὰς τὰς ψυχάς*). — Für eine Zeitbestimmung habe ich keinen Anhalt.

IV. Unter den Pergamenten ist am wenigsten werthvoll ein Bruchstück einer **Psalmenhandschrift** oder eines liturgischen Buches. Dies Stück miſst 8 Centm. in der Höhe und 5 Centm. in der Breite, ist aber doch oben und unten ziemlich vollständig: die erste Zeile der Rückseite schlieſst an die letzte der Vorderseite an. Es enthält den Schluſs des 1. Psalms und den Anfang des 2. Der Text ist in Sinnzeilen geschrieben (was bei den **poëtischen** Büchern des A. T. vollends gewöhnlich war), und zwar wird der Anfang einen Sinnzeile durch groſse Initiale ausgezeichnet, die Fortsetzungen merklich eingerückt, am Ende ein Punkt in halber Höhe der Buchstaben gesetzt (*μέση στιγμή*). Die Schrift zeigt den Typus der jüngeren Unciale (Gardthausen Griech. Palaeogr. S. 154 ff.).

V. In einem weiteren, leider noch kleineren Stücke sehr feinen Pergaments (etwa 4 auf 3 Centim.) begrüſsen wir den ersten zu Tage tretenden Rest einer **Handschrift der Sappho**. Das Bruchstück ist auf allen Seiten unvollständig; auf einer Seite scheint es abgeschnitten zu sein. Die nicht groſse Schrift ist sehr eigenthümlich: stark nach rechts geneigt; mit kräftigen Grundstrichen und äuſserst feinen Haarstrichen, die bei Τ, Γ, Χ, Κ, Υ in dicke Punkte auslaufen; die runden Buchstaben (Ϲ, Θ, Ο, Ϲ) sind sehr schmächtig, so daſs Є und Ϲ ihrer Hauptmasse nach aus einem geraden Strich bestehen; hingegen ist ω sehr in die Breite gezogen. Das Interpunktionssystem ist das gewöhnliche der drei *στιγμαί*: *στ. τελεία, ὑποστιγμή, μέση στιγμή*. Ich gebe den Text der beiden Seiten in Umschreibung.

A.	B.
— ◡◡ δώσην	— ◡ – ◡ – ◡◡ – θε θῦμον
— κλ]ύτων μέν τ' ἐπ ◡◡ – ◡ – —	— ◡ – ◡ – ◡◡ – μι πάμπαν
— κ]άλων κἄσλων· ◡◡ ◡ – —	— ◡ – ◡ – ◡◡ κὤ]δύναμαι
— ◡ λοις, λύπης τέ μ[ε – ◡ – —	— ◡◡ – – freier Raum
— ◡ μ' ὄνειδος	— ◡ – ◡ – ◡◡ ας κεν ἦ μοι
— ◡ οἰδήσαις, ἐπιτ ◡ – —	— ◡ – ◡ – ◡◡ ς ἀντιλάμπην
— ίαν ἄσαιο, τὸ γὰρ ◡ – —	— ◡ – ◡ – ◡ κά]λον πρόσωπον
— μον οὐκ οὔτω μ ◡◡ – ◡ – —	— ◡◡ – – freier Raum
— διάκηται.	— ◡ – ◡ – ◡◡ ἐ]γχροΐσθεις
— ◡ μηδ ◡ – ◡◡ – ◡ – —	— ◡ – ◡ ◡◡ – ◡ — ρος

Weiterer Bemerkungen enthalte ich mich an dieser Stelle; das in die Hände der Barbaren gefallene Fragment hat auch so noch für den Dialekt entschiedene Bedeutung. Es gehört dem 1. Buche der Sappho an, in welchem die Gedichte in sapphischen Strophen vereinigt waren.

VI. Verhältnifsmäfsig umfangreiche Reste sind von einer Pergamenthandschrift der **Ilias** vorhanden. Es ist der äufsere Bogen eines Quaternio; von dem einen Blatte ist ein grofser Theil, von dem andern sogar der gröfste vorhanden. Auf ersterem stehen oder standen die Verse Ilias Φ, 544—576. 577—609, auf letzterem X, 390—422. 423—455. Also 33 Verse auf der Seite; für die zwischen den beiden Stücken stehenden 2 + 389 Verse waren darnach 12 Seiten = 3 Bogen erforderlich, die zwischen den erhaltenen Blättern fehlen. Das Format der Handschrift ist grofs: die Höhe, ohne den oberen und unteren Rand, beträgt über 19 Centm., die Länge eines Verses etwa 18. Die Buchstaben stehen gerade aufrecht; die Grundstriche sind unförmlich dick, die Haarstriche z. Th. äufserst fein. Bei C, Є, auch T, Γ, Z, Ξ, K, X, Y, Ψ, Δ laufen die feinen Linien in dicke Punkte aus (keulenförmige Buchstaben, Gardthausen S. 151 f.), ähnlich wie in der Sapphohandschrift, an welche auch das in zwei Theile getrennte K erinnert. Aber nichts von Schmächtigkeit der Buchstaben ist hier, im Gegentheil sind O, C, Є, vollends Φ sehr in die Breite gezogen. Einen ziemlich ähnlichen Typus hat die Wiener Dioskorides-Handschrift aus dem 6. Jahrhunderts (Gardthausen S. 150 ff.). Abgekürzt geschrieben werden *ον*, *ων* am Ende der Zeilen, indem das N durch einen langen wagerechten Strich über dem Vokale vertreten ist; dasselbe zeigt sich schon in den Hypereides-Papyrus. Die Handschrift ist durchgängig accentuirt und mit sonstigen Lesezeichen versehen, jedoch von andrer Hand; die erste hat nur hie und da Apostrophe gesetzt (vgl. unten Nr. VII). Von kritischen Zeichen ist nichts vorhanden, ebensowenig von Scholien. Die Handschrift war somit keine kritische, so wenig wie die andern Iliashandschriften ähnlichen oder noch höheren Alters, von denen uns Bruchstücke erhalten sind. Wir haben nämlich Reste verschiedener Papyrushandschriften der Ilias (in London und Paris), dazu die Fragmente des Codex Ambrosianus pictus (Mailand, V—VI Jahrh.), und den syrischen Palimpsest (London, VI—VII. Jahrh.). Vgl. La Roche Homerische Textkritik S. 439 ff. Für die Herstellung des Textes würden alle diese, auch wenn sie vollständig wären, nicht entfernt die Wichtigkeit des viel jüngeren Venetus haben. Aus unsren neuen Fragmenten, die übrigens keineswegs durchweg gut lesbar sind, verzeichne ich folgende Varianten: Φ 550 Ἀχιλῆα, 561 *προτὶ*, 571 *μένεν* statt *μένεν ἐν*, X 392 *τόνδε τ' ἄγωμεν*, 396 *ἀμφοτέρω*, 397 *πέρνης*, 402 *πίμπλαντο*, 412 *μόλις*, 414 *δελιτάνευε*, 418 *λίσσομαι*, 427 fehlt *τε* nach *κλαίοντε*, 428 fehlt *ϑ'*, 432 *ἀποτεϑνειῶτος*, 441 *ἐνὶ δὲ*, 446 *δάμασεν*, 450 *ἴδωμ' ὅτι ἔργα*. Orthographisches: X 393 *ηιράμεϑα* (*ι* vom Correktor halb übergeschrieben; in der Setzung des stummen Iota ist sowohl dieser wie der Schreiber sehr unzuverlässig), 395 *ηιρα* (Corr.) [das. *χαιὲκτορα* von erster Hand, vgl. über dieses Zeichen Gardthausen S. 272], 427 *τώ κε* (La Roche l. c. S. 368), 449 *δμωιησιν* (*ι* von 1. Hand in der Zeile; 434 nicht zu erkennen, ob *Τρωιησι* oder *Τρωηιστι*). Auffällig ist die Betonung *δειδέχατ'* 435. — Neues ist in allem diesem kaum zu finden, abgesehen von offenbaren Schreibfehlern.

VII. Das werthvollste und jedenfalls auch älteste Stück ist noch zu besprechen übrig: ein Fragment einer vorzüglich schön geschriebenen Pergamenthandschrift des **Euripides**. Es ist etwa die Hälfte eines Blattes, schräg gerissen, mit einem klei-

nen Stücke des andern zugehörigen; oben ist möglicherweise Rand. Höhe etwa 11 Centim., Breite des Blattes über 14 Centim., Länge der Zeile 9—11½ Centim. Die Buchstaben sind senkrecht stehend, breit, ohne allzu starken Unterschied von Grund- und Haarstrich und ohne die keulenförmigen Enden (oben nr. V. VI); bei **K** ist eine geringe Trennung der beiden Theile; **A** hat die Form **A**. Lesezeichen fehlen bis auf den Apostroph; corrigirt ist (von andrer Hand) nur A. *b* 11. Interpungirt wird nur mit dem Punkt oben. Das stumme Iota steht in der Reihe, es zeigt sich aber in seiner Setzung oder Weglassung grofse Unsicherheit. — Ich gebe den Text in gleicher Weise wie bei V, jedoch hier mit Ergänzungen, von denen ich einen bedeutenden Theil der freundlichen Mittheilung des Hrn. Prof. H. Weil in Paris verdanke. B. *a*. 15—18 ergänzen sich aus Stobaeus Floril. 86, 9, wo diese Verse aus der Μελανίππη des Euripides citirt werden; dafs die betreffende Tragödie die Μ. ἡ δεσμῶτις, nicht die Μ. ἡ σοφή war, zeigt der Inhalt dieser ἀγγελικὴ ῥῆσις unzweifelhaft. Das Argument des Stückes giebt, wenn auch mit manchen Fehlern, Hyginus fab. 186.

A. *a*.

——— λυν (in der Höhe von *b*, Z. 11)
——— frei
——— οι

b.

[ΑΓΓΕΛΟΣ] — — —
τίς ἦν ὁ [τυφλὸν τόδε βέλος μ]εθεὶς ἐμοί [1]);
ὡς δ' οὐκ ἐφαινόμεσθα, σῖγα δ' εἴχομεν,
πρόσω πρὸς αὐτὸν πάλιν ὑποστρέψας πόδα
χωρεῖ δρομαίαν, θῆρ' ἑλεῖν πρόθυμος ὤν,
βοᾷ δέ· κἀν τῷδ' ἐξεφαινόμεσθα δὴ
ὀρθοσταδόν, λόγχαις ἐπείγοντες φόν[ον.
τὼ δ' εἰσιδόντε δίπτυχον [2]) θείοιν κάρα
ἤσθησαν, εἶπεν θ' „εἶα, [1]) συλλάβεσθ' ἄγρα[ς,
καιρὸν γὰρ ἥκετ'“· οὐδ' ὑπώπτευον[δόλον,
φίλων προσώπων εἰσορῶντες ὄ[μματα.
οἱ δ' εἰς τὸν αὐτὸν πίτυλον ἤπειγ[ον μάχης, [2])
πέτροι τ' ἐχώρουν χερμάδες θ' ἡ[μῶν ἄπο,
ἐκεῖθεν, οἱ δ' ἐκεῖθεν· ὡς δ' ᾖε[ι βέλη [3])
σιγή τ' ἀφ' ἡμῶν, γνωρίσαντ[ε δὴ τὸ πᾶν
λέγουσι „μητρὸς ὦ κασίγνη[τοι φίλης,
τί δρᾶτ'; ἀποκτείνοντες ο[ὓς ἥκιστ' ἐχρῆν [4])
φωρᾶσθε· πρὸς θεῶν, δρᾶτ[ε μηδαμῶς τάδε“. [4])
σὼ δ' αὐταδέλφω χερμ[άδ' αἴρουσιν χεροῖν,
λέγουσι θ' ὡς ἔφυσα[ν ἐκ δούλης ποθέν,

---

[1]) So Weil. [2]) So W. für διπτύχοιν.
[1]) Über εἶα s. Herodian ed. Lenz p. 495. [2]) Ηπειγον δορός W.
[3]) μάχη W. [4]) So Weil.

κοὐ δεῖ τύρανν[α σκῆπτρα καὶ θρόνους κρατεῖν [1])
πρεσβεῖ' ἔχοντ[ας δυσγενεῖς τῶν εὐγενῶν. [1])
κἄπειτα δ' εἰς — —
ο]ὐ λῆμμ' ἔχο — —
— — — —
— — — —

* * *
*

B. *a*.

ἔσφηλέ τ' εἰς γῆν, [τὸν βίον τ' ἀφεί]λετο·
ἡμῶν δ' ἐχώρει κωφὰ πρὸς γαῖαν βέλη.
δ]υοῖν δ' ἀδελφοῖν σοῖν τὸν αὖ νεώτερον
λό]γχη πλατείᾳ συοφόνῳ δι' ἥπατος
παίσ]ας ἔδωκε νερτέροις καλὸν νεκρὸν
Βοιω]τός, ὅσπερ τὸν πρὶν ἔκτεινεν βαλών.
κἀντεῦ]θεν ἡμεῖς οἱ λελειμμένοι φίλων
θᾶσσον] πέδ' ἄλλος ἄλλοσ' εἴχομεν φυγῇ·
εἶδον [2]) δὲ τ]ὸν μὲν ὄρεος ὑλίμῳ φόβῃ
κρυφθέν]τα [3]), τὸν δὲ πευκίνων ὄζων ἔπι·
οἱ δ' εἰς φάρ]αγγας δῦνον [4]), οἱ δ' ὑπ' εὐσκίους
πέτρους κα]θῖζον· τὼ δ' ὁρῶντ' οὐκ ἠξίουν
δούλους φονε]ύειν φασγάνοις ἐλευθέροις.
Τοιάνδε μοῖραν σ]ῶν κασιγνήτων κλύεις.
ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ οἶδ' ὅτῳ σκοπεῖν χρεὼν
τὴν εὐγένειαν· τοὺς γὰρ ἀνδρείους φύσιν
καὶ τοὺς δικαίους τῶν κενῶν δοξασμάτων,
κἂν ὦσι δούλων, εὐγενεστέρους λέγω. [5])
ΧΟΡ. αἰαῖ, κέκοανται μεγάλα πρὸς] κακοῖς κακά,
οὐδ' ἡδόμεσθ' ἀγῶνι δυστυ]χεῖ δόμοις,
δισσῶν ἀδελφῶν μόρον ἀκούο]ντες σέθεν. [6])
ΘΕΑΝΩ. — — — — — εν ἐλπίδων
— — — — — ται μέγα
— — — — — — αι θε —

b.

τοι — (in der Höhe von *a*, 13).

Ich füge noch Folgendes hinzu. B, *a*. 13, über den letzten Buchstaben von φυγῇ und weiter rechts, zeigt sich etwas abgedruckt, was auf der ursprünglich anschliefsenden Seite stand: ϤΑΘ (θάρ[σει oder dgl.), darunter das Zeichen >, welches eine Diple zu sein scheint. Die Punkte und Schnörkel sodann, welche B, *b*. um den Anfang der Zeile stehen, erinnern an ähnliche Verzierungen, die im Papyrus Ardenianus des Hypereides das Ende einer Rede kennzeichnen. Auch hier wird dies der Schlufs

[1]) Desgl., natürlich nur als hariolatio.
[2]) So Weil; vorher wollte ich εἶδες.
[3]) κεύθοντα W.
[4]) φάραγγ' ἔδυνον möchte W. corrigiren.
[5]) 15—18 bei Stobaeus, s. o.
[6]) Natürlich völlig unsichere Ergänzung.

der Tragödie gewesen sein, von dem die Botenrede jedenfalls nicht so weit entfernt war, dafs nicht das dazwischen Stehende auf 3 Bogen, die in dem theilweise erhaltenen etwa einlagen, hinreichend Raum gefunden hätte. A, *a* gehört alsdann natürlich einem neuen Stücke an. Somit läfst sich der Rest TO! ohne allzu grofse Kühnheit zu den formelhaften Versen ergänzen, die in einer ganzen Reihe erhaltener Tragödien des Euripides den Schlufs bilden:

[πολλαὶ μορφαὶ τῶν δαιμονίων,
πολλὰ δ' ἀέλπτως κραίνουσι θεοί·
καὶ τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη,
τῶν δ' ἀδοκήτων πόρον εὗρε θεός·]
τοι[όνδ' ἀπέβη τόδε πρᾶγμα.]

Nachtrag.

Von meinem hochgeschätzten Freunde Hrn. Ch. Graux in Paris, dem bekannten Palaeographen, dem ich Abzeichnungen von nr. V. VI. VII. zugesandt, erhalte ich über das muthmafsliche Alter dieser Stücke folgende Mittheilungen:

Nr. V. (Sappho) wohl aus dem VIII. Jahrh.; diese Art von Schrift sei später als 650 und früher als 850.

Nr. VI. (Ilias) etwa aus dem VI. Jahrh.

Nr. VII. (Euripides) spätestens aus dem IV. Jahrh.; möglicherweise noch viel älter.

Kiel F. Blass.

Erschienene Schriften.

Aug. Mariette-Pacha, Dendérah description générale du grand temple de cette ville. Paris. F. Vieweg. 1880. fol. — Derselbe, Extrait d'un mémoire intitulé Questions relatives aux nouvelles fouilles à faire en Egypte, lu dans la séance publique annuelle de l'académie des I. et B. L. Paris 1879. 55 pp. 4. — Revue égyptologique publiée sous la direction de H. Brugsch, F. Chabas, Eug. Revillout. Première année, No. 1. Paris, Ernest Leroux 1880. 48 pp. et 4 pl. 4. — J. Lieblein, Notice sur les monuments égyptiens trouvés en Sardaigne. (Vid.-Selsk. Forh. 1879. No. 8). 58 pp. 8. — V. Schmidt, Textes hiéroglyphiques inscrits sur pierre, tirés du musée de Copenhague, traduits. Copenhague, Höst u. Sohn 1879. 20 pp. 4. — E. Ledrain, Les monuments égyptiens de la Bibliothèque nationale. Cabinet des médailles et antiques. 1e livr. Paris 1879. — F. J. Lauth, Aus Aegyptens Vorzeit. 1. Heft. Die prähistorische Zeit. Berlin, Th. Hofmann 1879. 100 pp. 8. — Derselbe, Siphthas und Amenmeses (Aus den Abhandlungen der K. bayer. Akademie der Wissenschaften). München, Franz 1879. 67 pp. 4. — Simeone Levi, Raccolta dei segni ieratici egizj nelle diverse epoche con i corrispondenti geroglifici e di loro differenti valori fonetici. Torino, 1880. 15 pp. et 56 tavole. 4. — Jac. Krall, Die Komposition und das Schicksal des Manethonischen Geschichtswerkes. Wien 1879. 106 pp. 8. — R. Lepsius, Verzeichnifs der Alterthümer und Gypsabgüsse der Aegyptischen Abtheilung der Königl. Museen. (4. Aufl.) Berlin, 1879. 8. — Ders. Beschreibung der Wandgemälde in der Aegyptischen Abtheilung der Königl. Museen. 4. Aufl. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1880. 8. — Eb. Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung. Mit einer Karte. Giefsen 1878. 555 pp. 8. — Fr. Lenormant, études cunéiformes, fasc. I—IV. Paris 1878—79. — Ders. Etudes accadiennes, tome III. 1879. 4. — J. Menant, Manuel de la langue assyrienne. Paris, imprimerie nationale 1880. 380 pp. 8. — Jul. Oppert, le peuple et la langue des Mèdes. Paris 1879. — R. Delattre, Les inscriptions historiques de Ninive et de Babylone. Gand, 1879. — Theoph. G. Pinches, Remarks on Babylonion contract-tablets and the canon of Ptolemy. London 1879. — Fr. Hommel, Zwei Jagdinschriften Asurbanipals nebst Excurs über die Zischlaute im Assyrischen wie im Semitischen überhaupt. Leipzig 1879. 63 pp. 8. — Paul. Cassel, Der Phönix und seine Aera. Berlin, 1879. 8. 76 pp. — Vicomte Jacques de Rougé, Inscriptions et Notices recueillies à Edfou pendant la miss. scient. de M. le Vicomte Emm. de Rougé, T. I. Paris 1880. 4. 80 pl.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Bendlerstr. 18. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

A.

Une page du roman de Satni,
par G. Maspero.

B.

Die Unterschrift eines griechisch-aegyptischen Kaufkontraktes
von C. Leemans.

3

4

6

7

8

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Achtzehnter Jahrgang. 1880. Zweites Heft.

Inhalt:

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire, par G. Maspero. — Varia, von E. v. Bergmann. — Einige Inedita, von G. Ebers. — Sur le sens du mot , par K. Piehl. — Taricheutes et choachytes, par E. Revillout. — Erschienene Schriften.

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire

par

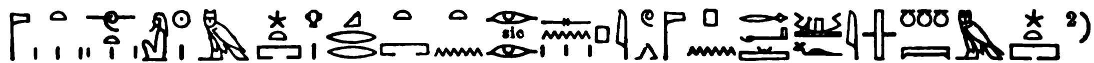
G. Maspero.

§. XI. Le Papyrus Anastasi V, pl. 12, l. 4, renferme un nouvel exemple de employé dans le sens de [1].



Si j'ai envoyé un message, c' a été une inspiration excellente de Râ.

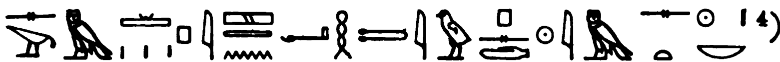
§. XII. Je ne me souviens pas qu'on ait signalé les variantes , , de . Elles sont nombreuses dans le Tombeau de Séti 1er.



Les divinités qui remorquent Râ dans le ciel inférieur, à travers ce cercle de l'enfer, ce qu'elles font c'est remorquer ce dieu grand, lorsqu'il traverse en barque le Nou dans le ciel inférieur.



[Les divinités qui remorquent Râ dans le ciel inférieur, à travers ce cercle de l'enfer,] ce qu'elles font c'est remorquer ce dieu à travers le cercle de Sokari.



Ceci est l'image mystérieuse de la chambre [? ⲁⲅⲟ] où Râ culmine chaque jour.

[1]) Cfr. *Zeitschrift*, 1877, p. 112.

[2]) Champollion, *Notices*, T. I. p. 761—762, 2e registre.

[3]) *Id.* p. 759—760, 2e reg. [4]) *Id.* p. 766, 2e reg.

6

7

8

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Achtzehnter Jahrgang. 1880. Zweites Heft.

Inhalt:

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire, par G. Maspero. — Varia, von E. v. Bergmann. — Einige Inedita, von G. Ebers. — Sur le sens du mot , par K. Piehl. — Taricheutes et choachytes, par E. Revillout. — Erschienene Schriften.

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire

par

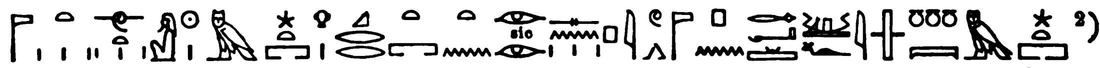
G. Maspero.

§. XI. Le Papyrus Anastasi V, pl. 12, l. 4, renferme un nouvel exemple de employé dans le sens de [1].

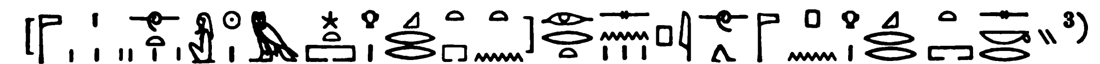


Si j'ai envoyé un message, c' a été une inspiration excellente de Râ.

§. XII. Je ne me souviens pas qu'on ait signalé les variantes , , de . Elles sont nombreuses dans le Tombeau de Séti 1er.



Les divinités qui remorquent Râ dans le ciel inférieur, à travers ce cercle de l'enfer, ce qu'elles font c'est remorquer ce dieu grand, lorsqu'il traverse en barque le Nou dans le ciel inférieur.



[Les divinités qui remorquent Râ dans le ciel inférieur, à travers ce cercle de l'enfer,] ce qu'elles font c'est remorquer ce dieu à travers le cercle de Sokari.



Ceci est l'image mystérieuse de la chambre [? ⲁϩⲟ] où Râ culmine chaque jour.

---

1) Cfr. *Zeitschrift*, 1877, p. 112.

2) Champollion, *Notices*, T. I. p. 761—762, 2e registre.

3) *Id.* p. 759—760, 2e reg.

4) *Id.* p. 766, 2e reg.

A côté de génies nommés Têtes enflammées, on lit:

[1]

Ceux qui sont derrière cette [porte?], ce qu'ils font c'est faire manger aux flammes quiconque vient.

[2]

Ceux qui sont dans ce tableau, ce sont les greffiers qui enrégistrent les provisions en ce cercle.

[3]

Ceux qui sont à torturer les morts dans le ciel inférieur, ce qu'ils font c'est faire manger les corps des morts aux flammes de leurs bouches, au courant du jour.

Celui qui respire? à la voix du dieu grand, ce qu'il fait c'est garder son image.

Il s'agit ici de serpents qni gardent la région de Sokari et sont l'un à droite, l'autre à gauche. Au milieu de cette région, se trouvait un autre serpent avec la légende mutilée:

. . . . .ce qu'il fait, c'est garder son image[4]

Enfin, il est dit d'un autre serpent:

[5]

Celui qui vit des flammes de sa bouche, ce qu'il fait, c'est garder Nout.

La variante , , marque très probablement la transition du son , *POU* au son *PE*. On observe un fait de phonétique analogue dans l'auxiliaire . La prononciation première paraît avoir été *AOU*, devenu *O*, comme en copte, ⲟ, ⲱ, esse, lorsque le verbe est pris absolument dans le sens être, mais devenant , *A*, et , *E* comme en copte ⲁ, ⲉ: [6] et [7] à côté d'un serpent gardien d'une porte.

§. XIII. La conjonction répond en copte à ⲓⲥ, M. ⲉⲓⲥ, T. ⲓⲥϫⲉ( ), ce qui indique pour , le valeur ⲓ, *i*. Un texte curieux prouve, qu'au moins à l'époque ptolémaïque, il en était déjà ainsi. Nout vient de mettre Isis au monde:

[8]

Sa Mère (Nout) lui dit quand elle la vit: „C'est moi! et on lui donna ce nom d'Isi.

1) *Id.*, p. 758, 3e reg.
2) *Id.* p. 761—762,
3) *Id.*, p. 762—763, 1er registre.
4) *Id.*, p. 759, 761.
5) *Id.*, p. 762.
6) *Id.*, p. 762, 2e reg.
7) *Id.*, p. 764, 3e registre. Cfr. *Mélang. d'Archéol. Égyptienne et Assyrienne*, T. II, p. 214.
8) Dümichen, *Kalender Inschriften*, pl. L, *b.*, 2. est une variante de .

Le texte est un de ces textes exégètiques où on explique par des calembourgs plus ou moins bien réussis le nom d'une personne ou d'une localité. L'exclamation de Nout en voyant sa fille, devient le nom de cette fille. Le nom est vocalisé *Isi*, donc l'exclamation doit être vocalisée *Is-i*, ce qui nous donne la valeur *is* pour [hiéroglyphes], et une preuve nouvelle de la valeur *i* pour le pronom de la première personne[1]. Ce pronom est écrit ici [hiéroglyphe] par calembourg graphique: la femme [hiéroglyphe] porte sur ses genoux [hiéroglyphe], qui est le nom de Nout. Quant à l'exclamation même, elle signifie probablement que la mère trouva sa fille identique à elle-même, et se reconnut exactement en elle.

Il ne faut pas du reste oublier qne beaucoup de mots commençant en [hiéroglyphe] répondent à des mots coptes commençant en ι. La variante [hiéroglyphes] pour [hiéroglyphes] se trouve déjà dans le Papyrus Abbott[2]), et nous donne la prononciation *Iôtw* pour le mot antique. La variante très vieille [hiéroglyphes] pour [hiéroglyphes], montre que la forme *iôt*, du copte, avec chute de [hiéroglyphe] finale, n'est pas précisement moderne. La variante [hiéroglyphe] pour *iôt*, *it*, n'a rien qui doive étonner. Les racines égyptiennes formées d'une voyelle et d'une consonne, se trouvent indifféremment avec la voyelle ou la consonne initiale, [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes], être vide, [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes], [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes], [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes], [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes], etc. Le pain [hiéroglyphe], dont la lecture ordinaire est [hiéroglyphes] *ti*, a pu avoir, d'après ce principe, la lecture *it*, ou *iôt*; *itnoutri* ou mieux *iônoutri*, le père divin.

Iϧ, M. πι, daemon répond à [hiéroglyphes] *ikhou*; ιοϩ M. πι, répond à [hiéroglyphes] *iôh*. Iαϩ, ιοϩι, M. ειωϩε, T. π. ager, vient de [hiéroglyphes] [hiéroglyphes]; ιωc, ιнc, M. festinare, de [hiéroglyphes]; etc. On peut se demander si dans ces cas, il y a primauté du son *a* sur le son *i*, ou bien si le son *i* est réellement primitif. Dans plusieurs de ces mots, [hiéroglyphe] paraît être purement prothétique: [hiéroglyphes] οοϩ, T. avec [hiéroglyphe] prothétique devient [hiéroglyphes], ιοϩ, M.; [hiéroglyphes] *aḥit*, *aḥit*, avec [hiéroglyphe] prothétique, devient [hiéroglyphes], ιαϩ, ιοϩι; [hiéroglyphes], *as*, *os*, (αcαι) avec [hiéroglyphe] prothétique, devient [hiéroglyphes], ιωc, ιнc.

§. XIV. Le tombeau de Séti 1er donne [hiéroglyphes] en variante de [hiéroglyphes][3]), et comme nom de femme [hiéroglyphes][4]); la prononciation copte de μωιτ chemin avec μω = [hiéroglyphe], comme dans [hiéroglyphes] [μωοτ], existait donc déjà à la XIXe dynastie pour le mot chemin, *Môtn* et *Môtnou*.

§. XV. On considère [hiéroglyphes] soit comme un signe de redoublement, soit comme une variante de [hiéroglyphe] \\, soit comme un renforcement de [hiéroglyphe] simple, *tt* pour *t*. Dans le tombeau d'Aménophis III,[5]) un génie homme est appelé [hiéroglyphes]. [hiéroglyphes] (Cfr. [hiéroglyphe] = [hiéroglyphes]) et sa forme féminine [hiéroglyphes]. [hiéroglyphes]. Ici le second [hiéroglyphe], [hiéroglyphe] est la marque du féminin: le mâle se nommait *Anti*, *Anṭi*, la femelle se nomme *Antit*, *Anṭiṭ*. La question

[1]) Cfr. *Mélanges d'Archéologie Égyptienne et Assyrienne*, T. II, p. 213—214.

[2]) Cfr. *Un procès en violation de sépulture* p. 33. note 1.

[3]) Champollion, *Notices*, T. I, p. 766, 1er reg.

[4]) *Id.*, p. 768, 2e reg.

[5]) Lepsius, *Denkm. III.* pl. 79*b*.

qui se pose immédiatement est celle-ci: les formes [hiéroglyphes] pour [hiéroglyphes] du relatif et les formes analogues ne doivent-elles pas se prononcer *ntit*, et n'étaient-elles pas des formes féminines de masculins en [hiéroglyphe] ou [hiéroglyphes]? [hiéroglyphes] serait alors employé après des mots féminins, comme [hiéroglyphe] après des mots pluriels. Jusqu'à présent je n'ai rien trouvé qui m'ait permis de répondre à cette question.

§. XVI. — La liste des conquêtes de Shishonq n'a été étudiée d'une manière suivie que par Brugsch, dans le second volume des ses *Geographische Inschriften*[1]). Depuis lors, on s'est borné à reproduire, presque sans les discuter, les résultats auxquels il était arrivé: les modifications assez peu nombreuses, qui ont été admises jusqu'à présent, sont dues à M. Blau dans un article du Journal Asiatique Allemand, à M. de Rougé dans son étude sur l'origine de l'alphabet phénicien, à M. Brugsch lui-même dans la seconde édition de son Histoire[2]).

M. Brugsch a fort bien vu que les neuf premiers cartouches renferment seulement l'énumération ordinaire des noms collectifs, par lesquels les Égyptiens désignaient les peuples qu'ils supposaient être soumis à leur domination[3]). Il me semble que le cartouche No. 10 mutilé et commencent par [hiéroglyphes] devrait être ajouté à cette liste, sans que je puisse dire ce qu'il représentait.

A partir du No. 11 commençaient les noms propres à la Syrie. Le texte les donne dans l'ordre suivant: [hiéroglyphes] Gà . . . . . ., [hiéroglyphes] . . . ., Rabbit, Taanak, Shounem, Beth-Sheanr, Rohob, Hapharaïm, [hiéroglyphes] . . . ., Shaouadi[4]), Mahanaïm, Gibéon, Beth-horon. Les treize premiers noms jusqu'à Gibéon sont empruntés à la géographie du royaume d'Israël, et M. Brugsch a cru pouvoir en conclure que Shishonq, outre les villes de Juda dont il combattait le roi, avait occupé et pillé les villes dépendantes du roi d'Israel. Je crois que cette conclusion est un peu forcée. Shishonq, héritier des Pharaons qui avaient possédé la Syrie entière, se considérait non pas comme l'allié de Jéroboam, mais comme son maître. Il devait donc tout naturellement inscrire les villes d'Israel dans la liste de ses conquêtes, bien qu'il n'eût pas eu besoin, pour les réduire, d'emprunter la force des armes. Le récit de la Bible présente le point de vue juif de la question, comme le mur de Karnak nous fait connaître le point de vue égyptien. Tandis que le chroniqueur juif, considérant Jéroboam et Shishonq comme alliés, n'attribue au Pharaon que la conquête du royaume de Juda, le scribe égyptien, considérant Jéroboam et Roboam comme des vassaux de l'Égypte à titres divers, inscrit dans un même tableau les cités des deux roitelets syriens.

Cette considération nous permet, je crois, de compléter presque à coup sûr les lacunes de la liste des villes d'Israël. [hiéroglyphes] me paraît être le nom de [hiéroglyphes], Gaza, la grande cité philistine, qui autrement manquerait à la liste. Le nom qui vient ensuite, et qui est entièrement effacé, me semble avoir été [hiéroglyphes] Mageddo. Champollion puis, après lui, Brugsch, ont préféré reconnaître cette ville dans le cartouche No. 27 [hiéroglyphes] J'objecterai à cette identifi-

[1]) Brugsch, *Geographische Inschriften*, T. II, p. 56—71.

[2]) Brugsch, *Geschichte Aegyptens*, p. 661—663; trad. angl., T. II, p. 208—209.

[3]) Brugsch, *Geogr. Inschr.* T. II, p. 70—71.

[4]) La lacune ne pouvait renfermer, comme Brugsch l'a bien vu, que le déterminatif [hiéroglyphe].

cation que cette ville No. 27 se trouve à côté d'Aïalon, c'est-à-dire dans la liste des villes de Juda, et doit par conséquent répondre à la ville cananéenne de Makédah. Au contraire la série Ga[za, Mageddo], Rabbit, Taanak, Shounem, est parfaitement logique: elle nous donne le point de départ des armées égyptiennes Gaza, leur point d'arrivée dans la plaîne de Iezréel, Mageddo, et les villes d'Israël voisines de Mageddo. Peut-être le No. 20 qui est complétement détruit renfermait-il le nom de Thirza, la capitale de Jéroboam.

Brugsch identifie la ville no. 19 à la ville d'Adoullam. Il lit le nom égyptien avec une finale , au lieu de la finale que donnent Rosellini, Lepsius et Champollion. J'objecterai 1° que le nom d'Adoullam est écrit עֲדֻלָּם avec un ע, tandis que le scribe égyptien a transcrit un nom commençant par un א; 2° que nous sommes au nord de la Palestine et non pas dans Juda. Nous avons affaire à une ville אדרמם ou אדלמם Adramim ou Adulmim qui nous est inconnue par ailleurs, et se trouvait dans le royaume d'Israël ainsi que Shaouadi, aujourd'hui peut-être Souêda, sur le Ouady Djemel, et Mahanaïm: avec Gibéon et Bethhoron commencent les villes de Juda.

Le No. 25 a été lu par Brugsch et par de Rougé , et identifié avec Qédémoth. Je ne crois pas de toute manière qu'il soit possible de songer au Qédémoth de la Pérée: la ville de notre liste est intercalée entre Beth-horon et Aïalon. En outre Champollion a lu , et, ce qui prouve bien que dans son esprit le mot se terminait , non , c'est l'identification עֵיטָם qu'il a mise sons le cartouche[1]). Nous avons en réalité un ville גדתם et non קדמות. Je ne connais pas dans ces parages de ville de ce nom, mais la substitution du ג à ע dans les transcriptions égyptiennes est bien prouvée par la transcription de Gaza, et est assez naturelle pour que Champollion ait songé à la ville d'Etham עֵיטָם. Le qui a déjà servi a rendre le ג de Gibéon, peut bien avoir servi ici à rendre le son غ de ע, auquel cas nous aurions la ville de עֲדִיתַיִם Aditaïm, (Josué, 15, 36) qui était dans la plaine, quelque part vers Lydda, c'est-à-dire, dans la même région où la liste de Shishonq place Gadithaïm.

Champollion avait déjà reconnu l'identité du No. 26 avec Aïalon. Il identifie le No. 27 avec Mageddo, comme fait après lui Brugsch: l'ordre géographique nous force à reconnaître ici Makédah, ville royale des Cananéens. Avec cette ville, cessent presque complétement les identifications certaines qu'on peut faire des noms de la liste de Shishonq. *Adir* ne saurait être le nom אַדָּר (Josué, 15, 3) qui nous mène loin au sud dans le désert, Brugsch a du reste fait remarquer avec justice que c'est exactement אַדִּיר, amplus, potens, etc. Joudehamalik est peut-être le Jéhoud de Dan. Brugsch a voulu reconnaître dans Eglon, ce qui n'est pas possible: je ne vois pas comment עֶגְלוֹן pourrait devenir en égyptien עלן. D'ailleurs nous donne exactement עֵרָן qui est le nom d'un fils de Juda appelé aussi עֵר: c'est donc une forme parfaitement légitime et qu'on ne peut modifier pour l'identifier, à un nom géographique connu.

No. 33. . Brugsch corrige et identifie avec

1) Notices Manuscrites, T. II, p. 113 sqq.

בִּלְעָם variante de יִבְלְעָם (Josué 17, 11). Je ne puis admettre cette identification: 1° Jebleām était dans Manassé et non pas en Juda; 2° Le nom transcrit exactement [1]) se trouve à sa place, derrière Taanak, dans la liste de Thoutmos III; 3° même en conservant la lecture finale de Brugsch, il est impossible de croire que le scribe égyptien ait transcrit בלעם, un nom בִּלְעָם qui renferme un ע; 4° comme plus haut pour le No. 19, il y a et non dans Champollion ce qui concorde avec la copie de Lepsius. בְּרוֹמִים nous donne un pluriel dérivé d'une racine בָּרַם, contersit, بَرَمَ. Je ne sais où mettre la ville de Biromim.

No. 34. est un nom composé, que Brugsch transcrivant צַד פְּתוּאֵל, rapprocherait soit de Bethuel (Josué 19, 4), près d'Hébron, soit d'un dérivé de la racine בָּתַל. — La second partie du mot pourrait représenter un nom identique à celui du פְּתוֹר de Mésopotamie, qui était la partie de Bileam; mais je ne sais où placer la ville de Shishonq. On la retrouve mentionnée près d'Adoraïm sous la forme dans le Papyrus Anastasi, pl. XXII, l. 3, avec chûte de .

No. 36. Brugsch donne , Lepsius et Champollion Si on admet = ל on a בֵּית עֹלָמִים ou בֵּית עֲלוּמִים; si on admet = ר, on a בֵּית עֲרוֹמִים. Je ne sais pas où mettre Beth-Olamim ou Beth-Aromim, non plus que la ville suivante qui paraît être la transcription de כְּפַר; tout ce qu'on peut dire c'est que les No. 31—37, placés entre Aialon et Shoko de Juda, devaient longer la frontière juive, partie sur la lisière de la plaine philistine, partie dans la montagne. Peut-être une exploration exacte du pays permettrait-elle d'en relever la trace et de retrouver des noms encore subsistants: pour le moment, je ne vois rien qui permette de les identifier.

Shokọ (38) est suivi de , où Brugsch reconnait בֵּית תַּפּוּחַ de Juda. J'avoue que l'absence d'un , , répondant au ח du mot hébreu, me paraît être un obstacle insurmontable à cette identification. Le mot semble répondre à תֹּף, tambour, et la ville *Beth-Toph* de Shishonq me paraît être identique au du Papyrus Anastasi No. I, qui était près de Kiriath Enab (pl. XXII, l. 4), sans que je puisse lui trouver sur la carte une place certaine, non plus qu'à l'*Abileh* du No. 40.

Du No. 41 au No. 62, la plupart des cartouches sont mutilés ou entiérement détruits. J'observerai seulement que le No. 55 lu Edom, par Brugsch, est écrit par Champollion. Cette lecture nous donne une transcription אֶשְׁתְּמֹא ou אֶשְׁתִּימֹא, et une ville qui n'a pas de correspondant connu dans la topographie biblique. Le No. 57, qui est orthographié dans Rosellini dans Lepsius dans Brugsch, trouve sa vraïe forme dans Champollion: c'est un *Migdol*, probablement *Migdol-Gad* (auj. *El-Medjel*), si le No. 58 [, est bien خربة بارزه le Khirbet Jarzéh de la plaine philistine.

[1]) Mariette, *Les listes géographiques des Pylons de Karnak*, p. 26 no. 43.

La partie de la liste qui s'étend du No. 63 jusqu'à la fin, présente un caractére tout spécial et qu'on ne me semble pas avoir suffisamment reconnu jusqu'à présent. Trois noms communs, dont deux ont été signalés par Brugsch dans la traduction de la liste qu'il a donnée au second volume de son Histoire, y jouent un grand rôle: . et . Quelquefois précédés de l'article égyptien, ils forment la première partie d'un nom, dont la seconde partie se trouve dans un cartouche suivant, tantôt reliée au nom même par la préposition . , orthographié No. 69, No. 75, No. 92 etc. et une fois au duel ou au pluriel No. 105, a été fort bien identifié par Brugsch avec la pierre, et avec נֶגֶב, le midi, à moins qu'on n'y veuille voir le نقب passe des Arabes, si fréquent comme appellation topographique dans ces contrées. Quant à , où Brugsch avait proposé de reconnaître שְׁפֵלָה la plaine, — ce qui est impossible, répondant à ב et non à פ, — et dont il n'a pas vu la nature, c'est שִׁבֹּלֶת f. fluxus aquae, flumen, un torrent ou peut-être une forme apparentée à שְׁבִיל, שְׁבֻל, chemin, sentier. A ces mots se joignent plus rarement עֵמֶק, la vallée, et , qui me paraît être un mot égyptien précédé de l'article féminin et signifier les canaux. La liste ainsi analysée donne.

No. 63. , comme Brugsch l'a vu, עֶצֶם de Siméon (Josué, 19, 3).

No. 65—67. „La roche et la vallée de Beth-Osha". me paraît être la même chose que avec le changement de *v* en *w*. serait alors la racine אֵשׁ, ignis, אִשֶּׁה, sacrifice par le feu. Je ne sais où placer cette localité.

No. 68. , Brugsch *Aroer*? ce qui est impossible, l'égyptien ne donnant pas l'équivalent des deux ע de עֲרֹעֵר; le nom paraît être une transcription d'un nom אֵל־הָלַל, de la racine הָלַל luxit, splenduit.

No. 69—70. le rocher de Mibiraïm."

No. 71—72. „Le torrent de Gabri." est évidement גֶּבֶר, vir, homo, ou גְּבִיר, herus etc. ou l'un quelconque des dérivés de la racine גָּבַר. Peut-être la Betogabra, aujourd'hui Bêt-Djibrîn, de l'époque romaine, nous donne-t-elle l'emplacement de cette localité. Ici intervient entre Shibboleth et Gabri.

No. 73—74. Le torrent de Ouarkiti." Comme Brugsch l'a vu, est une forme de בְּרָכָה, dans laquelle est devenu, comme il arrive, . Je ne crois pas que עֵמֶק בְּרָכָה (2. Chron. 20, 26; Κοιλὰς εὐλογίας, Josèphe, Arch. 9, 1, 3) soit identique à notre torrent des bénédictions, si les Nos. précédents sont vraiment près de Bet-Djibrîn.

No. 75—76. , la pierre d'*Aïaï*." avec de liaison.

Les nos. 77—80 ou sont mutilés ou ne me suggérent rien. Viennent ensuite: No. 81 Gana „le jardin", No. 82—83 , „Le Sud" ou „La passe d'*Aïi-hout*". Le est déterminatif de , „considéré comme le verbe égyptien voler, piller; Cfr. עָז firmus fuit, עַז, robustus, etc.

Nos. 84—86. „La fosse (?) et le rocher de Shnaïa". Inconnu.

Nos. 88—89. . „Le sud" ou „la passe de Ouahet-Ouarak." paraît, comme au No. 74, être l'hébreu בְּרֵכָה.

Nos. 90—91. „Le sud" ou „la passe de Ashahiti". Inconnu.

Nos. 92—93. „La pierre de Haninia". La place du nom dans la liste ne permet guère de songer au Hanini des environs de Jérusalem.

Nos. 94—95. „La pierre d'Argad".

No. 96. est probablement la même ville que la d'Anastasi No. 1, pl. XXII, l. 1. Je ne connais aucune ville de Juda qui réponde à ce nom.

No. 97. , même nom qu'au No. 93. Il semblerait donc que „le rocher de Haninia", „le rocher d'Argad" et Midamîm, fussent resserrés dans un espace assez étroit près de la ville de Hanini.

No. 98. est „la grande Midra" et le No. 111 „la petite Midra". Je ne saurais dire si l'une de ces villes est en rapport avec le Djebel Màdera.

Nos. 99—100. „La pierre de Tel-T'au": position inconnue ainsi que celle des Nos. 101—104. Les quatre numèros suivants se rapportent à une seule ville, Arad de Juda, mais les No. 105—106 sont „les rochers d'Arad" et les Nos. 107—108 רַבַּת עֲרָד Rabbath Arad." Au-delà je ne distingue plus rien.

On voit que, pour une bonne partie de la liste, j'arrive à des résultats purement négatifs. L'intérêt de cette étude est tout entier dans ce fait, qu'au lieu d'avoir comme autrefois cent vingt six noms divers à retrouver sur le terrain, on devra désormais n'en plus chercher qu'un nombre moindre. Il semble que Shishonq, ayant résolu de mettre sur la muraille de Karnak une liste aussi considérable que celles de Thoutmos III. par exemple, ait divisé, de parti pris, en plusieurs cartouches des noms qui auraient pu être renfermés avec avantage en un seul. On remarquera qu'en fait, aucune des places importantes de l'intérieur de Juda ne figure. Peut-être les noms s'en trouvaient-ils dans les parties détruites; il est curieux cependant de noter que partout où nous pouvons identifier avec quelque certitude, la localité reconnue se trouve sur la frontière. N'y aurait-il pas lieu de se demander si, toutes ces localités

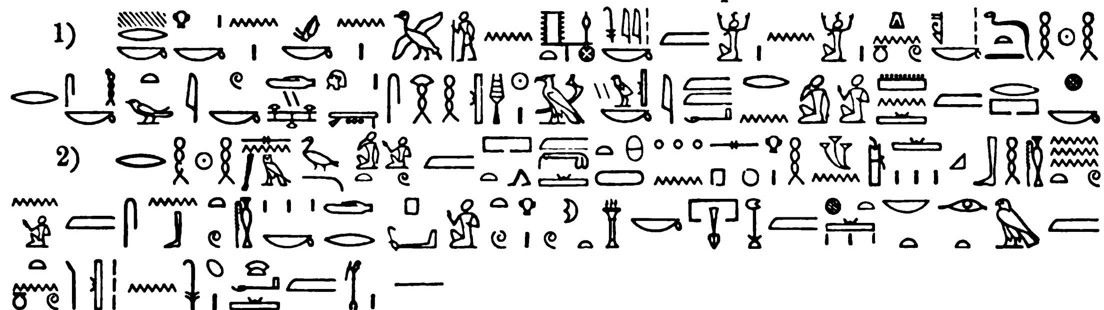
connues ou inconnues qui commencent par Gibéon, Bethhoron, continuent par Aïalon, Makéda, Shoko, peut-être par Betogabra, et vont à Arad ne marqueraient pas le tracé de la frontière du royaume de Juda tel qu'il était sous Roboam? Shishonq, pour mieux montrer sa conquête, aurait inscrit sur la muraille de Karnak les linites de l'état vaincu. Cette hypothèse expliquerait la présence de ces nombreux „Pierres", „Passes", „Torrents", qui ne devaient pas former tous des noms des villes, mais désignent des accidents de terrain, tels que ceux qu'on relève lorsque, dans un traité de paix, on règle la délimitation d'un territoire.

Comme étude de philologie sémitique, ce texte présenterait plus d'une particularité curieuse. Je me contenterai de signaler ce fait que, la terminaison ה des mots hébreux, dans leur forme actuelle, correspond presque partout à , soit א dans l'orthographe du scribe égyptien. La transcription exacte du No. 63 serait צִמְצָא = צִמְצָה; celle du No. 67 אִשָּׁא = אִשָּׁה, celle des Nos. 106 et 108: עֲרָדָא etc.; Il sera facile, en parconrant la liste, de compléter le nombre des exemples. Les listes de Thoutmos III, qui sont antérieures d'au moins six siècles, ne présentent que peu d'exemples de cette terminaison. (Sera continué).

Varia

von E. v. Bergmann.

1. Ein rechteckiger Granitstein, den die Sammlung ägyptischer Alterthümer des österreichischen Kaiserhauses vor einigen Jahren erwarb, trägt folgende schwungvolle Anrufung des *Ptah* durch den Prinzen *Chamuas*, den bekannten Sohn Ramses II., der das oberste Priesteramt im Culte dieses Gottes zu Memphis bekleidete:



1) (Wende zu) dein Antlitz mir, höre mich o Grofser von Memphis; deine Reiche sind von Millionen an Millionen Jahren, dein Gedächtnifs ist ewiglich, entgegen der Vernichtung; du weilest auf Erden, mehrend die Zeit, indem du dich erneuerst. Möge dauern mein Name in deinem Tempel

2) in Ewigkeit; möge ich versorgt werden (*senem*) mit dem was erscheint (auf dem Opfertische), mit dem Brote der Darreichungen; möge ich erfrischt werden aus deinen Krügen; möge mir geopfert werden auf deinem Altare das Todtenopfer, tausend von allen Dingen, welche Horus schafft, so viele deren es giebt, (mir) dem Königssohne *Chamuas*."

Für findet sich in anderen Texten (Rougé, inscr. hierogl. pl. 35) oder (Leemanns, monum. de Leide III. K. 16). *Sep* scheint in diesen Fällen ebenso gebraucht zu sein wie in den Verbindungen:

etc. und *sep ḥun* oder *sep ḥer ḥunu* demnach zu bedeuten: actio oblationis. So heifst es in einem gleichfalls von Rougé l. c. pl. 47 veröffentlichten Texte: „alles was erscheint auf dem Opfertische, auf dem Altare des Unnefer bei der Vollziehung des Opfers von *Taieser* für Osiris." Da *sep* auch „das Ausgewählte, das Vorzüglichste" bedeutet, so könnte man *sep ḥun* allenfalls auch mit „das Vorzüglichste der Darreichung" übersetzen; doch erscheint mir diese Auffassung minder zutreffend.

2. Das ansprechendste Gebilde künstlerischer Phantasie in der altägyptischen Plastik, der Sphinx (ägyptisch *ḥu* und *sešep*), ist das Bild des Gottes *Harmachis Hor-m āχu-t* d. i. der am östlichen Horizonte emporsteigenden Sonne (Todtenb. 109, 6: „die Seelen des Ostens d. s. Horus *Chuti*" etc.; Sharpe, eg. inscr. 46: „Anbetung dem Harmachis, wann er aufgeht am Lichthorizont des östlichen Himmels" etc.). Die Sphinxstele *Thotmes IV.* identificirt *Harmachis* mit *Cheper*, *Ra* und *Tem* und nennt den Sphinx das Bild des Gottes *Cheper*, wie analog *Ramses II.* *sešep neter n χeper* (Lepsius, Königsb. 420[b]) heifst. Die Gründe, welche Brugsch neuestens (Gesch. Aeg. S. 395) veranlafsten, *Harmachis* für die Sonne in der Mittagshöhe zu erklären, sind mir unbekannt.

Als solarer Gott ist *Harmachis* Schützer gegen die feindlichen bösen Mächte und die in langen Doppelreihen vor den Tempeln aufgestellten Sphinx-Bildnisse waren Wächter der Heiligthümer deren Zugänge sie schmückten, nicht Sinnbilder der räthselhaften Weisheit der ägyptischen Götterlehre (Plut. de Is. et Os. c. 9), noch Symbole der Stärke und Klugheit (Clem. v. Alex.). Zutreffend nennen daher, wenn auch in anderem Sinne, zahlreiche Reisewerke den grofsen Sphinx den Hüter des Pyramidenfeldes von Gizeh. Jede Localität, an der das Bild des *Harmachis* sich befand, stand unter dem Schutze des Gottes. Deshalb wurden in den Grabkapellen Sphinxe aufgestellt, deren Bestimmung als Grabhüter zu dienen die leider nur zur Hälfte erhaltene Inschrift eines Sphinx aus der Zeit der XXVI. Dynastie in der kaiserlichen Sammlung in Wien in sehr klarer Weise illustrirt. Dieselbe umzieht den Sockel des Bildwerkes als ein von der Mitte der Vorderseite des Sphinx nach rechts und links auslaufendes Schriftband, dessen Enden in der Mitte der Rückseite aufeinander treffen. Die eine Hälfte dieses Schriftbandes ist bis auf wenige Zeichen zerstört, die andere hingegen nahezu vollständig erhalten. Letztere lautet:

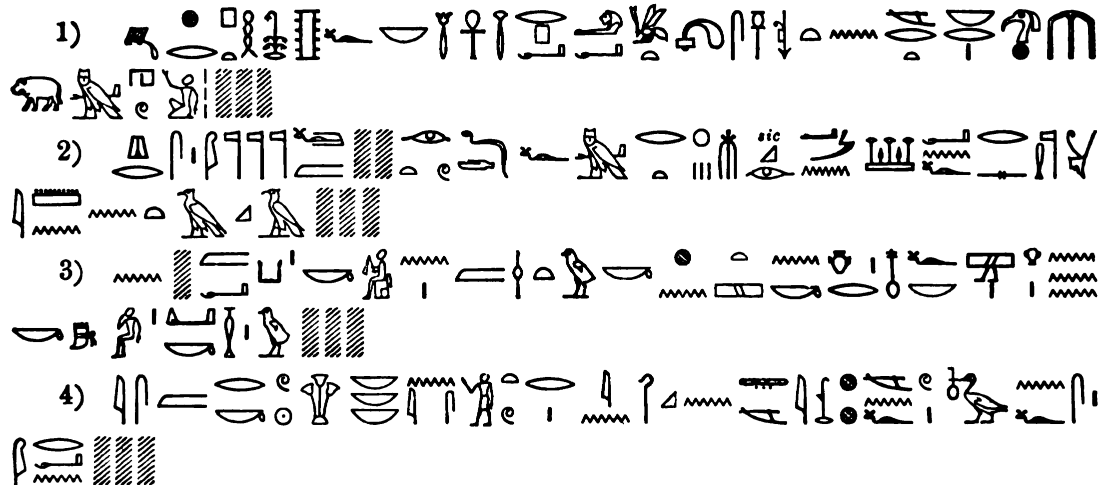


„Es spricht dieser Sphinx: O Osiris, Fürst und Prophet .... *Uaḥ-āb-rā*, geb. von der Hausfrau *Tachoϑ*: ich beschütze deine Grabkapelle (*ās*), ich bewache (*ār*) deine Grabkammer, ich wehre ab den Eindringling von Aufsen von dir her, ich werfe zu Boden die Feinde mit den Messern, ich vertreibe (*seḥer*) das Böse von deiner Grabkapelle, ich vernichte deine Widersacher (das Pluralzeichen fehlt) in (ihrem) Schlupf-

winkel (*àb-t*), ihn einschliefsend, nicht kommen sie heraus aus demselben . . . . ewiglich."

Zur vorstehenden Übersetzung erlaube ich mir nur die Bemerkung, dafs die Gruppe [hieroglyphs] eine Schriftvariante für [hieroglyphs] (Pap. Sallier II, 6, 1), [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] (Maspero, pap. du Louvre p. 37) mit der Bedeutung „aufsen, von aufsen her" zu sein scheint. — Gleich dem Sphinx hatte auch das Bild des geflügelten Sonnendiscus schirmende und schützende Macht. Ein Sphinx in der Sammlung von Miramar trägt deshalb gleichsam zur Verdopplung seiner göttlichen Kraft die geflügelte Sonnenscheibe auf der Brust. —

3) Eine kleine männliche Büste aus schwarzem Basalt, (Obertheil einer Statuette), die sich in der Wiener Sammlung befindet, trägt auf der Rückseite folgende vier in ihrem untern Theile unvollständige Schriftcolumnen:



1) Der Würdige bei Gott *Ptah* seiner Südmauer, dem Herrn von Anchtaui, der Fürst und Kanzler, der Vertraute einzig in der Liebe (sc. des Königs *semer uā-t n mer-t*), begabt mit Rede (oder Munde) glänzenden Rathes, der Chef (*tep*) der Familiengenossen . . . . .

2) der besorgt das Gebührende (*seš*) der Götter, dessen Rede wo es sich geziemt hervorkommt, glücklichen Looses, (*mārt sepu*) scharfen Auges?, kundig (*ām*) seines Beginnens, der Prophet des Amon von Taqa . . . . .

3) . . . . deine Person. Ich verharrte auf deinem Befehle; (es erfreute sich der) das Herz wegen alles Schönen; Ich wandelte nach deinem Willen seit meiner Kindheit, du gabst Belohnung . . . .

4) Zur Zeit nun der Griechen erging der Ruf an mich des Fürsten von Tamera, der mich liebte. Er vollbrachte (*munχ?*) das Gebührliche, er that . . . .

Die leider so unvollständige Inschrift bietet mehrfache Schwierigkeiten. In der zweiten Columne scheint der hier stellenweise ziemlich unleserliche Text zu haben: [hieroglyphs], worin ich aber keinen Sinn zu finden vermag. Ich lese deshalb: [hieroglyphs] mit Beziehung auf den Passus der Inthronisationsstele Z. 14: [hieroglyphs] (vgl. Maspéro, stèle de l'inthronisation, Rev. archéol. 1873, 305 Anmerk. 1), und Zeitschr. 1874, 87: [hieroglyphs].

Das unmittelbar darauf folgende *mārt sepu* hat durch Goodwin in Zeitschr. 1876, 103 seine Erklärung gefunden.

in der dritten Columne ist Schriftvariante für *ḥems* „sitzen" mit der weiteren Bedeutung von „sich auf etwas verlegen, sich womit beschäftigen", das mit den Praepositionen und construirt wird wie: „beschäftigt zu trinken" und „man beschäftigte sich für mich zu handeln" (Pap. Sallier II, 2, 9).

Das hauptsächliche Interesse der Inschrift knüpft sich an die Stelle: „da nun zur Zeit der Griechen erging an mich der Ruf des Fürsten von Tamera." Der Titel *ḥaq* in Verbindung mit einem der verschiedenen Namen, mit welchen das Land Aegypten benannt wurde, bezeichnet den Pharao selbst, wie *ḥaq taui* (Denkm. III, 119, g), *ḥaq āā-n qem-t* (Vertrag *Ramses II.* mit *Cheta*; Stele Alexander II), *ḥaq m beq-t* (Denkm. IV. 24) etc. und, gefolgt von dem Namen eines fremden Landes, in analoger Weise dessen Beherscher, sei es nun ein nationaler wie *ḥaq satet* „Fürst von Asien" (Stele von Neapel l. 8) oder der ägyptische König selbst wie *suten n qemt ḥaq fenχu* (Brugsch, dict. geogr. 651).

Unsere Inschrift läfst uns leider über die Person des *ḥaq n tamera* im Ungewissen und der Ausdruck „zur Zeit der Griechen" ist ein so vager, dafs sich hierin kein sicherer Anhaltspunkt zur chronologischen Bestimmung des kleinen Denkmales findet. Der Schriftcharakter des Textes mit Schriftzeichen wie und (Gans mit Knospe? im Schnabel) scheint allerdings auf eine späte Zeit hinzuweisen. Letzteres Zeichen ist mir nur aus der Wiener Stele 98 und dem für einen Chonsuiu (derselbe war:) bestimmten Todtenbuche, dessen Bruchstücke die Wiener Sammlung verwahrt, bekannt. In der Darstellung des Todtengerichtes daselbst lautet die auf Gott Horus, der das Ausschlagsgewicht der Waage controlirt, bezügliche Legende wie folgt:

sic

etc.

„Es spricht Horus *Chent Chati* von Qaqem: der Osiris, der Prophet des Nechthorheb des Tempels von Teheni (vgl. Brugsch, dict. géogr. 958), der Herr von Anchtaui, Chonsuiu, der wahrhaftige: sein Herz ist vollkommen (*menχ?*), erfüllt mit Schönheiten, vor Osiris *Chent Amenti*." —

Beispiele ähnlichen Schriftgebrauches bieten jedoch bereits die Inschriften der XXVI. Dynastie; zudem erscheint es bei der überaus sorgfältigen Ausführung der Büste, die an den kunstvollen und gefälligen Stil der saitischen Epoche erinnert, durchaus unstatthaft, deren Anfertigung etwa in den Beginn der griechischen Herrschaft in Aegypten zu setzen. Die Worte „zur Zeit der Griechen" erinnern an den Passus der Neapler Stele: , welchen Krall Zeitschr. 1878, 6) mit Recht auf die Ereignisse unter der Regierung *Artaxerxes I.* bezieht. In das fünfte Jahrhundert vor Christus oder spätestens in die Zeit der XXX. Dynastie dürfte vermuthlich auch die Anfertigung unserer Büste fallen.

4) In der von mir publicirten Krönungsinschrift aus Edfu (Hierogl. Inschriften Taf. 39—41) heifst es zum Schlusse: „Krönung des Königs wird es (das Fest) genannt.“ Der Kalender von Medinet Abu nun führt nebst den dem „Namen“ des Königs geweihten Gedenktagen noch weitere zwei auf die Person des Königs bezügliche Festtage auf; der eine dieser Festtage mit dem Datum des 26. Pachons wird genannt: etc. (Greene, fouilles pl. IV, 10; vgl. 11.); der andere mit dem Datum des 1. Tybi: (*user mā rā mer āmon*) (Dümichen, Kal. Inschr. Taf. 32.) Der Unterschied in der Bezeichnung dieser Feste, von denen das eine *suten χā*, das andere *χā suten* heifst, fällt sofort in die Augen. Gestützt auf die Edfuer Krönungsinschrift können wir das Fest des 26. Pachons als die Feier des Jahrestages der Thronbesteigung, das Fest des *χā suten* aber als die Feier des Jahrestages der Krönung *Ramses III.* bestimmen.

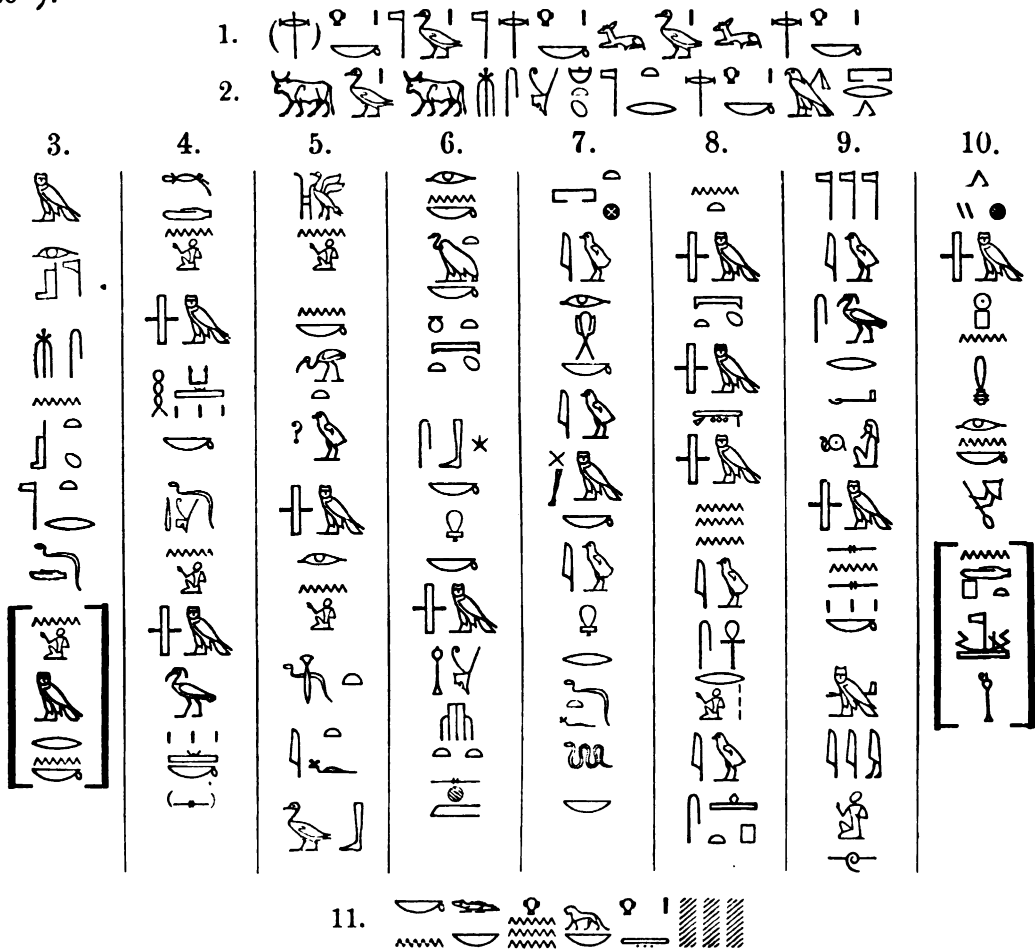
Hiermit ist zu weiteren Bemerkungen Anlafs gegeben. Wie ich bereits in dem den „hierogl. Inschriften“ beigegebenen Texte aufmerksam machte, wurde in Edfu am 1. Tybi das Krönungsfest des Horus von *Hut*, des Sohnes des *Ra*, des Freundes der Menschen“ gefeiert; an demselben Tage fand auch die „Feier des Festes der Eröffnung des Jahres des Horus, Sohnes des Osiris und der Isis“ statt, welche, wie Brugsch (3 Festkal. von Edfu) bemerkt, sich auf den Regierungsantritt des Horus als Mitglied einer Götterdynastie bezieht, nicht etwa, wie nach der Tanitica Z. 3. vermuthet werden könnte, auf das Geburtsfest des Horus, dessen Geburtstag derselbe Kalender von Edfu auf den 2. Pharmuthi ansetzt. Dieses Datum des 1. Tybi ist dem Krönungstage des Horus, Sohnes des *Ra* und dem Krönungstage *Ramses III.*, der gleichfalls ein *si rā* ist, gemeinsam. Es erhebt sich nun die Frage: liegt hier eine zufällige Coïncidenz in dem identischen Datum der beiden Krönungstage vor oder fand die Krönung der Pharaonen regelmäfsig am 1. Tybi als dem Krönungstage des Horus *si rā* statt? Zur Zeit ist mir kein anderer Text bekannt, welcher explicite den 1. Tybi als Krönungstag eines Pharao nennt, wohl aber scheint die Edfuer Inschrift implicite eben dieses Datum für den Krönungstag zu enthalten. In Zeile 10 daselbst heifst nämlich Ptolemaeus der *Neḥebqa* des Horus in seiner Eigenschaft als Nachfolger des Gottes, der sich in ihm gleichsam erneuert und verjüngt. Nun fällt das Fest des *Neḥebqa* auf den 1. Tybi (Kalender von Karnak), und es scheint, dafs in dem Titel „*Neḥebka* des Horus“ zugleich die eponyme Bezeichnung eben dieses Monatstages enthalten ist. Allerdings führt der Festkalender von Edfu auch ein Fest *Neḥebqa* unter dem Datum des 29. Choiak auf; immerhin aber dürften die vorstehend angezogenen Angaben der Denkmäler bei weiterer Untersuchung der hier angeregten Frage zu berücksichtigen sein.

Einige Inedita

von G. Ebers.

Es sei mir vergönnt an dieser Stelle einige „Inedita“ mitzutheilen, die mir recht geeignet erscheinen das Interesse der Fachgenossen in Anspruch zu nehmen.

I. Das leipziger Museum besitzt eine Stele von der „Horus auf den Krokodilen“ genannten Art, die kleiner als alle ähnlichen Denkmäler[1]), aber recht sauber gearbeitet und mit einer Inschrift versehen ist, deren Mittheilung sich wegen der in ihr enthaltenen Varianten lohnen möchte. Sie entspricht der Zeile 103—117 (Taf. V, e-f) der höchst dankenswerthen Golenischeff'schen Ausgabe der Metternichstele und lautet also[2]):



Übersetzung.

1. Heil Dir Gott, Sohn eines Gottes! Heil Dir Fleisch[3]), Sohn des Fleisches! Heil Dir,

[1]) Die leipziger Stele ist nur 12,75 Centimer hoch und 6 Centimer breit. Über dem Horus mit der Jugendlocke sieht man wie auf all diesen Stücken die grofse Besamaske. Der junge Gott steht auf recht hübsch gearbeiteten Krokodilen und hält in der rechten Hand zwei Scorpione, zwei Schlangen und eine Gazelle, in der linken zwei Scorpione, zwei Schlangen und einen Löwen. Ganz oben neben der Besamaske steht an jeder Seite ein anbetender Hundskopfaffe.

[2]) Die eingeklammerten Gruppen sind auf unserer Stele völlig unlesbar; die Zeile 3 ist ergänzt worden nach der Horusstele 5858 im Louvre bei Golenischeff, die Zeile 10 nach der Metternichstele.

[3]) Golenischeff übersetzt „Erbe“; „Fleisch“ (die Varianten haben manchmal [hieroglyph] allein) ist jedenfalls aufzufassen als „Fleisch des Fleisches“ oder rechtmäfsiger Erbe.

2. Stier (Held) und Sohn eines Stieres (Helden); geboren von einer göttlichen Frau[1]). Heil Dir Horus, der gezeugt ward (hervorgegangen ist)
3. von Osiris und geboren von der göttlichen Isis. Ich spreche (in Deinem Namen),[2])
4. ich recitire mit[3]) Deinen magischen Formeln, ich rede mit Deinen herrlichen Sprüchen, deren
5. Bildung[4]) für mich bewirkt wurde durch Dich (die da findet das Gute?)[5]). Es frischte (sie) mir[6]) auf [es machte (sie) mir frisch] mein Vater Seb,
6. es bereitete Dir Deine Mutter *Nut* Deine Belehrung, einschliefsend[7]) Dich auf Befehl dessen, der sich zu *Seχem* befindet,
7. um[8]) Dir Schutz zu bereiten, um Dir (Deine Sicherungsmittel) zu verdoppeln[9]), um zu verschliefsen das Maul aller schädlichen Thiere,
8. welche im Himmel, auf Erden und im Wasser sind, um die Menschen[10]) zu beleben und zufrieden zu stellen,
9. Die Götter und den Sonnengott zu verherrlichen durch Dein lautes Lob[11]). Komm doch zu mir eilends

---

[1]) Hier steht in der Metternich-Stele (Z. 105) statt des ein unverständliches . Übrigens legen noch andere Texte diese Stelle klar, so die Horusstele zu Bulaq, welche liest aus einem göttl. Schoofse und die von Golenischeff verglichene Stele zu Neapel, mit ihrem *en àh neter-t* von einer göttlichen Kuh.

[2]) Siehe Anm. 2.

[3]) Unser Text schreibt stets statt , auch da wo als blofse Praeposition und ohne Suffixe gebraucht wird.

[4]) Dafs das *qem* oder *seqem* sich auf die Sprüche etc. bezieht, geht aus den parallelen Texten hervor.

[5]) ist deutlich zu erkennen, aber das Zeichen, welches wir so übersetzt haben als sei es sieht so aus . Wären oben zwei Striche zu sehen, so könnte man an der eine und der andere, alle beide, denken. Hier weicht unsere Stele weit von der Metternich-Stele ab.

[6]) statt d. Metternich-Stele.

[7]) unverkennbar deutlich.

[8]) Wie in den meisten späteren Texten so wird auch in dem unseren und zwar durchgängig das der Volkssprache eigene für gebraucht.

[9]) Die Mettern. Stele hat statt — , und wir gaben dieser Lesart den Vorzug, obgleich man nicht anzunehmen braucht, dafs zwischen *nem* und *k mäk'* ausgefallen sei, denn auch das blofse *m nem-k* gibt einen Sinn und läfst sich übersetzen, „um dich neu zu gestalten".

[10]) Statt unseres hat die Metternich-Stele

[11]) Die Metternich-Stele schliefst dem *senes'* das Determinativzeichen bei und schreibt Golenischeff übersetzt *senes'* „Hymnen". Im Todtb. 64, 5 kommt es im Parallelismus mit *näs* vor. Brugsch bringt es wohl mit Recht mit сєнсєн sonus, sonitus und resonare zusammen.

10. eilends [1]) an diesem Tage! Und gleichwie Du bewirkst die Fahrt der göttlichen Barke, so wehre Du ab [2])

11. alle Krokodile auf dem Wasser und alle Raubthiere (Löwen) auf dem Lande.. [3])

II. In meinem Besitze befindet sich eine andere sehr grofse Horusstele, die ich 1869 aus Theben mitgebracht habe. Sie ist 30 Centim. hoch und 25 Centim. breit, besteht aus Kalkstein und ist leider sehr beschädigt. Von dem Horus selbst blieben nur die Füfse erhalten, welche auf zwei recht gut gearbeiteten und leidlich conservirten Krokodilen stehen. Von den ursprünglich recht gut geschriebenen Texten ist nur der auf der Vorderseite, so schwere Verletzungen er auch erfahren, bis zu einem gewissen Grade brauchbar geblieben, doch würde sich seine besondere Publication nicht lohnen. Gut erhalten blieb der Name des Mannes für den unser Monument verfertigt ward. Er lautet: der vierte Prophet des *ȧmen Nes-χensu-ȧfānχ* der war oder recht redende [4]); der Sohn des *Nes-per-nub* des wahr oder recht redenden. Der Name dieses Beamten kommt zweimal auf turiner Monumenten vor (bei Lieblein, dictionnaire des noms hiérogl. 1272—1273) als der des Vaters einer *Nes-χensu*, zu dessen Familie also wahrscheinlich auch unser *Nes-per-nub* gehört hat, wahrscheinlich, denn die auf dem turiner Denkmal genannten Männer gehörten, wie der auf unserer Horusstele genannte, zu der Priesterschaft des Amon und die gleichen Namen von Vater und Sohn, Sohn und Vater entscheiden die Frage.

III. Ein sehr hübscher Scarabäoïd in meinem Besitz. Er besteht aus schwarzen Serpentin, ist an der beschriebenen Fläche 5½ Centim. lang, 4½ Centim. breit und gleicht einem der Länge nach halbirtem Ei, an dessen Spitze sich ein sehr sauber gearbeiteter Kopf mit der Kalantika und einem breiten Halsbande befindet. Jedenfalls hat dies kleine Monument den Scarabäus mit dem Kapitel vom Herzen vertreten, denn auf seiner ebenen unteren Seite mit elliptischer Peripherie befindet sich die folgende, sauber in den Stein geschnittene, aber nicht eigentlich gravirte Inscription, welche

---

[1]) Ergänzt nach der Mettern. Stele, die Z. 115. liest.

[2]) Die letzte eingeklammerte Gruppe auf Z. 10 mufste nach der Mettern. Stele ergänzt werden.

[3]) Die Horus Stele von Bulaq gibt diesen Satz mit besonderer Vollständigkeit. Sie liest: *ḥef neb ṫert nebt ṫetef neb peḥes em rê-sen ṫeṭeb em set-sen.* Jede Schlange, jeder Skorpion, jedes schädliche Thier, das mit seinem Maule beifst und mit seinem Stachel sticht.

[4]) In dieser Auffafsung ist *se-māa-χeru* „das rechte Wort verleihen" und ein *se-māa-χer-u* jemand, dem das rechte Wort verliehen ist. Nach Dr. Abels und L. Sterns Behandlung des *māa* bedarf es keines weiteren Beweises, dafs *māa* wie das Wahre, so auch das Rechte bedeutet und über den Werth des *χer* herrscht kein Zweifel. Das rechte Wort ist nach der Auffassung des Todtenbuchs gewöhnlich die Waffe, mit deren Hülfe der Verstorbene seine Widersacher besiegt, der Talisman, durch den er Hindernisse überwindet, der Schlüssel, durch den er die Thore sprengt. Damit er die rechten Worte nicht vergesse schrieb man für den Verstorbenen die Todtenbuchtexte und als einer, der eben diese rechten Worte kennt, wird er zum Besieger seiner Feinde. Ein näheres Eingehen auf Sterns Ansicht, dafs das *māa* in dieser Verbindung nicht „wahr" bedeute, sondern für die Wurzel *maā* „ergehen" zu halten und optativ zu fassen sei, behalten wir uns für eine andere Stelle vor. Wir können uns dieser Ansicht unseres scharfsinnigen Freundes nicht anschliefsen.

einen kurzgefafsten Scarabäustext (cap. 30, v. 64, 34. d. Todtenb.) enthält, der also lautet.

1. 4.
2. 5.
3. 6.

1. Zu sagen für Osiris, den grofsen Gott, den sehr geehrten[1]),
2. das Kapitel vom Herzen aus *Nemhu*stein. Herz der Mutter,
3. Herz meiner Mutter, Herz des Herzens der Mutter,
4. zu sagen für Osiris im Gebiete des Westens, damit er gibt Luft
5. und Wasser für die Herrin des Schlafgemachs Mutter, die wahr (oder recht) redende
6. zur Genüge im Gebiete des Westens.

In diesem Texte ist zuerst bemerkenswerth der Name des Steins, aus dem unser Scarabäoïd bestand. In der Gruppe *nemhu* ist jedes Zeichen unverkennbar deutlich geschrieben, aufser dem , das vielleicht auch sein könnte; aber *neàmhu* ist eine Form, die sich auf keine bekannte Wurzel zurückführen läfst. An könnte man auch denken, doch bleibt dann das unerklärt, das die Proposition nicht sein kann, weil diese sich schon unter dem findet. Unter den Steinen, auf welche die Kapitel vom Herzen geschrieben werden sollen, werden folgende genannt: *nešem* oder grüner Feldspath zu Kap. 26, *χesbet* oder Lapis-lazuli zu Kap. 27, *mehef-*[2]) oder *àn-meh*-Stein zu Kap. 30, oder *mehu*[3])-Stein zu Kap. 64. Uns geht hier zuerst Kap. 30 an, und der Stein kann wohl mit unserem *nemhu* zusammengebracht werden, wenn wir uns entschliefsen mit Birch[4]) *n* und *nemeh* zu umschreiben. Jedenfalls lehrt uns das Material, aus dem unser Scarabäoïd besteht, welcher Stein mit beiden Gruppen gemeint wird. Er ist nach der Analyse meines berühmten Collegen, des Mineralogen Zirkel, Serpentin. , jedenfalls aber darf als „Serpentin" in die Lexica aufgenommen werden. *nef*[5]) *mu* d. i. Wind und Wasser, Athem und Feuchtigkeit werden für den Verstorbenen Z. 4 und 5 für die Unterwelt gewünscht; beide aber werden, wie die interessante Geheimschrift[6]) über das Herz im Papyrus Ebers lehrt, von den Aegyp-

[1]) Dem Herrn der Ehre.

[2]) Im Parmaer von Rosellini publicirten Papyrus mit dem 30. Cap., das auf einen Cylinder von *mehef* geschrieben werden sollte.

[3]) Variante aus dem Pap. 5450 in Louvre. Bei Guieysse, Rit. fun. égypt. Chap. 64[a]. 5. 62, N. 2.

[4]) S. Birch Zeitschr. 1867. S. 17.

[5]) neq nıqı spiritus, halitus.

[6]) Pap. Ebers F. 99. von Z. 1 an. Der Titel des Traktates lautet: Geheimschrift eines Arztes der den Gang des Herzens kennt und der vertraut ist mit dem Herzen.

tern für die Grundbedingungen des animalischen Lebens gehalten. Als besonders lehrreiches Beispiel führ' ich die Mittheilung an, dafs vier Gefäfse in die [hieroglyphs] *merset* oder *åset* Leber oder Lunge? gehen, durch welche diesem Organ *mu* und *nef* Feuchtigkeit und Athem zugeführt werden. Es heifst da wörtlich[1]): [hieroglyphs] [2]) [hieroglyphs] *åu metu åft åu merset* (*åset*) *entusen ṭuṭu nes nef mu.* Es sind der Gefäfse vier für die Lunge (oder Leber) und sie führen ihr zu Feuchtigkeit und Luft[3]).

IV. Ein Amulet im Besitze des Grofshändlers Hr. Theodor Graf in Wien und Alexandria, das eine besonders sauber geschnittene Inschrift enthält, welche also lautet:

[hieroglyphs]

Dergleichen Inschriften lassen sämmtlich verschiedene Deutungen zu und man könnte sich zunächst geneigt fühlen [hieroglyphs] als Eigennamen aufzufassen und zu übersetzen: „Meine Ohren mögen sie hören. *Nefru* (ist es) darbringend". Es bliebe auch nicht versagt: [hieroglyphs] für ein einziges Nomen proprium zu halten und zu vermuthen, dafs das [hieroglyph] bei der Eingravirung der Inschrift nur eine hohe Stellung bekommen habe. „Meine Ohren mögen sie hören, *Nefrumāat*" würde nach dieser Auffassung die Übersetzung lauten. *Nefrumāat* wäre dann der Darbringer, dessen Name auf ähnlichen Monumenten selten fehlt, aber freilich von [hieroglyph] „dargebracht von" oder „für" begleitet zu sein pflegt. Indessen werden diese beiden Auffassungen hinfällig durch eine Stelle im Todtenbuch, Kap. 133, Z. 8, in der es heifst:

[hieroglyphs]

nefrui ma m merti setem ānχui māat māat

vollkommen sei das Gesicht an den Augen, das Gehör an den Ohren ganz richtig, (wie es sein mufs.)

Wie alle Sprüche auf Amuleten an irgend eine Stelle des Todtenbuchs anzuklingen pflegen, so bezieht sich der auf dem Graf'schen Steine auf diese (TB. 133, 8), und wir können nur übersetzen: „Mögen meine Ohren hören vollkommen und recht" (wie es sein mufs).

Ähnliche Amulete wie das Graf'sche sind in den meisten Museen vorhanden und einige von ihnen sind auch veröffentlicht worden. Am frühesten von Gardener Wilkinson ein Täfelchen, das [hieroglyphs] der Schreiber *Åmenḥotep* dem *Åmen-Ra* weihte, dessen Name zwischen den Bildern zweier Ohren steht. Ein anderes von einem gewissen *Neb mehi* gleichfalls dem *Åmen-Ra* geweihtes erwähnt L. Sterns Glos-

1) Pap. Ebers 100, 8 und 9.

2) [hieroglyph] = [hieroglyph] = [hieroglyph]

3) Ganz ähnlich wie hier T. C. Z. 10 und T. C. 12.

sar zum Pap. Ebers[1]), ein drittes aus dem Louvre[2]) ward von P. Pierret publicirt. Auf einer kleinen Stele, von der mir Dr. A. Wiedemann seine Abschrift gütigst zur Verfügung stellte, liest man zwischen vier Ohren O *Neb-t ḥetep*, höre die Bitte, Herrin des Himmels! Unter diesem vertikal geschriebenen Satze steht in einer Horizontalzeile: *ár en Us-setet* „dargebracht von *Us-setet*".

Zu diesen wenigen Proben würden sich bei einer Durchsuchung der Museen, welche uns gegenwärtig versagt ist, leicht viele andere fügen lassen, aber schon die mitgetheilten lehren, dafs besonders zwei Gottheiten, dem *Ámen-Rā* und der *Nebet-ḥetep*, der Schutz des Gehörs anvertraut war; aufserdem aber auch dem *Áp-ḥeru* und und *Ptaḥ*. Der erste wird Todtenb. 42, 7 als Schutzherr der Ohren genannt[3]) und von *Ptaḥ* heifst es in dem Mumisirungsritual Pap. Bulaq III[4]), dafs ihm neben dem *Teḥuti áp-reḥeḥui*, dem *Ámen-Rā* und der *Nebt-ḥetep* die Aufgabe zufalle dem Verstorbenen an der Pforte der Unterwelt das Gehör vollkommen zurück zu geben.

Es ist allgemein vermuthet worden, dafs die kleinen Monumente von der Art der oben erwähnten, auf denen sich die Bilder von Ohren befinden, für Exvotos oder Weihgeschenke angesehen werden müssen, durch welche taube Leute in ähnlicher Weise das Gehör zurückzuerlangen erwarteten, wie die Katholiken, welche gewissen Heiligen aus Wachs gebildete Beine darbringen, von Fufsleiden befreit zu werden hoffen. Aber fast alle diese kleinen Denkmäler stammen aus Gräbern, die Gottheiten, denen sie gewidmet sind (*Ámen-Rā* und *Nebt-ḥetep*), sollen, wie wir gesehen haben, den Verstorbenen das Gehör zurückgeben und Todtenb. 13, 2 wird ausdrücklich anbefohlen auf das rechte Ohr der Mumie ein Amulet zu legen. Die betreffende Stelle (Todtenbuch 13, 2) lautet:



Spruch für das Amulet von *āuχámu*-Holz, das gelegt werden soll auf das rechte Ohr des Verklärten und ein anderes Amulet bestehend aus einer Binde von Byssus, worauf der Name des Osiris N. zu setzen ist am Tage des Begräbnifses. — Das *benen* ist von H. Brugsch und anderen für einen Ring gehalten worden; wie soll man sich aber einen Ring von Byssus denken? Aufserdem aber scheint, wie schon Stern im Glossar zum Pap. Ebers, s. v. *benen* bemerkt, dieses Wort mit dem koptischen ⲃⲱⲱⲛ, ⲃⲟⲟⲛⲉ fascinum, amuletum zusammengebracht werden zu müssen. Pap. Ebers 48, 1 *ket ent ṭer šept em merti em benen* läfst sich jedenfalls besser: „ein anderes Mittel um zu vertreiben die

[1]) Es befindet sich jetzt im Berliner Museum. Ein Ohrenpaar ist zwischen der Legende „*Ámen Rā* Herr des Himmels" und dem Namen des Darbringers zu sehen.

[2]) Salle historique N. 326. ed. Pierret. Recueil II, 63.

[3])

[4]) Pap. Bul. III, 5. Z. 11—14. In Masperos ausgezeichneter Behandlung von Pap. 5158 des Louvre und Pap. III. von Bulaq, welche sich findet in desselben Verf. Mémoire sur quelques Papyrus du Louvre. Paris 1875. S. 28.

Blindheit von den Augen durch ein Amulet" als „durch einen Ring" übersetzen. Pap. Eb. 59, 9 verbietet entschieden an einen Ring zu denken, denn da heifst es: *rā benen en ānti' ḥer-i* lege einen *benen* von Weihrauchharz[1]) darauf. Hier kann *benen* nur als Kügelchen oder als Amulet gefafst werden.

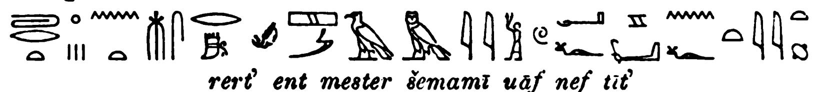
Pap. Ebers lehrt, dafs Ohrenkrankheiten unter den Aegyptern nichts Seltenes waren. 91, 2 beginnen die Recepte vom Ohr, dessen Gehör schwach ist. 91, 3. wird ein anderes vorgeschlagen für ein Ohr, dem unreine Flüfsigkeit entrinnt (Ohrenlaufen). 91, 5 wieder ein ein anderes für die Heilung des Ohres. 81, 19 ein viertes um zu heilen den Ausschlag der sich zieht in's Ohr und der verschorft in seinem Innern. 92, 5 steht ein fünftes Recept für das Austrocknen eines Ohres, welches Flüfsigkeit von sich gibt. Gegen all' diese Ohrenkrankheiten werden bestimmte Medicamente vorgeschlagen, unter denen sich seltsame befinden, wie z. B. *mester āa* „ein Eselsohr". 91, 5 wird für die Heilung des Ohrs vorgeschlagen es zu behandeln mit kühlenden Mitteln, damit es sich nicht entzünde. Gegen Ohrenlaufen wird ein Medicament empfohlen, zu dem aufser bekannten Substanzen auch, *semà en ḳu*[2]) gehört. Dies *semà*, in dem Brugsch „Galle" erkennen möchte, kann, wie schon Stern richtig gesehen hat, kaum anders als Sahne, Rahm (crème) übersetzt werden, denn es kommt unter den Opfergaben vor, soll gekocht werden und frisch sein. Durch Pap. Ebers 80, 11 scheint jeder Zweifel über das, was wir unter *semà* zu verstehen haben, gelöst zu werden, denn dort wird folgende leider wiederum durch eine Wunderlichkeit entstellte Einreibung verordnet: Milch einer Frau, die einen Knaben geboren, in einem neuen Gefäfs aufstellen bis sich die zu ihr gehörende Sahne (*semà*) gebildet hat. Man salbe damit alle leidenden Stellen (*ment nebt*). — Was anders soll sich auf der in einem neuen Gefäfse aufgestellten Milch bilden als Sahne?

---

[1]) Die Harztropfen des Weihrauchbaumes sind oft linsenförmig, und dieser Umstand brachte mich auf den Gedanken das „*benen*" des Auges für denjenigen Theil des Sehorgans zu halten, den wir „die Linse" nennen. Dann könnte 58, 1 übersetzt werden: „Ein anderes Mittel zum Vertreiben der Blindheit an den Augen von der Linse". 59, 9. würde ergeben: „Lege ein Weihrauchharz-Kügelchen darauf". Todtenb. 13,2 wird *benen* immer nur „Amulet" übersetzt werden können. In dem kleineren med. Pap. von Berlin wird 11, 4 ein von *ḥemek-t* erwähnt; dieses *ḥemek-t* aber ist von Brugsch, Wörterb. S. 959 richtig bestimmt worden als ein besonderer zu Schmucksachen (und wohl auch zu Amuleten) verwandter Halbedelstein aus dem Süden, den Champollion für eine „gemme rouge sombre" erklärt.

[2]) Die Lesung *ḳu* (nicht *ka*), welche im Glossar von Stern eingeführt wird, ist richtig, denn er findet sich im Pap. Ebers sonst *ḳu*

Eine Stelle des Papyr. Ebers scheint allerdings dafür zu sprechen, dafs man auch auf kranke Ohren durch magische Hülfsmittel einzuwirken suchte, aber daran konnte ohnehin nicht gezweifelt werden. Der betreffende Passus steht 92, 3 und lautet:



rerť ent mester šemamī uāf nef tiť

Mittel für ein besprochenes[1]) Ohr, welches die Rose befallen hat.

Ist *tit*[2]), wie ich vermuthe, die Rose, so zeigt unser Satz, dafs die Aegypter gegen diese Krankheit mit Vorliebe Besprechungen anwandten, und das Gleiche gilt heute noch von der Volksmedicin unter fast allen Culturvölkern. Die Ursache dieser befremdlichen Erscheinung liegt auf der Hand; es gehört nämlich die Rose zu denjenigen Krankheiten, welche plötzlich verschwinden, und so oft dieses rasche Weichen nach einer Besprechung eintritt, so glaubt der Geheilte natürlich an die Wunderwirkung der beschwörenden Worte.

Einzelne Ohren aus verschiedenen Steinarten, von denen manche freilich aussehen als wären sie von Statuen abgebrochen, finden sich in allen ägyptischen Museen und viele von ihnen können sehr wohl von tauben Leuten gestiftet worden sein; die kleinen mit Inschriften bedeckten Denkmäler aber, an welche wir diese Betrachtungen knüpfen, sind, das glauben wir sicher, nicht für Lebende, sondern für Todte gestiftet worden. Und wahrlich der Verstorbene bedurfte des Gehörs bei seinem Gang durch die Unterwelt, denn viele Fragen wurden ihm vorgelegt, die er zu beantworten hatte, das rechte Wort sprengte die Riegel, besänftigte furchtbare Dämonen, warf seine Feinde zu Boden und für die Rede der Götter, den Spruch der Richter und die Lobgesänge, mit denen er nach seiner Apotheose gespriesen ward, mufste sein durch den Tod ertaubtes[1]) Ohr geöffnet sein. Darum sagt der Osiris N. Todtenb. 105, 5 von sich selbst: Ich bin das Auge, welches sieht, und die Ohren,

[1]) *šemami* hat Stern im Glossar vortrefflich behandelt und mit ⲁϣⲉⲙⲉⲛ incantatio zusammengebracht. Ich fasse jetzt das *mester šemamī* anders wie er, denn ich halte es nicht für ein geweihtes, sondern für ein besprochenes Ohr. Was könnte dem Votivohre das vorgeschlagene Medicament nützen?

[2]) *tit* hab' ich bereits in meiner Übersetzung der Abschnittsüberschriften im Pap. Ebers „Rose" übertragen, und zwar nachdem ich mit Prof. Thomas, seinen ärztlichen Beirathe, alle Stellen verglichen hatte, an denen es vorkommt. — Freilich fehlt es auch bei dieser Bestimmung nicht an Schwierigkeiten, denn einzelne Angaben passen nur schlecht auf diejenige Krankheit, welche wir „Rose" nennen. An die Heilung völliger Taubheit scheinen sich die ägyptischen Ärzte nicht gewagt zu haben. Ein Ohr ist nur ein schwerhöriges und kein taubes. Von allen mir bekannten Worten für „taub" kommt keines in dem Papyrus vor. Weder *seχ* = ⲥⲱϩ surdus, noch seine Varianten, unter denen das zuerst von Chabas erkannte *seχ-ḥer* die interessanteste ist, noch die von Birch signalisirten Gruppen , , etc., noch das seltenere und , noch das von Chabas gewürdigte .

[1]) Von dem Auge heifst es Todtenb. 26, 3 und 4. er öffnet mir meine erblindeten Augen.

welche hören, und Todtenb. 64, 7 Wenn ich mich den göttlichen Worten nähere, so hören meine Ohren in der Tiefe. Todtenb. 133, 8 ward schon oben angeführt. Im *šāī en sensen* heifst: Du siehst mit Deinen Augen, Du hörst mit Deinen Ohren, Du sprichst mit Deinem Munde. In den Wiener Pap. 29, dem von E. v. Bergmann herausgegeben „Buch vom Durchwandern der Ewigkeit" heifst es Z. 15 und 16. Du thust auf Deine Augen, Du öffnest Deine Ohren und Du siehst und hörst mit ihnen. Alle Glieder und Organe erlangen die Fähigkeiten, welche sie auf Erden besessen, im Jenseits zurück; aber es gab auch Verstorbene, welchen bei Lebzeiten das Gehör verschlossen gewesen war, und vielleicht sind vorvorzüglich für solche die kleinen Stelen, von denen wir reden, hergestellt worden. Die von Pierret edirte No. 336 aus der Salle historique im Louvre können wir nur für eine funeräre Stele halten, und doch finden wir in ihrer Mitte zwei Paar Ohren abgebildet. Taubheit war viel seltener als Blindheit in dem von Augenkrankheiten, wie heute so auch in alter Zeit, vielfältig heimgesuchten Aegypten [1]), den fast jedem Todten mitgegebenen *uta*-Augen, denen ja eine besondere symbolische Bedeutung zukam, mochte wohl auch die Fähigkeit zugeschrieben werden dem erloschenen Auge des Blinden wie des Schauenden in der Unterwelt seine Sehkraft zu verleihen; die selten vorkommenden mit Ohren versehenen Stelen und Amulete können sehr wohl aus den Grüften von verstorbenen Schwerhörigen oder Tauben stammen. Wir wiederholen hier nur, dafs es Todtenb. 133, Z. 8. von dem Verstorbenen heifst: „Vollkommen sei das Gesicht an den Augen und das Gehör an den Ohren ganz rictig".

Aber es kann den mit Ohren versehenen kleinen Denkmälern noch eine andere Bedeutung zukommen. Vielleicht wurden gerade Ohren geweiht und Ohren dem besonderen Schutze bestimmter Gottheiten empfohlen, weil die ägyptische Physiologie lehrte, dafs durch das Ohr der Hauch des Lebens seinen Eingang in den Menschen finde. In dem Geheimbuche des Arztes, der den Gang des Herzens kennt, und welches im Papyrus Ebers auf der ersten Zeile der 99 Seite beginnt, heifst es Z. 4, dafs man, auf welche Stelle des Körpers man auch seine Finger lege, überall das Herz treffe, denn seine Gefäfse befänden sich in allen Gliedern. Z. 5. wird dann von der Verzweigung der einzelnen „*metu*" durch den Körper geredet. 100, 2 und 103, 15 werden nun die vier Gefäfse erwähnt, welche in die Ohren gehen, und von ihnen, n i c h t von anderen, wird behauptet, dafs sie dem Leibe den Hauch des Lebens und Todes zuführten. Die betreffende Stelle [2]) lautet:

[1]) Dafür spricht aufser der Berühmtheit der ägyptischen Augenärzte (Herod. III, 1) der grofse den Augenkrankheiten gewidmete Abschnitt im Papyr. Ebers.

[2]) Pap. Eb. 100, 2. 103, 15 und 16 weicht nur wenig von 100, 2 ab; an ersterer Stelle wird aber das blofse , an der letzteren *mester* ausgeschrieben.

Es gehen vier Gefäfse in seine beiden Ohren; und zwar gehen zwei Gefäfse in seine rechte Seite, zwei in seine linke Seite. Es geht ein der Hauch des Lebens durch das rechte Ohr, und es geht ein der Hauch des Todes durch das linke Ohr.

Hierzu bemerken wir nur, dafs durch *Ȧmen* und *Nebt-ḥetep*, die dem Verstorbenen das Gehör zurückgaben, ihm auch „der Hauch des Lebens" (die Fähigkeit zu Athmen) von Neuem geschenkt wurde[1])

Aufser Täfelchen mit Ohren kommen solche mit Fufssohlen vor. Eines von diesen ist bei dem grofsen Sphinx gefunden und im dritten Band des Vyse-Perring'schen Werks veröffentlich worden. Es stammt aus griechischer Zeit wie die Buchstaben über den Zehen beweisen. Zur Rechten der Sohle sieht man eine dem gleichende Figur, zur Linken eine Ruthe, gewifs den Caduceus des Anubis-Hermes darstellend, denn seit früher Zeit glaubte man, dafs Anubis, der Führer in die Unterwelt, die Füfse beschütze und sie mit neuer Beweglichkeit auszustatten habe. Wir erinnern an die Sohlenpaare am Fufsende von Sarkophagen aus dem alten Reihe mit der Aufschrift ; in dem Mumisirungsritual aber hiefs es: ..... Es kommt zu Dir Anubis .... und er gibt Dir guten neuen Gang durch seine Binden. Todtenb. 64, 10 heifst es Ich lasse spaziren meine Beine durch[2]) Anubis beim Wandeln. Zwei einander gegenüberstehende Anubisbilder sollen als Schutzmittel auf die Binden am rechten und linken Bein des Verstorbenen gemalt werden, und zwar als Darstellungen des Anubis (auf dem rechten Beine) und des Horus (auf dem linken Beine). Neben einem in Gruter's corpus inscriptionum abgebildeten Sohlenpaare befindet sich die Inschrift: „Isidi fructiferae". Diese Isis ist gewifs Isis Hathor, der es nach dem Mumisirungsritual zukam, die Beine des Verstorbenen unter den Göttinnen zu kräftigen und ihnen die Bewegungsfähigkeit im Jenseits zurückzugeben. Bilder von Fufssohlen sind nicht nur in Aegypten (z. B. am Chensutempel und zu Philae) nicht selten und häufig auch in Griechenland (am zahlreichsten auf Lesbos) gefunden worden; diesen aber scheint eine andere als eine funeräre Bedeutung anzugehören, auf die wir an einer anderen Stelle zurückzukommen gedenken. Hier kommt es nur darauf an zu zeigen, dafs dem Amon, der *Nest-hetep* oder dem *Ptaḥ* gewidmete Ohren sich ebenso auf die Zurückerlangung des Gehörs (und Lebensodems) eines N. im Jenseits beziehen, wie dem Anubis oder Hathor gewidmete Füfse einem Todten die Zurückerlangung des Gebrauchs der Beine im Jenseits erleichtern sollten. —

[1]) *neter āa*, der grofse Gott κατ' ἐξοχήν pflegt sonst auch dem Verstorbenen den Athem zurückzugeben und seine Worte sind es besonders, die er nun vernehmen soll.

[2]) Die Variante im Paris. Pap. 5450 bei Guieysse gibt statt *ȧnep* *ȧnep*; das darf also nicht wie, sondern mufs durch übersetzt werden. T. B. 147, 22 heifst es: „Ich habe zurückgelegt den Weg sowie ihn mir *Anubis* bereitet". Dazu vergleiche man den *ȧp ḥeru*, den „Öffner der Wege" genannten Gott von Siût (Lykonpolis), der auch eine Form des *Anubis* ist.

Sur le sens du mot [hieroglyph]

par K. Piehl.

Dans un des derniers numéros de la Zeitschrift[1]) M. Naville a publié un article fort intéressant traitant de la matière qui forme le sujet de ces quelques lignes. Comme l'opinion que vient d'énoncer ce savant, dans cette étude remarquable, diffère sensiblement de la mienne et que c'est l'acception que j'avais proposée[2]) pour le dit groupe, qu'il a essayé de réfuter en partie, on me permettra sans doute d'ajouter quelques remarques à celles que j'ai déjà faites sur le sens de l'expression [hieroglyph], ainsi que d'alléguer quelques raisons qui me semblent contraires à l'explication proposée par M. Naville.

Le sens litteral que j'avais cru devoir attacher au groupe [hieroglyph], a été approuvé par l'égyptologue genevois, mais tout en l'admettant, il fait remarquer que l'expression en question „a un sens spécial, qu'il faut y voir un génie protecteur“ et non „une indication assez vague signifiant le dieu de la ville ou du village.“ Je ne veux nullement disconvenir de ce qu'il y a de justifié en cette remarque, et je serais très-satisfait si, dans mon article déjà cité, j'avais traduit [hieroglyph] par „le dieu de ville“, y ayant ajouté: en général on entend par là le dieu Osiris — au lieu de le rendre par „le dieu de la ville“, expression qui n'est pas, comme le pense M. Naville, trop vague, mais qui tout au contraire, a trop de précision[3]). Mais c'est que se borne pour le moment l'envie que j'ai de réduire le résultat scientifique que je croyais avoir obtenu. Il faut du moins avancer des preuves plus sérieuses que celles données jusqu'ici, pour que l'existence de soidisants Lares [appelés [hieroglyph]] en l'ancienne Egypte soit reconnue comme un fait acquis à la science.

La série d'exemples que cite M. Naville à la faveur de son ingénieuse hypothèse, est classée par ordre de date. Elle débute par des inscriptions du Moyen-Empire. Heureusement, ces textes sont à la portée de tous les égyptologues. Comme ce sont des conclusions tirées de l'examen d'une formule, revenant assez souvent sur des monuments de cette époque, qui forment la pierre fondamentale de l'édifice qu'a cherché à ériger M. Naville, il devient nécessaire d'étudier de plus près les variantes de cette formule. Autant que je puis en juger par une lecture très-attentive du travail de M. Naville, il me semble hors de doute que si cette pierre, comme c'est mon opinion, n'est pas trouvée aussi solide que le pense M. Naville l'édifice ne doive tomber en ruines.

Une étude comparée du passage de cette formule, où se rencontre le groupe [hieroglyph] nous montre d'une manière très-claire que par cette expression, les Egyptiens n'entendaient pas autre chose que „le dieu de la ville“ ou au moins „le dieu de ville“. Je me borne à citer une petite série de monuments renfermant cette formule, monuments

[1]) Zeitschrift 1880. pp. 24—27.

[2]) Zeitschrift 1879. pp. 146—148.

[3]) Dans l'expression „dieu de la ville“ le dernier mot me semble avoir le sens défini qui appartient à urbs comme désignation de Roma, à πόλις pour la ville d'Athènes, à city pour Londres, à byen pour Christiania etc. Cependant cette désignation pourrait peut-être être commune dans un nome égyptien, mais alors elle devait être attachée à la capitale du nome.

que j'ai copiés au musée du Louvre. — Prenons d'abord la stèle C. 26, qui forme un anneau dans la démonstration de M. Naville. La ligne 2 de ce texte nous donne:

„Oh mortels sur terre, les hommes, tout prêtre, tout scribe, tout choachyte, qui entrez dans ce tombeau de l'occident, vous qui aimez la vie et qui ne connaissez pas la mort qui plaisez à vos dieux de ville, et qui ne voulez point goûter la crainte de l'autre monde“ etc.

C. 55. „Oh mortels sur terre, êtres qui existez à jamais, prêtres, choachytes d'Osiris, habiles dans la litérature sacrée, qui entrez dans ma syringe et qui passez devant elle, si vous récitez sur ma stèle et que vous rappelez mon nom sans celle-ci, par devant les seigneurs de vérité que vous plaisiez à vos dieux, que vous léguiez vos dignités à vos enfants après l'âge accompli etc.

C. 43. „Oh tous les prêtres, tous les choachytes, tous les hommes qui désirez plaire à vos dieux et transmettre vos dignités à vos fils, dites etc.

La statue (sans numéro) de . „Oh mortels sur terre, prophètes scribes etc. qui regardez cette statue, mon image véritable sur terre . . . . s'il vous plait d'aimer vos dieux et de transmettre vos dignités à vos enfants etc.

C. 181. „Oh mortels sur terre. qui passez devant ce tombeau de la region funéraire si vous voulez faire vivre vos enfants et plaire à Chentiament, alors dites etc.

C. 172, stèle datée de l'an III du roi . „Oh tous les hommes qui passez devant ce tombeau, soit que vous descendiez ou que vous montiez le fleuve si vous voulez plaire à Chenti-amenti, seigneur d'Abydos, alors dites etc.

C. 50. „Oh prophètes, prêtres, choachytes, tous les scribes de la demeure d'Osiris, si vous récitez cette stèle des seigneurs de l'éternité et que vous dites oblation d'eau sur le sol de l'Osiris préposé aux peintres de contoure d'Amon *Titiaa* et de la dame *Aui*, certes, vous allez plaire à Unnefer et transmettre vos dignités à vos enfants etc.

C. 5. „Oh mortels sur terre qui passez devant ce tombeau (sic) et qui aimez Apmatennou, votre dieu, palme d'amour dites etc.

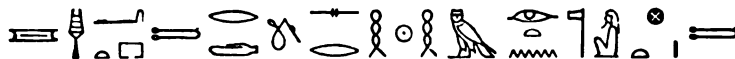
Ces exemples qu'on pourrait augmenter considérablement, suffisent pourtant, j'espère, à prouver d'une manière péremptoire l'impossibilité de la signification „Lare“ pour le groupe du moins pour celui de l'époque du Moyen-Empire. En effet, le passage de la formule où la stèle C 25 et les quatres autres inscriptions que cite M. Naville, renferment l'expression ou [1]), est rendu sur nos monuments, ou par

[1]) Il est assez curieux que dans la série des monuments que j'ai recueillis au Louvre, et qui renferment cette formule il y en a moins d'un tiers qui contiennent . Il semble donc évident ou du moins acceptable que cette epithète n'a pas eu de terrain plus vaste que *Unnefer*, *Chentamenti* et d'autres désignations du dieu des tombeaux.

, ou par , ou par ou par ou enfin par . Tant que ces expressions ne signifient que votre dieu, vos dieux, Chentiamenti, Unnefer, Apmatennou, il est dénué de tout fondement de donner au groupe du passage correspondant, un autre sens propre que celui de „dieu de la ville“. Abstraction faite de l'exemple que contient le mot , on peut en général regarder de cet ordre d'inscriptions, comme une désignation d'Osiris, analogue à , etc. employés dans une pareille acception d'après la manière de voir communément adoptée. Car on le sait, la plupart des monuments des cet ordre d'inscriptions proviennent de la grande nécropole d'Abydos, le siége fameux d'Osiris, et si une divinité y méritait le nom de „dieu de ville“, ce serait incontestablement lui.

Après la série d'exemples que nous venons d'étudier, lesquels appartiennent au temps du Moyen-Empire, M. Naville passe au Livre des Morts. Tout instructives que soient les citations qu'il nous donne de ce code, d'après des textes d'ancienne rédaction, elles ne prouvent rien concernant le sens de , si ce n'est que nous y trouvons ce groupe en parallélisme avec qui est notoirement une autre désignation d'Osiris[1] — en d'autres mots: ces citations nous paraissent démontrer, si elles démontrent quelque chose, le contraire de ce que M. Naville a voulu leur faire prouver. De plus il ne faut pas oublier que le Livre des Morts appartient au district circonscrit de l'occident, et que, par conséquent, on pouvait s'attendre à y voir mentionné le dieu intitulé qui d'après les remarques qui précedent siégeait en cet endroit.

Après les citations du Livre des Morts vient un exemple tiré d'un sarcophage de l'époque des Boubastites, de la teneur suivante:



et traduit comme suit par M. Naville: „Ta tombe est établie pour l'éternité comme ton Lare“ — traduction qui serait parfaitement exacte au point de vue grammatical, si la clause finale de la citation donnait . Malheureusement pour l'hypothèse du Lare, la traduction ne rend aucun compte du participe , suivi de la préposition . Ce ne serait pas, je crois, trop hardi, que de prétendre que le développement de l'étude de la grammaire égyptienne nous permette, oui, même nous force à traduire notre exemple comme suit: „Ta tombe est établie pour l'éternité, comme il a été fait pour ton dieu de ville“, [la variante de la clause finale donne], c'est à dire comme la tombe de ton dieu de ville. Le de ce texte désigne probablement aussi Osiris, et une telle explication est en quelque sorte confirmée par le fait connu, que le tombeau d'Osiris d'après les croyances des anciens, était le noyau autour duquel se rangeaient les tombeaux des morts. Ou, ne s'attend-on pas toujours à retrouver le tombeau du dieu des morts à Abydos? — Si le monument dont il est question, d'après M. Naville ne provient pas d'Abydos, qu'y a-t-il cependant d'étonnant à ce que les inscriptions d'autres lieux fassent allusion à la nécropole qui appartenait au dieu le plus égyptien! L'expression susdite rappelle

[1]) Surtout très-usitée sur des monuments de la VII. dynastie, trouvés à Abydos.

beaucoup celle-ci, que l'on voit assez souvent sur des stèles découvertes dans la nécropole d'Abydos:



„C'est la tombe, faite pour moi dans le nome de la ville d'Abydos, près de l'escalier du dieu grand (cf.), seigneur des dieux, sur le Uart, lieu du repos" [1]).

Le passage des Inscriptions de M. de Rougé [Pl. 293. 7] qui d'après M. Naville rapproche le de [2]) a la teneur suivante:



ce que je rends par: „en te réunissant avec ton dieu de ville, ton père, qui t'aime (ou aimé)". Cette phrase, autant que je puis en juger, dit expressément que est le père d'un individu. Peut-on entendre par là autre chose que le dieu Osiris, avec lequel les défunts, au dire des inscriptions, viennent se réunir [3]).

M. Naville termine son travail remarquable en citant la formule saïte dont j'avais tâché de donner une explication, dans mon article précité. Sans daigner opposer une seule raison à mon interprétation de la dite formule — interprétation que je regarde encore aujourd'hui comme exacte au point de vue grammatical l'auteur s'est contenté d'en citer un spécimen détaché de son enchaînement [4]). Je ne veux pas reprendre ici l'étude de la formule saïte dont je crois avoir indiqué les principales variantes; je me borne à renvoyer au passage de la „Zeitschrift" où je l'ai étudiée. Du reste, je persiste à la traduire comme je l'ai fait: „Le dieu qui maîtrise la ville de (nom et titres

1) Voyez le Louvre, la Stèle C. 170. l. 3.

2) Si je l'ai bien compris, M. Naville voit dans ce mot une forme du groupe [Brugsch, Dict. p. 1218], mais c'est là se servir un moyen exceptionnel — corriger les textes à l'effet d'appuyer l'hypothèse du Lare.

3) Voir Brugsch, Dict., p. 1215.

4) M. Naville fonde problablement sa façon de couper la phrase de la formule saïte sur l'inscription du dossier de la statute *naophore* A. 67 du Louvre qu'a publiée M. Pierret (Inscript. du Louvre II, p. 53). Elle renferme la phrase suivante: , si la reproduction qu'en donne M. Pierret est exacte, ce que je n'ose pas nier, mais ce qui cependant me semble contestable. Ce serait là du moins le seul cas où l'on ait jusqu'ici trouvé la formule saïte délabrée à un tel degré. Je ne puis citer qu'un seul exemple certain où cette formule manque à la fin ; il est tiré des Monuments divers de M. Mariette [pl. 77. h]. En voici le contenu: (sic). Il a probablement manqué de place pour terminer la phrase, et cela a pour suite que même le pronom de la dernière expression [ ] a été omis, ce qui rend cette partie de l'inscription en son état actuel inintelligible. En géneral on ménageait soigneusement la place, et pour que la formule aie du sens et qu'en même temps le dossier de la statue soit plein d'hiéroglyphes, on pouvait soit intercaler soit sauter la clause négative, comme je l'ai montré.

du défunt), le véridique, et dont le *ha* et le *ka* [1]) sont devant lui (le défunt), et dont les jambes ne marchent pas et le coeur ne bouche pas, c'est le dieu Ani, le véridique".

Aux exemples déjà cités, de cette formule, on peut ajouter celui-ci [2]) qui m'a paru concluant pour la manière dont il faut couper les phrases de notre formule:

ce que je traduit: „le dieu de ville de l'attaché à la maison de Ptah, scribe Papu, dont le *ha* est placé devant lui (le défunt), c'est le dieu Ani". Ici, il est impossible d'attribuer la qualification de à d'autre mot qu'à , quelque soit du reste le sens de la phrase [3]).

Au surplus je rappelle, ce que j'avais déjà fait remarquer dans mon étude sur la formule saïte, que sur la statue naophore d'Uzahorresent du Vatican, l'expression a pour variante . Sur l'un côté du naos l'individu en question se nomme , sur l'autre etc.

On ne doit pas me blâmer, si, avec de telles prémisses, j'en reste à mon assertion sur le sens de . Il paraît, d'ailleurs, certain, qu'en général on a entendu par ce groupe Osiris, quoiqu'il y ait des indices que d'autres dieux encore aient été désignés par le même groupe. Au nombre de ces indices appartient l'exemple que j'ai cité d'après la stèle C. 5 du Louvre, ainsi que l'expression qu'a mentionnée M. Naville suivant le Livre des Morts, comme variante de . Jusqu'à nouvel ordre il sera donc permis de traduire [4]) par „le dieu de ville", c'est à dire à peu près de la même manière que je l'ai rendu auparavant.

---

[1]) Aussi les dieux avaient, comme ce passage semble indiquer, leurs *ka*. [Cf. la caisse de au Louvre: .]

[2]) Voyez Mariette, Monumens divers Pl. 28. b, 2.

[3]) Pour l'emploi de l'auxiliaire voir de Rougé, Chrestomathie égyptienne III, pag. 28.

[4]) Un fait qui ne doit pas rester inaperçu dans la discussion du sens de c'est que la formule qui débute par ce groupe se retrouve toujours sur le dossier de la statue — comme on sait cette formule est réservée à des statues — et le dos de la statue ayant été adossé contre une muraille (de temple?), l'inscription a été cachée. Si devrait être une dénomination de la statue, il serait assez étrange que l'étiquette en ait été placée de telle sorte, qu'elle soit dérobée à la vue de tout le monde, tandisque le dieu du Naos qui soutient, autant que je le sais, le personnage de la statue, était connu par chaque Égyptien et naturellement alors pouvait se passer de légende indicative. De l'autre coté, la face de la statue donne toujours le nom d'un individu accompagné de ses titres, parmi lesquels on ira vainement chercher , comme qualificatif. Voici un exemple d'une inscription de cet ordre tirée d'un monument inédit (statue dont le dossier a la formule etc.) du Vatican:

Ici, comme le plus souvent, c'est le piédestal de la face de la statue qui porte l'inscription et où pourrait-on mieux placer l'étiquette de la statue! —

Du reste, il me semble que l'idée de *ka*, exclut une désignation spéciale de Lares familiers, ou la rend inutile. Car le *ka*, comme l'a défini M. Maspero dans son travail" sur „l'histoire des âmes dans l'Égypte ancienne", n'est que l'image exacte d'un Lare, naturellement avec les modifications que nécessitent les différences fondamentales des idées réligieuses qui caractérisent l'Égypte ancienne par opposition à la société antique. Ainsi, tandis que, p. ex. à Rome, était auprès du feu sacré de la famille que s'érigeait le Lare et qu'il recevait les hommages qui lui etaient attribués, le *ka* en Égypte avait sa résidence dans le tombeau où il obtenait les hommages et les offrandes, qui étaient aussi nécessaires pour son existence que la substance du feu sacré, l'était pour le Lare. Aussi l'égyptien semble-t-il avoir négligé son domicile terrestre au prix de ses demeures éternelles[1]).

En terminant je dois faire observer que les lignes que l'on vient de lire ont eu pour seul et unique but de justifier une opinion que j'avais émise et que je crois encore digne d'un peu d'attention. Si j ai été par là forcé de contredire l'éminent égyptologue qui dernièrement a touché à la question du groupe [hieroglyphs], je suis sûr qu'il ne m'en veut pas d'être d'un autre avis que le sien, et j'espère que cette circonstance le déterminera à consacrer un peu plus d'attention à ces arguments qu'il n'en a donné à ma première étude sur le mot [hieroglyphs]

Upsala, le 4. Avril 1880.

---

[1]) Comparez Diodoros Sicil. I. 1: *διόπερ τῶν μὲν κατὰ τὰς οἰκίας κατασκευῶν ἧττον φροντίζουσι, περὶ δὲ τὰς ταφὰς ὑπερβολὴν οὐκ ἀπολείπουσι φιλοτιμίας.* — Pour les Lares, voir Fustel de Coulanges, La cité antique, sourtout les chapitres 2 et 3.

Note. Après l'impression de cet article M. Loret de Paris, a eu l'extrême obligeance de me remettre une copie de la statue A 67, du Louvre, copie qui met hors de doute l'exactitude de la reproduction qu'a livrée M. Pierret de ce monument. Je fais remarquer cependant le fait exceptionnel que nous présente cette statue, d'une seule colonne à inscription sur le dossier, renfermant à peu près la moitié de la formule ordinaire; car, d'après ce que j'ai cru pouvoir remarquer, cet ordre de statues ont en général deux colonnes de dos verticales, chacune de l'étendue de celle de A. 67. Il semble donc probable que l'exécuteur de notre monument a eu pour modèle une autre statue du même individu — en effet chacun pouvait en avoir plusieurs — laquelle a porté sur le dossier deux colonnes, dont dans le cas présent il n'a produit que la première, faute de place nécessaire. — Quant au cas où, par exception, la statue n'a pas le naos d'Osiris, malgré l'existence de la formule [hieroglyphs] . . . . . [hieroglyphs] etc., je rapelle le phénomène banal de livres des morts, dans lesquels le nom du défunt a été sauté, et où le manuscrit donne par conséquent une lacune. Pour des objets qui se reproduisaient en centaines et milliers, on était souvent conduit, faute de temps, à une esquisse seulement. Y-a-t-il du reste quelqu'un qui voudra sérieusement prétendre que la formule qui couvre quelque fois les [hieroglyphs] — et laquelle comparée à d'autres variantes de la même formule nécessite une base grammaticale tout différente pour être comprise — peut s'interpréter à l'état actuel!

Taricheutes et choachytes

par Eug. Revillout.

Seconde étude[1]).

Dans un précédent article intitulé: „Une famille de paraschistes ou taricheutes thébains“, j'ai démontré, je crois, avec évidence:

1. que les taricheutes étaient identiques à Thèbes aux paraschistes.

2. que le mot *χerheb* repondait dans les textes démotiques au mot παρασχιστης et au mot ταριχευτης des textes grecs et jamais au mot χοαχυτης.

Il faut ajouter, (bien que la chose soit connue de tout égyptologue,) que *χerheb* avait en hiéroglyphes, aux anciennes époques, un sens beaucoup plus large que celui d'ensevelisseur. Le mot *χer-heb* comprend en effet deux éléments: la préposition *χer* ( ) qui a donné naissance à en démotique et à ϧⲁ ou ϩⲁ en copte; et le mot *heb* ( ) qui désigne une panégyrie. Le *χerheb* représente donc primitivement l'homme qui est „pour les panégyries“, un employé aux panégyries ou aux cérémonies, et cela dans l'acception la plus étendue. Nous verrons en effet nommer *χerheb* en chef celui qui était à la tête des cérémonies civiles ou religieuses et même „des menus plaisirs du roi“ [2]). Mais dès les premières dynasties ou trouve aussi des *χerheb*, (hommes des cérémonies), occupés aux rites funéraires[3]) ainsi qu'à tous les autres rites religieux[4]). Généralement cependant le simple *χerheb* ne dirige pas les cérémonies

[1]) Voir la Zeitschrift année 1879, 2e livraison, p. 83 et suivantes. Pour ne pas accroitre les difficultés de mise en pages en allongeant indéfiniment les notes afférentes à cet article, nous nous bornerons ici à de simples renvois pour les citations. Mais les textes ainsi visés seront repris par nous et trouveront leur place dans la troisième partie de cette étude.

[2]) Voir le C, 65 du Louvre publié par Mr. Pierret dans le 3e fascicule de ses Etudes Égyptologiques p. 46 et 47 et le monument publié ibidem p. 51—52. Voir aussi les Denkm. de Mr. Lepsius Abth. III. Bl. 282, f, g, h. Pour les expressions et .... confer Pierret Etudes fasc. 11 p. 3, et fasc. 1er. p. 91. Quant aux *χerheb* en chef, fils royaux, consulter Denkm. de Mr. Lepsius Abth. II, Bl. 13, 14, 15, 34, 41, 42. D'autres *χerheb* en chef sont *sam* (ibid. Bl. 129. Rougé IV, 295. Abydos ville T. I, pl. 2. Sharpe 11, 69). D'autres enfin sont de grands personnages, ibid. Bl. 36, 37, 116c, 135a; Abth. III, 242, Abydos de Mr. Mariette pl. 2 tome 1er; Sharpe, 2e partie pl. 16 et 69; Champollion notices T. I, p. 323. Pierret, Etudes T. 3 p. 54. Des *χerheb* simples ont même les plus hautes dignités, Denkm. II, 19, 20, 20, 23, 72, 77, 78, 89. Pierret Etudes T. 2, 95, T. 3, p. 59 etc.

[3]) Voir les Etudes de Mr. Pierret II, 65 Inscr. de Mr. de Rougé T. I, pl. 8. Dans les Kal. Inschr. de Mr. Duemichen, pl. XXXV et suiv., se trouve un rituel de la naulisation d'un défunt. Un *χerheb* était attaché au voyage, (conf. Denkm. II, Bl. 101.), et exécutait, dans la barque, les rites que nous voyons accomplis ailleurs plus solemnellement par le *sam*, le et un *χerheb* (Denkm. Abth. 11, Bl. 124). On peut aussi consulter, sur les rites funèbres accomplis par le *χerheb*, le livre des Morts chap. 1er v. 19: „J'ai invoqué le *χerheb* du cerceuil. J'ai entendu les prières de reconciliation. J'ai passé sur la barque *nešem*. Mon âme ne s'éloignera plus de son seigneur.“ Et Denkm. II, 71b, 72a et b, 98h, 101, 116c.

[4]) Abydos de Mr. Mariette temple de Seti pl. 48. Je ne multiplierai pas d'avantage les citations, (qui seraient indéfinies), sur cette partie bien connue du sujet.

d'importance, bien qu'il y prenne part, soit en lisant des prières, soit en présentant des offrandes. On le comparerait plutôt au diacre[1]). Le veritable „officiant" c'est, ou bien le roi[2]), ou bien, à Memphis, le sam[3]) (grand prêtre), pour les offices solemnels, ou bien le fils, dans certains rites funèbres[4]), ou bien encore le [5]).

Nous avons déjà vu, dans notre précédent article, que cette coutume s'était conservée à Memphis jusqu'aux derniers temps, et que le continuait dans cette ville à avoir la direction de tout ce qui concernait les taricheutes, ou *χerheb*, et les choa-

[1]) Notons que, comme certains pastophores, le *χerheb* avait parfois un role médical, (Pap. médical de Mr. Brugsch p. 8 l. 10. Dict. 1125—705).

[2]) Dans les processions des temples un prophète préside parfois à la place du roi, Comparer, dans le Denderah de Mr. Mariette, deux processions identiques sauf ce point. (Tom. 1er pl. 75 et 77). Dans l'un et l'autre cas un *χerheb* sert de second au roi et porte le même objet que l'officiant. Dans des processions analogues, (ibid. T. IV, pl. 5. et 14., Duemichen Kal. Inschr. pl. LXXXI.) on voit aussi un *χerheb* en chef servir de second au roi en lisant une prière. Notons que le *χerheb* en chef avait dans les livres liturgiques un role important. Tantôt il servait de second au *sam* ou *setem*, tantôt, (mais plus rarement), il présidait lui même certaines cérémonies et lisant les litanies (Voir le Catalogue des manuscrits du Louvre par feu Devéria p. 170 et 167.)

[3]) Le *sam*, ou grand prêtre de Memphis, officie sur le tombeau de Meri, avec un *χerheb* pour second et plusieurs ministres inférieurs, portant des offrandes et nommés , (mot dont la variante parait le groupe commenté par Champollion, Monuments T. II, p. 389, et qui pourrait se traduire homme de peine. Car *hon* signifie serviteur et les bras paraissent figuratifs. — Conf. dans Sharpe, Eg. Inscr. 2e partie pl. 94, un texte énumérant les après les prêtres et les *χerheb*). — Voir le texte du tombeau de Meri, Leemans Leide III, pl. XXII. (Confer ibid. pl. XXI et XXII. — Un scribe de Ptah accompagne le *sam* dans le dernier exemple). Dans le célèbre tombeau de Noumhotep ou voit aussi l'office religieux célébré par le *sam* avec un *χerheb* pour second. L'un et l'autre récitent des prières et un homme de peine fait en leur nom la libation avec la légende: (Denk. Abth. II. Bl. 128—129). Ces deux tombeaux sont, en quelque sorte, des illustrations en vignettes du rituel du service funèbre qu'a fait connaitre mon cher ami et ancien élève Schiaparelli (Il libro dei funerali. Torino 1879). Là aussi préside le (var. de que prouvait déjà le bilingue donné par mon cher maître Mr. Brugsch, Rec. I, IX et Dict. 1221, bilingue dans lequel *setem* remplaçait en démotique le *sam* hiér. Conf. aussi Pap. 5353, VII, 3 de Devéria). Puis vient son diacre le , ses sous diacres le et le , (qu'on ne retrouve pas ailleurs), et les *smeri-u*, compagnons ou acolythes, remplacant les ou des monuments.

[4]) Denk. II, Bl. 71. Dans une multitude d'autres textes ou voit ainsi des *χerheb* servir de seconds aux fils.

[5]) Dans le tombeau de Noumhotep, (Denkm. II, 128), tandisque le *sam*, dans le régistre supérieur, fait faire les libations, (voir la note précédente), le vient, dans un régistre inférieur après les fils du mort et brûle de l'encens avec l'inscription: „Le met l'encens au feu". Il est escorté aussi de quatre *χerheb* portant des cuisses de boeuf; l'un a l'inscription: „*χerheb* donne cuisse". Dans le même tombeaux, (Bl. 127, 3e régistre), le *sam* fait le apro avec un et un *χerheb* qui lit dans un livre.

chytes, ou *himoou*. Le plaidoyer de Dinon et généralement les procès grecs Diospolitains, d'époque Ptolémaïque, entre choachytes ou taricheutes, et les documents démotiques de même provenance, prouvent qu'il n'en était pas de même à Thèbes, et qu'alors aucun ne présidait, dans la haute Egypte, aux paraschistes-taricheutes et aux choachytes. Mais après la destruction presque totale de Thèbes, sous Soter 2, les vieilles traditions locales disparurent peu à peu et l'on alla chercher des modèles à Memphis. Le pénétra donc bientôt à Thèbes, ou du moins, il vint bientôt y jouer le même role que dans la basse Egypte, en ce qui concerne les rites funèbres. Le papyrus funéraire de Hetar, fils de Horsiési et de Taiho, publié par Mr. Mariette et dont une première traduction a été donnée par Mr. Maspéro[1]), nous en offre la preuve. Dans ce papyrus, qui est certainement d'époque Romaine[2]), comme dans les contrats Ptolémaïques de Memphis[3]), le , que Mr. Maspéro n'avait pas su reconnaitre[4]), dirige tous les rites de l'ensevelissement et a les paraschistes, ou *χerheb*, et probablement aussi les choachytes, sous ses ordres.

Notons du reste qu'il en était de même dès les premières dynasties, s'il faut en croire le célébre tombeau de Noumhotep si bien commenté par Champollion et que Mr. Lepsius a depuis publié en son entier. Là aussi le ou „ministre divin“ préside aux *χerheb*[5]), comme le „intendant“ préside aux domestiques[6]).

---

1) Quelques Papyrus du Louvre, Paris 1875.

2) Ceci est prouvé d'abord par le style du papyrus et en outre par le Sarcophage du même personage que Mr. Brugsch a publié (Receuil I, pl. 18, 35—36) et qui contient, entre autres choses, à coté d'inscriptions démotiques de très basse époque, les signes du zodiaque grec, comme les posséde le célèbre monument de Denderah.

3) Voir notre article précédent sur une famille de taricheutes.

4) Papyrus de Boulaq No. 3, col. IV, l. 8; col. IX l. 13 et col. X, l. 11. (planches 8, 14, 15 du 1er fasc. du papyrus de Boulaq). Page 24 de l'edition de Mr. Maspéro, il faut donc ainsi rétablir la traduction du passage reprodiut par nous en facsimile sous la lettre A: „. . . après quoi lorsque Anubis, supérieur du mystère, s'est placé sur la tête de ce dieu, que nul *χerheb*, (paraschiste), n'approche pour faire pénétrer dans le défunt le seigneur du mystère et toutes ses vertus magiques excepté le . C'est lui qui fait entrer ces vertus dans la tête du défunt, par la main d'Anubis, le supérieur du mystère“. De même page 43 (passage B): „ensuite le avec les *Meshor* et les *Mesχentaa* accomplissent les cérémonies préservatrices (de l'embaumement) pour les 2 jambes du défunt“. Enfin page 48 (passage C): „Il vient à toi Anubis seigneur de Ti, dieu grand dans .... il fait à toi les cérémonies préservatrices (de l'embaumement), en qualité de . „La transcription , (page 52), est, de tout point inadmissible. (Confer le bilingue de Boulaq no. 137 assimilant et . La forme hiératique du pap. est presque identique à la forme démotique de cette inscription et de nos contrats de Memphis).

5) Voir plus haut.

6) Voir Champollion, Notices des Monuments, tome 2 p. 393. Conf. Denkm. II, Bl. 128 etc. Après la famille de Noumhotep et les officiants religieux, on voit intervenir dans ce monument un ou intendant, fort gras, une cravache-aiguillon à la main, (comme les intendants égyptiens décrits par l'Exode), et qui est à la tête des domestiques. Un autre les surveille par derrière. (On peut voir de même après la famille et avant les

Nous montrons en effet dans la dernière partie de cette étude que ou , dont Champollion seul a entrevu le sens, désignait un serviteur d'une classe privilégiée, un intendant, un ministre, celui en un mot qui avait les clefs et par consequent la confiance de son maître. Le nous paraît en effet n'être pas autre chose qu'une fermeture, composée d'une corde [1]) dont les extrémités passaient dans une gorge de métal, (où elles se trouvaient sans donte serrées au moyen d'une sorte de pas-de-vis), et étaient scellées à la sortie [2]). De là, cet hiéroglyphe a les sens de sceller [3]),

---

esclaves un dans le C. 167 du Louvre et d'autres dans les barques de Noumhotep (Denk. II, Bl. 126). Ce rôle intermédiaire, analogue à celui de l'intendant d'Abraham, est encore confirmé par d'autres détails du tombeau de Noumhotep que Champollion a également mis en lumière (p. 390—391). En effet une , intendante, qui est appelée quelque part , (Lepsius, Abth. II, 130), c. a. d. „curatrice, (intendante), des biens de son seigneur" selon la traduction de Champollion, (Notices p. 415), s'était élevée à la dignité de concubine du maitre et en avait eu un fils. Mais, comme Agar, elle ne s'en était pas fait un mérite pour pouvoir injurier l'épouse. Loin de là. Toute dévouée à sa maitresse, quelle accompagne ordinairement, elle se tient toujours modestement à son rang, avec son fils, après la famille légitime, composée de la dame de maison et de ses enfants, et avant les esclaves, (que précéde la nourrice, fort honorée chez les Égyptiens). Il en est de même de son fils, quand il lui est permis de suivre les chasses de son père et de ses frères. Rien de plus modeste que sa tenue, (Denkm. 128, 130, 131—132). Le seigneur que concerne le monument C 167 du Louvre, cité plus haut, avait au contraire deux femmes, dames de maison, dont la position sociale était égale.

[1]) Comparez dans les Denkm. Abth. II. Bl. 96, la corde à brins rouges blancs et bleus que tiennent deux hommes, dans le régistre 3e, et le figuré plusieurs fois dans le dernier régistre et dont la corde, formant anse à la partie supérieure du signe, se trouve composée de brins sembables, tintés des mêmes couleurs. (Conf. Champollion, Notices T. 2, p. 387). Dans l'un de ces exemples, la partie métallique est tintée en bleu, comme les objets de fer. Notons que, quand l'anse est courte, elle ne se courbe pas sur elle même, et qu'au contraire, quand elle est longue, l'extrémité en retombe de coté. De là les deux variantes et que l'on trouve souvent pour le même titre, dans le même document, (Conf. Louvre A, 47. Denkm., Abth. II, Bl. 16 et 97). Cette première variante avait été prise pour la figuration d'un cachet, métallique, propre à sceller, (comme le signe), mais c'est impossible à admettre; car à la partie inférieure on voit les bouts de corde dépasser le métal. A plus forte raison n'est-ce pas une bourse; car en dedans de l'anse de corde il n'y a rien de figuré dans les monuments peints.

[2]) Les extrémités de la corde sortant de la gorge métallique étaient fixés entre elles et réunies en nne seule masse, (ainsi qu'on peut le voir notamment dans les Denkm. Abth. III, Bl. 371a et 282b), par quelque substance adhésive capable de recevoir une empreinte, telle que de la cire, de l'argile. On peut même se demander en regardant la planche 271 si on ne les passait pas dans un second anneau.

[3]) Dans la stèle de Piankhi, après le récit de la reddition de la ville de Parakhem *χeper*, l. 81. on lit.: „(le roi envoya) des .... et des *sahu-u* (intendants) pour „mettre les scellées sur ses biens; il fit compter ses trésors, (du roi vaincu), pour le trésor royal, „ses greniers, pour les sacrées offrandes de son père Amon-Ra, roi des dieux". Mr. de Rougé, (p. 40 de son édition), avait cru voir dans des „chanceliers

de chose scellée, une outre (— Conf. Odyssée 20, v. 19 a 48 —), ou un vase, par exemple [1]), et de **scelleur** [2]), si je puis me servir d'une expression si peu française, c'est à dire d'homme de confiance, **intendant** ou **ministre**. Les surintendants des six palais royaux d'Ethiopie que nous voyons intervenir comme „**pairs nés**" dans la **stèle d'intronisation** publiée par MM. Mariette et Maspéro et dans la stèle éthiopienne de même époque publiée par Mr. Pierret peuvent être cités comme

---

pour sceller ses archives „Mais Mr. Pierret a fort bien prouvé, (Etudes II, p. 33 et 35), que est une variante de signifiant „**biens**" dans la stèle A. 116: „Je n'ai pas tué un humble à cause de ses biens"; et **Denk.** II, 23: „Compte de tous les biens de la maison éternelle". Ce sens convient beaucoup mieux au contexte du passage cité de la stèle de Piankhi dans lequel il est seulement question d'un inventaire des biens pris sur l'ennemi, inventaire fait pas les **intendants** du domaine du roi. Dans le **Receuil** de Mr. Brugsch (II, 65, 5) on lit une espèce de commentaire de ce texte: „Grand prince, chef de tous les travaux qui se font dans *Ap*, (Thebes), préposé à la double maison de l'argent, ayant la double maison d'or sous son sceau, scéllant toutes les fermetures dans le temple d'Amon, chef du double grenier d'Amon, Anna véridique". Le mot que Mr. Le Page Renouf, (Zeitschr. 1867, p. 62), lisait, dans ce texte, *na*, et traduisait **heure**, se lit *teb* et repond à τωωϐε **sceller**, (Dict. p. 1678). Le signe s'y emploie, (ainsi que dans , hebreu חתם), comme déterminatif de l'idée **fermeture**. (Voir Mr. Pierret Etudes II, p. 93—94 note 3, ibid. p. 8 et III, p. 129, en ce qui concerne les du roi et les „sceaux d'Horus". — Conf. Dict. p. 1678). Si l'on veut mieux comprendre encore la **fermeture** de **cordes scellées** rendue par les signes , (s'échangeant même, par synonymie, avec), ou peut lire les 4 légendes qui se trouvaient à Abydos sur les portes des chapelles de Ptah, d'Harmachis d'Horus et d'Isis. Voir l'Abydos de Mr. Mariette Appendice 1[er] pl. 35). Nous en extrairons seulement la partie utile à notre sujet. Le titre de l'une est: chapitre d'écarter l'argile „Le titre des autres: „chapitre de de **délier** (Brngsch, Dict. 551—552), la fermeture . „Plus loin on trouve dans tous les textes: (autre texte:) „Ecarter la terre, (var.: l'argile), **délier** la fermeture , (var.:) pour ouvrir la porte. „Là en effet est l'idée complète d'une fermeture égyptienne, telle que nous l'avons décrite plus haut, (note 1 de la page précédente), et où l'anse de cordes qu'on avait à **délier** jouait le premier rôle et l'argile que l'on scellait le second. Peut-être dans les **Denkm.** Abth. II, Bl. 271[a] ce que nous prenions d'abord pour un 2[e] anneau représenterait-il un noeud recouvert d'argile sur l'extrémité de corde qui dépasse la gorge métallique.

[1]) Voir Brugsch, Dict. 1143 pour le mot outre. **Denkm.**, Abth. II, 96, on voit un homme chargeant une cruche de vin avec: „cruche de vin scellé". Ou aperçoit encore la fermeture.

[2]) Pour le sens sceller voir Brugsch, Dict. p. 1143, 1145—1146, 1678, aux mots *χet*, *χetem* et *teb*. Mr. Le Page Renouf, (Zeitschr. 1867, p. 52), avait fait connaitre, le premier, la valeur *χetem*, d'après les **Denkm.**, (II, 148c), portant Mr. Le

exemples de ce sens[1]), ainsi que beaucoup d'autres titres du même genre. En parallèlisme avec le [hiéroglyphe] intendant[2]) particulier et le [hiéroglyphe] ministre divin, on pourrait placer le [hiéroglyphe] ministre royal. Le ministre royal a, dans des centaines

Page Renouf a indiqué aussi d'autres lectures (ibid. 52, 62, 96). Mais je ne puis les admettre. La valeur *an* ou *nat* repose sur une erreur déjà signalée par notre cher maître Mr. Brugsch, (Dict. p. 1304). Dailleurs le 1[er] exemple cité, (Denkm. III, 259), est corrigé par hypothèse, le texte porte: [hiéroglyphes] „tu as repoussé les habitants des peripbéries célestes, *Šu* dans ta barque". Il s'agit de *ašent* ou *šent*, (Dict. 1393), et non de [hiéroglyphe] ou [hiéroglyphe]. De même il a fallu corriger [hiéroglyphe] répèté deux fois, (Denkm. Abth.III, Bl.13), en [hiéroglyphe] ou [hiéroglyphe]. Enfin dans l'exemple tiré de Mr. Brugsch, (Receuil II, 65), cité p. 62 de la Zeitschrift et reproduit dans la note précédente, [hiéroglyphes] se lit *teb* et non *nat* et a un sens tout différent de celui que semble lui avoir attribué Mr. Lepage Renouf. Quant aux variantes [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes] que Mr. Lepage Renouf .lit ⲥⲁⲧⲉ flamme (ibid. 96) et que mon cher maître Mr. Brugsch a admises, sans les vérifier, et lit ⲥⲁϩⲧⲉ flamme, (ou *seχet* Dict. 1303), elles sont tout tout a fait erronées. La texte, dont nous possédons deux copies, (Denkm. II, 16 et L. de Rougé, Inscriptions T. I, pl. LXIV), n'a aucun des deux groupes indiqués; il porte: [hiéroglyphes] *sic* [hiéroglyphes]
„Le roi *Snefru*; sa fille, de son flanc, *Nefert kau*; son frère (?) le royal ministre *Nofer ma*; son fils le royal ministre . . . ., compagnon unique, prince gardien (?) de tout temple, *Snefru χaf*."

Pour [hiéroglyphes] (ⲡⲛⲉ) var. de [hiéroglyphes] temple, voir Brugsch, Dict. p. 135 et Denkm. II, 48 et 135 A B. Dans [hiéroglyphes] le [hiéroglyphe] est l'affixe du féminin se rapportant à la fille de *Snefrou* précédemment nommée. Le mot [hiéroglyphes], marquant un dégré de parenté, a été souvent vu par Mr. Mariette, cité par Mr. E. de Rougé, (Premières dynasties p. 38). Quant à la fonction occupée par *Snefru χaf*, (fonction que cite Mr. Pierret, Etudes II, p. 6), elle débute certainement par le titre ministre ou intendant royal que portait déjà son père. Qu'on lise ensuite [hiéroglyphe] comme Mr. Lepsius, [hiéroglyphe] comme Mr. J. de Rougé, et qu'il s'agisse ou non d'un *Apeium* dont *Snefrou χaf* serait ministre royal, toujours est-il qu'il n'y a pas [hiéroglyphe], le déterminatif du feu, qui n'aurait du reste aucun sens. Je crois donc ne devoir admettre que: 1° les lectures *χet*, *χetem* et *teb* dans les sens fermer, sceller, lectures dans lesquels [hiéroglyphe] ou [hiéroglyphe] est déterminatif de l'idée fermeture. 2° la lecture *sah*, propre au signe lui même, lecture que Mr. de Rougé a fait connaître dans son mémoire sur l'inscription d'Ahmes à propos „d'un collier d'Amon formé d'une espèce de bandelette dont les bouts se croisaient sur la poitrine" et qui était appelée [hiéroglyphes]. La lecture *sah*, (Brugsch, Dict. 1170), est également employée pour le [hiéroglyphes] ou [hiéroglyphes] du mort. Je crois qu'il faut l'admettre, comme Mr. de Rougé, (1[res] dyn. p. 120, Piankhi, p. 40), pour les [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes] et les [hiéroglyphes].

[1]) Il y a 6 surintendants de palais royaux qui ne sont députés par personne lors de la nomination du roi et que celui-ci députe ensuite pour nommer la reine grande prêtresse (Mar. Monuments divers pl. IX, Maspero, Revue Arch., Pierret, Etudes I, p. 100—101).

[2]) Parmi les intendants curieux je citerai un [hiéroglyphes] intendant à la suite (Mr. Pierret, Etudes II, p. 6) et deux [hiéroglyphes] (ou [hiéroglyphes]) intendants sous la

d'exemples, le rang formellement exprimé de , grand prince[1]) C'était donc une Excellence. Il pouvait du reste exercer les fonctions publiques les plus variées, comme nous le montrerons bientôt. Ajoutons qu'il pouvait avoir sous lui des , ou intendants en sous-ordre: Beaucoup de textes nomment le royal ministre

---

main, (hommes de confiance, en latin: actor), ibid II 44 et 104. et Mr. Maspero, Mélanges 6, p. 22. Mr. Maspero avait laissé en blanc la traduction de ce titre. Pour voir Revue Egypt. p. 78). On trouve aussi un sous intendant, mot à mot: sous la main du sur-intendant. (Mr. Pierret avait donné ce titre II, p. 6; mais, en copiant ses notes, il l'avait réuni, par erreur, à un exemple tiré d'un autre monument:). Il y avait de plus le sur-intendant des livres (ibid.) etc. etc.

[1]) Nous citerons en particulier le tombeau de Noumhotep tant de fois nommé plus haut. Noumhotep était en effet „grand prince, royal ministre, compagnon unique". On voit par là combien était grande la différence entre: 1° le royal ministre; 2° les intendants des biens de ce ministre, intendants que le même document nomme ou 3° enfin le ministre divin qui accomplit avec l'assistance de *χerheb*, certains rites religieux à son enterrement, ministre divin que le document nomme . En ce qui concérne les ministre royaux grands princes (), (et d'ordinaire aussi), voir: Lepsius, Denkm. Abth. II, Bl. 41, 113[a], 118, 121, 122, 123[g], 129, 135[b] etc., Abth. III, Bl. 267[a], 271, 282[f, g, h]; Champollion, Notices T. I, p. 514, 538, 649, T. II, 367, 428, 434, 697; Leemans, Leyde, Partie III. L, pl. XVII. III[e] partie pl. I, III[e] partie K, 25; J. de Rougé, Inscriptions T. I, pl. 42, 45, 65. T. IV, pl. 284, 285, 286, 287, 290, 293, 304; Sharpe, Inscriptions 1[re] partie pl. 43, 44, 45, 77, 83, 84, 100; 2[e] partie, p. 22, 30, 37, 40, 91, 92; Mariette, Abydos T. I, pl. 2; Brugsch, Receuil II, 65; Pierret Etudes I, p. 27, 28, 83; II, p. 20, 25, 57, 118; Louvre, C. 26, A. 47, A. 60, C. 2, table à libation de l'escalier; Statue naophore du Vatican; et enfin une très curieuse statue du Musée de Madrid que je vais bientôt commenter, dans un travail spécial, où j'étudierai les ministres royaux et leurs diverses fonctions. Cette statue est dédiée au „au grand prince, royal ministre scribe royal en chef (conf. Pierres, Etudes II, 24) inspecteur, (ou examinateur, — Conf. le lexique de Mr. de Rougé, cité par Mr. Pierret, dans le sien, au mot *semt.*), des prophètes, des pères divins, des prêtres (qui sont) dans les sanctuaires des dieux du sud et du nord, *Harsamtaui* veridique". Le monument, d'époque saite, nous prouve que déjà alors existait l'epistolographe ministre des cultes dont nous a parlé Letronne (Inscriptions d'Egypte T. I, 278—279 et 359 etc.). Notons que notre personnage aurait été bien digne d'être aussi prêtre royal, (conf. ibid. 358). Car il était dans les meilleurs termes avec la reine de son temps. Il tient entre les mains un sistre donné par cette reine et sur lequel il y a: sic etc. „Nebhotep femme royale principale femme du soleil, dévouée au grand prince scribe royal en chef, chef des temples etc." (Pour ce sens de *amχ* — Conf. Pierret II, p. 48 et surtout la (ibid. et Denkm. III, 282, 9). En action de graces, *Horsam toui* fait deux proscynêmes: l'un à tous les dieux (etc.) l'autre à la reine Nebhotep (). Il est peu probable que cette femme royale principale, (Conf. de Rougé: 1[res] dyn. p. 121) soit Hathor, *neb hotept* ou dame

[hieroglyphs], surintendant[1]) ou chef des intendants ([hieroglyphs] ou [hieroglyphs]) De son coté, le [hieroglyphs] de la barque divine parait dans certains textes de l'ancien empire analogue à un chef du sacerdoce[2]). C'était souvent un fils royal, qu'il ne faut pas confondre avec le [hieroglyphs] ordinaire dont nous avons plus spécialement à nous occuper.

En resumé il nous semble qu'on peut traduire avec certitude [hieroglyphs] „ministre divin“. Ce personnage avait aux dernières époques, outre la direction générale de l'ensevelissement[3]), certains priviléges spéciaux, tels que celui de s'occuper de la tête du mort[4]) de réciter pendant cette opération les formules les plus mystérieuses et de placer lui-même sur le mort la couronne de *ma χerou*[5]). Nous savons déjà que, dès les premières dynasties, c'était lui qui choisissait[6]) les pierres propres à faire les sarcophages royaux et qui s'occupait de tout ce qui concernait la tombe.

Le *χerheb,* au contraire, n'était qu'un simple homme des rites, qu'on pouvait employer aux cérémonies les plus variées, mais qui était devenu surtout un parachiste aux dernières époques, quand les rites funéraires eurent, par la décadence des temples, si bien décrite par Strabon, absorbé la religion égyptienne presque toute entière. Notons cependant que dans les processions des temples Ptolémaïques[7]) on voit encore intervenir en hiéroglyphes les hommes des rites appelés *χerheb,* qui avaient conservé leur rôle antique dans la hiérarchie sacerdotale. En effet, à toutes les époques, les *χerheb*

---

d'Hotept près Thèbes. Dailleurs hotep n'a pas le determinatif [hieroglyph]. Dans les 1res dynasties le [hieroglyphs] portait souvent isolement, soit le titre [hieroglyph] (Denkm. II, 349), soit celui de [hieroglyph] (ibid. II, 16, 45, 1139, 142d, e, g, h, i, 143b, c, d. Champ. notices II, 345, 346, 351, 354 etc. Dans l'inscription d'Una, (1res dynasties par Mr. de Rougé p. 123), le titre des [hieroglyphs] ministres se trouve entre celui des [hieroglyphs] princes et celui des [hieroglyphs] familiers de la maison du Pharaon. Ce sont les 3 premiers titres. Viennent ensuite les *set*, les gouverneurs de villes, les tresoriers (?) les chefs des prêtres et les généraux.

1) Voir, entre autres, de Rougé, Inscr. IV, 304, Lepsius, Denkm. II, 135b, III, 29a. Champollion, notices T. I, p. 643. Pierret, Etudes III, p. 108 et 129. Dans les Etudes de Mr. Pierret (II, p. 6) on trouve même un [hieroglyphs] „compagnon du royal ministre (ou du royal intendant), surintendant“. On dirait maintenant: sous-secretaire d'Etat.

2) Lepsius, Denkm. II, Bl. 18, 19, 20, 21, 22, 97a. Le *neter sah* était aussi nommé *χerheb* (Abth. II, 19, 20, 21). Voir aussi, au sujet du mot *neter sah* dans ses diverses acceptions, Denkm. II, Bl. 115g, 116a, 144. Champollion, Notices T. 2, 393. Sharpe 13, de Rougé, Inscr. pl. 16.

3) Voir plus haut.

4) Voir plus haut.

5) Voir Mr. Pierret, Etudes T. II, pl. 3. [hieroglyphs] .... [hieroglyphs] C'est ici le mort qui prend ce rôle, (qui ne figure pas parmi ses titres), comme ailleurs il prend celui de choachyte pour ses propres funérailles. Pour la couronne de *ma χerou*, voir Livre des morts ch. XIX)

6) Voir Mr. de Rougé 1res dynasties p. 120. Tombeau d'Ouna pl. VII, l. 5.

7) Voir Denderah de Mr. Mariette passim.

formaient le dernièr ordre sacré[1]) après les prophètes, les pères divins et les purificateurs ou prêtres. Il y avait même des *χerheb* de plusieurs degrés, comme des prophètes, des pères divins de plusieurs degrés, ainsi que l'a remarqué Mr. Pierret[2]). Leur chef parait avoir eu rang du prophète[3]), ainsi que le chef de la 5e tribu dans la version hiéroglyphique du décret de Canope. Mais il n'est pas du tout certain que ces prêtres *χerheb* aient eu le moindre rapport avec la corporation des parachistes, que l'on appelait *χerheb* en démotique. Le sens resteint et précis du mot *χerheb*-paraschiste paraît appartenir à la langue vulgaire, et si, à l'époque romaine, on trouve, en hiératique même, des paraschistes portant ce nom, cela montre seulement que le mot en question était susceptible de deux acceptions: une acception vague, dans l'idiome sacré, et une autre, également possible dans l'idiome sacré, mais devenue tout à fait précise dans l'idiome du peuple.

Quant aux choachytes, chargés de donner „l'eau" au mort, à la place du fils auquel cette fonction incombait primitivement, choachytes qui à Thèbes réunissaient à cette fonction le titre quasi-sacerdotal de pastophores d'Amon Api, l'origine en parait plus récente, bien qu'ils aient pris dans les derniers temps un rôle des plus importants. Les rapports qu'ils avaient avec les *χerheb*-parachistes et la comparaison attentive, pièces en main, de ces deux corporations forme le sujet même de notre première étude.

§. 1er. A Thèbes, sous les Lagides, rien de plus distinct que le paraschiste-taricheute et le choachyte. Le premier est chargé de l'ouverture et de l'embaumement du corps; le second des prières et libations pieuses destinées au salut de l'ame. De là une situation sociale assez dissemblable. S'il faut en croire Diodore de Sicile[5]), le rôle d'ensevelisseur était alors considéré comme tout à fait impur et voué aux malédictions publiques. Il est vrai que les parachistes tenaient à protester contre cet état de choses, comme nous l'avons vu dans le papyrus Rhind cité précédemment; mais les moeurs publiques de l'époque, chez les Grecs, les Sémites et les Égyptiens même, tendaient alors généralement à faire considérer avec horreur les hommes qui touchaient les cadavres[6]); et les paraschistes avaient subi le destin de tous ceux qui remplissaient des

[1]) Pierret, Etudes p. 36. Mariette, Denderah T. I, pl. 34. Sharpe 2e partie pl. 94. Les exemples d'énumerations de prêtres, contenant, à un rang inférieur, les *χerheb*, sont innombrables. Qu'il me soit permis cependant de citer à ce sujet le très interessant article de Mr. Erman sur les procès égyptiens (Zeitschr. 1879, p. 72). On y voit figurer les *χerheb* comme juges, à leur rang, après les prophètes et les divins pères.

[2]) Etudes 2e fasc. p. 39. Confer Champollion Notices T. I, p. 523.

[3]) Voir également Mr. Pierret, Etudes 2e fasc. p. 36—39. Denkm. II, Bl. 116b, 135a. Sharpe, T. I, 16. Champollion, Notices T. I, p. 323. Voir plus haut pour les *χerheb* en chef *sam* etc. (Ce titre paraît souvent civil) Confer sur les *χerheb* en chef dans leur rôle liturgique Duemichen, Kal. Inschr. LXXI, XCVI, CXIV.

[4]) Diod. Sic. l. 1, XCI page 73 de l'édition Didot.

[5]) C'est, paraît-il, à une époque assez récente que le médecin du roi, Tata, avait fait rendre un décret qui expulsait complétement de Thèbes les paraschistes, par raison de salubrité, (Voir Peyron, Papyri graeci p. 27 et 33). La tradition qui faisait remplir l'emploi de paraschistes à l'égard d'Orisis par Isis, Nephthys et Anubis, le culte traditionnel des reliques d'Osiris et bien d'autres raison encore font penser que les Égyptiens n'avaient pas primitivement pour les corps morts la même horreur que les autres peuples orientaux.

fonctions analogues chez les peuples voisins. Aussi les choachytes thébains avaient-ils grand soin de faire ressortir la distinction qui les séparait complètement des paraschistes-taricheutes. Nous avons vu leur avocat Dinon[1]) insister longuement sur ce point et faire remarquer que les choachytes étaient des espèces de prêtres, accompagnant dans les processions la statue d'Ammon, tandis qu'on ne remarquait rien de semblable pour les taricheutes, relégués loin de la population comme un objet d'horreur. Et en effet les choachytes ne s'adressaient-ils pas au *χu* immortel et resplendissant et à l'âme, (*ba*), responsable mais divinisable[2]); tandis que les parachistes avaient seulement affaire au corps corruptible et putrescible. Il est vrai que comme ce corps même devait un jour participer à la gloire de l'être immatériel par la résurrection[3]), il demandait des soins pieux, en attendant son reverdissement et sa nouvelle naissance. Il y avait donc nécessairement entre l'ensevelissement et les prières funèbres, et par conséquent entre le taricheute et le choachyte, des relations faciles à comprendre. Ce sont ces relations que je vais essayer de prendre sur le vif dans les monuments originaux.

Commençons d'abord par un curieux papyrus que je viens de copier[4]) au British Museum et qui est ainsi concu:

„An 16, athyr, du roi Ptolémée, fils de Ptolémée . . . . .

„Paoun, fils de Panofré, celui qui dit à Thoti fils de Pahor:

„A toi la quantité de nitre, d'étoffes, d'onguents et de toute autre chose qui est „nécessaire à la tombe de Pa . . . pechytès ton fils. Que je lui fabrique des pains d'of„frande! Que je remette cela en la main de ton choachyte, sans fraude, pour son ta„richeute, en 32 jours, et cela sans que je fasse arriver aucun dommage au monde. „Si je m'écarte (de ce marché) pour ne point agir selon toutes les paroles ci-dessus, „je te donnerai deux argenteus, 10 sekels, deux argenteus (iterum), sans délai et sans „aucune opposition.

„A écrit Amenothès, fils de Petemin, pour Paoun, fils de Panofré, ci dessus (nommé), „en l'an 16, athyr 2.“

„A souscrit Paoun, fils de Panofré.“

Ce petit papyrus est fort curieux à bien des titres. Nous y voyons un père traiter[5]) pour les fournitures nécessaires à l'ensevelissement de son fils, avec un marchand en gros de tout ce qui était employé en semblable occasion. Le marchand s'engage, (moyennant le prix convenu, déjà versé, parait-il), à livrer toutes les denrées dans l'espace de 32 jours. Il paraît que ce délai avait été un sujet de discussions entre le père du défunt et le marchand. Car nous possédons, dans le même cadre, un premier

[1]) Peyron Pap. graeci p. 41.

[2]) Voir le fort intéressant travail de Mr. Pierret sur le dogme de la resurrection.

[3]) Aussi le corps, était-il appelé et on lui souhaitait l'état lumineux (Pierret, études II, 37).

[4]) Cet article a été écrit dans les premiers jours d'octobre.

[5]) Les deux ampliations de ce marché ont été conservées avec divers reçus parmi lesquels se trouve un billet ainsi conçu: „A apporté Amenhotep, fils de Pareti, deux dixièmes d'argenteus au magasin d'Harpaesi, fils de Paoer, le fouleur d'étoffes de byssus, pour . . . étoffe de lui . . . . en l'an 14 Pharmouthi. A écrit . . . . Hor fils de Petamenhotep. A écrit Thoth fils de Pet(?) chons, en l'an 14, Pharmouthi.“

brouillon du même acte, dans lequel on avait d'abord omis de fixer toute espèce de délai, puis ensuite ajouté, entre lignes: „en 52 jours" après le mot: „choachyte" Le père ne s'était pas contenté de ce laps, qu'il avait trouvé trop long, et il avait fait faire en conséquence un nouvel acte.[1])

(Sera continué.)

Nota. Au moment ou j'allais donner le bon à tirer de cet article, livré depuis l'année dernière et qui contenait dès lors tous les exemples, assimilations et conclusions que j'y propose pour le signe , je reçois le nouveau Supplément au dictionaire de Mr. Brugsch, qui renferme également, page 7 et suivantes, bon nombre de mes assimilations et de mes exemples, traduits d'une façon très analogue. Seulement l'illustre auteur maintient le sens trésorier, (parcequ'il y a des intendants du trésor,) et, d'après une variante curieuse, (avec la fermeture de cordes close et retournée pour déterminatif), lit le signe: *au*, en l'assimilant, (p. 9), à ⲟⲩⲱ qu'il rend par le mot trésor, (schätze). ⲟⲩⲱ n'a jamais cette valeur. Mr. Brugsch, comme cela lui arrive souvent, n'a pas compris dans le sens voulu par l'auteur les mots latins du dictionnaire de Peyron et ne s'est pas éclairé par la vérification des exemples. La comparaison ⲟⲩⲱ nouvelles me paraît aussi peu convenir au ministre royal sur le sujet duquel nous reviendrons.

[1]) Die zugehörige Tafel wird dem nächsten Hefte beigelegt werden.

Erschienene Schriften.

P. Le Page Renouf, Lectures on the origin and growth of Religions, as illustrated by the religion of ancient Egypt. 1880. 8. 259 pp.

Handbook for Travellers in Egypt in two parts. London, John Murray. 1880. 8.

Brugsch-Bey, die Kunst in ihren ersten Anfängen (Deutsche Revue, Mai 1880, p. 192.)

Die Chroniken und Denkmäler der alten Völker. Aegypten. Die Geschichte der Pharaonen von Brugsch, übersetzt von G. R. Wlastoff. Mit Einleitung, Anmerkungen und Beilagen versehen. St. Petersburg 1880. 8. (Russisch).

G. Ebers, Neue Ergebnisse der ägyptologischen Studien auf dem Gebiete der hieroglyphischen Volksschrift. (Deutsche Rundschau 1880. Mai p. 272—287).

A. Wiedemann, Geschichte Aegyptens von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr., nebst einer eingehenden Kritik der Quellen. Leipzig, Barth. 1880. 8. 312 pp.

Jakob Krall, Manetho und Diodor. Wien, Carl Gerold 1880. 8. (Aus den Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der K. Akad. der Wiss. XCVI, 237ff.)

Derselbe, Untersuchungen aus der alten Geschichte. Erstes Heft: Tacitus und der Orient. I. Theil, Historien IV, 83. 84: die Herkuft des Serapis. Wien 1880. 8. 67 pp.

Ad. Erman, Neu-ägyptische Grammatik. Leipzig, W. Engelmann. 1880. 8. 271 pp. autogr.

Derselbe, Bruchstücke der oberäg. Übersetzung des alten Testamentes. Göttingen, Dieterich. 1880. (Aus den Nachrichten der K. Ges. d. Wiss. 1880, No. 12).

Transactions of the Society of Biblical Archaeology. VII, 1. London. 1880. Contents: Egyptian documents relating to statues of the Dead. by G. Maspero, (p. 6—36). — Le Décret de Ptah Totunen en faveur de Ramsès II et de Ramsès III, par Ed. Naville. (p. 119—138).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Bendlerstr. 18. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Achtzehnter Jahrgang. 1880. Drittes Heft.

Inhalt:

Über ein merkwürdiges historisches Denkmal aus den Zeiten Königs Amenophis III., von H. Brugsch. — Die Osiris-Reliquien in Abydos, Busiris und Mendes, von E. v. Bergmann. — Hieratische Ostraka, von Adolf Erman. — Das elfte Jahr des Kambyses, (Nachtrag) von Eb. Schrader. — Taricheutes et choachytes, par E. Revillout. (Avec les planches I bis IV). — Erschienene Schriften.

Über ein merkwürdiges historisches Denkmal
aus den Zeiten Königs Amenophis III.

Von

H. Brugsch.

Ein glücklicher Zufall gewährte meinem in Aegypten lebenden Bruder Emil die günstige Gelegenheit das Original eines grofsen auf der Unterseite beschriebenen Käfersteines kennen zu lernen, der durch Ankauf in den Besitz einer europäischen reisenden Dame gelangt war und dessen Inschrift ihm so bedeutsam erschien, dafs er mit Erlaubnifs der gegenwärtigen Besitzerin mehrere Papierabdrücke derselben anfertigte, von denen er mir zwei saubere und klare Exemplare gern zur Verfügung stellte. Nach den Abdrücken beträgt die Länge des Käfers 8 Centimeter, die Breite 6 Centimeter. Die in Rede stehende Inschrift besteht aus 11 Linien, welche mit einem hieroglyphischen Texte in bestem Stile ausgefüllt sind. Die nachstehende Übersetzung derselben, welche ich dem Texte beifüge, wird den Beweis liefern, dafs sich die Vermuthung meines Bruders über den Werth dieser Inschrift für die historischen Studien in reichstem Mafse bestätigt und dafs ihm die Wissenschaft zu Dank verpflichtet ist, die seltene und kostbare Inschrift vor dem Verschwinden in irgend einer Privatsammlung ägyptischer Alterthümer gerettet zu haben. Zu gleicher Zeit giebt uns die Kenntnifs dieses Skarabäus ein neues Zeugnifs dafür, wie oft die unscheinbarsten Gegenstände aus den Zeiten des höchsten Alterthums Aufschlüsse und Belehrungen gewähren, die wir vergeblich auf den grofsartigsten Denkmälern der Tempelbauten zu finden hofften.

Ich lege zunächst den Lesern der Zeitschrift den Abdruck des Originaltextes mit meiner eigenen zwischenzeiligen Umschreibung und Übertragung vor.

(2)

renpī-t *met* *χer* *hon* *n* *Hur* *ka* *naχt*
Jahr | 10 | unter | der Majestät | des | Horus des Stieres | starken, |

χā *m* *mā-t* *neb šeta* *neb ārā*
gekrönt | in | Wahrheit, | des Herrn des Geiers | des Herrn der Uräusschlange, |

(3)

smen *hapu* *segorh* *ta-ui*
welcher aufrecht erhält | die Gesetze, | welcher zur Ruhe bringt | das Land, |

(4)

Hur-nub *ā* *χopš* *hi* *sati*
des Gold-Sperbers | des grofsen | an Armstärke, | welcher schlägt | die Asiaten

sut. *ua Kit* *neb* *ār* *χet* *rā-neb-māt*
des Königs von Ober-Aegypten | des Königs von Unter-Aegypten, | des Herrn, | Machers | der Dinge, | *Ranebmat* |

(5)

sotp *rā* *sa-rā* *āmenhotp* *haq* *us*
welchen erkor | die Sonne, | des Sohnes der Sonne | *Amenophis* | Regenten | der Thebaïs,

tu-ānχ *him-t suten* *ūr-t* *θii* *ānχ-θ*
des belebenden, | und der Königin | der Grofsen | *Thii* | der lebenden, |

(7)

ran *n* *tef-s* *īuāa* *ran* *n* *mut-s*
der Name | von | ihrem Vater | *Juā* | der Name | von | ihrer Mutter

(8)

θuāa *bāī-t* *anī-t* *n hon-f*
Thuā, | Aufserordentliches | ward dargebracht | Seiner Majestät | mit

(9)

ānχ-uia-sneb *sat* *ūr* *n* *Naharina*
Leben, Heil und Kraft: | die Tochter | des Fürsten | von | *Naharina*

(10)

Saθārna *Ki-r-gi-p* *tep* *n*
Satharna: | *Kirgip* | (und) die Vornehmsten | von |

(11)

χenrā-s *sa-t* 317
ihren Frauen | weibliche Personen | 317."

In einer verkürzten Redaction, insofern sie sich auf die Auslassung der officiellen Namen und Titel des Königs Amenophis III. bezieht, lautet demnach die fortlaufende Übersetzung der Inschrift in folgender Weise:

„Im Jahre 10 unter der Regierung des Königs Amenophis III. und der Königin „*Thi*, deren Vater *Iuâ* heifst und deren Mutter *Thuâ* heifst, wurden an den König „aufserordentliche Geschenke geliefert, nämlich die Tochter des Fürsten des Strom-„landes *Saθârna* (Namens) *Kirgip* und 317 Weiber, die Vornehmsten ihrer Frauen“.

Ehe ich mir erlaube auf die historische Bedeutung dieser merkwürdigen Überlieferung aufmerksam zu machen, möchte ich vorher einige philologische Punkte in Erwägung zu ziehen.

Die Inschrift ist vollständig gut erhalten und bietet keine besonderen Schwierigkeiten für die Auslegung dar. Mit Stillschweigen will ich nicht übergehen, dafs in den mir vorliegenden Abdrücken das Zeichen [hieroglyph] hinter dem Namen des fremden Königs möglicherweise auch [hieroglyph] sein kann, wodurch an dem Sinne des Ganzen durchaus nichts geändert wird. Desgleichen ist in beiden Abdrücken das Zeichen [hieroglyph] hinter der Gruppe für *χenrá* nicht vollständig deutlich ausgeprägt, so dafs wer wollte auch [hieroglyph] *n* an dessen Stelle einsetzen könnte. Aber auch diese Änderung schadet dem allgemeinen Sinne in keiner Weise, da die Übertragung in diesem Falle lauten würde: „und die Vornehmsten der Frauen, an (*n*) Weibern 317.“

Lexikalisch liegt kaum eine besondere Schwierigkeit vor.

Das Wort [hieroglyphs] *bâī-t*, von mir durch „Aufserordentliches“ übersetzt, ist in dieser Auffassung unendlich häufig in den Texten aller Epochen. Ich verweise in dieser Beziehung auf S. 372 meines Wörterbuches und auf die Nachträge dazu S. 408 des so eben ausgegebenen fünften Bandes desselben Werkes. Auch das Wort [hieroglyphs] *χnrá* habe ich S. 1093 des Wörterbuches besprochen, indem ich in [hieroglyphs] *χenráu*, Varr. [hieroglyphs]. [hieroglyphs] *χen*, abzuleiten von der Wurzel [hieroglyphs] *χen*, (s. l. l. 1092) „einsperren, einschliefsen“, die in dem Harem (des Königs) eingesperrte Frau wiedererkennen zu müssen glaubte. Die koptischen Ableitungen ϣⲉⲗⲉⲧ, ϣⲉⲗⲉⲉⲧ sponsa, nurus, verhalten sich zu dem weiblichen [hieroglyphs] *χenrá* wie das masculinische ϣⲉⲉⲗ, ϣⲁⲁⲣ, ϣⲁⲣ, mit der Bedeutung „Fell, Haut“, zu der alten Gestalt dieses Wortes [hieroglyphs] *χnr*, [hieroglyphs] *χnl*, [hieroglyphs] *χnrī* (s. Lex. 1105).

Dafs König Amenophis III., um auf die geschichtlichen Thatsachen näher einzugehen, die Königin *Thi* (*θi*) zu seiner Gemahlin erwählt hatte, deren Vater den Namen *Juâ* (*Juâa*) führte und deren Mutter *Thuâ* (*θuâa*) hiefs, ist eine wohlbekannte Überlieferung der ägyptischen Denkmäler. Ich selber habe S. 418 meiner „Geschichte Aegyptens“ darauf hingewiesen und die Vermuthung ausgesprochen, dafs die Eltern der genannten Königin, der Lieblingsfrau des dritten Amenophis, ausländischer Herkunft gewesen sein mögen. Auch auf den sogenannten Hochzeitskäfern desselben Königs (cf. Rosellini, Mon. stor. T. 44) wird sie in ähnlicher Weise erwähnt d. h. mit dem Zusatz des Namens ihrer Eltern. Es heifst darin: „der Name ihres Vaters ist *Iuâa*, der Name „ihrer Mutter *θuâa*. Das ist die Gemahlin des siegreichen Königs, dessen südliche „Grenzmark im Lande *Kari* und dessen nördliche Grenzmark im Lande *Neharina* gelegen ist“. Der Name des letztgenannten Landes erinnert sofort an unseren Käfer-

11*

stein, in welchem ein Fürst oder König (*ur* oder *ser*) von *neherna* erwähnt wird. Auf der Stele der *Bint-rešt* erscheint (Lin. 4) derselbe Name wieder in der Gestalt *neher*, determinirt durch das Wasserzeichen. Bereits E. de Rougé in seiner berühmten Étude sur une stèle égyptienne appartenant à la bibliothèque impériale hat S. 37 auf den semitischen Ursprung dieses Wortes und auf seinen Zusammenhang mit dem ebräischen נהר, woher נהרים, griech. Μεσοποταμία, hingewiesen, der mehr geographischen als politischen Bezeichnung der weiten fruchtbaren Ebene im Süden des Taurus-Gebirges, welche sich zwischen den beiden Strömen Euphrat und Tigris ausbreitete und mehrere Reiche umfaſste, zu denen unter anderen auch das Reich des „Königs von *Bąχtąn*" gehörte. Das letztere geht deutlich aus der oben erwähnten Stele hervor, in welcher in der vierten Zeile berichtet wird, daſs König Ramses XII sich in *Neher*-Mesopotamien befunden habe, um die jährlich zu leistenden Tribute der „Könige von jeder Landschaft" einzufordern und wie auch der König von *Bąχtąn* seinen Zins gesendet habe, bei welcher Gelegenheit die eigene Tochter, die spätere Frau *Nofru-rā* des ägyptischen Königs, als die Überbringerin desselben auftrat.

Der in verschiedenen Epochen der 18. 19. und 20. Dynastie auftretende ägyptische Name der Landschaft Mesopotamien gewährt uns folgende Übersicht seiner Schreibungen im Altägyptischen:

1. *neher* (s. oben),
2. (histor. Texte *Seti's I* in Karnak) (Völkerlisten zu Abydus) *neheren*,
3. *na-ha-rąn-na* (Pap. Anast. 4. 15),
4. *neharina* (Ahmes-Grab zu El-Kab), *Naherina* (Leps. Ausw. 14. A.)

Eine Vergleichung der vocalisirten Formen (unter 3. und 4.) berechtigt zu der Annahme, daſs die Aegypter den Namen der in Rede stehenden Landschaft *Nahar* und *Naharina* ausgesprochen haben. Da der Zusammenhang des Stammwortes *nahar* mit dem semit נָהָר „Strom, Fluſs" fest steht, so würde thatsächlich die Bezeichnung *Nahar* oder *Naharina* (letztere, so muſs es scheinen, ohne Beziehung zu dem ebräischen נהרים, nur in der Verbindung ארם נהרים „*Âram* der beiden Flüsse") so viel besagen als „das Strom- oder Fluſsland." Der Strom, von welchem mit Bezug auf die Lage der Landschaft allein die Rede sein kann, ist selbstverständlich der Euphrat, der auch bei den Ebräern vorzugsweise die allgemeine Bezeichnung הנהר, mit und ohne Artikel, zu führen pflegte. Vergl. 1. Mos. 31, 21. 2. Mos. 23, 31. Jes. 2, 18. Ps. 72, 8. Micha 7, 12. Eine nicht geringe Zahl historischer Texte auf den Denkmälern Aegyptens giebt über den Zusammenhang des Wortes *Nahar*, *Naharina* mit dem Euphrat-Strome die unwiderleglichsten Beweise. In dem Grabe des *Amen-em-hib* zu '*Abd-el-Gurnah* (s. Zeitschr. 1873, S. 4) sagt der also genannte Kämpe im Heere Thotmes III, von sich aus:

[hieroglyphs] „abermals machte ich einen Fang auf jenem Zuge gegen „das Land von *Qariqamāiš* (Karchemisch). Ich erbeutete [X. Personen] als lebende „Gefangene und ich setzte über das Wasser des Stromlandes (*mu-n-nạhạrịnạ*) indem „sie in meiner Hand waren". Es kann nicht der mindeste Zweifel darüber obwalten, was an dieser Stelle unter dem Namen „des Wassers des Stromlandes" zu verstehen ist. Doch nur der Euphrat, an dessen rechtem Ufer, wie Maspero in seiner Abhandlung über die Lage der Stadt Karchemisch nachgewiesen hat, der letztere Platz gelegen war. Der grofse nach Westen gerichtete Bogen, welchen der Euphrat auf seinem Laufe von Norden her nach Südosten beschreibt, läfst es begreiflich finden, wenn die Inschriften ihm nicht selten den Namen

[hieroglyphs] *mu rer-ūr nạhạrịnạ*

„das Wasser des grofsen Bogens des Stromlandes" gaben,

wie z. B. in der Stelle der grofsen Siegesstele Thotmes III. zu Bulaq (s. Mar. Karn. pl. 11 Lin. 7fl.): [hieroglyphs] *ta-nek mu rer ūr nạhạrịnạ* „Du hast überschritten das Wasser des grofsen Bogens des Stromlandes „als Sieger." Auch in den Nillisten erscheint nicht selten die Bezeichnung [hieroglyphs] *rerui, lelui* (s. Dict. Géogr. 1403) um den Nilstrom in seiner besonderen Auffassung als des „Gewundenen, im Bogen dahinfliefsenden" anzudeuten.

In den glorreichsten Zeiten der ägyptischen Geschichte, besonders der 18. Dynastie, galt *Naharina*, das Stromland, als das äufserste Grenzgebiet der ägyptischen Heereszüge und Eroberungen nach Norden hin, und mehrere Pharaonen stellten deshalb hier Siegesstelen auf, um die Erinnerungen an ihre Expeditionen dauernd zu erhalten. Ich verweise in dieser Beziehung auf die interessante Inschrift, deren Übersetzung ich in meiner Geschichte Aegyptens S. 312 mitgetheilt habe.

Indem ich mich dafür entscheiden möchte in der ägyptischen Bezeichnung *Naharina* denjenigen Theil der mesopotamischen Ebene zu verstehen, welcher dem Euphrat zunächst gelegen war, richte ich nunmehr die Aufmerksamkeit des Lesers auf „den König des Stromlandes", von welchem unsere Inschrift Kunde giebt. Der Text, welcher seiner Erwähnung thut, lautet im Aegyptischen: *sat ūr n nạhạrịna Sa-θār-na Kirgip* „die Tochter des Fürsten (Königs) vom Stromlande *Saθārna*, *Kirgip*". Die unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden Namen, von welchen der Vaters Name dem der Tochter vorangeht, würde auffallen, wäre diese Anordnung nicht sonst durch Beispiele belegt. Ich beziehe mich defshalb auf die in meinem Aufsatze „Ramses und Scheschonk" (in dieser Zeitschr. 1875 S. 163) angeführten Stellen, die ich des besseren Verständnisses wegen hier wiederhole. [hieroglyphs] . . . [hieroglyphs] „der Sohn des Königs Ramessu . . . *Tet-Ḥor-āuf-ānχ*", heifst es an der einen, [hieroglyphs] *sic* . . . [hieroglyphs] „der Sohn des Königs *Rā-χnum-āb* . . *Psameθik*" an der andern Stelle.

Der Name des Königs [hieroglyphs] *Sạθārna* trägt, wie zu erwarten steht, ein durchaus fremdes Gepräge. Man könnte ihn mit vollerem Vocalzusatz auch *Sạ-θā-rạna* oder *Sạ-θa-lạna* lesen. Ihn zu erklären vermag ich nicht, nur zu vermuthen erlaube ich mir, dafs der erste Theil desselben dem in den Keilinschriften so häufigen Namen *Istar* oder *Istur* entsprechen dürfte, der sich in manchen assyrischen Eigen-

namen wiederfindet. Der in der ägyptischen Schreibung weggefallene oder in dem Fremdnamen zugefügte Anlaut entbehrt durchaus nicht analoger Beispiele. Unter den mir bekannten führe ich als besonders belehrende die folgenden an:

beṭṭ-kạ, ebr. אבטיח, arab. بطّيخ, Wassermelone (s. mein Wörterb. Bd. V, S. 463),

bnt, ebr. אַבְנֵט, Priestergürtel (l. l. 433),

χšṭrpn, ebr. אחשדרפן(ים), altpersisch *Kšatrapâwan*, Σατράπης (s. Zeitschr. 1873, S. 6).

χšrīš, ebr. אחשורוש, Ξέρξης (l. l. 7), u. a. m.

Fast barbarisch klingt der Name seiner Tochter, welcher im Texte deutlich geschrieben ist: *Kirgip*. Der Gewinn, welche diese Personennamen für die Wissenschaft liefern, liegt indessen weniger in ihrer philologischen Erklärung, wenn auch nach dieser Seite hin ihr linguistischer Charakter für die alte Ethnographie der Stromgegend nicht ohne Bedeutung ist, als vielmehr in den historischen Gestalten ihrer Träger, welche als Zeitgenossen des ägyptischen Königs Amenophis III. auftreten und vielleicht, wenn es nicht schon der Fall gewesen sein sollte, in den Keilinschriften eines Tages zum Vorschein kommen werden. Es berühren sich hier, was so selten nachzuweisen ist, in den überlieferten Eigennamen die assyrischen und die altägyptischen Forschungen und es darf erwartet werden, dafs der ägyptische Beitrag nicht ohne Nutzen für die Keilschriftstudien sein wird.

Ob *Saϑârna* ein König des ganzen Stromlandes im Sinne des griech. Mesopotamiens oder des ebr. Aram Naharaïm gewesen ist, wie einst Cuschan Rischathaim, welchen die Schrift ausdrücklich als König von Mesopotanien bezeichnet (s. Richt. 3, 8. 10) und welcher den Juden acht Jahre lang das Joch der Knechtschaft auferlegte, bis ihnen der Richter Othniel als Heiland erschien, das zu entscheiden liegt nicht in meiner Macht. Immerhin zeigt die ägyptische Ausdrucksweise *ūr n nạharịna* „König von dem Stromlande, wie man sagte „König von *Bạχtạn*“, „König von *χeta*“, dafs es sich wohl thatsächlich um einen König des Stromlandes gehandelt haben müsse.

Das „aufserordentliche Geschenk“, welches der genannte Fürst dem bereits mit der Königin *ϑīi* verheiratheten Amenophis III. überreichte, bestand den Worten des Textes nach in nichts geringerem als der eigenen Tochter und 317 der Auserlesensten ihrer Frauen oder Dienerinnen im Harem. Es wird dadurch aufs Neue die Sitte bestätigt, dafs die Könige Vorderasiens den ägyptischen Pharaonen ihre Huldigungen durch Übersendung ihrer Töchter für den pharaonischen Harem auszudrücken pflegten (die Siegesberichte Thotmes III in Karnak liefern die Beispiele), wobei es nicht selten geschah, dafs die Aegypter die fremden Fürstinnen zu ihren legitimen Gemahlinnen mit ägyptischen Namen und Titeln erhoben. Ich erinnere nur an König Ramses II, welcher eine Prinzessin von *χeta* heirathete und an den bereits oben genannten Ramses XII, welcher die Tochter des Königs von *Bạχtạn* zu sich auf den Thron erhob. Wenn auch bei diesen offiziellen Verbindungen, wie es die Inschriften ausdrücklich

bezeugen, die Liebe eine Rolle gespielt haben mag, so bleibt dennoch nicht ausgeschlossen die politische Rücksicht, welche die Könige gegenseitig bestimmte durch derartige Verbindungen geschlossenen Friedensbündnissen eine durch Verwandtschaft begründete Festigkeit zu gewähren, wobei der schwächere Theil allerdings den Vortheil davon trug. Die Massensendung von 317 Frauen, welche die Prinzessin *Kirgip* nach Aegypten begleiteten, läſst darauf schlieſsen, daſs in diesem Falle *Sq̧θàrna* der schwächere Theil gewesen sein muſste, denn der salomonische Amenophis III, dessen Reich im Norden durch das Stromland begrenzt war, erscheint als Sieger, dem *Sq̧θàrna* unterthan und tributär geworden war.

Ich habe nur die hauptsächlichsten Gesichtspunkte berühren wollen, welche den so interessanten Inhalt des besprochenen Käfersteines betreffen. Den eigentlichen Gewinn, welcher aus dem Texte heraus zu ziehen ist, dürfen wir wohl von den Entdeckungen und Studien der Assyriologen erwarten, denen wir deſshalb unseren bescheidenen Beitrag mit ganz besonderer Wärme an das Herz legen wollen.

Die Osiris-Reliquien in Abydos, Busiris und Mendes.

von E. v. Bergmann.

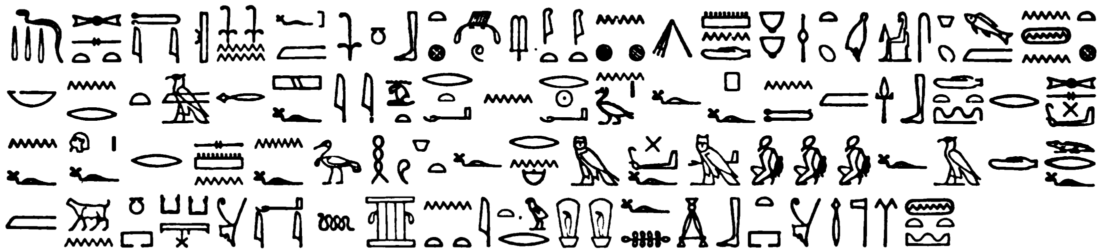
Unter den zahlreichen und reichhaltigen Inschriften des schönen Sarkophages des *Penehemises* in der Sammlung ägyptischer Alterthümer des österreichischen Kaiserhauses zu Wien, welche ich demnächst in Vollständigkeit publiciren werde, erscheinen mir zwei Texte ihres Inhaltes und der an sie zu knüpfenden Bemerkungen wegen von besonderem Interesse und werth den Lesern der Zeitschrift im voraus mitgetheilt zu zu werden. Dieselben beziehen sich auf die Figuren der beiden Göttinnen *Necheb* und *Uati*, welche als Beschützerinnen des Osiris zu beiden Seiten der Gesichtsmaske des mumienförmig gearbeiteten Sargdeckels in Gestalt von zwei geflügelten Uräen die auf einem Blumenkelche sitzen, an dessen Stiel sie sich emporschlängeln, und die weiſse oberägyptische und die rothe unterägyptische Krone tragen, dargestellt sind. Neben ihnen befinden sich die Lotos- und Papyrus-Staude als Symbole für Süd und Nord mit den beigeschriebenen kurzen Legenden:

a) [hieroglyphs]

b) [hieroglyphs] —

„*Neqeb*, die Weiſse von *Nechen*, der groſse Geier hinter *Urtu-àb* (Osiris), welche beschirmt seinen Leib gegen die Feinde.“ „*Uai* von *Pā-Tep*, die heilige Hef-Schlange, welche behütet Osiris und beschirmt seinen Leib gegen die Bösewichte.“

Der erste nun der Eingangs erwähnten Texte, welcher sich auf die Göttin *Necheb* bezieht, lautet:



„diese (*θi!*) aufgerichtete (Schlange) da, hervorgegangen aus *Necheb*, mächtig an Federpaar, Geiſsel und Brüsten, die heilige Weiſse, gekommen (*bes*) von *Nechen*, die Herrin des Schreckens, die groſse an Ehrfurcht, gegeben von *Ra* diesem seinem Sohne (Osiris), welcher ist in Abydos, um ihm herzurichten seinen Kopf, zu festigen seinen Nacken und ihn zu beschirmen gegen seine Feinde, welche grimmig sind gegen ihn (*at*) inmitten der Finsterniſs, die Nai-Schlange zu seinen beiden Seiten, beschützend den Sarg des groſsen Gottes in der Unterwelt.“

Einige kurze Bemerkungen zur vorstehenden Übersetzung seien gestattet. Entsprechend ihrer figuralischen Darstellung als aufgerichtete Uraeusschlange wird *Necheb* die „aufsteigende, aufgerichtete“ genannt, wie in einer anderen von Stern (Zeitschrift 1875, 73) mitgetheilten Inschrift in Philae: [hieroglyphs] „die schöne aufgerichtete an deiner Vorderseite“. Neu sind die Epitheta der Göttin: „mächtig an Federpaar, Geiſsel und Brüsten“, welche als Sinnvariante für [hieroglyph], ein der *Necheb* häufig gegebenes Prädicat (vgl. Mariette, Denderah III. 58, k; 66 d; mon div. 87 etc.), stehen; auffällig erscheint hier die Nennung der Geiſsel *neχeχ* für den Wedel [hieroglyph] *χu*, den gewöhnlich der die Göttin repräsentirende Geier in der einen Kralle hält; bemerkenswerth endlich ist die Qualification der Göttin als „mächtig an Brüsten“, indem hierin zum ersten Male in einem altägyptischen Texte eine direkte Beziehung der *Necheb* zur Eileithyia und der von den Griechen dieser zugeschriebenen Rolle einer Geburtsgöttin sich erkennen läſst. Zu „*θes-tet θi nen*“ vgl. [hieroglyphs] (Zeitschr. 1876, 79).

Die Wichtigkeit des mitgetheilten Textes beruht in dem Passus: gegeben von *Ra* diesem seinem Sohne (Osiris), welcher ist in Abydos, um ihm herzurichten seinen Kopf und zu festigen seinen Nacken“. In nicht miſszuverstehenden Worten wird hier gesagt, daſs der Kopf des Osiris in Abydos von *Ra* dem Schutze und der Sorge der Göttin *Necheb* übergeben ist, welche eben in Folge dieser ihrer Funktion den Titel: [hieroglyphs] (Brugsch, geogr. Lex. 352) erhält. Wir erfahren ferner, daſs der Kopf des Osiris als dessen Reliquie sich in Abydos befand, eine um so werthvollere Information, als die den abydenischen Nomos betreffende Rubrik der groſsen Edfuer Nomenliste, welche fast bei jedem Gaue die zugehörige Osirisreliquie aufführt, vollständig zerstört ist. Ihr tritt bestätigend zur Seite die Stelle des Wiener Papyrus 29 l. 44: [hieroglyphs] „Du rufest an Gott *Tat* von Nifur im Leibe seiner Mutter, den heiligen Kopf in *Pi-ar*.“

Wie die Texte lehren, genoſs der Kopf des Osiris in Abydos hoher Verehrung und eine besondere göttliche vitale Kraft, die den Keim neuen Lebens in sich barg, ward ihm zugeschrieben. Osiris von Abydos erhielt mit Bezug auf diese vitale Potenz die Bezeichnung: [hieroglyphs] (Pap. Wien 29 l. 43 fl.

Mariette, Denderah IV. 72) und aus dem Kopfe des Osiris zu Abydos, welches deshalb [hierogl.] hiefs, liefs man den Scarabaeus, das Symbol der Wiedergeburt der Sonne nach dem Untergange, der Auferstehung nach dem Tode, hervorgehen. So heifst es in dem Rhind-Papyrus (ed. Brugsch, pl. VI, l. 1.): [hierogl.] „der göttliche Scarabäus, welcher herauskommt aus der Nasenspitze des lebendigen Gottes“ und im demotischen Texte ebenda: „der Scarabaeus, welcher hervorkommt aus dem Kopfe des Osiris“; es ist „der Scarabaeus, der zuerst hervorgegangen aus Nifur“ (Rec. III, 99, l. 21.)

Der zweite, auf die Göttin *Uati* bezügliche Text des Wiener Sarkophages lautet:



„diese aufgerichtete (Schlange) da, hervorgegangen aus *Pa*, die Einzige, nicht gibt es deren zweite, die Rothe, die Grofse, die Aufgehende in *Tep*, die hochansehnliche der Seelen, von mannigfaltigen Formen, gegeben vom Horus seinem Vater Osiris an diesem Tage seines Triumphes, gegeben ihm nach *Ṭaṭ* um zu vereinigen seine Glieder und ihn zu schützen gegen seine Feinde; die Schlange zu seinen beiden Seiten, beschützend das Leichenbett des grofsen Gottes in der Unterwelt“.

Während die Göttin *Necheb* mit der Sorge für das Haupt des Osiris in Abydos betraut ist, fällt der Göttin *Uati* die Aufgabe zu, seine (des Osiris) Glieder in *Ṭaṭ* zu vereinigen. Ein Beiname des Osiris nun, den derselbe oftmals in den Inschriften erhält, lautet: [hierogl.] Rec. III, 97, 37 oder [hierogl.] Dend. II, 40 c oder [hierogl.] Dend. II, 38 [hierogl.] Dend. III, 29. etc. Wir finden ihn auch in der grofsen Nomenliste von Edfu in der auf die Metropole des IX. unterägyptischen Nomos bezüglichen Stelle: [hierogl.] „das Haus des Osiris des Herrn von *Ṭaṭ* (Busiris) mit dem göttlichen Tatsymbole des göttlichen Rückgrades. Gott *tem ātu* ist daselbst als Osiris Herr von *Ṭaṭ* (Busiris), sein heiliger Leib wird verehrt in Nebseḳer“.

Combinirt man diesen Text und die Inschrift des Wiener Sarcophages, so gelangt man zu folgenden Ergebnissen:

1) die Stadt [hierogl.] des Wiener Sarges, in welcher *Uati* die Glieder des Osiris vereinigt, ist Busiris und nicht etwa Mendes.

2) Osiris von Busiris führt den Namen *Tem-ātu* „der von vollständigen Gliedern“.

3) In Busiris befand sich das göttliche Tatzeichen, der sogenannte Nilometer, als Symbol des Rückgrades des Osiris (darüber weiter unten näheres), dem zu Ehren das Fest der Aufrichtung des *Ṭaṭ* in Busiris (Todtenb. c. 18, 10 etc.) in den Tempeln und zwar nach den Kalendern von Edfu und Esne am letzten Choiak gefeiert wurde.

4) Das Serapeum von Busiris, in dem der Leib des Osiris verehrt wurde, hiefs *neb seḳer* (vgl. Pap. 29 Wien l. 33.), eine Bezeichnung gebildet wie [hierogl.]

(Pap. 29 Wien l. 38) etc. und für Osiris zutreffend als Herrn der Unterwelt, die [hieroglyphs] (Z. 1873, 61), [hieroglyphs] (Z. 1877, 124) und [hieroglyphs] (Pierret, papyrus Nebqed III, 12) genannt wird.

Bekanntlich genofs Busiris nach dem Zeugnisse der alten Schriftsteller des Ruhmes, die echte Begräbnifsstätte des Osiris zu sein; dafs diese Nachrichten auf einem thatsächlichen Untergrunde beruhten und das Echo eines im Lande selbst verbreiteten Glaubens waren, bestätigen in einem gewissen Sinne die eben angezogenen Inschriften durch die Bezeichnung des Osiris von Busiris als „Gott von vollständigen Gliedern“. Neben Busiris erhoben aber noch andere Städte Anspruch auf den Besitz des Osirisgrabes, so Sais, Taphosiris und Philae; vom Osirisgrabe in Philae speciell sagt Diodor I, 22, dafs die Thebaner ihren schwersten Eid bei dem auf Philae bestatteten Osiris schworen. Die Coexistenz dieser Ansprüche von Seite verschiedener und weit von einander entfernter Städte, welche sich in Folge uralter Traditionen und der daran geknüpften materiellen Vortheile der Bevölkerung und Priesterschaft jeorts mit unverwüstlicher Zähigkeit zu behaupten wufsten, beweist, dafs keiner jener Orte seiner Prätension allgemeine und unbedingte Geltung zu verschaffen im Stande war. Die Priesterschaften der übrigen an diesem Concurrenzstreite nicht direkt betheiligten Tempel beobachteten aller Wahrscheinlichkeit eine ablehnende Haltung in der Sache schon aus dem Grunde, weil jedes Haupt-Heiligthum selbst eine Osirisreliquie zu bewahren sich rühmte und diese Vertheilung der einzelnen Körpertheile des Gottes über das ganze Land mit dem Anspruche gewisser Städte, das Grab des vollständigen Körpers des Osiris zu besitzen, unvereinbar erschien. Der Verfasser der Edfuer Nomenliste, welcher jedenfalls der dortigen Priesterschaft angehörte, hat unverkennbar bei Abfassung des den Busirites betreffenden Abschnittes der grofsen Nomenliste dieser Erwägung Raum gegeben. Als Reliquie des Osiris erhält Busiris weder den ganzen Körper noch einen Körpertheil des Gottes zugetheilt, sondern, wie ähnlich Heliopolis zwei Attribute (Geifsel und Krummstab), so ein heiliges Symbol desselben. Vom Serapeum heifst es, dafs daselbst der Leib des Osiris verehrt wird (so auch beim Sebennytes); dafs er sich auch wirklich dort befinde, wird nicht gesagt.

Die Bezeichnung von Busiris in der Edfuer Nomenliste als „Haus des Osiris von Busiris mit dem göttlichen Tatsymbol des göttlichen [hieroglyphs]“ erscheint durch die Zusammenstellung des Tatsymbols mit einem Körpertheile des Osiris, in welchem wir im vorhinein nach Todtb. c. 155 das Rückgrad des Gottes vermuthen müssen, von besonderer Wichtigkeit. Es drängt sich die Frage auf, an welchem Orte denn das Rückgrad des Osiris sich befand, dessen Symbol in Busiris verehrt wurde. Eine Inschrift in Dendera (Mariette, Denderah IV. 43 — Rec. III. 83), welche die Liste der den Osiris beschützenden Nomengottheiten enthält, legt dem mendesischen, widderförmigen Schutzgotte die Worte in den Mund: [hieroglyphs] (lies [hieroglyph]) [hieroglyphs] „ich beschütze das Rückgrad sammt dem Phallus, die gefunden wurden an diesem Orte“. In ganz bestimmter Weise wird hier also gesagt, dafs das Rückgrad und der Phallus des Osiris in Mendes gefunden wurden und auch an diesem Orte als dessen Reliquien sich befanden.

Mendes und Busiris führen den identischen Namen [hieroglyphs], der für die Widder-

stadt minder üblich war als die erweiterte Form: *pi-ba-neb-ṭaṭ* (Mendes), für Busiris aber die gewöhnliche, unzählige Male in den Texten begegnende Bezeichnung ist. Diese Identität des Namens ist sehr auffällig und scheint auf einen besonderen Zusammenhang der beiden nahe bei einander gelegenen Städte hinzuweisen, dessen Natur muthmaafslich eben durch das Zeichen angedeutet wird. Letzteres hat vielfach die Aegyptologen beschäftigt und die verschiedenartigsten Deutungen gefunden. Man hielt es für den Nilometer, für eine Art Altar mit vier Stellen, endlich für ein Geräth mit vier Repositorien, auf welche der Bildhauer seine Werkzeuge gelegt haben soll. Keine dieser Erklärungen kann für zutreffend gelten, schon aus dem Grunde, weil das fragliche Zeichen niemals in den Texten mit diesen Bedeutungen sich nachweisen läfst. Unter solchen Umständen verdienen die Andeutungen, welche die vorstehend citirten späten Texte von Edfu und Denderah zur Bestimmung des räthselhaften Zeichens geben, alle Aufmerksamkeit. Berücksichtigt man nämlich, dafs nach Angabe dieser Texte in Busiris sich das Symbol des befand, welches nach dem Determinativ einen Körpertheil und hier zwar, wie sich aus dem Contexte ergiebt, des Osiris bezeichnet, ferner dafs dasselbe Zeichen zur Schreibung des identischen Namens der Städte Busiris und Mendes dient, so erscheint es als höchst wahrscheinlich, dafs wir in diesem einen Körpertheil des Osiris zu erkennen haben, den die eine Stadt als Reliquie verwahrte, die andere aber in der Gestalt seines heiligen Symboles verehrte.

Von den beiden Körpertheilen des Osiris, dem Rückgrad und dem Phallus , die, wie wir wissen, in Mendes bewahrt wurden, kann aber seiner äufseren Gestalt nach nur ersteres hierbei in Betracht kommen; in der Figur des müssen wir die stilisirte Darstellung der spina dorsalis erkennen wie in der That auch eine Osirisstatuette (Collection Allemant p. 26) das Tatsymbol auf dem Rücken trägt.

Die Bezeichnung Tat für das Rückgrad in der Edfuer Nomenliste ist ein Tropus von der Art wie *seti* „der Besamer“ oder *nefer* „der Gute“ für das männliche Glied. Auch wir verbinden mit dem Rückgrade den Begriff des Festen, Dauernden und Aufrechten, und die Anatomie spricht von einer Rückenwirbelsäule. Ob nun aber als Name für Mendes mit „die Stadt des Rückgrades“ und andererseits als Name für Busiris mit „die Stadt des Tatsymbols“ zu übersetzen sei, scheint sehr fraglich, indem das Wort *ṭaṭ* im Sinne von Rückgrad nur allein im Edfuer Texte, die Schreibung aber nirgends sich findet, vielmehr dürfte der Name die „dauernde“ (Stadt) bedeuten. Wir haben uns hier eben gegenwärtig gehalten, dafs die in Rede stehenden Texte aus der Ptolemäerzeit herrühren, wo ein Gleichklang oder selbst nur eine Assonanz der Namen Anlafs zu den willkürlichsten Combinationen gab, die nichts destoweniger als Ausdruck der damals unter den ägyptischen Priestern herrschenden Anschauungen volle Beachtung verdienen. Wenn schliefslich der Name *ṭaṭ* häufig auch geschrieben wird, so ist dies derart zu erklären, dafs neben dem ursprünglichen Gebrauch des Tatsymbols als Silbenzeichens für *ṭaṭ* frühzeitig die akrophonische Verwendung desselben für blofses *ṭ* trat, weshalb man bald oder , bald oder etc. schrieb.

Als zweites der in Mendes befindlichen Glieder des Osiris nennt die Inschrift von Dendera den Phallus. Diese wichtige Angabe steht meines Wissens vereinzelt da, gibt jedoch eine beachtenswerthe Andeutung über die, wenigstens in später Zeit, dem

Widderculte von Mendes zuerkannte Beziehung zum Osirisphallus. Die so wichtige grofse Nomenliste von Edfu äufsert sich über die Metropole des XIII. unterägyptischen Nomos also: . Die mit *sic* bezeichnete Stelle ist vollkommen unverständlich, läfst sich jedoch mit Beiziehung einer von Brugsch (geogr. Wörterb. p. 1389) zuerst veröffentlichten andern Nomenliste aus Edfu verbessern. Letztere legt dem Könige, welcher dem Horus die Hauptstadt des mendesischen Nomos zuführt, die Worte in den Mund: „du bist der männliche Widder, der zeugungskräftige Stier, der beständig begattungsfähige (*men-netep*), welcher den Coitus vollbringt". Vergleicht man hiermit den fraglichen Passus der grofsen Nomenliste, so scheint für: etc. sich als richtige Lesung zu ergeben: was zu übersetzen wäre: „mit dem beständig begattungsfähigen, den vier lebenden Seelen in Anep" d. h. mit dem beständig begattungsfähigen d. i. dem heiligen Widder, der Verkörperung der vier lebenden Seelen von Anep d. s. die Seelen des *Ra*, des *Schu*, des *Seb* und des Osiris (vgl. die Mendesstele), wie auch die Gottheit in einem pantheistisch gefärbten Texte (Pierret, études p. 61) genannt wird: „der vollendeten Geistes in vier Seelen" (*Chnum*). Gewöhnlich folgt allerdings in der grofsen Edfuerliste auf das hinter dem Namen der Metropolis stehende die Bezeichnung der daselbst befindlichen Osirisreliquie, in mehrfachen Fällen aber auch der Name verschiedener anderer heiliger Objecte und selbst des dort verehrten heiligen Thieres. Wie Tanis der *Bennu* zugetheilt wird, der „hervorgegangen aus dem Herzen des in der Unterwelt befindlichen Osiris", so begegnet an gleicher Stelle bei Mendes der *men-nehep* (Widder), den wir, wenn es auch der Text nicht ausdrücklich besagt, als lebendes Sinnbild des ithyphallischen Osiris zu betrachten haben, da ja nach Herodot II, 46 (vgl. Strabo 802) die Mendesier den Pan (d. i. hier Osiris von Koptos vgl. Brugsch, in Zeitschr. 1875, 54) unter die acht grofsen Götter rechneten und ihn ziegenköpfig und bockfüfsig darstellten.

Der oben citirte Text aus Dendera, welche die Auffindung des Rückgrades und des Phallus des Osiris bei Mendes berichtet, bringt eine interessante Variante des Osiris-Mythus zu unserer Kenntnifs. Plutarch de Is. und Osir. c. 18 (vgl. c. 36 und Diodor c. 22) erzählt bekanntlich, dafs Isis die einzelnen Theile des von Typhon zerstückelten Körpers des Osiris zusammenlas, indem sie auf einem Papyrusnachen die Sümpfe durchschiffte und überall da wo sie einen Körpertheil ihres Gatten und Bruders fand, ein Grab errichtete. Nur das Schamglied des Osiris, das von Fischen verzehrt worden war, konnte sie nicht finden. An dessen Stelle machte die Göttin eine Nachbildung und weihte den Phallus, den auch jetzt die Aegypter feiern.

Die Plutarch'sche Version macht den Eindruck einer verläfslichen, auf ägyptische Quellen basirten Erzählung, gleichwohl fehlt ihr bisher eine authentische Bestätigung seitens der Originaltexte. Andererseits spricht die Erwähnung der Auffindung des Osirisgliedes bei Mendes in einem Texte von Dendera für die weitere Verbreitung der darin zum Ausdruck gebrachten Version und für ihre quasi officielle Approbirung von Seite der Priesterschaft dieses Tempels. Die Thatsache der Existenz zweier verschiedener Versionen in Betreff des Osirisphallus verdient Beachtung; es hat den Anschein, als wenn die Plutarch'sche Erzählung die im Volksmunde lebendige ältere Sage,

der Dendera-Text jedoch die von den Priestern in allen Details sorgfältig ausgeführte spätere Redaktion derselben darstellen würde, in welcher bei der Vertheilung der Osirisreliquien an die einzelnen Nomen die so hochheilige Stätte von Mendes nicht leer ausgehen durfte, sondern mit Rücksicht auf den daselbst herrschenden Widdercult und dessen Bedeutung den Phallus des Osiris zugetheilt erhielt.

Eine genauere Untersuchung des Cultes des mendesischen Widders, welcher nach Manethonischer Überlieferung bereits vom Könige Kaiechos der II. Dynastie gestiftet wurde, wäre sehr wünschenswerth; leider tritt einem solchen Unternehmen der Umstand hinderlich in den Weg, dafs bis auf die Zeiten der XXIX. Dynastie herab verhältnifsmäfsig nur selten der mendesische Widder auf den Denkmälern begegnet. Erst mit der XXIX. Dynastie, die selbst Mendes entstammte, tritt der Cult des heiligen Widders mehr in den Vordergrund und erhält sich in hohem Ansehen auch während der Ptolemäerzeit. Aus dieser Epoche rühren auch die mir bekannten gröfseren bildlichen Darstellungen des mendesischen Widders her, die durch den Umstand unser Interesse beanspruchen, dafs der Kopf oder die vier Köpfe des heiligen Thieres stets zwei Hörnerpaare und zwar das nach vorn gerichtete des Amon und das nach beiden Seiten abstehende des *Chnum* trägt. Wie *Chnum* in seiner spätern pantheistischen Auffassung als Repräsentant der vier Seelen des *Ra*, *Schu*, *Seb* und Osiris in dieser Gestalt dargestellt wird, so erhält auch der mendesische Widder als Repräsentant der schöpferischen Naturkraft und der vier Elemente das gleiche Attribut des doppelten Hörnerpaares.

Hieratische Ostraka.

Von

Adolf Erman.

Die Texte, die ich hier bespreche — wie ich glaube zum erstenmal [1]) — sind einer Sammlung von Photographien im Besitze des Königl. Museums entnommen. Sie

[1]) Bei dem Umfange, den die ägyptologische Litteratur im letzten Jahrzehnt angenommen hat, liegt die Gefahr nahe fremde Arbeiten zu übersehen. Auch mir sind leider zwei derartige Versehen begegnet und ich benutze diese Gelegenheit mein Bedauern darüber auszusprechen. Das Register der Boten ist bereits von Chabas bearbeitet und auch in Brugsch's Geschichte p. 580 übersetzt; unsere Übersetzungen stimmen bis auf die Lesung einiger Namen und Kleinigkeiten überein. Gemeinsam ist uns auch die irrige Übertragung von *mduf*; *mdu* ist natürlich auch hier die häufige neuägyptische Präposition, über die man meine Grammatik vergleiche. „Sich begebend" müsste ja *ḥr dutuf* heifsen. Vom Pap. Abbott hat gleichzeitig mit Chabas auch Maspero im 8ten Bande der *Mém. de l'ac. des inscr.* eine Übersetzung veröffentlicht, die mehrfach an von Chabas mifsverstandnen Stellen das Richtige getroffen hat. An vielen Stellen aber und besonders in der Auffassung der Eingabe des Fürsten der Weststadt, weichen unsere Übertragungen von einander ab, doch mufs ich durchgängig an der meinigen festhalten. Genauer auf die einzelnen Punkte einzugehen, ist hier nicht der Ort; ich verweise auf meine Neuägyptische Grammatik, in der die hier in Frage kommenden syntactischen Gesetze ausführlich behandelt sind.

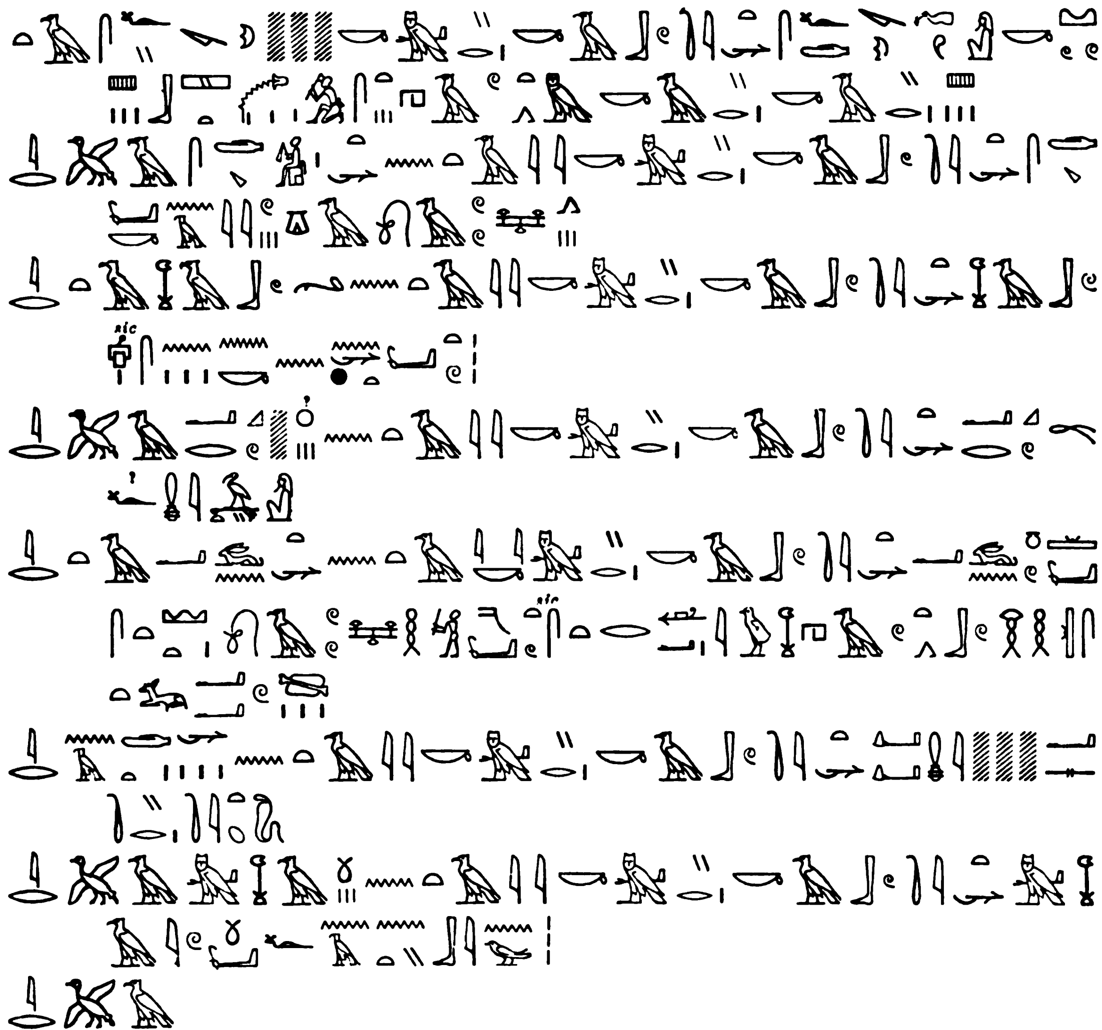
sind sämmtlich auf Steinstücke oder Thonscherben geschrieben, die ja als billiges Schreibmaterial vielfach zu Concepten benutzt wurden. Leider sind sie wie alle hieratischen Ostraka sehr schlecht erhalten; die Tinte, die auf Papyrus ihren Glanz und ihr tiefes Schwarz meist bewahrt hat, ist auf ihnen so blafs, dafs an vielen Stellen erst bei genauem Hinsehen sich Spuren von Schrift erkennen lassen. Was ich bei mehrfach wiederholter Untersuchung bei guter Beleuchtung mit Sicherheit gelesen habe, gebe ich im Folgenden; gewifs liefse sich auf den Originalen noch manche Gruppe entziffern, die auf den, übrigens guten, Lichtbildern unlesbar blieb.

1.

Kalksteinostrakon aus Edinburg, auf beiden Seiten beschrieben.

Rückseite.





Der kleine Hymnus, dessen Übersetzung ich bei der Menge dunkler Worte die er enthält nicht zu geben wage, behandelt ein Lieblingsthema der ägyptischen Schreiber: den königlichen Streitwagen, die מרכבת, und seine Waffenausrüstung. Ist er schon durch die Aufzählung dieser Wagentheile und Waffen, von denen die meisten auch in anderen Texten vorkommen, von Wichtigkeit, so bietet er noch ein ganz besonderes Interesse durch seine Form. Es ist, wenn ich so sagen darf, ein etymologisches Gedicht; jedem Gegenstande ist ein Zusatz beigegeben, der durch ein Wortspiel seinen Namen erklärt. z. B. „der Dolch *nu* deines Wagens: du bist tapfer *nur-k*, wenn „du unter sie eindringst"

„Das Schwert *ḥurpai* deines Wagens: es erschreckt *ḥur-f* die welche in deiner „Hand sind; es ist voll wenn es aus Syrien kommt, es bringt Aethiopien herbei."

„Das Messer *sfi* deines Wagens: dein Sichelschwert schlachtet *sft* die aufrührerischen Berge, sie fallen wie Geröll."

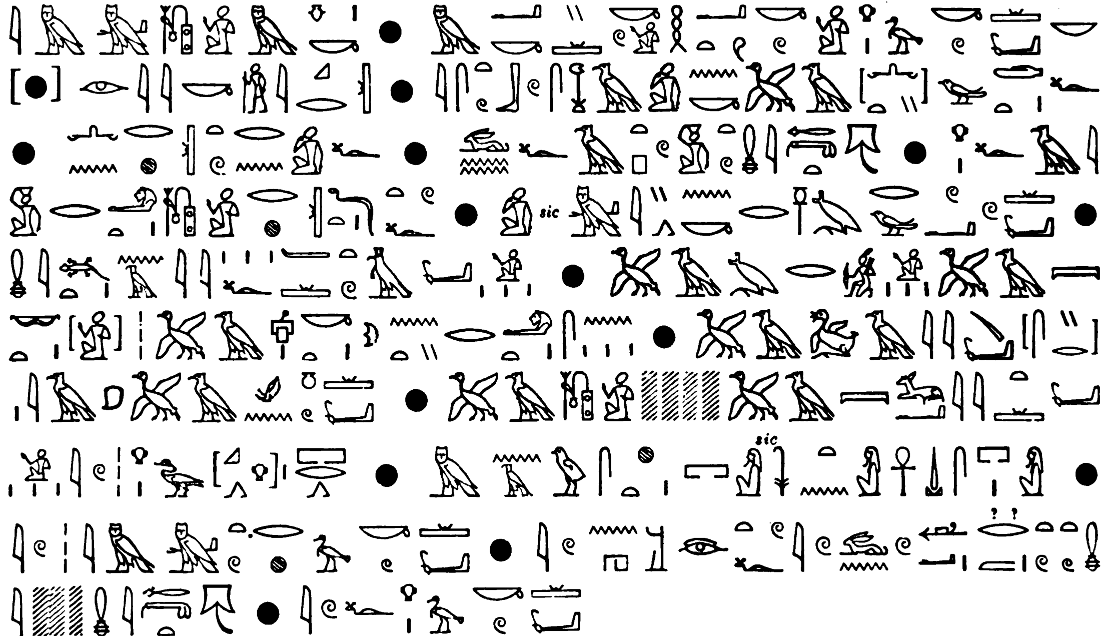
„Die Keule *āunt* deines Wagens: sie [eröffnet?] *āunnu* ferne Länder, sie wird ge„schlagen gegen einen und tausend fallen, Erben läfst sie nicht übrig."

Das Ende des Hymnus mufs auf einem zweiten Ostrakon gestanden haben, abgebrochen ist es nicht.

2.

Kalksteinostrakon No. 2619 aus Florenz, auf beiden Seiten beschrieben. Grofse kräftige Schrift mit Interpunktion der Verse.

Vorderseite.



Setze den Schreiber dir ins Herz, — sieh (dann) stehst du über jeder Arbeit, — du wirst ein trefflicher Fürst. — Denkst du nicht des Handlosen? — dessen Namen kennt man nicht. — Wann er beladen ist wie ein Esel — und trägt vor dem Schreiber, so (?) erkennt man wie er ist. — Wohlan, nun will ich dir sagen das Elend des Officiers, — gleich der Menge seiner *Ḥututi*, — des Chefs der Truppen, des Obersten der Hülfsvölker, des *Sakt* der vor ihnen steht, — des Wedelträgers, des *Ȧdun*, — des .... Schreibers, des Chefs der *Fuāī*, sie gehen ein und gehen aus — in den Hallen des Königlichen Hauses, — sie — siehe — kennen Arbeit. (??) — Und er wird geweckt .... gleich einem Esel. — er arbeitet

Rückseite.

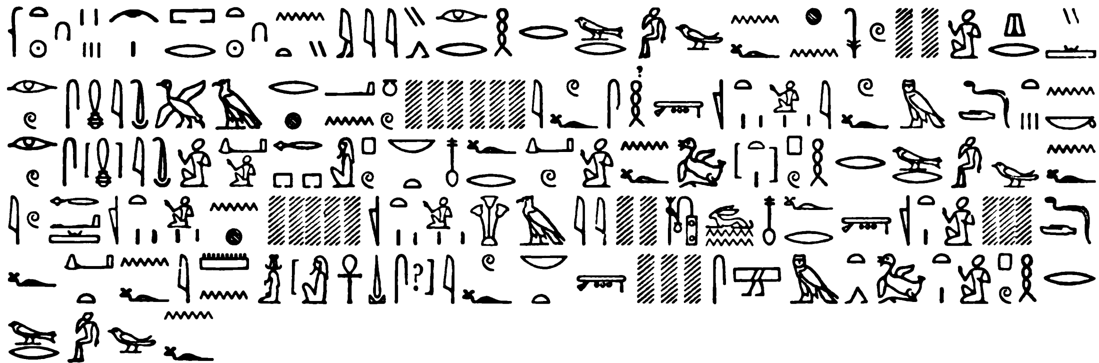


bis die Sonne untergeht. — Wenn er seine Nachtruhe (?) hält — hat er Hunger und Leibschmerzen (?). — Er ist todt während er lebt.

Wir haben hier eine jener Ermahnungen zum Studium, wie sie die Briefwechsel zwischen Lehrer und Schüler in ermüdender Eintönigkeit enthalten; die vorliegende, die vor dem Leben des Soldaten warnen soll, ist durch die Aufzählung der verschie-

denen Arten von Officieren von Interesse. Übrigens hat der Schreiber wohl nach dem Diktat geschrieben, daher der offenbare Fehler für .

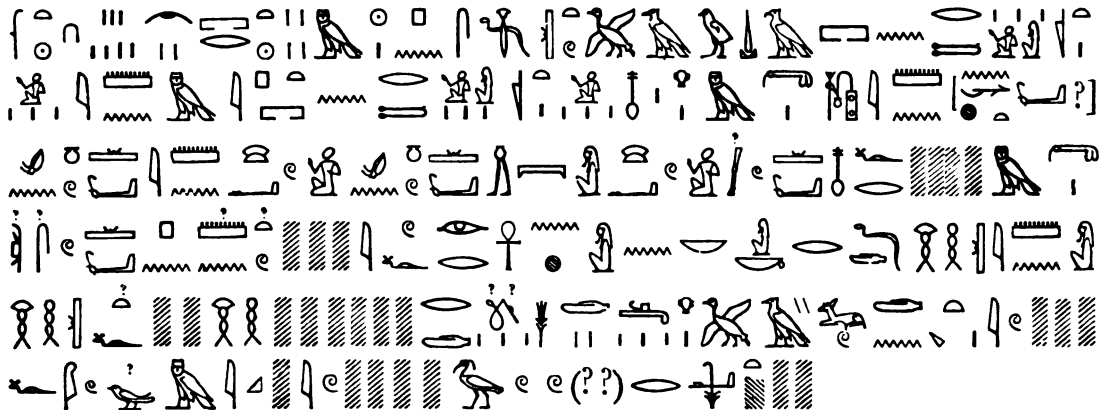
Auf den noch freien Raum der Rückseite ist dann später mit dunklerer Tinte die folgende Notiz geschrieben:



Bemerkenswerth ist hier die Datirung: „Im Jahre 15, den kommenden 10ten Tybi“ wie man ja auch koptisch ⲉⲧⲛⲏⲩ () für „zukünftig“ gebraucht. In *ḥrur* haben wir natürlich M. ϩⲣⲟⲩⲣ „sedari, cessare“, während das gewöhnliche den Formen M. ϩⲉⲣⲓ S. ϩⲟⲣⲟⲩ desselben Verbums entspricht. Aber der Sinn des Ganzen bleibt mir völlig dunkel.

3.

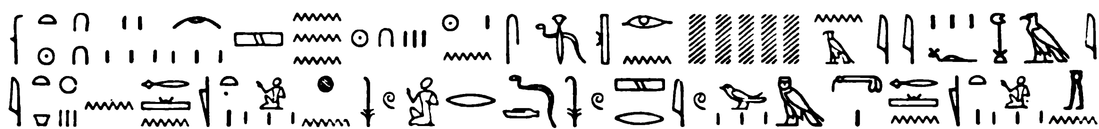
Kalksteinostrakon aus Florenz, ohne Nummer.

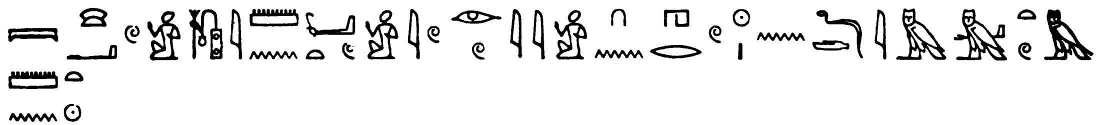


Im Jahre 17, den 4ten Mechir. An diesem Tage ward überwiesen das Haus des Arbeiters *Ȧmnmȧpt* an den Arbeiter *Nfrḥr* vor dem Schreiber *Ȧmnnχt*, dem *Ȧdun Ȧmnχāu*, dem *Ȧdun Ȧnḥrχāu* und dem *Nmu Nfr*..., und vor dem Diener(?) *Pnmntu*(?) indem er „beim Leben deines Herren“ schwur: „bei Amon, bei ...., [nicht] wächst Spelt auf diesem Boden, sein .... ist ohne ....“

4.

Kalksteinostrakon No. 2625, aus Florenz.





Im Jahre 25, den 13ten Epiphi. Überweisungstag abgehalten von . . . . seine Getreidehaufen dem Oberarbeiter *Χnsu*, dem jüngeren (?) vor dem Oberarbeiter *Ȧnḥr-χāu* und dem Schreiber *Ȧmnnχtu*. Und ich habe 10 Tage lang täglich: „gieb doch" gesagt.

Bei dem vorigen Protokoll handelte es sich um die Überweisung eines neuen Grundstückes an Stelle eines unfruchtbaren, hier nur um die Ablieferung eines vergessenen Ernteantheils, der des *θi*grabes. Demgemäſs sind auch im ersteren Falle höhere Beamte zugezogen als hier. Schwierig ist die Stelle Nach Analogie von Pap. Tur. 16, 5 „deine Mutter welche todt ist" fasse ich dies als einen näher bestimmenden parenthetischen Zusatz, gleichbedeutend mit dem sonst in solchen Personalbeschreibungen üblichen einfachen (Vgl. z. B. Abb. 8 pass.). Auch ϫⲉ wird ja so gebraucht.

5.

Ostrakon Nr. 2616 und Nr. 2617 aus Florenz. Krugscherben.

Diese beiden Ostraka enthalten denselben Text, leider aber fehlt der Anfang von 2617 und 2616 ist so schlecht erhalten, daſs es wo die Hülfe des Duplikates fehlt unlesbar ist. Von beiden Scherben standen mir je zwei von verschiedenen Seiten genommene Lichtbilder zu Gebot, trotzdem bleibt manche Gruppe unsicher. Ich übergehe die ersten sechs Zeilen von 2616, die nur vereinzelte Worte ohne Interesse erlassen;

7.) . . . . Nun als ich sagte zu . . .

8.) ich lasse das Begräbniſs von neuem vollziehen, so (sagte) er mir viermal: es wird gemacht . . . . aber was thun sie in den . . .

9.) . . . . diese erreichen mit allen Worten um zu kommen. Da sprach der erste Prophet des *Amon-Ra* des Götterkönigs *Χnsumḥb*:

10.) „Ach sage mir einen schönen Befehl . . . . er mache

mir oder dafs er dir machen lasse, (damit?) mir gegeben werden 50 Sklaven

11.) und 10 Sklavinnen zu . . . . und er gebe ein Bund Spelt täglich es

mir zu machen . . . . zum . . . . . . Da

12.) . . . . . . der Geist und sagte: wozu ist das, was du thust? nicht wird

verlassen ein Starker, nicht verläfst er

13.) sein . . . ., nicht kommt der Stein, altersschwach ist seine

Gesundheit.

An Varianten zwischen den beiden Scherben findet sich nur wenig. Z. 12 hat 2616 *ȧui ȧχ* und *χaā*, Z. 13 scheint *saredidi* in 2616 mit () determinirt zu sein.

Verstehe ich das Entzifferte recht, so haben wir in ihm den Bericht über eine Geistererscheinung, die ein Oberpriester des Amon-Ra *Χonsuemḥeb* sah. Der Geist scheint sich über eine Vernachlässigung von Gräbern oder etwas dem ähnliches zu beschweren, wobei freilich die Rede des ersten Propheten unklar bleibt. Die Antwort des Geistes ist so dunkel wie es die Reden der Dämonen zu allen Zeiten waren; übrigens bemerke ich, dafs gerade die Lesung der letzten Zeile völlig sicher ist. Möchte doch einer unserer italienischen Fachgenossen versuchen auf den Originalen dieser beiden Ostraka noch mehr von dem interessanten Texte zu entziffern.

Das elfte Jahr des Kambyses.

Nachtrag.

(Vgl. Jahrg. 1879 S. 39—45).

Von

Eb. Schrader.

Während meiner Anwesenheit in London im Herbst 1879 nahm ich Veranlassung, das von Theoph. G. Pinches in den Transactions of the Society of Biblical Archaeology VI, 2 1878 p. 490 im Originaltext veröffentlichte babylonische Contracttäfelchen bez. 377 S. = 877 S. (s. in dieser Zeitschrift Jahrg. 1879 S. 40 flg.) auf seine Datirung

und insbesondere auf das das Regierungsjahr bietende Zahlzeichen zu untersuchen. Das Ergebnifs der Inspection des Originals war ein überraschendes: noch viel schärfer, als dieses auf dem mir vorgelegen habenden Thonabdrucke zu erkennen war, trat als die Grundzahl das bis in die kleinste Kleinigkeit zum Ausdruck gelangte Zeichen für die Zehn = 𒌋 mit dem es in seinen beiden Schenkeln durchschneidenden verticalen Keil 𒁹 = 𒌋𒁹 d. i. XI zu Tage. Von einem Schwanken des Schreibenden oder einer irgendwie vorgenommenen Correctur zeigte sich nicht die leiseste Spur. Das betreffende Zeichen kann somit, wie das von fachkundiger Seite auch von Anfang an ausgesprochen ist, nur das Zeichen für die Zahl XI sein. Dafs der senkrechte Keil, statt sich rechts an die beiden Schenkel des Winkelkeils anzulehnen = 𒌋𒁹, diese selber in der oben angedeuteten Weise durchschneidet, ist etwa so zu beurtheilen, wie wenn das Zeichen für *ši* auf den einen Inschriften 𒅆, auf den anderen 𒁹𒀸 geschrieben wird. Am allerwenigsten überraschen derartige Abweichungen auf den babylonischen Thontäfelchen mit cursiver Keilschrift, und die „schiefe“ Richtung des senkrechten Keils ist natürlich aufserdem sowieso durchaus correkt und ohne jeden Anstofs, ist ja doch die ganze Inschrift, um die es sich handelt, in derselben Weise, was die Richtung der Keile betrifft, schräg und schief geschrieben, wie bereits die von mir im Berl. Monatsber. 1879 zu S. 120—121 veröffentlichte Photographie deutlich an die Hand giebt. Wenn demnach neuerdings A. Wiedemann, Geschichte Aegyptens (Leipzig 1880) S. 225 flg. einen vom Schreiber selber bemerkten und nachträglich verbesserten Schreibfehler 𒌋 = X statt 𒁹 = I statuirt, so ist eine solche Annahme zunächst paläographisch nicht indicirt. Nicht minder bedenklich aber steht es nach unserm Dafürhalten mit deren sachlicher Begründetheit. Wiedemann meint (a. a. O. 226), der babylonische Schreiber habe das 10. Jahr aufgeschrieben gehabt, indem derselbe „an das eben verfliefsende oder verflossene 9. Jahr des Cyrus gedacht gehabt, dann aber seinen Irrthum bemerkt und dadurch verbessert hätte, dafs er die Zahl 1“ [= 1. Jahr des Kambyses] „über die fehlerhafte 10“ [der Regierung des Cyrus] geschrieben habe. Allein abgesehen davon, dafs, wie bemerkt, von irgend welcher Correctur auf der Tafel überhaupt keine Spur sich zeigt (Correcturen sehen anders aus); abgesehen des Ferneren davon, dafs wir eine Datirung aus einem 10. Jahre des Cyrus (und sicherlich aus guten Gründen!) sonst nirgends besitzen, ist es vonvornherein doch gewifs das denkbar Unwahrscheinlichste, dafs nach eingetretenem Thronwechsel Jemand noch und zwar gegen die bei dem betreffenden Volke sonst bestehende feste Übung nach dem mit Tode abgegangenen Könige und zwar nach einem Regierungsjahre desselben (dem X.), das als Datirungsjahr bis dahin gar nicht gedient und nach welchem auch der Betreffende selber bis dahin niemals datirt hatte, sollte, auch nur aus Versehen, datirt haben, da ja doch und obgleich derselbe, wie ja auch nach Wiedemann anzunehmen, von dem Regierungsantritte des Nachfolgers des Verstorbenen, hier von dem des Kambyses, im Übrigen sehr wohl unterrichtet war! Und nun soll schliefslich nach dem Genannten auch noch der Concipient einer zweiten derartigen Urkunde (Nro. 906 s. diese Zeitschr. a. a. O. 40) denselben Fehler gemacht, in derselben Weise gedankenlos datirt und in derselben Weise nachträglich den Fehler verbessert haben, obgleich auch hier in unseren Augen von einer Correctur gar keine Rede sein kann (das von der hergebrachten Form in etwas sich abhebende Zeichen ist höchstwahrscheinlich — nach Pinches'

mündlicher Mittheilung sicher — eine eins = Ƴ), abgesehen davon, dafs noch dazu ganz ausdrücklich auf dieser Tafel bemerkt wird, dafs die Urkunde wie an einem bestimmten Tage eines Regierungsjahres des babylonischen Königs Kambyses, so zugleich zu Lebzeiten des Grofskönigs Cyrus (s. darüber unten) abgefafst ward! —

Ist nach dem Ausgeführten von einer Textesänderung überhaupt, von der vorgeschlagenen aber insbesondere abzusehen, so wird man die Lösung unter Respectirung der Aussagen der monumentalen Urkunden auf einem anderen Wege zu suchen haben. Einen solchen anderen Weg haben wir a. a. O. 42 fl. mit der Annahme betreten, die inzwischen auch die Billigung von Pinches erhalten hat, dafs nämlich das XI. Jahr des Kambyses das elfte dieses Herrschers als „König von Babylon“ war, welchen Titel (ohne den Zusatz „König der Länder“ d. i. Grofskönig) Kambyses ohnehin an beiden entscheidenden Stellen (Nr. 906 und 377 s. oben S. 40 flg.) ausschliefslich führt[1]). Wiedemann wendet hiegegen ein S. 224 flg., dafs bei dieser Annahme die durch den Kanon des Ptolemäus für die babylonische Herrschaft des Cyrus überlieferten 9 Jahre auf 9 weniger 3, also auf 6 Jahre sich reduciren würden, während wir doch datirte (babylonische) Thontäfelchen aus dem 9. Jahre des Cyrus besäfsen. Auf diesen Einwand nahmen wir bereits in unserer citirten Auseinandersetzung S. 44 und dieses, indem wir natürlich zu Gunsten unserer Gegner stillschweigend annahmen, dafs die betreffenden Täfelchen von dem 9. Jahre des Cyrus als Königs von Babylon (nicht blofs als „Königs der Länder“) redeten, mit den Worten Rücksicht: „Wie dieses (die Datirung von Täfelchen aus dem VII.—IX. Jahre des Cyrus) zu erklären, ist, da wir aufser der ersten der beiden anfgeführten eine Doppeldatirung nicht besitzen, bis jetzt nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Nicht undenkbar wäre es, dafs Kambyses lediglich für einen bestimmten Zweck, etwa für die Zeit seiner (des Cyrus) Abwesenheit auf einem fernen Kriegsschauplatze oder aus einem anderen Grunde von Cyrus als Unterkönig eingesetzt ward, dafs dieser danach aber selber wieder die Regierung übernahm, während Kambyses oder die Babylonier diese, des Kambyses, babylonische Herrschaft bereits von jenem Jahre an rechneten“. Dieses Nebeneinander einer Zählung nach Jahren des Grofskönigs und nach Jahren des Vizekönigs ist ja gewifs auffällig: an der Thatsächlichkeit eines babylonischen Unterkönigthums des Kambyses noch bei Lebzeiten seines Vaters Cyrus als des Oberkönigs ist aber unter allen Umständen nicht zu zweifeln. Hierfür steht einfürallemal die Doppeldatirung auf Tafel Nro. 906 (s. a. a. O. 40) ein, wo unmifsverständlich und ganz ausdrücklich ein Jahr des „Kambyses, Königs von Babylon“ als in die Zeit des Cyrus, Königs der Länder treffend und mit dieser Zeit irgendwie zusammenfallend bezeichnet wird („Monat Kislev, 25. Tag, I. (?) Jahr des Kambyses, Königs von Babylon; zu jener Zeit Cyrus, sein Vater, König der Länder“)[2]). Wie Wied. diese

[1]) Dazu der scharfe Unterschied in der Bezeichnung des Vizekönigs Kambyses als „König von Babylon“ und des Oberkönigs Cyrus als „König der Länder“ in derselben Inschrift (Nro. 906)! Soll das am Ende Zufall sein?! —

[2]) Beiläufig ersehen wir jetzt aus der neugefundenen über die Ausgänge der Geschichte des jungbabylonischen Reichs berichtenden babylonischen Annaleninschrift, dafs „Kambyses, Sohn des Cyrus“ bereits zur Zeit der Eroberung von Babylon durch Cyrus wenigstens auf dem Platze war. S. Transactt. of the Soc. of Bibl. Arch. VII, 1 p. 168 (Rev. col. I Z. 24).

wichtige und, wie wir meinen, entscheidende Instanz durch den Hinweis auf die in Aegypten bestanden habende Übung römischer Kaiser[1]), ihr Antrittsjahr als erstes, das danach begonnene neue Jahr als ihr zweites zu bezeichnen (Wied. a. a. O. 224 Anm. 2), glaubt beseitigen zu können, ist uns unerfindlich. An einer derartigen Ausdrucksweise ist ja da, wo die Übung der Antedatirung einmal bestand, nicht das Geringste auszusetzen, so störend und verwirrend dieselbe im Übrigen für die Praxis mag gewesen sein. Denn immer ja ist hier das „erste Regierungsjahr" des neuen Kaisers d. h. der von dem laufenden Kalenderjahre bereits auf dessen Regierung treffende Jahrestheil als auf das letzte Regenten-Jahr des vorigen Herrschers, bezw. auf den in die Regierung desselben fallenden Theil des Jahres folgend stillschweigend angesehen. In unserem Falle dagegen wird des Bestimmtesten und ganz ausdrücklich Gleichzeitigkeit zweier namhaft gemachter Herrscher[2]) ausgesagt. Wo bleibt da der Vergleichungspunkt? —

Aber der Ptolemäische Kanon — setzen wir uns nicht mit ihm in offenen Widerspruch, wenn wir den Kambyses 11 Jahre Vizekönig von Babylon sein lassen, da doch Cyrus nach demselben nicht etwa blofs 6, sondern ihrer 9 Jahre „König von Babylon" war (Wiedemann a. a. O. 225)? — Gewifs, der babylonische Regentenkanon, der die babylonischen Herrscher bis zum Untergange der babylonischen Selbständigkeit im J. 538 zu verzeichnen hatte, konnte dem Perser Cyrus nur die babylonischen Regentenjahre seit 538, also die neun Jahre 538—529 in Rechnung bringen; dagegen bei allen übrigen Achämenidenkönigen, Kambyses eingeschlossen, bei denen das babylonische Vizekönigthum in Wirklichkeit ohne alle Bedeutung war, bei denen es augenscheinlich nachundnach zu einer reinen Form herabgesunken war, bei denen der Titel „König von Babylon" eben ein blofser Titel geworden war, und bei denen „Grofskönigthum" und „babylonisches Königthum", von ganz temporären Aufstandsversuchen abgesehen, chronologisch völlig zusammenfielen, ich sage, bei diesen persischen Nachfolgern des Cyrus konnte es denn doch selbst in Babylonien kaum dem späteren Zusammensteller eines chronologischen Kanons beikommen, unter Ignorirung der thatsächlichen Continuität der persischen Herrschaft andere Regierungsjahre zu verzeichnen, als die der persisch-babylonischen Könige d. i. der persischen Grofskönige — nicht einmal dieses, wir wir wiederholen, bei Kambyses, während dessen Vizekönigthums ja noch aufserdem eine Zeit lang auch nach Jahren des Cyrus gerechnet ward (s. o.)! Mit jener Scheinselbständigkeit Babyloniens während der Perserzeit kann die wirkliche zeitweilige Selbständigkeit Babyloniens während der assyrischen Periode seit Tiglath-Pileser II. doch in keiner Weise verglichen werden. Dafs die babylonischen Zeitgenossen (s. die Egibitafeln) es sich nicht nehmen liefsen, auch die Perserkönige als „babylonische Könige" zu qualificiren, und dafs sie, wo nur irgend es anging, auf die relative Selbständigkeit Babylons gegenüber dem persischen Grofsreiche hinwiesen (s. Täfelchen 906!), wird man begreiflich und erklärlich finden; dafs aber der oder die Zusammensteller des ptolemäischen Kanons bei ihren chronologischen Fixirungen sollten später noch auf

[1]) S. hierzu A. v. Gutschmid bei Sharpe, Gesch. Egyptens II, 91 Anm. 2.

[2]) Mit Nichten wird hier ein „Jahr des Kambyses" einem „Jahre des Cyrus, nämseinem letzten" [als Regierungsjahr bereits verflossenen!] (Wied. 224) gleichgesetzt.

diese völlig bedeutungslos gewordene formale Unterscheidung von „König von Babylon“ und „König der Länder“ Rücksicht genommen haben, wird man schwerlich für wahrscheinlich erachten; sicher war solche Rücksichtnahme keine irgendwie gebotene. Für die Erkenntnifs der Auffassung der politischen Dinge seitens der babylonischen Zeitgenossen sind so die I'gibitafeln von unschätzbarem Werthe; an der verbürgten Chronologie, wie sie uns insbesondere durch den Kanon des Ptolemäus überliefert ist, ändern dieselben mit ihren Aussagen nichts, so wenig wiederum ihre Daten nach diesen anderweitigen Angaben umgedeutet oder gar gewaltsam geändert werden dürfen.

Berlin, 24. Juli 1880.

Taricheutes et choachytes

par Eug. Revillout.

Seconde étude[1]).

(Suite.)

(Avec les planches I^a—IV.)

Il pourrait paraître que 32 jours étaient encore beaucoup; car il serait singulier que ce père eût fait son marché avant même la mort de son fils. Mais l'ensevelissement était une affaire de longue haleine. On conservait d'abord le corps par des procédés grossiers, avant d'employer les aromates précieux et d'achever la momification.

Diodore de Sicile (liv. I, XCI) nous dit qu'après l'ouverture du corps, faite par le paraschiste, (qui s'enfuyait aussitôt après), les taricheutes introduisaient la main dans les plaies, retiraient les intestins, le coeur et les reins, (qu'on renfermait dans les vases dits Canopes, auxquels présidaient quatre génies spéciaux), et lavaient avec du vin aromatique tout l'intérieur du corps. Ensuite venait l'opération de l'embaumement proprement dit, qu'il résume en ces termes: *καθόλου δὲ πᾶν τὸ σῶμα τὸ μὲν πρῶτον κερδίᾳ καί τισιν ἄλλοις ἐπιμελείας ἀξιοῦσιν ἐφ' ἡμέρας πλείους τῶν τριάκοντα, ἔπειτα σμύρνῃ καὶ κιναμώμῳ καὶ τοῖς δυναμένοις μὴ μόνον πολυχρόνιον τήρησιν, ἀλλὰ καὶ τὴν εὐωδίαν παρέχεσθαι θεραπεύσαντες παραδιδόασι τοῖς συγγενέσι τοῦ τετελευτηκότος οὕτως ἕκαστον τῶν τοῦ σώματος μελῶν ἀκέραιον τετηρημένον, ὥστε καὶ τὰς ἐπὶ τοῖς βλεφάροις καὶ ταῖς ὀφρύσι τρίχας διαμένειν καὶ τὴν ὅλην πρόσοψιν τοῦ σώματος ἀπαράλλακτον εἶναι καὶ τὸν τῆς μορφῆς τύπον γνωρίζεσθαι.*“ Bref, „en ce qui touche le corps entier, ils commencent par mettre tous leurs soins, pendant „plus de trente jours, à le préparer, à l'aide de poix de cèdre et de divers autres „ingrédients; puis ils le traitent avec de la myrrhe, de la canelle et des substances „qui puissent non seulement assurer sa conservation, mais le pénétrer d'une bonne odeur; „et enfin ils le restituent aux parents de défunt dans un état d'intégrité tellement par„faite de toutes les parties que même les poils qui garnissent les paupières et ceux

---

[1]) Voir le commencement de cette seconde étude dans le 2e numero de la Zeitschrift (année 1880). Voir aussi mon précédent article sur une famille de paraschistes ou taricheutes Thébains (année 1879).

„des cils sont à leur place et que, l'aspect général de l'individu ne se trouvant changé „en rien, les traits de la physionomie sont reconnaissables".

Ainsi la première opération, (celle à laquelle nous faisions allusion tout à l'heure), durait plus de 30 jours, et c'était après cela que l'on en venait aux aromates plus précieux et que l'on achevait l'embaumement dans un laps de temps que Diodore n'indique pas, mais que nous trouvons fort bien fixé par Hérodote.

Voici comment ce dernier dépeint l'oeuvre des taricheutes, sans distinguer les deux périodes (2, 86); *πρῶτα μὲν σκολιῷ σιδήρῳ διὰ τῶν μυξωτήρων ἐξάγουσι τὸν ἐγκέφαλον, τὰ μὲν αὐτοῦ οὕτω ἐξάγοντες, τὰ δὲ φάρμακα ἐγχέοντες· μετὰ δὲ, λίθῳ Αἰθιοπικῷ ὀξέϊ παρασχίσαντες παρὰ τὴν λαπάρην, ἐξ ὦν εἷλον τὴν κοιλίην πᾶσαν· ἐκκαθήραντες δὲ αὐτὴν, καὶ διηθήσαντες οἴνῳ φοινικηΐῳ, αὖτις διηθέουσι θυμιήμασι τετριμμένοισι. ἔπειτα τὴν νηδὺν σμύρνης ἀκηράτου τετριμμένης καὶ κασίης καὶ τῶν ἄλλων θυωμάτων, πλὴν λιβανωτοῦ, πλήσαντες συῤῥάπτουσι ὀπίσω. ταῦτα δε ποιήσαντες ταριχεύουσι λίτρῳ, κρύψαντες ἡμέρας ἑβδομήκοντα· πλεῦνας δὲ τουτέων οὐκ ἔξεστι ταριχεύειν. ἐπεὰν δὲ παρέλθωσι αἱ ἑβδομήκοντα, λούσαντες τὸν νεκρὸν, κατειλίσσουσι πᾶν αὐτοῦ τὸ σῶμα σινδόνος βυσσίνης τελαμῶσι κατατετρημένοισι, ὑποχρίοντες τῷ κόμμι, τῷ δὴ ἀντὶ κόλλης τὰ πολλὰ χρέωνται Αἰγύπτιοι. ἐνθεῦτεν δὲ παραδεξάμενοί μιν οἱ προσήκοντες ποιεῦνται ξύλικον τύπον ἀνθρωποειδέα· ποιησάμενοι δὲ ἐσεργνῦσι τὸν νεκρόν· καὶ καταληΐσαντες οὕτω θησαυρίζουσι ἐν οἰκήματι θηκαίῳ, ἱστάντες ὀρθὸν πρὸς τοῖχον· οὕτω μὲν τοὺς τὰ πολυτελέστατα σκευάζουσι νεκρούς.* Ce que notre vieux Pierre Salliat rend ainsi: „Premièrement, ils font couler le cerveau par les narines avec ferrement „propre à ce, et pendant que les uns font cette distillation, autres y entonnent baume et „onguents. Après, ils ont une pierre éthiopique de fort bon tranchant, avec laquelle ils „font incision du ventre, puis en tirent les entrailles. Quand le ventre est ainsi vidé et „arrosé de vin de palmes, derechef ils l'adoubent de drogues aromatiques, et, emplissant „les entrailles de myrrhe fine, de casse et autres bonnes odeurs, hormis d'encens, ils „cousent l'incision et referment le tout. Toutes ces façons baillées, ils salent très „bien le corps, et couvrent le saloir jusqu'à soixante dix jours; et n'est licite de l'y „tenir davantage. Les jours révolus, ils retournent prendre le corps, lequel lavé et „nettoyé, lient de bandes faites d'un drap de soie, collées avec certaine gomme, à rai„son que les Egyptiens au lieu de colle usent de cette gomme. Alors les parents „reprennent le corps, et lui font faire un étui de bois moulé en effigie d'homme, dans „lequel ils le mettent, et l'ayant étuyé la dedans, le serrent comme trésor en un autre „coffre, qu'ils dressent debout contre une muraille. Et voilà comment ils traitent ceux „qui sont riches et qui ont beaucoup à dépendre" [1]).

Ces renseignements de Diodore et d'Hérodote sont confirmés et complétés par d'autres documents égyptiens, d'époque presque contemporaine. Nous lisons par exemple, dans le papyrus Rhind, (peu après le passage sur Anubis paraschiste, cité dans le précédent article, planche 2 p. 3): „Tu sors en joie de ce lieu de boucherie; on t'a fait huit ouver-

---

[1]) Hérodote (§. 87 et 88) décrit aussi longuement les ensevelissements de seconde et troisième classe. Ils différaient surtout de celui de première classe par la nature et le prix des drogues employées. L'opération durait toujours 70 jours, nous dit-il, même pour les ensevelissements de 3e classe. Il y avait aussi 3 sortes de boites de monies, avec des portraits du mort, plus ou moins soignés, (voir le commencement du §. 86. Le §. 85 concerne les rites du deuil, les pleureuses etc.; et le sarcophage de Meri à Leyde montre que ses récits à ce sujet sont également exacts).

„tures (incisions), pendant tes 36 jours. (Enfin) tu sors dehors. Je fais pour toi „ce qui est prescrit dans le grand lac de Chons pour te réunir (te ramener) à la salle „de Tχesaut, à ton lieu. On t'a fait encore neuf ouvertures pour compléter les dix „sept ouvertures, jusqu'au jour 70 , à cause des dix sept *at*, (membres)[1]), de ce dieu, à „savoir: sept portes à la tête, quatre à la poitrine, (meshor dans le sens de мεсθнт), „deux aux jambes, deux aux bras, (ϫпаϩ), une au ventre, une au dos, en somme „dix sept en 70 jours".

Dans le Roman de Setna, (p. 94 de mon mot à mot), on lit de même, à propos de l'ensevelissement de Ptahneferka: „Le roi le fit pénétrer en 16 jours à la bonne demeure (*ak-e-pa-nofre*) Il fit faire pour lui le *Teb* en 35 jours; le *Kesau* en 70 jours".

Il ne faudrait pas additionner tous ces chiffres. L'ensevelissement de première classe d'un homme, comme celui d'un taureau sacré[2]), durait en tout soixante dix jours. Mais sur ces 70 jours, 16 étaient d'abord consacrés à l'opération *ak-e-pa-nofre*[3]); puis l'on employait les 20 jours formant la différence entre 16 et 36, (ou 15 et 35, sans compter le jour du terme, comme le fait notre Roman, à la différence du papyrus Rhind), pour le *Teb* ou la première salaison grossière faite par 8 ouvertures seulement; et enfin la différence entre 35 et 70, soit 35 autres jours, pour l'emploi des aromates et le *Kesau*, c'est à dire l'enveloppement de bandelettes, comme nous l'avons expliqué dans notre précédent article sur une famille de taricheutes.

Le *Kesau*, (ou, pour mieux dire, la partie finale de l'ensevelissement à partir du 35e jour,) forme le sujet d'un rituel distinct, que nous possédons dans un papyrus du Louvre, un papyrus de Boulaq, et, paraît-il, un fragment de Vienne. On y trouve la description détaillée des huiles, gommes, résines et substances aromatiques employées pendant la dernière période de l'embaumement, c'est à dire des substances même au sujet desquelles Paoun fait son marché, ainsi que du nombre et de la nature des bandelettes que chaque partie du corps demandait, bandelettes qui étaient aussi ex-

[1]) *at* s'employe ici comme le mot français membre dans ces vers de Racine: „des lambeaux pleins de sang et des membres affreux — que des chiens dévorants se disputaient entre eux."

[2]) Voir Dict. géographique de Brugsch p. 70.

[3]) Je viens de relire, après bien des mois, cet article sur épreuves, et je crois, tout bien considéré, que le *ak epa nofre* pouvait n'être pas compris dans le *Kesau*. L'expression *ak* est en effet consacrée, dans le style funéraire, à l'installation du mort soit dans la barque, (conf. *Setna* p. 210 de mon mot-à-mot), soit, d'une façon définitive, dans la catacombe, (ibid. p. 214). On ne peut lui donner dans le passage en discussion, (ibid. p. 94), ce dernier sens, (qui serait séduisant puisque *pa nofre* bonne demeure désigne souvent le tombeau, même dans les contrats); car, selon le texte, c'est seulement après les 70 jours du *Kesau* qu' „on fit reposer Ptahneferka dans sa tombe, ([hieroglyphs] avec le déterminatif supplémentaire de la pierre [hieroglyph]), dans ses lieux de repos". D'ailleurs, p. 74 et 80, lorsqu'il s'agit des funérailles de Merhu et d'Ahura, l'introduction à la bonne demeure précède, comme pour Ptahneferka, les rites, (*Ha* ou *teb*), le *Kesau*, (ou ensevelissement), et l'action de faire reposer le mort dans sa tombe. Le *ak e pa nofre* constitue donc une première opération distincte, comprenant sans doute la première introduction religieuse du mort dans le monde d'outre tombe. Il est probable toutefois qu'on prenait déjà, pendant ce temps, des mesures quelconques contre la corruption du corps. Ajoutons que le *ak e pa nofre* comparable à ce que nous appelons chapelle ardente n'était peut-être d'usage que pour les princes.

pressément comprises dans le papyrus démotique cité plus haut. Dans le texte hiératique les assimilations sont loin d'être faciles pour les mots égyptiens relatifs à ces différents objets. Aussi y a-t-il encore beaucoup à rechercher dans cette voie, même après le premier travail de Mr. Maspéro: nous en avons déjà donné un exemple, à propos du prêtre qui présidait à toute l'opération, selon la mode Memphite, et qu'on n'avait pas reconnu jusqu'à présent dans ce rituel où il est nommé plusieurs fois.

Cette opération était, du reste, fort chère, comme bien on le pense. Diodore de Sicile[1]) évalue de son temps à un talent grec d'argent, (6000 drachmes d'argent ou 6000 sekels), l'ensevelissement de première classe, et celui de seconde classe à vingt mines d'argent. Pour la troisième, il nous dit seulement qu'elle coutait peu[2]). Mais nous voyons cependant dans un papyrus du Louvre, reproduit plus loin par nous, une amende de deux cents argenteus ou 1000 sekels ou drachmes, pour l'ensevelissement le plus exigu d'un petit enfant, ensevelissement fait illicitement par quelque paraschiste au préjudice d'un confrère. Dans cette somme ne rentrait pas le prix de l'ensevelissement, qui ne nous est malheureusement pas indiqué. On peut donc dire avec Hérodote que les ensevelissements coutaient fort cher „à ceux qui avaient beaucoup à dépenser“.

C'est pour cette raison sans doute que notre Thoti avait voulu réduire les frais le plus possible en s'adressant à un fournisseur en gros pour les marchandises à employer, au lieu de s'en fier, suivant la coutume, aux Taricheutes seuls. Il avait, en somme, le temps devant lui. Ne pouvait-il pas prendre les 35 jours de la première opération, pendant lesquels il n'avait besoin ni des aromates précieux ni des étoffes destinées à l'emmaillotement de bandelettes, (*Kesau*)? Il lui fallait seulement avoir tout prêt pour le trente cinquième jour. Aussi, après avoir repoussé les 52 jours proposés par le fournisseur, se contenta-t-il du délai de 32 jours.

Quant au flegme avec lequel ce père traite ainsi, en détails, tranquillement, de l'enterrement de son fils, au moment même de sa mort ou très peu après[3]), et prend toutes ses précautions pour qu'il lui revienne le moins cher possible, il n'était nullement exceptionnel en Égypte.

On se rappele sans doute cette froide lettre de voiture, comme nous dirions en France, adressée par un frère à son frère au sujet de leur mère commune, qu'il lui expédie, petite vitesse, comme un colis ordinaire[4]); „Senpamouth à Pamonth

[1]) Diod. l. I, XCI.

[2]) Dans les calculs de Diodore on ne voit pas compter de frais pour le prétendu jugement du mort, conduit en barque devant 42 juges, (Diod. I, XCII). Mais il est probable que ces 42 juges étaient les mêmes qui sont mentionnés dans le chapitre 125 du livre des morts et n'avaient par conséquent rien d'humain, et que la barque était la barque solaire, sur laquelle le défunt traversait l'hémisphère inférieur.

[3]) Au plus tard trois jours après, puisque toutes les denrées en question étaient nécessaires pour le 36[e] jour.

[4]) *Σενπαμωνθης Παμωνθηι τωι αδελφωι χαιρειν. Επεμψα σοι το σωμα Σενυριος της μητρος μου κεκηδευμενος, (κεκηδευμενον), εχων, (εχον), ταβλαν κατα του τραχηλου, δια Ταλητος πατρος Ιερακος, εν πλοιωι ιδιωι, του ναυλου δοθεντος υπ' εμου πληρης, (πληρους). Εστιν δε σημειον της ταφης· σινδων εστιν εκτος εχων χρημα, (χρωμα), ροδινον· επιγεγραμμενον επι της κοιλιας το ονομα αυτης. Ερρωσθαι σε, αδελφε, ευχομαι L. Γ̄ Θωθ ια̅.*

„son frère, salut. Je t'expédie le corps de Senuris, ma mère, ayant une **Tabla** au „cou, par l'intermédiaire de Talès, père de Hiérax, dans une embarcation propre (à „cet envoi), le port étant complètement payé par moi. Voici le signalement de l'en„sevelissement: Il y a à l'exterieur un linceul de couleur rose et son nom (de Senuris) „est écrit sur le ventre. Que tu aies été toujours bien portant, mon frère, je le „souhaite.“ „An 3, 11ᵉ jour de Thot“ Senpamonth envoyait sans doute ce ballot à son frère pour le faire déposer dans les Memnonia avec la planchette, (tabla), indicatrice, pendue au cou.

Une de ces planchettes, publiée aussi par mon cher maître et ami feu Mr. Brunet de Presle[1]), porte: „An 42, Epiphi. — Pour la tombe, (la catacombe), de „Sénéponyx. (Ma) fille, Phthamont, fille de Papsenis, et sa propre fille, sont ici „dedans enfermées. J'ai payé complètement le prix du transport et tous les autres „frais. Vous donc, placez la parmi les tombes qui sont dans les Memnonia.“ Sénéponyx était sans doute le destinataire et il possédait la catacombe dans laquelle cette femme devait être placée[2]). Mais je pense que cet envoi suivait les soixante dix jours de deuil obligatoire. Les rites de l'embaumement avaient dû être accomplis dans le domicile de la défunte et on l'envoyait ensuite à la célèbre nécropole de Thèbes. C'était l'usage chez les Égyptiens de se faire ainsi ensevelir dans une nécropole privilégiée, comme celles de Thèbes et d'Abydos, nécropole souvent fort éloignée du domicile du mort. D'ordinaire le transport se faisait par eau, et les riches faisaient à cette occasion de nouveaux frais, souvent considérables.

Ce voyage en barque symbolisait en effet le voyage de la barque solaire, dans laquelle, suivant les idées égyptiennes, le défunt, passant par l'hémisphère inférieur, arrivait à un nouveau lever, c'est-à-dire à la résurrection. On possède pour cette partie des rites mortuaires un rituel spécial, qu'a publié Mr. Duemichen et dont j'aurai à parler dans la suite[3]). Les stations et les cérémonies accomplies sur le Nil par le prêtre qui accompagnait la momie remplissent plusieurs colonnes du texte liturgique et sont pour ainsi dire illustrées par les représentations des tombes de l'ancien empire.

Sans doute la naulisation de Phthamont était beaucoup plus modeste. Mais il restait encore loisible aux parents de faire le service funèbre, que notre cher ami et ancien élève Schiaparelli[4]) a si bien décrit, d'après un autre rituel particulier qu'il a le premier expliqué. Ce service funèbre pouvait se célébrer à quelque moment que ce fût, même longtemps après la mort, et peut-être à plusieurs reprises, si les moyens de la famille le permettaient. En effet on n'avait plus alors affaire qu'à la statue du

---

[1]) L. MB Επειφ. *ταφης Σενεπωνυχος· θυγατηρ Φθαμοντη Παψενιος και η θυγατηρ αυτης ενδον εστιν αποτεθ. Εδωκα αυτωι τα ναυλα πληρης και τας δαπανας, και υμεις ουν καταστησατε αυτην εις τους ταφους εν Μεμνονειοις.*

[2]) Une autre planchette porte: *Σενουριος Πλουσα· κομισον το σωματιον του υιου μου. εστιν δε το ονομα αυτου του σωματιου Ισιωνος.* De Senuris à Plousa. Reçois le corps de mon fils; le nom de ce corps est Ision „Vient ensuite la mention des frais payés pour le transport etc. Il en est de même dans une autrè tabla publiée aussi par Bernardino Peyron.

[3]) Depuis un an environ que j'ai écrit la totalité de cette première partie de mon travail, Mr. Maspero a parlé anssi de ce sujet dans le Journal Asiatique (Avril 1880): du reste j'aurai à y revenir en détails.

[4]) Il libro dei funerali. Torino 1879.

mort, que l'on promenait de la chambre extérieure à la chambre intérieure de la catacombe et auprès de laquelle le *sam* ou *setem*, jouant le rôle d'officiant et revêtu d'un costume propre à la circonstance, son diacre ou *χerheb*, ses sousdiacres, l'*amiχenti* et l'*amiasi*, escortés de leurs acolythes, ( ), accomplissaient divers rites, offrandes et sacrifices, pendant que la famille assistait pieusement aux prières.

Il n'est pas impossible que le père de Phthamont ait eu l'intention de faire plus tard tout cela pour sa fille. Mais, en attendant, ses affaires le retenant, il prenait la liberté d'envoyer la dite fille, par le plus prochain courrier, à sa destination définitive. Ce procédé, un peu léger à notre point de vue, n'était nullement contraire aux coutumes égyptiennes.

Ajoutons du reste, que l'idée de la mort n'avait rien de bien terrible pour l'Égyptien pieux, croyant fermement à la résurrection. Les papyrus nous prouvent que, pour lui même comme pour les autres, un bon ensevelissement, fait selon les règles, était sa préoccupation constante, mais tranquille, pendant sa vie. Nous avons vu, par exemple, dans le Roman de Setna [1]), que le prêtre qui indique au jeune prince le livre de Thot, ne lui demande, pour sa récompense, que les frais nécessaires à son enterrement: nous trouvons la même préoccupation dans un grand nombre de nos contrats.

Ainsi un mari qui (selon une coutume assez générale alors en Égypte), cédait, sous le règne du grand Alexandre, tous ses biens à sa femme, a soin d'ajouter cependant cette clause unique; (papyrus 2439 du Louvre): „C'est toi qui prendras soin de moi pen„dant ma vie; et, si je meurs, c'est toi qui prendras soin de mon ensevelissement, „(*Kesau*), et de ma chapelle funéraire, (*Ha sih*)“. Le *Ha sih* dont il est ici question comprenait sans doute tout l'ensemble de la maison funèbre, si exactement représentée par Mr. Mariette dans un de ses mémoires [2]). On y distinguait deux salles: 1° la salle extérieure proprement appelée *Ha sih* ou [3]) *Hat sih*, 2° la chambre intérieure ou

[1]) Voir les pages 24 et 25 du mot-à-mot de mon édition (Le Roman de Setna. Paris — Leroux 1877)

[2]) Tombes de l'ancien empire 1868. Mr. Mariette distingue dans les tombes de l'ancien empire, (Memphitiques), trois parties: 1° le mastaba, (qui, nous le verrons, s'appelait, chez les Egyptiens, *Ha-t-sih* ou *Ha-sih*); 2° le serdab, (sorte de couloir ou de niche dans laquelle se trouvaient les statues du mort); 3° la salle souterraine dans laquelle se trouvait le sarcophage, (salle qui s'appelait ordinairement *Ha(t)noub* , ou parfois *pi-n-nub* ainsi que l'a établi, après Champollion, (Dict. p. 246), notre cher maître Mr. Brugsch, dans son dictionaire géographique p. 324—325). Dans les catacombes thébaines le *Ha-t-sih* et le *Ha-t-noub*, c'est à dire la chambre extérieure et la chambre intérieure étaient de plein pied, ainsi que l'expose Mr. Rhind, dans une préface de la publication de son papyrus, (p. 21). Dans les nécropoles Memphites, il fallait y descendre par une sorte de puits, ainsi que l'expose Mr. Mariette.

[3]) La distinction du et du est expressément faite dans le rituel analysé par Mr. Schiaparelli (l. c. p. 9). Mais Mr. Schiaparelli lit *Ha-t-beta*. En réalité me paraît une variante de sah, congregare, (voir Dict. de Mr. Brugsch p. 1272). Mr. de Rougé avait déjà indiqué cette lecture pour dès son mémoire sur l'inscription d'Ahmès, (p. 92). Le support du caractère n'y change rien, comme l'a prouvé Mr. Brugsch, et la marque du pluriel qu'on voit dans indique justement qu'il faut sup-

Hat nub. C'etait dans ces salles que se célébrait le service funèbre décrit par le rituel Schiaparelli. (Voir pap. 2439, page 294 de ma chrestomathie).

Nous trouvons les mêmes expressions et les mêmes idées: 1° dans la donation faite à la femme Neschons par son mari en l'an 13 de Soter, (pap. 2429, p. 229 de ma chrestomathie): 2° dans le partage consenti par Neschons, entre ses deux fils, en l'an 19 et en l'an 21 du règne associé de Ptolémée Soter et de son fils Ptolémée Philadelphe, (papyrus 2424 du Louvre et papyrus Hay du British Museum). — Ce dernier papyrus contient, par exemple, cette clause après la spécification de la rente à payer par le fils ainé à la mère: „Il faut que tu paies mon *Ha sih* et tout mon *Kesau* à la manière d'un homme"; 3° dans la donation faite par Amenhotep à sa femme Tamin l'an 13 d'Evergète 1er, (Revue Égyptologique 1880 p. 134 note): „A toi si je vis! A toi

---

poser la répétition du signe. Mr. Chabas a depuis longtemps signalé ce genre de procédés graphiques. équivaut donc pleinement à sa transcription démotique *Ha-sih*. Ce mot démotique nous était du reste déjà connu, en démotique même, par le papyrus bilingue Rhind, cité par Mr. Brugsch, p. 1242—1243 de son dictionnaire. ou (variante de qu'on lit dans un monument de Qurnah) y équivaut toujours a *sih* en démotique et y désigne une „salle de purification funèbre" „Saal der Reinigung der Todten". On l'appelait *sih* de la racine ⲥⲟⲟⲩϩ congregare; car c'était dans cette salle, (qui à Memphis, selon Mr. Mariette, n'avait même pas de fermeture, d'aucune sorte), qu'il était permis à tous de se réunir pour rendre au défunt les devoirs funèbres. Le *Hat-noub* était au contraire fermé avec soin après les services funèbres décrits par le rituel Schiaparelli; et, pendant ces services même, le sam ou setem, (qui, en chasuble, se rendait près du sarcophage), pénétrait seulement avec les principaux officiants dans le *Hat-noub*, tandisque le gros de l'assistance restait dans le *Hasih*. La description des lieux faite par Mr. Mariette le prouve du reste avec évidence.

Je m'aperçois en corrigeant les épreuves de cet article, que j'ai oublié de noter que le *Hat noub* ou *Ha noub* se trouve souvent transcrit en démotique dans les textes funéraires. La formule: Osiris *χent Hat noub*, Osiris habitant la chambre sépulcrale, (conf. Brugsch Saml. dem. Urk. Taf. IV, B. 2, Dict. géogr. p. 320 à 324), devient ainsi un synonyme de la formule: Osiris *χent ament*, Osiris habitant dans l'Amenti. Seulement alors le 1er élément *Hat* s'écrit par les signes correspondants à (et qu'on retrouve par exemple toutes les fois qu'il s'agit d'écrire en démotique le sanctuaire, ( ), le nom d'Hathor, ( ), ou le nome Pathyrite (*Pa-Hat-Hor*), tandis que, dans *Hat-sih* ou *Ha-sih*, il s'écrit par les signes démotiques correspondant à , d'après l'origine graphique expliquée par Brugsch-bey, (Dict. p. 924), et qui sert à rendre les mots se tenir debout, (ⲁϩⲉⲣⲁⲧ), et une multitude d'autres dérivés. Mr. Brugsch avait du reste déjà donné, (ibid. p. 928), les formes et , (celle-ci reproduite lettre pour lettre dans la version démotique du papyrus Rhind), et qui paraissent s'être souvent échangées avec la forme ayant le même son et le même sens. On trouve sans cesse dans les contrats, le correspondant démotique de , isolé, signifiant, d'une façon générale, tombeau, absolument comme et selon Mr. Brugsch. Les mots *sih* et *noub* venaient ensuite préciser le sens d'une façon plus concrète. (Voir pour = tombeau, les innombrables énumérations de tombes et de liturgies afférentes que se vendaient mutuellement les choachytes, et le Roman de Setna p. 74, 80, 97 etc.)

si je meurs! Que personne au monde ne puisse écarter de toi mon *Kesau* et mon *Ha sih*" c'est à dire te dégager ou te priver des obligations funèbres.

Le partage rédigé, en l'an 46 d'Evergète 1er, par Horus entre ses 5 enfants, (non compris Chapochrate déjà désintéressé), partage dont le Musée de Berlin possède trois ampliations un peu différentes, destinées à trois des enfants, a partout aussi: „A „toi il appartient de donner le 5e de mon *Kesau* et le 5e de mon *Ha sih* et le 5e du *Kesau* et du *Ha sih* de Chachpéri ta mère" (Chrest. dém. p. 327).

Plus tard dans un nouveau sous seing privé intervenu sur les mêmes biens entre quatre des mêmes enfants d'Horus, après la mort du cinquième, mais du vivant de leur père, sous seing qui est aussi conservé au Musée de Berlin et que j'ai publié dans ma nouvelle chrestomathie démotique, (p. 13), il y a encore: „Que nous „fassions entre nous quatre la bonne demeure d'Hor, fils d'Hor, notre père, à la „manière dont il ensevelit lui même! Que nous partagions les frais! Que nous don„nions cela entre nous quatre!"[1])

Enfin le prêtre cité dans le Roman de Setna et dont nous parlions tout à l'heure a eu de nombreux imitateurs, qui, de leur vivant même, prenaient, comme notre illustre docteur Trousseau, tous les arrangements nécessaires pour leur propre

[1]) Depuis la rédaction de cet article j'ai retrouvé à Florence un papyrus, malheureusement très fragmenté, qui donne le compte de ces frais en indiquant ce que chacun des enfants a eu à payer pour sa part, soit en argent, soit en nature. Nous y voyons d'abord indiquer la date de la mort d'Horus, (le 19 choiak de l'an 6 de Cléopatre et Soter 2), environ six ans après l'acte de Berlin cité plus haut et dans lequel ou prenait les arrangements sus-mentionnés pour son futur ensevelissement, et dix huit mois après l'acte grec passé devant l'agoranome, (papyrus Casati et de Leyde), dans lequel Horus partageait lui même, d'une façon cette fois définitive, tous ses biens entre les enfants qui lui restaient, (non compris Chapochrate, déjà désintéressé). Comme lors de ce partage grec il est dit qu'Horus avait environ 69 ans, il én avait environ 71 au moment de sa mort. Voici maintenant les fragments encore visibles de la partie du papyrus de Florence qui est relative aux funérailles d'Horus. Il est facile de voir que ces lignes ont été écrites au cours même des rites funéraires, alors que le défunt était déjà momifié et que le repas du funerailles avait été fait, (voir plus loin), mais alors que les frais de sa bonne demeure, (son tombeau), n'étaient point encore payés. Les 4 enfants d'Horus, Osoroer, Nechtmonth, Petosor et Tavé enregistrent les fournitures en nature qu'ils avaient déjà faites et les dépenses qu'il leur restait à faire: **2**

[„Le compte des mesures . . . et des mesures . . . qui ont été dépensées pour Horus en „l'an 6, le 19 choiak, le jour de mort qu'il fit:

[„Que nous donnions les frais pour sa bonne demeure, (sa tombe), ses lieux de repos

[„Osoroer: mesure de blé une, ce qui fait leur . . .; huile *sif*, (voir dict. de Brugsch, p. 1210), „mesures 5; étoffes pour le taricheutage venant de Racoté, (Alexandrie), ... „autres étoffes . . . . .

[„Nechtmonth: une mesure de blé, une mesure de vin, 5 mesures d'huile *sif*

[„Petosor: une mesure de blé, trois mesures de vin, 29 mesures d'huile ⲥⲱϭⲛ

[„Tavé: une mesure de blé, une mesure de vin, 5 mesure d'huile *sif*

„Total: mesures de vin 3

[„De la main d'Osoroer, Nechtmonth, Petosor . . . . *sif*

[„Nechtmonth, Osoroer, Petosor, Tavé: huile hins 2

[„(sur) hins de *sif* 4, argenteus 30, — Hins de *sif* 2 (restant) — Les taricheutes ont emporté „hin de *sif* 1, les . . . . hin (de *sif*) 1.

Taricheutes et Choachytes

par E. Revillout

1

2

9

10

11

5 (Extraits)

sépulture, afin d'en éviter les embarras à leurs héritiers. Le British Muséum possède une transaction de ce genre, tout à fait intéressante; la voici: 3

„An 20. . . . . . du roi Ptolémée, fils de Ptolémée et d'Arsinoë, les dieux frères, „Actitos étant prêtre d'Alexandre et des dieux frères, ... fille d'Alexilaos „étant canéphore devant Arsinoë philadelphe; le laboureur Pe-ti-Ma fils de Pe-ti-Bast, „dont la mère est Helou, dit au pastophore d'Amon Api de la partie occidentale de „Thèbes . . . . fils de Snachomneus, dont la mère est Tanofré: — tu es mon choa„chyte dans la nécropole qui est (dans la partie) inférieure de Djême, depuis le *ša-ša* „de l'écrivain royal Amenhotep de Djême, en descendant. Les voisins en sont: au sud „la tombe de Teos fils d'Osorhotep (?) le choachyte; au nord et à l'orient la tombe des „bateliers (?); à l'occident la montagne. Tels sont les voisins de toute la catacombe „ci dessus, au sujet de laquelle tu m'as fait un écrit pour argent en l'an 20, au „mois de Thot, du roi à vie éternelle. Tu es le choachyte de la tombe nommée, de„puis l'an 20, au mois de Thot ci dessus, jusqu'au terme de 92 ans, en mois 1104, en „années 92 iterum. Tes enfants feront reconnaître à mes enfants [1]) et les enfants de „mes enfants feront reconnaître aux enfants de tes enfants (la teneur de cet acte), „depuis le jour ci dessus et à jamais, sans que je puisse prendre pour eux de choa„chyte en dehors de toi, sans que je puisse faire reconnaître pour eux comme choachyte

„Frais dépensés

„Sel (ϩⲙⲟⲩ), — argenteus 2
„les frais des . . . . argenteus 2
„Huile ⲥⲱϭⲛ . . . . argenteus 1
„Prix des graisses (at, voir Brugsch, dict. p. 227), argenteus 135
„ce qui fait le prix de six hins . . . .
„Le dédommagement, (paiement), qu'ont fait Petosor et Nechtmont à Psemaut: 1 Kerker et cinq argenteus
„Un Kerker et 5 argenteus pour le vin
„20 argenteus de dédommagement, (paiement), pour le transport . . .
„Cire, (ⲙⲟⲗϩ), 2 mines, ce qui fait trente argenteus
„Parfums (?) quelconques — huit argenteus et 5 dixièmes
„Pour le . . . . 8 argenteus
„. . . . . 19 argenteus
„. . . . .

„Frais du *Kesau*

„. . . . . quart
„. . . . . . . de Padjom qui fait argenteus . . . .
„. . . . . argenteus 15
„. . . . . argenteus 8 2/10 et demi
„. . . . . argenteus 7 et . . .
„huile ⲥⲱϭⲛ . . . . argenteus 10
„. 10
„. . . . . ce qui fait argenteus 45
„Autre . . . . qui fait argenteus 45
„. . . . sel . . . . argenteus 2 — Prix, (ⲥⲟⲩⲛ), pour . . . . du choachyte Horus

[1]) Il manque ici: „mes enfants feront reconnaître à tes enfants, les enfants de tes enfants feront reconnaître aux enfants de mes enfants“.

„quiconque au monde, dans la tombe nommée, en dehors de toi, depuis le jour ci dessus, „et sans que tu puisses admettre parmi eux quiconque au monde dans la tombe nommée, „excepté celui que je dirai, (que j'indiquerai), moi même. Si je m'écarte pour ne point „agir selon toute parole ci dessus, je te donnerai 20 argenteus, en sekels 100, 20 ar„genteus iterum. Tu es le choachyte de la tombe nommée, sans qu'il y ait à allé„guer aucun acte, aucune parole au monde, avec toi. A écrit . . . . . fils de Pana."

Dans cet acte notre laboureur se référait à l'écrit pour argent d'une vente antérieure, écrit par lequel son choachyte lui avait cédé la tombe dont on fixait alors les services liturgiques. Le British Museum possède un écrit pour argent de ce genre, que nous allons donner ici: **4.**

„En l'an 24, Tybi, du roi Ptolémée, fils de Ptolémée et d'Arsinoë, les dieux frères, „Alcétès, fils d'Iasôu, étant prêtre d'Alexandre et des dieux frères et des dieux „Evergêtes, Dionysia, fille de Silas, étant canéphore devant Arsinoë philadelphe. — „Le pastophore d'Amon Api de la partie occidentale de Thèbes, Nespmête fils de Pa„nas, dont la mère est Tathot, dit au grec Dionysios, surnommé Petosor, fils de „Ptolémée, dont la mère est Tesne(?): Tu m'as donné, et mon coeur en est satisfait, „l'argent qui est le prix d'une superficie de deux πηχεις, en jhet 200, en πηχεις 2 „iterum, qui est située sur la montagne supérieure de Djême et dont les voisins „sont: au sud la tombe de Thri-ta-tum-osor, la bourgeoise, qui est séparée du terrain „en question par la rue; au nord la tombe de Phripma et leurs fils; à l'orient „l'avenue d'Amon de Djème; à l'occident la tombe de Phri Pet mour, fils de Paamon, „le bourgeois. Tels sont tous les voisins de la superficie de deux πηχεις ci dessus, „que j'ai achetée d'Amon. Que je bâtisse sur la place du lieu de repos de Petnofre „hotep, fils de Pahi, le bourgeois. Tu (recevras) le prix du dédommagement de la „bâtisse. Que je le verse en ta main en bâtissant. A toi les hotepu, (les pains „d'offrande), de Petnofrehotep, fils de Pahi, le bourgeois, (qui est) en lui (en ce „terrain), depuis l'an 24, le 21 du mois de Méchir. Que tu fasses la déclaration de „la bâtisse à l'homme du hei, (au receveur de l'impôt spécial sur les constructions), „avec moi, au nom des argenteus que tu m'as donnés pour cela [1]). J'ai reçu son

[1]) Les choachytes devaient un impôt sur chacune de leurs nouvelles constructions funèbres et sur leurs autres sources de revenus. Dans les papyrus V, VI et VII grecs de Turin, nous voyons Osoroer se plaindre, tant en son nom qu'au nom de tous les choachytes, ses collègues, des vexations nouvelles que leur faisait Isidore ο προς τη οικονομιαι των αργυρικων του Παϑυρειτου. Le receveur des impots du nome Pathyrite avait en effet augmenté leurs charges et ses exigences. Voici la requête et la réponse du stratège (Pap VIII):

„A Phommoutes parent (royal) et epistratège, (général en chef), de la Thébaïde, de la part „d'Osoroeris et des autres pastophores d'Amenophis, (Amen Api), dans les Memnonia.

„Etant lésés immodérément et vexés par Isidore, le préposé à l'administration des revenus „du nome Pathyrite, nous nous réfugions auprès de toi afin d'obtenir secours. En effet le dit „Isidore veut nous imposer des amendes qui ne sont pas justes, en transgressant ainsi les „décrets précédents des rois, qui défendent de rien innover. C'est pourquoi nous te prions, si „cela te paraît convenable, de faire écrire à ceux que cela regarde de ne rien exiger de nous „(ainsi) et de ne pas nous inquiéter, afin que, sans entraves, nous puissions nous occuper de „nos fonctions, grace à ton assistance. Sois heureux." — Réponse: „A Hermoclès: Ne permets „pas aux fonctionnaires de rien innover, ni de rien changer, mais seulement d'exiger ce qu'on „a l'habitude d'exiger. Nous avons jugé qu'il ne faut pas . . . . . . An 6, payni 26 „C'est le pa-

„prix de ta main. Il est complet, sans aucun reliquat. Mon coeur en est satis-„fait. Je n'ai aucune parole (de discussion) à t'adresser à ce sujet. Personne au „monde n'a rien à y voir. Moi seul je me charge d'écarter quiconque t'inquiéte-„rait. Depuis le jour ci dessus, celui qui viendra te trouver à ce sujet, soit en mon „nom, soit au nom de quiconque au monde, je le ferai s'éloigner de toi. Que je te „garantisse tout écrit, tout acte, toute parole au monde, concernant cette propriété, „en temps quelconque. A toi appartiennent les écrits et les actes la concernant, en „quelque lieu qu'ils soient: les écrits qu'on a faits autérieurement, les écrits qu'on a „rédigés en ma faveur, et les écrits dont je justifierai. Ils t'appartiennent, ces écrits, „ainsi que lé droit en résultant. A toi ce dont je dois justifier encore, à savoir: „l'adjuration et l'établissement sur pieds que l'on fera pour toi, dans le lieu de justice, „au nom du droit de l'écrit ci dessus que je t'ai fait. Que j'aie à le. faire, je le „ferai, sans alléguer aucun arrangement, aucune parole au monde, avec toi. — „Si je m'écarte pour ne point agir selon toutes les paroles ci dessus, je te donnerai „10 argenteus, en sekels 50, 10 argenteus iterum. Tu m'as fait reconnaître que „j'agirais (de plus) selon toutes les paroles ci dessus, sans que tu puisses prendre ce-„pendant de choachyte pour . . . . . en son nom, pour servir Phri-pet-nofre-hotep, „(pour accomplir ses services liturgiques), en dehors de moi (seul). Mes enfants fe-„ront les services liturgiques pour tes enfants et mes petits enfants pour tes petits „enfants, depuis le jour ci-dessus à jamais. Si tu t'écartes, toi, pour ne point agir „selon toutes les paroles ci-dessus, tu me donneras 10 argenteus, en sekels 50, en ar-„genteus 10 iterum. Je t'ai fait reconnaître que tu agirais selon toutes les paroles „ci-dessus, en outre. — Que je te livre deux battants pour la porte de la tombe „nommée. — A écrit Peteèsé fils de Pahetar".

Il est facile de voir que, dans ce cas comme dans le premier, le choachyte, en vendant à sa future pratique la tombe qu'elle devait occuper, s'était réservé de faire, par lui même ou par les siens, les services liturgiques. Mais dans le premier papyrus ce droit était seulement pour 92 ans, et dans le second il était perpétuel. Il faut remarquer, en outre, que le grec Dionysios n'achetait pas, comme le laboureur Petima, une tombe vierge encore. La catacombe de Dionysios renfermait déjà un nommé Petenofre-hotep, dont le choachyte s'était aussi réservé les liturgies, en abandonnant au propriétaire de la tombe les pains d'offrande et en s'engageant à ne pas surélever la tombe de Petenofrehotep, (en faveur de ses enfants sans doute), sans dédommager Dionysios. L'achat d'une tombe devenait, en même temps, de la sorte, une affaire qui pouvait rapporter pas mal, pendant sa vie, à celui qui devait finalement s'y coucher un jour. Ce point de vue ne manque pas d'originalité, et il est bizarre de voir ce bon grec exploiter ainsi son sépulcre et aller faire lui même, au bureau des impôts, la déclaration de tous les embellissements que la mort y apporte, en attendant qu'elle vienne provoquer de nouveaux agrandissements, en frappant le propriétaire de cet immeuble singulier.

Mais quand on parcourt la série innombrable de nos papyrus de Thèbes, ou con-

pyrus VII, daté du 11 du même mois, et sur lequel l'épistate avait déja écrit la même sentence, qu'il rappelle par le mot: nous avons jugé, quand le second placet, écrit avant le reçu de la réponse, lui parvient.

state que cette manière de voir était tout à fait familière aux Egyptiens. Ne rencontrons-nous pas sans cesse des actes où les morts sont vendus eux mêmes, sous leurs noms et leurs titres, avec autant de sans-façon que s'il s'agissait de bestiaux ou de fonds de terre? „Je te cède, dit Horus à chacun de ses fils, le quart de ma part „qui me revient dans la catacombe d'Abounofre et le quart des morts qui sont à moi „et font partie de la catacombe nommée, morts écrits ci-dessous. Voici leurs noms: „Hormai fils de Nechtmont etc. . . . . . total 15 morts, dont je t'ai donné le quart, „ainsi que le quart de leurs fils, de leurs femmes, et le quart de ma moitié des „autres morts, ce qui fait leur 8. Leurs noms sont: Arsiésis fils de Nechtmont etc. „. . . . ainsi que le 8e de leurs enfants". On vendait ainsi, par avance, les vivants avec les morts. Car les choachytes avaient droit aux enfants de ceux dont ils possédaient déjà les parents. Aussi Horus regarde tout ce bétail comme lui appartenant, aussi bien que ses porcs eux mêmes, et il les réunit agréablement à ces derniers. Dans l'acte adressé à son fils aîné Osoroer, (acte par lequel il l'avantage un peu plus que ses frères), il dit: „Je te donne (à toi seul) les liturgies décrites ci-dessus. En voici „l'énumération; Psenasychis, fils d'Osoroer, et ses enfants et leurs femmes; Pchelchons, „fils d'Osoroer, et (ceux de) ses enfants qui sont parmi les morts, ainsi que leurs „femmes et leurs enfants, et (ceux de) ses enfants qui sont parmi les hommes d'Egypte, „ainsi que leurs femmes, leurs lieux de repos; et la catacombe de Pséchons, fils de „Panas, et ceux qui y reposent". Puis, plus loin, il ajoute: „Que tu prennes la „truie[1]) Tsetoua et les enfants qu'elle engendrera, et Psenasychis, fils d'Osoroer, „et Pchelchons, fils d'Osoroer, et leurs enfants, leurs femmes, et la catacombe de „Pséchons, fils de Panas, qui est décrite à toi précédemment. Que tu prennes ces „choses en surplus (de tes frères), comme part (préciput) de frère aîné. „Ainsi les enfants de Pchelchons, fils d'Osoroer, qui sont parmi les vivants, et les enfants qu'ils doivent engendrer eux mêmes, sont tout juste dans la même catégorie que les enfants que doit engendrer le truie Tsetoua. C'est une source de revenus et voilà tout. On n'a pas oublié qu'il en est exactement de même dans le papyrus grec Casatí, contenant un nouveau partage, fait, quelques années plus tard, devant l'agoronome d'Hermonthis, par le même Horus entre ses enfants. Là aussi nous l'entendons céder après ses immeubles et ses biens de toutes sortes: *και την προστασιαν των επιβαλλοντων αυτωι σωματων των μεταγομενων εις τους ταφους και των τουτων λογειων και καρπειων ων το κατανδρα υποκειται . . . . . εστιν δε το κατανδρα των σωματων· Οσορςηρει· Νεχθμωνθης Αρμαιος και η γυνη και οι υιοι* etc.

Les papyrus de ce genre sont innombrables. Je ne puis donc en faire ici une analyse, même sommaire. Mais il me semble bon de donner de suite un papyrus provenant de Memphis et dans lequel, le ministre divin, entrepreneur des pompes fu-

[1]) Le mot que je traduisais ainsi se trouve dans beaucoup de contrats de vente dans le détail du bétail quand on cède les biens meubles. On peut consulter à ce sujet, entre autres, les papyrus 2439 et 2409 du Louvre. Mais, depuis un an que j'ai rédigé cet article, j'ai pu m'assurer que cette expression désignait au masculin les ânes et au feminin les ânesses et non les porcs et les truies (Voir ma chrestomathie démotique page 490 pour ce qui concerne cette correction). Quant au partage d'Horus d'où les phrases citées plus haut sont tirées, il est publié dans le même ouvrage p. 312 et suiv.

nèbres, réunissant, selon la coutume de son pays, la double charge de *χerheb*, (paraschiste), et de himoou (choachyte), donne à ce sujet des renseignements intéressants qui nous font mieux pénétrer dans la vie intime et les transactions bizarres de ceux qui en Egypte vivaient des morts. Ce papyrus porte au Louvre le No. 2309. 5.

„L'an 21, le 9 méchir, du roi Ptolémée, fils de Ptolémée et Arsinoë les dieux phi-„lopators, Ptolémée, fils de Ptolémée, fils de Chrysermos [1]), étant prêtre d'Alexandre „et des dieux frères et des dieux évergêtes et des dieux philopators et des dieux épi-„phanes, Tryphaena, fille de Ménapion, étant athlophore devant Bérénice évergête, „Démétria, fille de Philinus, étant canéphore devant Arsinoë philadelphe, Irène, fille de „Ptolémée, étant prêtresse d'Arsinoë philopatre. — Le Hofanch, fils de T'im-„moou (?), dont la mère est Tet Imouth, dit au T'eho, fils de Pasi, dont la mère „est Chémati: — Je t'abandonne la totalité (des biens) qui appartenaient au „Pasi, fils de Téos, dont la mère est Arsinoë, ton père: maisons, terrains cultivés et „non cultivés, constructions, (coϩτ), clos, Kema, Ka, mobilier, boeufs, porcs [2]), bestiaux „quelconques, (argent), or, airain, meubles quelconques d'appartement, obligations, li-„turgies (*šeti*) quelconques, revenus funéraires (*aχi*) quelconques, périples (funéraires) „quelconques, libations, (Kebh), quelconques, ... liturgies de toutes sortes, salles „destinées aux liturgies, nécropoles quelconques, tombes . . . ., écrits quelcon-„ques, actes quelconques, toute parole d'homme ou de femme, (tout contrat d'homme „ou de femme faisant partie de l'actif de cette succession), tous (biens) au monde et „(plus spécialement) les liturgies et les salles à liturgies, que Pasi, fils de Teos, ton „père, a fait être, (a acquises). Voici leur énumération. Les habitants de Pamenma; „les *χeru* des habitants de Šmoun; les habitants de Šeleb; les seps (conc prières) d'Har-„poer, les ensevelissements (?) des (prêtres), des pastophores de Thot; les habitants de „Pa . . . . . les prêtres et les pastophores d'Isis de . . . .; les ensevelissements (?) „des prêtres de Šmoun; la maisôn (la famille), de Ptoou, le pastophore de Chnoumis-„Ounnou seigneur de Nehi, (quartier de Memphis signalé par Mr. Brugsch); la mai-„son, (la famille) de Rem-n-paho; le *sep-n-ueh* de la maison du prêtre d'Isis d . . . . . „Touot; la maison, (la famille), du Kallunthès . . . . de Nebnehi, Nes(pou)To, fils „d'Ereius; la maison, (la famille), du boulanger Petimouth; la maison de l'homme de „Sep Ardaki; ainsi que leurs . . . . leurs femmes, leurs enfants, leurs frères, leurs „gendres, leurs parents, leurs domestiques, leur maison, et quiconque les representera, „et quiconque viendra en leur nom, et leurs *šeti*, leurs *aχi*, (revenus funéraires), et „tout ce qui sortira d'eux, et tout ce qu'on en pourra recevoir, et tout ce qui „(sera) dû pour eux, et tout ce qui viendra se rattacher à leur nom, et tout ce qu'on „donnera en leur nom (au), soit en qualité de taricheute, (mine-*n-χerheb*), soit „en qualité de choachyte, (mine-*n-hi-moou*). A toi, les *šeti*, (liturgies), et les maisons „de *šeti* du écrit plus haut. Je n'ai aucune parole au monde, (aucune récla-„mation), à te faire à ce sujet. Depuis le jour ci-dessus, celui qui viendra à toi,

[1]) Voir sur ce nom de Ptolémée, fils de Ptolémée, fils de Chrysermos, prêtre d'Alexandre, l'article de Mr. Wescher dans la Revue archéologique Tome XIV, p. 156. On connaît également le frère de ce Ptolémée et son père est nommé par Plutarque comme l'un des intimes de Philopator, (voir la vie de Cléomène, citée également par Mr. Wescher).

[2]) ânes (Voir plus haut).

„soit en mon nom, soit au nom de T'immoou, fils de Patot, (mon père), je l'écarterai „dans le délai de 5 jours. Tel est le temps fixé. Si je ne l'écarte pas de toi dans „les 5 jours ci-dessus, je donnerai 2000 argenteus, en sekels une myriade, en argen-„teus 2000 iterum, dans les 2 jours après les 5 jours ci-dessus. Je te les aban-„donnerai. Tu m'as fait reconnaître que je ferais éloigner (ces tiers évicteurs) tant „en mon nom qu'en nom de T'immoou, fils de Patot, mon père ci-dessus, en outre, „de force, sans délai. Si je reçois (le prix) d'un ensevelissement, même d'un ense-„velissement de petit enfant, ou que personne au monde le reçoive, soit en mon „nom, soit en nom de T'immoou, fils de Patot, mon père ci-dessus (nommé), et cela „pour les hommes dont les noms sont écrits plus haut, je te donnerai 200 argenteus, „en sekels 1000, en argenteus 200 iterum, pour cet ensevelissement, dans les „5 jours du mois en question. Tu m'as fait reconnaître que je te paierais le prix „de cet ensevelissement en outre, de force, sans délai. Tu m'as fait aussi reconnaître „l'autre écrit de cession que je t'ai fait en l'an 21, le 9 méchir, du roi à vie éternelle, „et le droit en résultant. Que j'agisse de plus selon tout ce qui est écrit ci-dessus. „— La femme choachyte Tetimouth [1]), fille de Pkil, dont la mère est Taieroou, dit: „je me conformerai à toutes les paroles ci-dessus. Mon coeur en est satisfait. Je „t'abandonne tout ce qui est écrit ci-dessus, comme il est écrit ci-dessus, et (en „particulier) les liturgies et les salles à liturgies. Tout cela est à toi. Je n'ai plus „aucune réclamation à te faire à ce sujet. Depuis le jour ci-dessus, celui qui viendra „à toi (pour t'inquiéter) à ce sujet, je l'écarterai de toi, de force, sans délai".

Nous voyons par les sommes stipulées dans cet acte que les entrepreneurs de pompes funèbres Memphitiques étaient beaucoup plus riches que leurs confrères de Thèbes. Il y a même des actes où les amendes s'élèvent à des trentaines ou des quarantaines de myriades d'argenteus, c'est à dire à plusieurs centaines de mille francs, tandis qu'à Thèbes nons trouvons bien rarement mentionner, à l'ancienne époque, plus de 100 ou 200 sekels, et, à l'époque plus moderne, de deux ou trois mille. Il est vrai que les choachytes, étant à Thèbes distincts des taricheutes, partageaient avec ceux-ci le prix des droits funéraires. Mais cela ne suffit pas pour expliquer une telle différence.

Il faut ajouter qu'à Thèbes les choachytes, comme les paraschistes, étaient organisés en grandes compagnies, ainsi que l'a fort bien remarqué Mr. Brunet de Presle.

[1]) Cette femme choachyte était la mère de l'auteur de l'acte, Ho-f-anch. Elle avait à intervenir comme partie intéressée, dans cet acte, parceque sans doute T'immoou, père de Hofanch, (qui écrit cet acte), lui avait, par contrat de mariage, assuré sur ses biens les droits les plus étendus, comme c'était la coutume en Egypte à cette époque. (On peut consulter à ce sujet le contrat de mariage que j'ai donné dans le précédent article, ma nouvelle chrestomathie démotique p. 44, mon ancienne chrestomathie p. CXXXVIII et suiv. ma lettre à Mr. Chabas sur les contrats de mariage égyptiens, (Journal Asiatique), la Revue égyptologique p. 122 et suiv.). Parmi les biens ainsi hypothéqués en sa faveur se trouvait une créance, (avec hypothèque faite sous forme de vente à réméré ou de cession conditionnelle de tous biens), créance souscrite par Pasi, le père de T'eho, l'autre partie contractante de notre document. T'eho venait de solder cette créance, en libérant ses biens. Hofanch lui en donnait donc décharge; et cette décharge était souscrite par sa mère, qui aurait pu réclamer en son propre nom, en vertu de son contrat de mariage. Ces sortes d'adhésions des parties co-intéressées sont fréquentes dans les contrats égyptiens.

Les unes et les autres considéraient également leurs clients comme des biens leur appartenant dès avant leur mort; et ils faisaient à ce sujet des marchés, spécifiaient des amendes pour les ensevelissements réputés illicites, tout comme dans le papyrus Memphite que nous venons d'examiner. C'est un point que démontre avec évidence pour les compagnies de paraschistes le papyrus grec VIII de Turin que nous avons déjà cité précédemment et dont la traduction totale devient ici nécessaire:

„A Héraclide, des gardes du corps, épistate et intendant des revenus publics du „Perithèbas, de la part de Péténéphotès, fils de Péténéphotès, l'un des paraschistes de „Diospolis la grande“.

„Je suis lésé par Amenothès, fils d'Horus, paraschiste; car en l'an 50, le 13 du „mois de Payni, nous avons fait un arrangement mutuel devant le tribunal de l'ago„ronome des étrangers, arrangement par lequel Amenothès me promettait de s'abstenir „de toute oeuvre de paraschiste dans les Memnonia, à . . . . à Tnempamènès, à Se„pinpoor, à . . . . ., à Mesthbou, bourgs de la partie occidentale du nome Pathyrite, „et à Poès, à Pèi, à Pmuchès, autres bourgs de la partie occidentale du nome Coptite, „et chez les prêtres d'Amon de Diospolis, et leurs serviteurs, et dans l'Ammonium „de Diospolis, et au Phoer, (Phoèrès), ainsi que chez les étrangers séjournant ou „habitant dans ces lieux. De mon côté je promis à Amenothès, de m'abstenir de „toute oeuvre de paraschiste pour les habitants de Diospolis, excepté les prêtres „d'Amon et leurs serviteurs, comme il est écrit plus haut, et pour les habitants des „Kerameia, de Thmononkoiphès, de Gabdi, de Proittibion, du nome Peri-Thèbas, et „pour ceux de Poenpoès, du nome Coptite, ainsi que pour les étrangers résidant dans „ces lieux. Tous les deux nous avons promis: 1° que l'un n'ouvrirait pas les corps de „ceux qui habitent les bourgs assignés à l'autre; 2° qu'il ne recevrait à ce titre ni „légumes, ni vin, ni rien autre, de quelque manière que ce fût, et qu'il ne toucherait „rien de ceux qui habitaient dans les bourgs de l'autre en l'an 50, quand bien même „ils retourneraient ensuite à leurs bourgs d'origine. Il ne m'était pas permis, à moi, „de m'occuper des corps qui étaient transportés de Poenpoès à Poès, parceque je „ne pouvais opérer dans le dit bourg, et il n'était pas permis à Amenothès de s'oc„cuper des corps morts en dehors de Poenpoès. Nous avons stipulé l'un et l'autre que „nous observerions ce pacte et que nous ne ferions rien de contraire à ce qui est „écrit ci-dessus. Autrement la tentative serait vaine, le contrevenant devrait payer „aussitôt à l'autre partie, quelque fût la nature de l'infraction, en guise de peine, trente „talents d'airain et le prix de l'estimation du dam, selon la loi, et en outre aux rois „trois cents drachmes sacrées d'argent frappé, sans compter que le pacte devait néan„moins subsister dans toute sa vigueur, tel qu'il avait été stipulé entre nous.

„L'arrangement étant ainsi convenu, Amenothès commença aussitôt à l'enfreindre[1]: „d'abord quand un certain Pamonthès mourut dans l'Ammonium, ensuite lorsqu'une „fille d'un certain corroyeur fut transportée de Latonpolis, et, de même, lorsque vinrent

[1]) *αρχην της αδικιας συνστησαμενος* „ayant établi l'initiative de l'infraction.“ Ces mots font allusion au 1er jugement de l'an 52, dont nous parlerons plus loin et par lequel Péténéphotès avait été condamné. Péténéphotès (profitant de la présence d'un nouvel épistate pour reprendre l'affaire), prétend que son adversaire avait commencé les infractions.

„d'Hermonthis deux fils de Philoclès, dont l'un fut transporté mort dans l'Ammonium „et l'autre mourut dans l'Ammonium, et, semblablement, lorsque le fils de Sniblais „habitant de Cochlax, du nome Pathyrite, (bourg qui m'avait été attribué), fut trans- „porté à l'Ammonium et y mourut. C'était à moi à m'occuper de ces corps: et ce- „pendant, contre tout droit, ce fut Aménothès qui s'en occupa. Dernièrement enfin, „en cette année 2[e], au mois d'athyr, quand Ereius, fils d'Arbècis, qui était topogram- „mate de Poès, dans la partie occidentale du nome Coptite, qui avait là son domicile „et tout ses biens, qui tenait la première place de Poès et de tous les bourgs à moi „assignés, spécialement parmi tous les officiers publics, ayant la dignité de πρεσβυτερος „au dessus de tous les habitants du bourg et les surpassant de beaucoup, quand, „dis je, Ereius se trouva fortuitement mourir à Diospolis. Aménothès, de plus en plus „confirmé dans son audace, osa encore, par violence, s'emparer de ce corps, enflé qu'il „était par le désir de dominer à la façon des rebelles et s'attribuant une grande puissance „qui ne lui appartenait pas. C'est ainsi qu'il n'a pas hésité à s'occuper de celui-là et „des autres susmentionnés, alors qu'il n'avait le droit de s'occuper ni d'eux ni d'aucun „des hommes provenant des bourgs qui m'avaient été assignés, droit qui me revenait „à moi seul .... Aménothès lui même l'avait reconnu dans notre arrangement mutuel „souscrit par lui, en consentant aux amendes fixées entre nous, amendes que cepen- „dant il n'a pas payées aux rois, comme il le devait. C'est pourquoi je te prie de le „convoquer près de toi, et de le forcer à me rendre justice, à payer les amendes et „à me faire droit en toute chose. En ce qui touche les torts et préjudices à moi „causés, j'en ferai une recension exacte“.

Nous avons, dans le papyrus IX de Turin, un premier jugement de cette affaire, (que concernait déjà, nous l'avons vu, le papyrus démotique 174, 14, dont nous avons donné la traduction dans l'article précédent). Ce jugement fut rendu l'an 52 d'Evergète 2, le 6 d'un mois inconnu, par un tribunal composé de Ptolémée, alors épistate du Perithèbas, et de plusieurs officiers civils et militaires, comme dans le célèbre procès d'Hermias. Il paraît que les torts de nos deux paraschistes avaient été réciproques. Car Aménothès, fils d'Horus, avait alors pris l'offensive et c'était lui qui était considéré comme partie plaignante contre Pétenéphotès, fils de Pétenéphotès, et cela au nom du même arrangement que Pétenéphotès invoque aujourd'hui, dans le papyrus que nous venons de traduire[1]). Nous avons vu que Pétenéphotès n'avait le droit de s'occuper à Diospolis que des corps des prêtres d'Amon et de leurs serviteurs (δουλων), et cela sous peine d'une forte amende. Aménothès se plaignait qu'il eût contrevenu à cet acte et donné au mot δουλων un sens trop étendu en l'appliquant aux affranchis des prêtres et prêtresses, (απηλευθερωμενων . . των αφ ιερεων και αφ ιερισσων). Il fut donc décidé sur

[1]) Il est même très probable que le papyrus VIII est une sorte de demande reconventionelle faite par Pétenéphotès, déjà condamné dans le papyrus IX. En effet nous voyons que Ptolémée, indiqué dans le papyrus IX comme épistate de Thèbes, a précédé Héraclide, qui remplit cette fonction dans le papyrus VIII. (Conf. Pap. 1[er] et 2[e] de Turin, 15[e] du Louvre etc.) Ptolémée était épistate en l'an 51 et en l'an 52; Héraclide en l'an 54 et les années suivantes. On ne peut donc corriger l'an 2 (de Soter 2) en l'an 52 (d'Evergète 2) dans le papyrus VIII, comme le propose Peyron, ni croire, avec lui, que le papyrus VIII est le commencement de l'action terminée dans le papyrus IX.

le point de droit [1]) que Péténéphotès avait eu tort et qu'il ne devait point enfreindre l'arrangement signé par lui, ni oser entreprendre ce qu'il avait entrepris, mais qu'il devait, au contraire, se conformer à ce qui avait été convenu entre eux: *Πετενεφωτου αντιθεναι προς ταυτα μη δυναμενου διεστειλαμεθα μηθεν ετι τοιουτο επιχειρειν διαπρασσεσθαι, εμμενειν δ εν οις εχοντες προς εαυτους συνκεχωρηκασι εφ οις ανελυσεν.*

C'était là un réliquat de paiement de la vieille dette, (probablement fictive). souscrite autrefois par Aménothès en faveur de Péténephotès et dont celui-ci avait déjà été forcé de donner décharge, en l'an 44, au mois de Mésoré. Péténéphotès voulut bientôt reprendre sa revanche, (dans le papyrus VIII), et tout nous fait croire que les menaces mutuelles et les mauvais procédés durèrent encore longtemps entre ces bons collègues.

Nous voyons du reste par plusieurs autres documents que les compagnies de choachytes thébains ne s'entendaient guère mieux alors que les compagnies de paraschistes. Nous citerons par exemple le papyrus 16 grec du Louvre, malheureusement très fragmenté, qui concernait un procès semblable entre les choachytes Pétéaroeris, fils de Tééphib, Snachomneus, Péténéphotès, etc. contre Horus, déjà plusieurs fois nommé plus haut, Arsièsis, Tééphib, etc. également choachytes de la toparchie inférieure des Memnonia. Ce procès fut examiné et jugé en l'an 30 d'Evergète, le 16 d'un mois inconnu, par devant Dionysios, l'épistate du nome Pathyrite. Les demandeurs, Pétéaroeris et compagnie, se plaignaient qu'Horus et compagnie eussent empiété sur leurs droits. Mais le délit ne fut pas prouvé et le tribunal renvoya les parties dos-à-dos. Il fut seulement ordonné de suivre les vieilles coutumes et de ne rien innover: *ειπαμεν κατακολουθειν τοις εξ αρχης εθισμενοις και μηθεν ενκαινιζειν.*

Dans un autre document, qui porte le no. 6 parmi les papyrus grecs du Louvre publiés par Mr. Brunet de Presle, c'est le fils de notre Horus, Osoroer, qui est le plaignant. Voici la traduction que Mr. Letronne a donnée de ce document et que nous avons seulement modifiée légèrement en certains endroits, surtout d'après une correction faite au texte par Mr. Lumbroso [2]):

„A Denis, un des amis, hipparque des hommes et archiphylacite du Peri-Thèbes, „— de la part d'Osoroeris, fils d'Horus, choachyte, d'entre ceux des Memnonia.

„Je porte à ta connaissance que l'an XLIV, lorsque Lochus, le parent, est venu „à Diospolis la grande, certaines personnes ont envahi l'un des tombeaux qui m'appar„tiennent dans le Peri-Thèbes; l'ayant ouvert, ils ont dépouillé quelques uns des corps „qui y étaient ensevelis, et, en même temps, ils ont emporté tous les effets (*επιπλα*), que j'y avais mis, montant à la somme de dix talents de cuivre".

„Il est arrivé aussi que, comme la porte fut laissée toute grande ouverte, des „corps non ensevelis, (*αταφα*), ont beaucoup souffert de la part des loups, qui les ont „en partie dévorés.

„Comme donc je soupçonne (*επει ουν υπονεω*) Poëris et .... et Phtônis, son frère, „je demande qu'ils soient cités devant toi, et qu'après mur examen on rende la „décision convenable. Sois heureux!"

---

[1]) Au point de vue pratique il va sans dire que Petenéphotès eût à payer l'amende spécifiée dans l'engagement antérieur. C'est pour cela que, dans le papyrus VIII, il essaie, sous un autre épistate, de la faire payer aussi par son adversaire.

[2]) Economie politique de l'Egypte sous les Lagides p. 139.

Les personnes que soupçonne Osoroer étaient connues de lui. C'était peut-être des confrères jaloux qui avaient voulu se venger; peut-être des gens tarés, des voleurs vulgaires, qui profitèrent de l'embarras causé à Thèbes par la visite officielle de Lochus, le parent, et de l'absence des phylacites, ou gendarmes, pour piller cette catacombe. Tel était l'avis de notre grand Letronne, qui ajoute: „Je soupçonne qu'Osoroer n'a pas su „l'époque précise du délit. Comme les choachytes ne visitaient leurs tombeaux que „de temps en temps pour la célébration de leurs cérémonies, il ne se sera aperçu du „délit qu'à son retour de Diospolis où il s'était rendu pour la visite du stratège. Tout „ce qu'il a pu savoir c'est que le crime s'était commis pendant le temps de cette „visite".

Ceci nous amène à donner quelques nouveaux détails sur les fonctions, les droits et les devoirs des choachytes.

(Sera continué.)

Erschienene Schriften.

Aug. Aurès, Métrologie égyptienne. — Détermination géométrique des mesures de capacité dont les Anciens se sont servis en Égypte. I. fasc. Nimes 1880. 8. 172 pp.

Adrian Prachow, Kritische Beobachtungen über die Formen der schönen Künste. Erstes Heft. — Die Architektur von Alt-Aegypten, mit Illustrationen im Texte, 104 pp. und 25 Tafeln. (Auf Kosten der russischen archaeologischen Gesellschaft). St. Petersburg 1880. 4. [Russisch.]

Vald. Schmidt, textes hiéroglyphiques inscrits sur pierre, tirés du musée de Copenhague, traduits. Kopenhagué 1879. 4. 20 pp.

Heinr. Brugsch-Bey, hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch. 5. Bd., 6. Bd. 1 Hälfte. Leipzig, Hinrichs 1880. autogr. fol.

Revue égyptologique publiée sous la direction de MM. H. Brugsch, F.Chabas, Eug. Revillout. Ernest Leroux, éditeur. Première année 1880. Nos. II et III. p. 49—144, 8 planches. Sommaire: Premier extrait de la chronique démotique de Paris: le roi Amasis et les mercenaires. — p. 82: Note annexe, La syntaxis des temples ou budget des cultes sous les Ptolémées. — p. 87: La question du divorce chez les Égyptiens. — p. 97: Note, Sur les droits du fils ainé comme Κυριος. — ib. Note, Sur l'intervention des enfants dans les actes chez les Assyriens. (M. Oppert). — p. 98: Note, Sur le divorce assyrien (M. Oppert). — Les régimes matrimoniaux dans le droit égyptien et par comparaison dans le code civil français. — p. 114: Note, Sur la reconnaissance d'enfant avec légitimation par mariage subséquent. — p. 115: Sur le régime dotal mixte avec communauté partielle. — p. 116: Note, Sur le régime matrimonial chez les Assyriens (M. Oppert). — p. 117: Union légitime après séduction. — p. 122: Hypothèque légale de la femme et donations entre époux. — p. 136: L'omnipotence des femmes et le décret de Philopator sur l'autorité maritale. — p. 139: Les affres de la mort chez les Égyptiens. — p. 143: Entretiens philosophiques d'un petit chacal *Koufi* et d'une chatte éthiopienne. — p. 144: Revue bibliographique.

E. Revillout, Le concile de Nicée d'après les textes coptes et les diverses collections canoniques, demi-volume comprenant deux fascicules. Paris 1881. (Wiederabdruck der beiden 1876 angezeigten Abhandlungen in einem Bande. Die Fortsetzung wird in einem 2. Halbbande erscheinen.)

Derselbe, Le roman de Setna (Wiederabdruck der Ausgabe von 1877 mit einem Vorwort von 1880.)

Derselbe, Chrestomathie démotique. Paris, F. Vieweg 1880. CLXVI et 504 pp. 4.

Otto Puchstein, Epigrammata graeca in Aegypto reperta. Argentorati: C. J. Teubner 1880. 78 pp. und 2 Tafeln.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Bendlerstr. 18. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Achtzehnter Jahrgang. 1880. Viertes Heft.

Inhalt:

Noch einmal die *Herušā*, von J. Krall. — Holokotsi, von Ad. Erman. — Zur Chronologie des Hyksos, von Ad. Erman. — Bemerkungen zum Papyrus Ebers, von J. Lieblein. — Un passage du Papyrus Ebers, par K. Piehl. — Notice, par K. Piehl. — Taricheutes et choachytes (fin), par Eug. Revillout. — Erschienene Schriften.

Noch einmal die Herušā,

von J. Krall.

Unsere Darlegungen in dieser Zeitschrift (1879 p. 36 und 64 fl.), wonach die *Herušā* als Vorläufer der Hyksos bald nach dem Tode der Königin Nitokris Aegypten erobert hätten, finden eine erwünschte Bestätigung in einer von Dümichen schon in den Kalendarischen Inschriften und dann in seiner „Baugeschichte des Denderahtempels" pl. III, *e* publicirten Inschrift, die sich in einem Souterain dieses Tempels befindet. Sprachlich wurde die Inschrift schon von Brugsch, wie einige Stellen seines Lexicons darthun (p. 918, 1567, 1698), verwerthet; ihre wahre historische Bedeutung hat erst Dümichen erkannt.

I.

Verborgene Stätte der Göttin im Innern des Tempels, als die Feinde (oder die Unreinen) eindrangen in (diesen) Ort. Nicht betraten sie (die Stätte) die *Āāmu*, nicht näherten sich ihr die *Schasu*, nicht kamen die Barbaren hinzu.

II.

Geheimnifsvolle Stätte als kamen und gingen die Perser zu (dieser) Ummauerung, nicht gelangten zu ihr die *F(enechu)*, nicht drangen ein die Ionier, nicht kamen zu ihr die *Herušā*.

III.

Allen, die lästern (Schädliches sprechen) gegen sie, möge die Milch der Göttin *Sechet* (Metapher für Flamme) in den Gliedern brennen.

Die Inschrift führt uns die Eroberer Aegyptens seit den frühesten Zeiten vor und constatirt, dafs selbst während der Herrschaft fremder Völker über Aegypten kein Unreiner die Krypte betreten hatte. Welche Bedeutung dies für die ägyptischen Priester haben mufste, ersehen wir aus den Worten Herodots (II. 148): die oberirdischen Kammern (des Labyrinthes) sah ich selbst beim Durchgang durch dieselben . . . . die unterirdischen kenne ich nur von Hörensagen. Denn die ägyptischen Vorsteher derselben, wollten sie mir keineswegs zeigen.

Unter den Eroberern der ersten Reiche werden uns neben den wohlbekannten *Šasu* und *Āāmu*, die angeführt, die wir allgemein durch „Barbaren" wiedergegeben haben. Als Menschen, welche der Segnungen der ägyptischen Religion nicht theilhaftig waren, werden die schon im Todtenbuche (c. 161, 11 „dies sind Geheimnisse, nicht kennen sie die Barbaren" (der grofse Haufe, Brugsch, — rustics, Birch) erwähnt; als ein fremdes Volk werden sie in folgender von Brugsch (Lex. 918) mitgetheilten Stelle bezeichnet: „nicht spreche ich die Sprache der Barbaren". Ich vermuthe, ohne es vorläufig beweisen zu können, dafs der Name „Sumpfbewohner" bedeutet und sich mit der Bezeichnung οἱ ἐν τοῖσι ἕλεσι κατοικημένοι bei Herodot, II, 94 und 95, οἱ περὶ τὰ ἕλεα οἰκέοντες) deckt. Die Bestandtheile von liegen uns vor, in den Völkernamen (Dümichen G. I. II pl. 77, 3) und [1]. Über Einfälle der haben wir keine Nachrichten; möglicherweise ist an das Vordringen libyscher Stämme unter *Meneptah II* zu denken.

Nicht besser steht es mit den *fenech*, *feneš* der zweiten Reihe, da ihre Identification mit den Phöniciern (Brugsch, Geschichte Aegyptens p. 242, 663) noch zweifelhaft ist; immerhin mufs man sich daran erinnern, dafs die Τόμοι des Africanus die Hyksos als Φοίνικες bezeichnen (ἦσαν δὲ Φοίνικες ξένοι βασιλεῖς ς'). Als Feinde Aegyptens erscheinen die *Fenechu* auch auf den Darstellungen, die mit dem „Capitel vom Einfangen der Menschen" zusammenhängen [2]). So zeigt uns eine Darstellung, auf der östlichen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu, den König Ptolemaeus damit beschäftigt unter Beihülfe der Götter *Chnum*, *Horus* und *Thot* ein Netz zuzuziehen, in welchem Fische, Vögel, Gazellen und vier gefesselte Menschen, von denen einer als *Fenechu* bezeichnet wird, enthalten sind.

---

[1]) Der Name , (*Chet-nebui?* nach Brugsch, Aeg. Z. 1875, p. 12) der etwa von der Saïtenzeit an, die Ionier bezeichnete, hat mit „Alle Nordvölker" nichts zu thun. Der zweite Bestandtheil ist wohl mit dem Worte ( ) der Stele Thutmes III, l. 10 identisch.

[2]) Die hierher gehörigen Texte sind ausführlich besprochen in den „Hieroglyphischen Inschriften" von v. Bergmann, p. 50 fl.

Neben den [hieroglyphs] Persern, und [hieroglyphs] Ioniern, enthält die zweite Reihe, als letztes Glied die *Herušā*. Wenn Chabas über den Einfall der *Herušā* (Egyptologie II, 148) vor einigen Jahren sich äufserte: Il ne nous est resté aucune autre trace historique de cette première invasion, so glauben wir in dem oben angeführten Artikel, an der Hand der von Lepsius und Mariette-Bey gemachten Beobachtungen, das Vordringen der *Herušā* ins Nilthal festgestellt zu haben. Das Ereignifs fällt etwa in den Ausgang des vierten Jahrtausends v. Chr. (vgl. meine „Composition und Schicksale des Manethonischen Geschichtswerkes", p. 21). Ob wir schon für diese Zeit an semitische Stämme, im engeren Sinne, zu denken haben, wage ich nicht zu entscheiden; gewifs ist nur, dafs die Una-Inschrift die *Herušā* als *Āāmu* bezeichnet, welcher Name, wenigstens in späterer Zeit, als allgemeinste Bezeichnung der Semiten galt.

Es ist Chabas mit Recht aufgefallen, dafs in unserer Liste „das böse *Kuš*" gänzlich fehlt, während wir doch aus anderen Quellen über Eroberungen Aegyptens durch die Aethiopen sehr wohl unterrichtet sind. Dieser Umstand, welcher scheinbar gegen die geschichtliche Treue unserer Inschrift zu sprechen scheint, bestätigt im Gegentheile, ihre Genauigkeit. Die *Kušiten* galten nicht als unrein; die Götter der Aegypter waren auch die Götter der *Kušiten*. Ihre Berührung verunreinigte die heilige Stätte ganz und gar nicht, sie durften daher auf der Inschrift nicht vorkommen. Aegyptern und Aethiopen war zudem gemeinsam die Beschneidung, die sie von anderen Völkern scharf schied — ich erinnere an die verschiedene Behandlung der beschnittenen Völker auf der *Meneptuḥ*-Inschrift (Brugsch, Aeg. Z. 1876 p. 129).

Wien, 16. December 1879.

Holokotsi,

von Ad. Erman.

Zu der nicht geringen Zahl koptischer Substantiva, deren Form ein unägyptisches Aussehen hat, ohne dafs sich für sie ein fremder Ursprung nachweisen läfst, gehört auch der Name der bekannten Goldmünze des Römerreichs, des Solidus. Das fragliche Wort liegt uns bei koptischen und spätgriechischen Schriftstellern in folgenden Formen vor:

1) ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧⲥⲓ Papyrus aus *Dêr el baḥrî* (L. D. VI, 122c, Aeg. Zeitschr. 1878, 15); zu dem ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧⲥ (ib.) ist wohl auch ein ⲓ zu ergänzen.

Ob die gewöhnlich in den Akten von ϫⲏⲙⲉ gebräuchliche Abbreviatur ϩⲟⲗⲟⲕ/ (Revillout, Actes et contrats ⲕⲁ ⲕⲉ ϥⲟ; Aegypt. Zeitschr. 1878, 18) dieser Form oder einer der folgenden entspricht, ist nicht zu ersehen; ein Wort *holok*, das Lenormant in seiner trefflichen Histoire de la monnaie anführt, existirt aber nicht.

2) Aus der Verbindung der sonst nicht nachweisbaren Form ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧ mit dem Zusatze ⲛⲛⲟⲩⲃ „golden" entstehen die Worte:

ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧⲧⲉⲛⲛⲟⲩⲃ Revue égypt. I p. 105
ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧⲧⲛⲛⲟⲩⲃ l. l. p. 106
ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧⲉⲛⲛⲟⲩⲃ l. l. p. 102 } aus Akten von ϫⲏⲙⲉ.

[ϩⲟⲗⲟ]ⲕⲟⲧⲧⲛⲟⲩⲃ Revill. Act. et contr. ⲣ̅ⲁ̅ (Jeremiaskloster von Memphis).

Man darf dieselben nicht in ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧⲧ ⲉⲛⲛⲟⲩⲃ trennen. Der Genetivexponent lautet in in jenen Akten sonst stets ⲛ̄; dafs sein Halbvocal hier zu einem vollen ⲉ geworden ist, rührt davon her, dafs ⲛ mit dem auslautenden Consonanten des vorhergehenden Wortes zu einer Sylbe verbunden ist. Auch das doppelte ⲧ deutet darauf, dafs man *ho-lo-kot-ten-nub* sprach, nicht in zwei Worten *ho-lo-kot en-nub*.

Aus dieser Zusammensetzung, deren letzte Sylbe wohl tonlos war (*holokottennub*), ist nun die Reihe von Formen entstanden, in der unser Wort um ein *n* verlängert ist. Die Urform derselben kenne ich aus den Akten des Jeremiasklosters: ϩⲟⲗⲟⲕⲟϫⲛ̄ (Rev. Act. et contr. ⲣ̅).

4) Ungleich häufiger sind die graecisirten Formen, zunächst:

ϩⲟⲗⲟⲕⲟⲧⲓⲛⲟⲥ (Rev. Act. et contr. ϥ̅ⲃ̅, aus ϫⲏⲙⲉ)
ϩⲟⲗⲱⲕⲟⲧⲧⲓⲛⲟⲥ Zoëga 538.

Bei griechischen Schriftstellern mehrfach, auch in nicht auf Aegypten bezüglichen Stellen:

ὁλοκστίνος (sic, Theodoret bei Ducange s. v.)
ὁλοκότινον (Vita S. Symeonis bei Ducange).

In den andern Stellen läfst sich nicht ersehen, ob das Wort als Masculinum oder Neutrum gedacht ist.

5) Die zweite graecisirte Form *holokotinin*

ὁλοκοτίνιν (Theophanes und Orion bei Ducange)
ⲟ̇ⲗⲟⲅⲟϫⲓⲛⲓⲛ Sahidische Scala in Paris (No. 45)

ist, wie die andern spätgriechischen Formen auf *in*, als ein Neutrum ὁλοκστίνιον aufzufassen.

Neben diesen älteren Formen giebt es nun in jüngeren unterägyptischen Texten solche, bei denen das anlautende ϩⲟ abgefallen ist. Es sind:

6) ⲗⲟⲕⲟϫⲓ Kircher's Scala p. 68.
ⲗⲟⲩⲕⲟϫⲓ Zoëga 42. 130.
ⲗⲟⲩⲕⲟⲩϫⲓ Zoëga 35.

wohl der ersten entsprechend. Der merkwürdige Wechsel von ⲧⲥ und ϫ mag durch Anlehnung des unverständlichen Wortes an ⲕⲟⲩϫⲓ „klein" entstanden sein.

7) ⲗⲟⲩⲕⲟⲧⲧⲓⲛ Zoëga 115, der zweiten Form entsprechend.

8) Bei dem sehr späten Dichter Theodorus Prodromos begegnen wir endlich der Form λοκοτήνην; sie ist natürlich *lokotinin* zu sprechen und dem *holokotinin* gleich zu setzen.

Endlich sei noch erwähnt, dafs in den Akten der Märtyrer von *Neǵrân* (Bolland. Acta Sanct. Octob. X p. 723) bemerkt wird, die himjarische Goldmünze heifse ὁλκάς. Offenbar ist dies unser Wort; die südarabischen Reiche hatten also die römischen Goldmünzen durch ägyptische Händler kennen gelernt, was immerhin bemerkenswerth ist.

Nach dem Gesagten werden wir in *holokots* die Grundform des vielgestaltigen Wortes sehen müssen. Sie hat ein entschieden griechisches Aussehen und erinnert

an eine ganze Reihe ähnlicher Bildungen der späteren Sprache, an Worte wie *ὁλόχρυσος* „golden“ *ὁλάργυρος* „silbern“ *ὁλοσήρικος* „seiden“. In der That bemerkt ein Grammatiker des fünften Jahrhunderts, der Aegypter Orion, die Münze heiſse *ὁλοκοτίνιν διὰ τὸ τὸν ὅλον κότον ἐν αὐτῷ* „weil sie den ganzen *κότος* hat“. Aber was soll dieses *κότος* sein?

Auf die Spur bringt uns das koptisch-arabische Glossar No. 45 der Pariser Bibliothek, die durch Peyron und Fleischer benutzte sahidische Scala. In einer Aufzählung von auf das Münzwesen bezüglichen Ausdrücken finden sich hier zwischen ⲉϩⲁⲩⲓⲛ مثقال „Gewicht“ und ⲁⲣⲅⲉⲣⲓⲟⲛ درم „Silbermünze“ die beiden Glossen:

ⲟ̀ⲗⲟⲧⲣⲟⲭⲟⲛ وازن „vollwichtig“

ⲟ̀ⲗⲟⲩⲟⲗⲓⲛⲓⲛ دينار „Goldstück“.

Das zweite Wort ist unser *holokotinin*, das erste entspricht offenbar einem *ὁλότροχος*, „mit ganzem Kreise“. Zwar läſst sich die Bedeutung „vollwichtig“, die es nach unserer Glosse haben soll, im Griechischen meines Wissens sonst nicht nachweisen, indeſs ist dies kein Grund an ihr zu zweifeln. Ist sie doch wohl verständlich: eine Goldmünze hat volles Gewicht, wenn sie unbeschnitten ist, also wenn ihr Rand noch einen „ganzen Kreis“ bildet.

Diesem griechischen *ὁλότροχον* „die kreisrunde vollwichtige Münze“ scheint mir nun unser *holokotsi* genau zu entsprechen. Es ist dasselbe Wort, nur ist statt des griechischen *τρόχος* das koptische Synonym ⲕⲟⲧⲥ gewählt. Das auslautende ⲓ ist wohl die Femininalendung; die Form *holokot*, die in *holokottennub* erhalten ist, mag auf ⲕⲟⲧ beruhen, welches ja gleichbedeutend mit ⲕⲟⲧⲥ ist. Demnach ist *holokotsi* ein hybrides Wort, das ursprünglich die unbeschnittene Münze von richtigem Gewicht bezeichnet; wie so viele ähnliche Ausdrücke ist es zuletzt zum Namen einer bestimmten Münzsorte geworden.

Zur Chronologie der Hyksos,

von Ad. Erman.

Die Dauer der Hyksoszeit wird von den manethonischen Excerpenten sehr verschieden angegeben. Josephus nimmt 511 Jahre unbeschränkter Herrschaft und nach ihnen noch einen „lange währenden Krieg“ an; Africanus berechnet sie sogar auf 953 Jahr. Die übrigen haben sie in willkürlicher Weise reducirt und kommen nicht in Betracht.

Africanus und Josephus Angaben stehen nun miteinander in naher Verwandtschaft. Beide erwähnen zuerst sechs Könige, deren Namen und Regierungsdauer sie genau angeben; bei Josephus regieren sie im Ganzen 259 Jahr 10 Monat, Africanus faſst sie als Dyn. 15. zusammen und giebt dieser eine Dauer von 284 Jahren.

Während aber nun bei Josephus die Angabe folgt, diese sechs ersten Könige und ihre Nachkommen hätten zusammen 511 Jahre regiert und danach sei der *πόλεμος πολυχρόνιος* gefolgt, so folgt bei Africanus:

Dyn. 16 : 32 andere Hirtenkönige regierten 518 Jahr

Dyn. 17 : 43 andere Hirtenkönige und 43 Thebaner regierten zusammen 151 Jahr.

Es liegt nun sehr nahe diese africanischen Fragmente mit den josephischen dadurch in Einklang zu bringen, dafs man die 518 Jahre, die Africanus seiner Dynastie 16. giebt, nach Maafsgabe der 511 Jahre des Josephus als die Gesammtsumme der unbeschränkten Hyksosherrschaft fafst. Dann entsprechen:

1) die 259 Jahre der josephischen sechs ersten Herrscher den 284 Jahren der 15ten Dyn.,

2) die 511 Jahre der sechs ersten Herrscher und ihrer Nachkommen den 518 Jahren der 15ten und 16ten Dyn.,

3) der „langdauernde Krieg“ des Josephus den 151 Jahren der 17ten Dyn., während derer Thebaner und Hirten zugleich herrschten.

Dafs nun aber wirklich in der Quelle, aus der Africanus schöpfte, so gestanden hat, dafür läfst sich, wie ich glaube, ein Beweis erbringen. Wie es allgemeine Annahme der Zeit ist, dafs der Auszug des Moses unter Amosis fällt, so setzen die Excerpenten nicht minder allgemein Joseph unter den Hirtenkönig Apophis an. Diese Ansetzung kann natürlich nur dadurch gewonnen sein, dafs man von dem angenommenen Auszugsjahre die 430 (respective nach der LXX 250 Jahre) zurückrechnete, die der Aufenthalt der Juden in Aegypten nach der Bibel währte. Aber bei keinem jener chronologischen Systeme beträgt jetzt der Zwischenraum zwischen Amosis und Apophis auch nur annähernd 250 oder 430 Jahre — die Rechnung mufs daher auf anderen Daten und anderen Annahmen beruhen, als unsere Quellen heut enthalten.

Fafst man aber des Africanus Zahlen, so wie wir es vorschlagen, so stimmt die Rechnung auf das Jahr genau.

Es findet sich nun beim Syncellus (ed. Dindorf p. 201) die ausdrückliche Angabe, dafs im 17ten Jahre des Apophis Joseph in Aegypten zur Herrschaft gelangt sei. Da er nur bei diesem Ereignifs der Geschichte des Joseph auf die ägyptische Chronologie Bezug nimmt, hingegen weder bei seiner Verkaufung, noch bei seiner Gefangenschaft, noch bei Jacobs Einwanderung die Jahre des Apophis angiebt, so glaube ich annehmen zu dürfen, dafs Syncellus diese Notiz in Betreff des 17ten Jahres aus einer anderen Quelle abgeschrieben hat. Er wird sie aus dem Africanus entnommen haben und sie wird das Resultat jener Berechnung [1]) darstellen, auf welche hin man Joseph unter Apophis ansetzte. Machen wir nun auf diese alte Rechnuung die Probe, indem wir dabei die oben vorgeschlagene Auffassung der africanischen Angaben zu Grunde legen. Zwischen Amosis und dem 17ten Jahr des Apophis, der bei Africanus ja am Schlusse von Dyn. 15. steht, liegen:

---

[1]) Das durch dieses Zurückrechnen der Aufenthaltsdauer vom Auszuge ab gewonnene Jahr wäre wohl richtiger als dasjenige bezeichnet worden, in welchem Joseph nach Aegypten kam. Da man aber Josephs Leben in Aegypten seine Herrschaft zu nennen gewohnt war (vgl. z. B. Sync. p. 115), so wird der Chronologe, der die fragliche Rechnung angestellt hatte, sich mit der allgemeinen Bemerkung begnügt haben, beim 17ten Jahre beginne Josephs Herrschaft. Erst Syncellus mag dies denn vom Anfange des wirklichen Herrschens verstanden haben.

151 Jahre der Dyn. 17.
518 — 284 = 234 Jahre der Dyn. 16.
45 Jahre vom 17ten Jahre des Apophis bis zum 61ten, die beiden Endjahre eingeschlossen

zusammen 430 Jahre, die biblische Zahl!

Dieses Resultat, das wir erreichen ohne im geringsten eine der überlieferten Zahlen anzutasten, kann kaum als ein Spiel des Zufalls gelten. Es ergiebt sich also, für das Manethoexcerpt, aus welchem Africanus Zahlen geflossen sind:

1) die Dyn. 15. hatte 284 Jahre; an ihrem Ende stand Apophis.

2) die Dauer von Dyn. 16. war nicht angegeben, hingegen war die Summe von Dyn. 15. und Dyn. 16. mit 518 Jahren vermerkt.

3) die Dyn. 17. hatte 151 Jahre.

Wir haben damit eine zweite den josephischen Fragmenten genau parallele alte Quelle erschlossen; was beiden gemeinsam ist werden wir auch als manethonisch ansehen dürfen.

Bemerkungen zum Papyrus Ebers,

von J. Lieblein.

Während ich in dieser Zeit damit beschäftigt war, einen gröfseren Theil des Papyrus Ebers für eine norwegische Zeitschrift der Medicin zu übersetzen, habe ich mir hier und da Bemerkungen notirt, von denen ich hier einige mitzutheilen mir erlaube.

Im Pap. Ebers Pl. LXIII, 12 ff. lesen wir:

„Ein anderes, um zu beseitigen den Druck ([hieroglyphs], νυσσα, das Stofsen, Stechen) der Haare im Auge:

Anti-Myrrhe	1
Blut von Eidechse	1
Blut von Wanze	1

rupfe aus die Haare, schmiere darauf um es gesund zu machen.“

Ich übersetze [hieroglyphs] *ṭeḳis-t* mit Wanze, indem ich es mit ϫελκες, cimices, zusammenbringe. Diese koptische Transcription ist ziemlich korrekt; denn [hieroglyph] entspricht bisweilen dem ϫ, [hieroglyph] ist ein Gutturallaut, der im Munde der Semiten einen Anschlag von *r* (*l*) hat, und endlich, [hieroglyph] kann Lautzeichen für *s*, sein, braucht nicht nothwendig Determinativ zu sein. Die Wörter [hieroglyphs], ϫαλϫογ, vespertilio, und [hieroglyphs], ein Vogel, (Rosellini, mon. stor. XIV, 4 und X, 6; vergl. Sterns Glossar und Brugsch, Wörterb. S. 1662) sind somit, glaube ich, von unserem Worte zu unterscheiden.

Mit dem obenstehenden Recept kann man das gleichlautende bei Dioscorides

(De medicamentis, I, cap. 52) vergleichen: Evulsos vero pilos, qui oculos pungebant (νυττούσας), ut plurimum renasci prohibent ea, quae sequuntur, siquidem illinantur, cum primum illi evulsi fuerint: nempe sanguis ranarum viridium recens . . . . . aut sanguis cimicis etc.

Die Übereinstimmung zwischen Pap. Ebers und Dioscorides ist hier sehr schlagend, besonders weil der specielle Fall, das Verhalten und die ungemein selten vorkommenden Medikamente in beiden Quellen beinahe identisch sind. Der Unterschied Eidechse — Frosch ist sehr gering; denn beide haben ja kaltes Blut.

Will man indessen das Wort , nach dem Vorgange Sterns, mit vespertilio übersetzen, so kann eine andere Stelle zum Vergleich angezogen werden. In Collectio Salernitana, pubblicata cura di Salvatore de Renzi, Napoli 1856, T. IV, S. 28 werden folgende Worte eines alten medicinischen Dichters citirt:

De pilis evulsis ne iterum crescant.
Ne crescant iterum loca quaelibet unge pilorum
Verbenae succo mixto vespertilionis
Sanguine.

Und weiter unten:

Ne crescat rursus ablatio facta pilorum,
Accipias oleum, testudinis atque cruorem
Aut ranae.

Vielleicht haben die altägyptischen Ärzte selbst mit konfundirt, und es daher bald als Mäuse, bald als Fledermaus erklärt.

Die Pflanze , , ist ohne Zweifel identisch mit dem koptischen κιωοτ, cyperus, mit dem es Stern zusammengestellt hat. Im Papyrus Ebers wird mehrmals , cyperus des Weingartens, im Gegensatze zu einer anderen *kau*-Art cyperus litoris, und , cyperus des *seχt*, genannt (XXV, 1; XXXVIII, 8 u. 9; XL, 13; LXXIII, 14; LXXVI, 4 u. 5). Nun sagt Dioscorides (De materia medica I, cap. IV): Cyperus nascitur autem in locis cultis juxta ac in palustribus (ἐν τόποις ἐργασίμοις καὶ τελματώδεσιν), welche zwei Arten offenbar dem cyperus des Weingartens und dem cyperus littoris im Pap. Ebers entsprechen. Auch im medicinischen Gebrauch findet sich Übereinstimmung. So wird im Pap. Ebers L, 17 unter den Medikamenten aufgeführt, die zur Regulirung des Urins gebraucht wurden, und Dioscorides l. l. cap. IV sagt: (Cyperus) urinam ciens (διουρητική), calculosis et hydropicis auxilio est. Im Kyphi-Recepte finden wir ebenfalls eine Gleichstellung von und cyperus (vide unten).

Papyrus Ebers schreibt (XCIII und XCIV) verschiedene Mittel vor um die Gebärmutter an ihre Stelle zurückzubringen, z. B.

XCIII, 18: Der Saft vom Cedernholz (, was man indessen früher mit Acacia übersetzt hat), gestrichen auf eine Tuchplatte, worauf die Frau sich setzen soll. XCIV, 3: Trockene Menschenexkremente mit Weihrauch, deren Dampf in das Innere der vulva eindringen soll. Hiermit kann man vergleichen:

Dioscorides (De medicamentis II, cap. 69): Vulvae procidentias (τῆς μήτρας προπτώσεις) cohibent acaciae succus, rubi succus illitus, fimum bovis suffumigatum etc.

Könnte man in der citirten Stelle (Pap. Ebers XCIII, 19) , wie man es früher gethan hat, mit Acacia übersetzen, so würde die Übereinstimmung mit Dioscorides gröfser sein.

Auf die Übereinstimmung in dem ägyptischen und griechischen Kyphirecept hat Prof. Ebers schon lange hingewiesen (Zeitschrift 1874, S. 106). Hier will ich nur darauf aufmerksam machen, dafs unter den Droguen des Kyphi , cyperus, sowohl im Pap. Ebers (XCVIII, 16) als bei Dioscorides (De materia medica I, cap. 24) vorkommt.

Zum Abführen des Urins werden im Pap. Ebers (L, 13—17) unter andern Droguen die folgenden empfohlen:

, crocus,
, lactura,
, mel,
, balsamum, thus,
, bacca iuniperi.

Ebenfalls bei Dioscorides (De medicamentis II, cap. 112):
Urinas cient (οὐρητικὰ sind unter anderen Droguen):

Ari radix in mulso cocta,
Baccarum iuniperi decoctum,
Carpobalsamum, opobalsamum,
Lactuca und crocus.

Zuletzt noch eine Bemerkung.

Dioscorides sagt (De materia medica IV, cap. 7), dafs eine Clematis-Art von den Aegyptern φυλάκουν genannt wird. Dies kann kein ägyptisches Wort, sondern mufs nur eine griechische Übersetzung desselben sein; es steht natürlich mit φύλαξ und φυλακή in Verbindung und bedeutet somit: „der etwas bewacht, beschützt". Nun kommt im Pap. Ebers mehrfach eine Species von Korn oder Frucht vor , welche Stern erklärt: magnum praesidium, nomen speciei granorum. Sollte dies vielleicht der ägyptische Name sein, wovon das griechische φυλάκουον die Übersetzung ist?

Christiana, April 1880.

Un passage du Papyrus Ebers,

par K. Piehl.

Parmi les trésors dont s'est enrichie l'égyptologie dernièrement, une place remarquable est conférée au grand papyrus médical qui porte le nom de son illustre décou-

vreur M. Ebers. La publication qu'on a donnée de ce document important mérite assurément tous les éloges, et on ne saurait trop admirer le soin qu'a mis M. Ludwig Stern à recueillir dans un dictionnaire spécial, annexé à ce beau travail, tous les mots qui s'y trouvent.

Pendant le cours de l'étude que j'ai consacrée à ce joli papyrus, je me suis arrêté à un passage qui ne me paraît pas avoir été saisi entièrement par les deux savants distingués qui ont tracé de façon magistrale la direction à suivre dans les recherches qui se sont engagées sur cette matière intéressante. Il est d'autant plus nécessaire de se rendre bien compte du sens de ce passage, que l'on pourrait peut-être en être porté à déterminer la date de la rédaction d'une partie du Papyrus Ebers, pourvu toutefois qu'on partage les vues qu'ont exprimées MM. Stern et Ebers à ce sujet. Car suivant ces deux savants, nous y sommes enseignés sur l'auteur des observations et des préscriptions relatives au coeur humain, acception que je ne puis admettre. Un thème de cette trempe mérite toujours d'être discuté, et c'est dans le désir de contribuer selon mes forces à établir l'intelligence d'un point capital du Papyrus Ebers, que je me permets de soumettre ces remarques au jugement des savants.

Voici la transcription du passage en question (Pap. Ebers. Pl. XCIX. lignes 1—4):



Je traduis cet enchaînement de phrases de la manière suivante:

„Introduction du mystère de médecin (qui vous revèle) la connaissance de la marche du coeur et du coeur (lui-même). Il y a en lui des vaissaux qui sont liés avec tous les membres (du corps). Quant à ceux-ci, si un médecin quelconque, un prêtre de *Sechet* quelconque, un exorciste quelconque place les mains et ses doigts sur l'occiput, sur les mains, sur la place du coeur, sur les bras, sur les jambes etc., il touche le coeur, parce que les vaisseaux en sont dans tous ses membres".

Autant que je puis en juger, cette traduction, est complètement intelligible. Reste alors à voir si elle rend compte exactement du texte qui lui sert de fondement.

A cet effet, il devient nécessaire de donner une analyse succinte de quelques points qui pourraient ailleurs, peut-être rester douteux. Je débute par le groupe . Ce mot s'emploie non seulement comme pluriel de l'article défini , , mais encore comme pluriel de l'article démonstratif , [1], et dans ce dernier cas il est, au dire de M. E. de Rougé „très-souvent employé pour le neutre: ceci, cela, ces choses". Enfin, la forme qui nous occupe doit selon M. Brugsch[2]), signifier „die da, jene" ceux-là, par opposition à qui aurait le sens de „die hier, diese", ceux-ci.

[1]) de Rougé, Chrestomathie égyptienne II. p. 31.

[2]) Zeitschrift, 1878. p. 36.

Cette dernière assertion, je ne puis nullement l'approuver. Je crois tout au contraire, que c'est qui signifie „ceux-là", tandis que me paraît équivaloir à „ceux-ci". Et j'insiste d'autant plus à cette manière de voir qu'il n'y ait rien qui dans les exemples, allégués par M. Brugsch, force l'acception qu'il a fait prévaloir. Il est fort à regretter que ce savant n'a pas donné de suite de son article, tout à l'heure mentionné, car cela nous aurait permis sans doute d'apprécier mieux sa pensée, et aurait dû en même temps nous valoir de nouveaux développements instructifs et pénétrants, comme il y en a toujours dans les travaux de ce savant. Cependant, s'il y ait eu quelque obstacle pour M. Brugsch à livrer une suite de sa lettre à M. Naville, je crois que la difficulté gisait justement dans l'opinion qu'il avait énoncée vis-à-vis de par rapport à . Car, au sens de „die hier, diese" ceux-ci, qu'il a rattaché à ce dernier groupe, comment veut-il bien associer le sens au figuré de „peccatum, culpa, peccare", qui est dû au dérivé copte et lequel convient quelquefois au mot antique lui-même[1]). Au résumé, il me semble impossible d'expliquer la signification énergique de „méchanceté, perversité, choses détestables" qui assurément est inhérente quelquefois au mot , si avec M. Brugsch, nous admettons pour ce pronom la valeur de „ceux-ci".

Dans nos langues indoeuropéennes, nous retrouvons partout des traces d'un développement contraire à celui qui ressortirait de l'explication qu'a donnée M. Brugsch de et . Ce sont les pronoms qui signifient „celui-là, ceux-là" (non pas „ceux" au sens de „celui-ci, ceux-ci") qui, sur ce terrain du langage, ont adopté par degré, une signification empreinte d'énergie, laquelle aboutia quelquefois même à une individualisation absolue du pronom. En grec et en latin, les pronoms ἐκεῖνος et ille, qui signifient tous les deux „celui-là" — par rapport à οὗτος, hic „celui-ci" — ont pris ce cachet d'énergie „l'illustre, le fameux"[2]); plus rarement ἐκεῖνος a le sens de „l'infâme, le lâche". En allemand, jener „celui-là" a adopté la force deïctique, qui a trouvé de l'expression, comme p. ex. dans ce passage de bible:

„jene meine Feinde — bringet her" (Luc. 19. 27)

ou bien dans la citation que voici, tirée du grand dictionnaire de Grimm:[3])

„hol dich der und jener!" en français: „au diable!"

Le suédois devance d'un pas plus. Le pronom qui a ici la valeur de „celui-là" hin[4]) (lequel dérive de la même racine que le gothique jains, l'allemand jener) s'est cristallisé dans le langage vulgaire, avec la signification du „diable"; et il y a même des linguistes qui rattachent à ce pronom un verbe dérivé hindra, „empêcher", littéralement „faire celui-là, faire l'autre".

Le phénomène, dont nous venons d'observer quelques manifestations, s'explique aisément par le fait que, pour toutes ces expressions avec le sens de „celui-là", la

---

[1]) Pour le dérivé copte de , je préfère l'avis de M. Brugsch (Dict.) à celui de M. Goodwin (Zeitschrift 1872 p. 32).

[2]) C'est là ce que les philologues classiques appèlent un „emploi deïctique" du pronom.

[3]) Wörterbuch Vol. II. p. 962.

[4]) Cf. Rydqvist, Svenska språkets lagar Vol. II. p. 500. — Rydqvist mérite le nom du „Grimm suédois".

signification originaire a visé au local, a désigné, au point de vue du sujet, celui (ou ce) qui dans l'espace est plus éloigné (que celui-ci) et qu'il a fallu par conséquent dénoter d'une manière plus énergique[1]) pour le discerner d'un autre. S'il arrive parfois dans les langues que l'énergie s'est portée plutôt vers un pronom au sens de celui-ci, ça s'est fait par méprise d'un individu mal inspiré du génie de la langue propre. Car en général, les langues sont très-logiques.

Ces réflexions générales qui s'appuient sur des faits communément reconnus, doivent avoir de l'autorité pour l'acception des pronoms égyptiens et dans leur relation mutuelle, d'autant plus que ces faits sont de nature psychologique, ayant rapport à l'homme en général, plutôt qu'à des individus ou d'ensembles d'individus.

Il faut pourtant citer les Égyptiens, eux-mêmes, pour obtenir la confirmation la plus concluante des vues que nous venons d'émettre. Voici donc quelques preuves de l'usage de dans le sens de celui-ci: Oh, tous les hommes qui passent devant ce tombeau-ci[2]).

„Oh, prophètes, prêtres, tous les grammates en possession de la palette entrant dans ce temple-ci, voyant ce groupe-ci et récitant ces écrits“ etc.[3]).

litt: „Que ton ame vive, que prospère ton image-ci (en forme de momie), l'Osiris, père divin[4]) etc.

Ra dit à la chatte: „Oh toi, cette chatte-ci, tes yeux sont l'oeil du seigneur à l'oeil brillant“[5]) (cf. le grec σὺ οὗτος, „toi-là“) etc.

Voici des exemples de avec la valeur de „celui-là“:

„cet ennemi-là“[6])

„ce mauvais barbare nubien“[7]) (litt.: „ce barbare nubien-là“)

„ouvre ta bouche contre eux en ton nom remarquable (litt.: en ton nom là) de apro“[8]).

---

[1]) Il est assez curieux de noter que la variante de sens l'autre, de „celui-là“, s'est individualisé, lui aussi, quelquefois. Dans l'argot des bonapartistes d'autrefois on entendait par là l'empereur Napoléon Ier. (Delvau, Dictionnaire de la langue verte, Paris 1867).

[2]) Le Louvre C. 172 (stèle).

[3]) Louvre A. 92: groupe en calcaire de deux personnages assis. Voir Pierret, Études égyptologiques II p. 36. M. Pierret lit en cet endroit „en possession de l'insigne *tesed*“ (Cf. Pierret, Voc. p. 681, d'où il faut éffacer le mot en question). Il faut naturellement lire (Brugsch, Dict. p. 718).

[4]) Louvre D. 6. Sarcophage en forme de momie.

[5]) Golenischeff, Metternichstele, ligne 16.

[6]) Lepsius, Denkmäler III. 12(*b*).

[7]) Ibidem III, 12*d* 24.

[8]) Recueil de Vieweg p. 135. Voir aussi Ebers dans la Zeitschrift 1878 p. 53. Les exemples sont presque innombrables où nous pouvons relever (pronom suffixe) , comme indicateur d'allitération.

[hieroglyphs] „Je voyais le suppléant de son père. Je le cachais, je le couvrais, par crainte de celui-là[1]). (c'est-à-dire *Set!*)

[hieroglyphs] [2]) qui doit être comparé avec:

[hieroglyphs] [3]).

Dans ce dernier passage, M. Chabas a reconnu fort bien l'origine pronominale de [hieroglyphs], groupe qui ici comme en d'autres exemples paraît substantifié[4]).

[hieroglyphs] „celui à la queue longue dans sa caverne, cet ennemi-là qui recule devant Ra". [5])

Les exemples cités montrent assez explicitément combien, dans le groupe [hieroglyphs], la valeur pronominale a eu du penchant à s'éteindre, p. ex. dans la citation de la stèle Metternich (l. 169), où [hieroglyphs] désigne *Set* (le diable des Égyptiens), tout comme, d'après les remarques qui précèdent, nous avons vu que dans le langage vulgaire, le pronom suédois **hin** „celui-là" signifie le „diable".

Si [hieroglyphs] a pris quelquefois une acception presque substantive [6]), le pluriel [hieroglyphs]

---

[1]) M. Brugsch a traduit ce passage de la stèle Metternich (l. 169) dans la Zeitschrift 1879, p. 6. La clause finale [hieroglyphs] est rendue par lui de la manière suivante: „habend Angst, er würde gestochen". J'ignore sur quoi l'éminent égyptologue fonde cette traduction.

[2]) Metternichstele, ligne 40.

[3]) Zeitschrift 1869, p. 56.

[4]) La stèle Metternich nous fournit même un mot [hieroglyphs] (ligne 1 bis) „ennemi" que je regarde comme une forme élargie de [hieroglyphs] (Cf. Piehl dans le Recueil de Vieweg, Tome I, p. 200; et ibidem, Tome II page 75 note 3, et que je transcris par consequent par *nepef* (M. Brugsch, Dict. p. 753, le transcrit par *nep*) — Avant de quitter la question relative au sens de [hieroglyphs], j'appellerai l'attention des égyptologues sur les exemples qu'a livres M. Naville de l'emploi de la variante [hieroglyphs] (Zeitschrift 1877, p. 31) et sur les traductions qu'en a faites M. Brugsch (Zeitschrift 1878, p. 33). Outre l'expression [hieroglyphs] qui est à comparer au passage que nous avons cité ci-dessus d'après la stèle Metternich, je signalerai surtout celle-ci, tirée d'un chapitre inédit du livre des morts: [hieroglyphs] . . . . . [hieroglyphs], où nous sommes forcés à rejetter l'explication „das Land **hier** der Unterwelt" En effet, il est impossible de se rendre au lieu, où l'on se trouve déjà. Ce passage est une preuve décisive pour le sens „celui-là" du pronom [hieroglyphs].

[5]) Metternichstele, l. 1. La traduction de M. Golenischeff doit, ce me semble, être modifiée en cet endroit. Pour la formation du mot [hieroglyphs] comparez p. ex. [hieroglyphs] littéral: „celui dont le gosier est privé" (Pierret, Études égyptologiques VIII. p. 114).

[6]) Un mot qui est fort instructif par l'analogie que le sens en presente avec celui de [hieroglyphs] substantifié, c'est [hieroglyphs] ou [hieroglyphs] „ennemi". Nous y voyons une formation en [hieroglyphs] du [hieroglyphs] simple, groupe qui signifie originairement „face, en face". [hieroglyphs] désigne alors" celui qui est en face, du côté opposé" l'**antagoniste**, l'**adversaire** (cf. l'allemand **Gegner**,

" ceux-là, cela" l'a fait complètement, dans certains cas. Le sens littéral de , copte: ⲛⲟⲃⲓ est alors, selon moi, „ce qui est de cela", c'est-à-dire „perversité, péché", peccatum.

Me fondant sur ces observations, je crois devoir attribuer à de notre passage du Papyrus Ebers, le sens de „ceux-ci, ceci" [c'est à dire, à cet endroit renvoyant à qui précède].

Dans la phrase qui suit MMrs. Ebers et Stern ont écarté l'ensemble de signes comme un mot, nom propre; et il semble, d'après force analogies à juger, qu'un pareil nom propre ait pu fort bien exister. Pourtant ce nom propre manquerait du déterminatif, ce qui serait exceptionel dans le Papyrus Ebers, comme dans les papyrus hiératiques en général. Et comment alors du reste expliquer le passage en son entier? Je préfère de couper les parties de la phrase de la sorte: , ce qui nous donne trois substantifs, chacun déterminé par le signe de l'homme assis et suivi de l'adjectif ; l'ensemble se traduirait naturellement: „chaque médecin, chaque prêtre de *Sechet*, chaque exorciste". Grammaticalement, cette explication me paraît fort attrayante, et d'autres circonstances encore la rendent fort vraisemblable. D'un côté, la fontion sacerdotale appelée se voit également dans d'autres textes [1]). De l'autre côté, la déesse , joue-t-elle un rôle marqué dans les textes magiques, au nombre desquels appartiennent aussi les papyrus médicaux [2]). Dans la stèle Metternich, p. ex. nous la retrouvons à la compagnie de *Ra* et de *Thoth*, tous invoqués dans une formule d'incantation [3]). Nous sommes alors autorisés à nous attendre à la voir figurer au papyrus Ebers.

Parmi les groupes du passage de texte qui forme le sujet de notre étude, il ne reste qu'à mentionner l'emploi particulier de dans le membre de phrase que j'ai rendu par „sur les bras, sur les jambes etc." Le mot a, en cet endroit une valeur analogue à celle qui est conférée à dans d'autres textes [4]). Les deux équivalents coptes ⲛⲓⲙ et ⲟⲩⲏⲣ, de et , ne sont pas, quant au sens, très éloignés l'un de l'autre.

Si nous jettons maintenant un coup d'oeil d'ensemble sur la partie du petit mor-

---

de gegen „contre") — M. Brugsch a émis l'opinion que le déterminatif „der örtlichen Richtung" caractériserait les adverbes *pefi* et *pen*, en leur qualité d'adverbes (Zeitschrift 1878, p. 36). Je ne veux contredire l'illustre égyptologue sur ce point. Pourtant, il me paraît plus vraisemblable que le déterminatif en question ait appartenu originairement au pronom , comme désignation de distance (celui-là) et qu'il se soit introduit après par l'analogie dans le pronom. Je ne connais aucune forme , tandisque est préscrit par l'usage.

1) Voir Piehl, Petites notes de critique et de philologie § 17: (Recueil de Vieweg, Vol. II. page 30).

2) Ebers, Papyrus Ebers, Vorwort pp. 5—8.

3) Golenischeff, Metternichstele, ligne 42.

4) Voir Goodwin dans la Zeitschrift 1868, pp. 89—91.

ceau qui commence par le mot de relation [hieroglyph], nous pouvons conclure d'une comparaison de celle-là avec la phrase suivante tirée de l'ouvrage de Green:



„Chaque mission que m'avait confiée Sa majesté, je l'ai exécutée soigneusement. —" que la traduction que nous avons livrée, au commencement de notre communication, est parfaitement exacte. S'il serait bâti tout à fait sur le modèle de la phrase tout à l'heure citée, le passage du papyrus Ebers aurait dû avoir la forme que voici



Mais, le pronom [hieroglyph] renvoyant à un autre pronom, aurait rendu moins clair l'expression en son entier; alors le scribe a jugé plus convenable pour l'intelligence de ses enseignements d'exprimer le substantif. Et afin d'augmenter la précision de ses termes, il ne s'est pas contenté d'exprimer tout court l'objet vers lequel l'action devrait se porter, il a préféré en indiquer toute la sphère de propriétés (au lieu de [hieroglyph], il a écrit [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] et d'autres subdivisions de [hieroglyph]).

Le passage que nous venons d'étudier[1]) est encore intéressant en cela, qu'il nous enseigne, autant que je sache pour la première fois, les fonctionnaires sacerdotaux auxquels étaient confiées, au moins en partie, les manipulations médicales, savoir le [hieroglyph] le [hieroglyph] et le [hieroglyph]. Quelles furent les occupations spéciales dont chacun était chargé parmi ces fonctionnaires, cela reste encore à préciser.

Ropsten près Stockholm le 29 juillet 1880.

Notice.

Dans un mémoire récent[2]), M. Brugsch a livré une étude fort instructive sur le signe [hieroglyph], dont la lecture [hieroglyph] a été fixée par lui péremptoirement, dans un grand nombre de cas. Parmi les variantes de son de ce signe, ce savant compte [hieroglyph], signe que l'on a pris l'habitude de transcrire par *menfīt* ou *menfi*. Il faut dire pourtant que la manière, dont M. Brugsch a énoncé son opinion sur l'équation [hieroglyph] = [hieroglyph] paraît indiquer qu'il ne considère pas comme absolument concluant ce point de son étude remarquable (c'est qu'il se sert du verbe „dürfen", et non pas du verbe „müssen", pour dénoter le degré de certitude de son équation). Et en réalité, à en juger d'après les exemples que cite l'illustre égyptologue, il se pourrait fort bien, que [hieroglyph] eut dans

---

1) Sur un petit point de ma traduction, je garde des doutes. C'est concernant le groupe [hieroglyph] qui précède [hieroglyph]. Il se pourrait en effet que [hieroglyph] ne fût ici qu'une répétition pléonastique du premier [hieroglyph]. Cette circonstance ne modifierait en rien d'essentiel l'explication que j'ai donnée du passage en son entier.

2) Zeitschrift 1880, pp. 1—15.

ce cas une autre valeur que celle de , ce qui naturellement devrait amener pour une lecture différente de celle, proposée par M. Brugsch.

Voici donc une preuve décisive pour la lecture du signe :

sic [1]

expression qui peut se comparer avec celle-ci, tirée également d'une stèle funéraire:

etc.

d'où il résulte évidemment que égale à .

Stockholm le 1. août 1880. Karl Piehl.

Taricheutes et choachytes

par Eug. Revillout.

Seconde étude[2]).

(Fin.)

Remarquons d'abord que, — comme le montre du reste notre pièce, — c'était aux choachytes seuls qu'incombait la garde des morts. La mission du paraschiste-taricheute était en effet toute transitoire. Il apprêtait le corps, (action que le papyrus 8 de Turin et Diodore de Sicile appellent θεραπευειν). Le corps une fois apprêté. sa mission était finie; et il s'en allait, laissant le choachyte seul maître du champs de bataille; (je crois que les pièces citées plus haut autorisent cette expression). Le choachyte possédait donc le corps, dont le paraschiste n'avait eu que l'usage, et nous avons vu qu'il s'en regardait en effet comme le véritable et complet propriétaire. Le corps lui appartenait à l'égal de ses immeubles et de ses bestiaux et, si on lui faisait le moindre préjudice, il avait tout droit de se plaindre. Letronne, (égaré par une fausse lecture, selon Mr. Lumbroso), n'était pourtant pas très éloigné de la vérité quand il parlait des „bons corps d'Osoroer", détériorés par la faute de Poëris. Osoroer avait en effet de bons corps; mais les meilleurs étaient ceux des riches propriétaires, des bourgeois, (asi), qu'on distingue avec soin, dans les actes démotiques, des hommes d'Égypte.

Voilà pour les droits. Quant aux devoirs de nos choachytes, ils sont indiqués en détails dans un très curieux règlement de la corporation que j'ai trouvé au Musée de Berlin et qui confirme pleinement les suppositions de Letronne sur l'intermittence des rites qu'ils devaient accomplir.

Le règlement dont nous avons à nous occuper a été rédigé à plusieurs occasions différentes. Nous trouvons en effet certains des articles qui portent la date de l'an 8, d'autres de l'an 9, d'autres de l'an 10. Enfin quelques uns, (parmi les plus anciens),

---

1) Dümichen, Kalender Inschriften pl. 46.

2) Voir le commencement de cette seconde étude dans le 2e numéro de la Zeitschrift (année 1880). Voir aussi mon précédent article sur une famille de paraschistes ou taricheutes Thébains (année 1879).

ont été soigneusement effacés par suite de quelque abrogation. Il paraît que primitivement deux *χema*, (tribus ou compagnies), avaient seules collaboré à sa rédaction, mais qu'il fut ensuite adopté par deux autres, ce qui porte à quatre *χema* le chiffre total. Les décisions avaient été prises dans des espèces d'assemblées générales, et ensuite les chefs des quatre *χema* garantirent le tout par leurs propres signatures. Ces chefs sont: 1° un certain Horus, fils d'Horus et d'Isis, qui parle au nom de deux *χema*; 2° son fils Chons, qui parle au nom d'un *χema*; 3° Osoroer, fils d'Horus, (mais non le fils du premier personnage nommé), qui parle au nom d'un *χema*. Cet Osoroer nous est bien connu. C'est le fils aîné du choachyte Horus, fils d'Horus et de Senpoer, et de sa femme Chachpéri, fille d'Amenhotep. Nous avons souvent parlé de lui, tant dans ce travail que dans notre „procès d'Hermias". Nous savons qu'il était en effet à la tête d'une des grandes compagnies de choachytes, qu'avait dirigée avant lui son père Horus. On peut consulter à ce sujet, d'une part, le papyrus 16 du Louvre, cité plus haut et contenant un procès entre la compagnie de choachytes Horus et consorts et la compagnie de choachytes Petearoeris et consorts; et, d'une autre part, les papyrus V, VI et VII de Turin, également cités plus haut, relatifs à la réclamation d'Osoroer, au nom des pastophores des Memnonia, au Stratège de la Thébaïde. Osoroer était donc le chef d'une des tribus de choachytes — cela est certain — et nous voyons qu'il tenait à agrandir de plus en plus son autorité. — Justement l'occasion était favorable et â l'époque de la confection de notre règlement, (comme à celle des trois papyrus de Turin cités plus haut), Thèbes, la grande ville, n'existait plus. Nous avons déjà raconté dans un autre travail [1]), comment Thèbes avait été, à l'époque lagide, un perpétuel foyer de révoltes contre l'autorité grecque. Le grand soulèvement national qu'avait fomenté, à la mort de Philopator, la capitale de la Haute Egypte, et qui avait détaché du pouvoir d'Epiphane, pendant 20 ans, une grande partie de la vallée du Nil, devenue indépendante sous les rois Anchtu et Harmachis, avait violemment excité les ressentiments des Ptolémées. La Thébaïde, enfin reconquise, avait été, en conséquence, soumise au pouvoir despotique d'un général en chef, ou épistratège, et la domination militaire s'était fait sentir très rudement. Mais ce fut bien autre chose encore quand Thèbes profita des luttes intestines entre Ptolémée Soter et Ptolémée Alexandre pour se soulever de nouveau. Soter victorieux voulut en finir avec ce foyer de révoltes. Il assiégea Thèbes pendant deux ans et l'ayant prise d'assaut, la détruisit complètement, suivant le témoignage de Pausanias. Le grand temple d'Amon Thébain ne fut plus dès lors qu'une grande ruine, où erraient tristement quelques prêtres [2]) qui s'y étaient réfugiés de nouveau après le sac de la ville et la destruction

[1]) Depuis la rédaction de ce travail, — voire même du présent article, — j'ai donné de nouveaux détails sur cette période intéressante dans mon mémoire intitulé „Second extrait de la chronique démotique. — Les prophéties patriotiques", mémoire que j'ai lu à l'Academie des Inscriptions et dont la première partie est publiée dans la Revue Égyptologique, (pages 145 à 153), ainsi que l'avait aussi été le premier extrait sur le roi Amasis et les Mercenaires.

[2]) Ces prêtres, unis aux quelques notables habitant ce lieu, font, dans la stèle bilingue de Turin, des remerciements solennels à Callimaque, gouverneur de la contrée, qui les a sauvés de la famine. Cette stèle (dont l'inscription grecque a été publiée par Peyron) est du temps de Cléopatre et de Césarion.

de l'ancien corps sacerdotal, si puissant encore sous Evergète 2. Strabon nous apprend que, (par suite de ce cataclysme), Diospolis la grande n'était plus habitée qu'en villages. L'un de ces villages, le plus important, paraît-il[1]), fut Djême, l'ancien chef-lieu des Memnonia, c'est à dire des nécropoles de Thèbes depuis long temps célèbres et où les Égyptiens des environs et même de lieux fort éloignés de là tenaient à se faire inhumer. Nos choachytes, (qui pendant le siège s'étaient réfugiés dans leurs maisons de Djème, sans cesse mentionnées dans les papyrus démotiques, et s'étaient sans doute ralliés aux grecs au plus vite) n'avaient donc guère perdu de leur importance et de leurs revenus après la ruine de la ville; et ils avaient de plus l'avantage de n'être plus gènés par l'influence prépondérante des puissants prêtres d'Amon. Eux qui, sous Evergète 2, se glorifiaient partout d'être, en qualité de pastophores d'Amon Api, rattachés en quelque sorte à ces prêtres, qu'il leur était loisible d'escorter de loin dans les processions solemnelles du dieu, ils semblent avoir remplacé à eux seuls tout cet auguste corps. Le prophète de Djême, député officiel du temple d'Amon de Thèbes et qui possédait primitivement tous les pouvoirs dans cette dépendance du sanctuaire, a complètement disparu; et nous verrons dans la suite de notre document que les choachytes en exercice s'attribuent à eux mêmes les titres de pères divins et de grands prêtres, qui ne leur appartiennent en aucune manière. Tout ceci n'est évidemment possible qu'après le sac de Thèbes, et nous sommes autorisés à affirmer que les années 7, 9 et 10 mentionnées dans notre document, (comme peut-être l'année 6 que nous trouvons dans les papyrus 5, 6 et 7 de Turin), se rapportent à un règne postérieur à ce grand événement, c'est à dire sans doute à celui de Ptolémée Neos-Dionysos. En l'an 10 de Neos-Dionysos, Osoroer avait environ quatre-vingt-sept ans. Il me semble impossible d'admettre une autre date. Car, d'une part, en l'an 10 de Ptolémée Alexandre on aurait joint au chiffre de son règne celui du règne de sa mère, (chiffre plus fort de trois unités, comme nous le voyons dans les papyrus 2436 A et B du Louvre et dans plusieurs autres documents grecs ou démotiques), et, d'une autre part, on ne saurait remonter à l'an 10 du règne de Philométor, puisque Osoroer n'était alors pas né. Il naquit seulement vers l'an 21. Il faut donc nous résigner à la longévité de notre patriarche, longévité qui n'a du reste rien d'extraordinaire en Égypte[2]). Cela dit, venons en au texte de notre réglement, lequel est inscrit à Berlin sous le No. 115.

Ce réglement possède en tête un préambule, qui a été ajouté après la rédaction de plusieurs articles: **6**

„Hor, fils d'Hor, dont la mère est Isis, et son fils Chons, et Osoroer parlent „(s'adressent) aux choachytes inscrits à la matricule de la ville souterraine. Hor, fils „d'Hor, dont la mère est Isis, pour 2 *χema*, consent à ces rites. Son fils Chons, pour

[1]) C'est aussi de là que proviennent beaucoup de papyrus grecs et coptes d'époque byzantine. Djème est alors appelé **ϫⲏⲙⲉ**, **ϭⲏⲙⲓ̀**, et **ⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲙⲉⲙⲛⲱⲛⲓⲱⲛ**.

[2]) Le prophète copte Senuti, personnage illustre et fort historique dont j'ai écrit la vie d'après les monuments originaux, mourut à l'age de 118 ans, en possession de toute son intelligence. Nous avons beaucoup de ses sermons écrits alors qu'il était centenaire et il avait encore assez de force et d'énergie pour entreprendre des expéditions guerrières contre les payens. (Voir sur ce dernier point mon Mémoire sur les Blemmyes, publié par l'Académie des Inscriptions et belles lettres).

„un *χema*, consent à ces rites[1]). Osoroer, fils d'Hor, pour un *χema*, consent à ces „rites. Quiconque parmi les trois pères divins écrits ci-dessus fraudera le *χema* „pour un mort[2]), donnera 25 argenteus. Quiconque parmi les (hommes) écrits ci- „dessus fraudera pour ses rites et ses prières, (ϣⲗⲏⲗ), qu'il donne 19 argenteus. Qu'il „soit établi de donner au *χema*, entre les hommes qui le composent, pour ces choses, „(pour ce qui a été détourné)."

Cette règle générale d'association complète et de quasi communauté était nouvelle parmi les choachytes. Elle paraît avoir été posée assez tard, probablement lorsque le règlement fut pour la dernière fois revu, augmenté et approuvé, c'est à dire en l'an 10. Aussi ces phrases sont-elles immédiatement suivies, (sur ma copie du moins, prise, il est vrai, très à la hâte[3]) par les articles consentis en l'an 10, suivant le manuscrit lui même. Mais antérieurement à cette date bien des décisions avaient été prises, comme je l'ai dit plus haut. Quelques unes ont été dans la suite effacées avec soin, après abrogation. D'autres sont à peine visibles. Voici celles que j'ai pu copier: 7

„An 8, 29 méchir, c'est le jour de sceller les rites d'Amon-Api, pour les accomplir —

„— Que les hommes qui sont inscrits pour les rites ne puissent abandonner au- „cune des paroles qui ont été écrites plus haut[4]), en outre des rites qui ont été remis „entre les mains de Monthemhat[5]). —

„L'an 9, le 11 pharmouthi, paroles dont les chantres et les choachytes sont con- „venus[6]). . . . .

„Personne ne peut vendre les étoffes (funèbres pour le prix?) de ses liturgies.

„Personne au monde, parmi les choachytes, ne peut, aller prendre, (ϭⲉⲡ), ou deman- „der, (ϭⲛⲟⲩ), sa cruche de vin, (ϭⲗⲙⲁⲓ?) par derrière les chantres. Qu'il prenne pour „eux ses . . . . .; qu'il les apporte aux chantres et qu'il partage avec eux.

---

[1]) Ce n'est pas le mot qui rend ordinairement liturgies funéraires, c'est à dire redevances dues pour rites. Il s'agit des rites eux mêmes, des observances sacrées d'Amon Api, décidées par les choachytes, et de tout ce qui s'y rattache.

[2]) Détournera le prix d'un service liturgique au *χema* (qui devait en faire la répartition convenable suivant les droits de chacun).

[3]) Je demande pardon au lecteur, si quelque faute s'est glissée dans cette copie hâtive. Je ferai remarquer aussi que je ne prétends pas donner un facsimile, dans les planches annexées à cet article, mais une simple copie courante, dans laquelle je me suis plus préoccupé de la valeur des signes que de leur paléographie actuelle. Je les transcris d'après un mot-à-mot que j'avais, en une seule après midi, écrit au Musée Égyptien de Berlin. Ce mot-à-mot, que j'ai revu et complété encore depuis mon retour, intéressa du reste vivement mon cher maître Brugsch-bey, quand je le lui apportai le soir. Il le médita deux jours entiers; et, après examen approfondi, me fit les éloges les plus flatteurs de cette traduction si rapide et, disait-il, si exacte.

[4]) Il s'agit probablement d'un paragraphe précédent qui paraît avoir été rédigé en l'an 8 et qui a été soigneusement effacé. Quant au paragraphe de l'an 10, qui précède, il a été tracé après coup. (Note écrite à Berlin).

[5]) Allusion à un autre règlement déposé entre les mains de Monthemhat. Ce règlement est encore visé plus loin.

[6]) Ici se trouve un passage très détérioré, que j'ai omis dans mon mot-à-mot de Berlin. Ce que j'ai laissé dans cet endroit ne dépasse pas 3 courtes lignes.

„Quiconque au monde, s'il vient aux services, qu'on lui donne trois argenteus. „S'il ne vient pas, sans l'avoir fait savoir à ses collégues qui sont sur la montagne(?), — „pour qu'ils envoyent, (ⲧⲛⲛⲟⲟⲩ), homme quelconque au monde parmi les ministres des „rites d'Amon Api dépendant des choachytes, — si ensuite il vient à l'ensevelisse-„ment d'un mort, — au lieu qu'on lui donne des étoffes, le lit funèbre, pour sa liturgie, „— qu'il s'en retourne (à vide) à sa maison!

„Quiconque ira en déhors de ces préscriptions, (ϩⲟⲛϩⲛ), donnera deux Kerker, „(talents), au roi. Il donnera deux talents à la caisse de Djom et on lui fera recon-„naître qu'il agira selon toutes les paroles ci-dessus . . . .“

Voilà ce que j'ai pu déchiffrer dans les articles de l'an 8 et de l'an 9, articles surtout curieux par la mention répétée des chantres, — (c'est l'expression même de la version démotique de Canope), — qui venaient, eux aussi, prêter leur concours à certaines cérémonies funèbres. Venons en maintenant aux autres articles dont la plupart paraissent de l'an 10. 8

„An 10, le 1er de Choiak. Paroles auxquelles ont témoigné les choachytes, — pour „ne pas vendre (aucun objet se trouvant) sur homme de Djême, — pour ne pas vendre „les étoffes d'un homme se tenant dans la maison de la mort, ni lit funèbre, ni tapis, „— pour ne pas amener souillure [1]) de mort dans notre maison, — pour ne pas dé-„tourner de petit enfant vivant, à jamais, de Djême.

„Quiconque d'entre nous s'écartera, pour ne point agir selon ce qui est écrit ci-„dessus, donnera un Kerker, (talent) au temple de Month de Pamonth (Kerameia en „grec), et il donnera un Kerker devant Djom [2]): — les hommes, les femmes, les petits „enfants, tous les choachytes (en un mot) . . . . .

„An . . . le 10 pharmouthi. Paroles auxquelles ont témoigné les choachytes de „la montagne de Djême — pour les accomplir, — pour établir les rites [3]) d'Amon Api. „Quiconque au monde omettra, (mot-à-mot: fera aller), 10 de ces rites, parmi les choa-„chytes — qu'on l'écarte des rites d'Amon Api. Quiconque au monde en omettra 16; — „qu'il ne puisse venir aux rites d'Amon Api; qu'on ne boive ni ne mange avec lui; „qu'on ne vienne pas à ses services funèbres en réciprocité (vicissim), avec lui, „jusqu'à ce qu'il arrive lui même au lieu où l'on fera pour lui les services de Kesau „(de momification) [4]).

„Nom des hommes qui sont inscrits à la maison [5]).

---

[1]) „ordure“. Je dois ce mot à Brugsch-bey. C'est le seul qu'il ait ajouté à ma traduction. Il s'agit de tout objet funéraire pouvant souiller les habitations des vivants (Conf. Pap. grec 1er de Turin, Peyron p. 29 in fine).

[2]) Il ne faut pas confondre ce dieu, ou plutôt ce nom divin vulgaire, avec le dieu Djom de Champollion (mot que l'on a reconnu être une fausse lecture).

[3]) Il s'agit ici des fêtes funéraires dont l'énumération se trouve dans un des paragraphes suivants.

[4]) C'est une véritable excommunication majeure.

[5]) Noms des morts pour lesquels de bonnes fondations avaient été faites, et qui étaient plus spécialement recommandés aux prières des choachytes. Ces fondations commencent par les trois plus importantes, c'est à dire pour lesquelles les sommes les plus fortes avaient été léguées.

„Le premier Nechtmonth, fils d'Horus, le grand prêtre d'Amon Api; places: „(τωϣ)[1]) 3; argenteus 30.

„Panas, fils de Pechytès[2]), le second: place une et demie; argenteus 35.

„Amenhotep, fils de Pséthot, l'ébéniste[3]), le troisième: argenteus 30.

„Noms des autres morts:

„La maison de Pséthot et son fils; Ptahhotep et son fils; Chonoprès et son fils; „Petimaur et son fils; Hor, fils d'Horsiési et son fils; Panas, fils d'Horsiesi, et son fils; „Monthemhat . . . . et son fils; Osoroer et son fils; Petosor fils d'Hor, et son fils; „Nechtmonth, fils d'Hor; Pséchons, fils de Téephib; Asos, fils d'Asos; Nechutès le „grand et son fils; Nechutès, le petit; Hor, fils de Pechytès; Pamonth, fils d'Amen„hotep; Panas, fils de Pechytès; Horsiesi fils de Pechytès[4]).

„Nom des jours de boire, aux liturgies d'Amon Api:

„Décade chaque commencement[5]). (chaque 1er jour de la décade);

„Le 4 de Thot, fête de Djom[5]);

„Le 19 Thot;

„Le 4 athyr;

„Le 8 athyr;

„Le 23 athyr;

„Le 30 athyr;

„Le 1er choiak;

„Le 28 tybi;

„Le 21 méchir;

„Le 24 méchir;

„Le 1er Pachons;

„*Χemni* de Djom, du 28 payni au 26 choiak;

„Du 29(?) Pachons au 1er phaménoth, *χemni* de Month;

„Le 26 mésoré".

J'ai tenu à reproduire, tout d'une haleine, ce fragment, qui nous donne tous les rites obligatoires d'Amon Api, ou du moins tous ceux qui n'étaient pas déjà fixés dans l'écrit de Monthemhat cité plus haut. J'aurais beaucoup de choses à faire ressortir dans ces passages. Je me bornerai pour le moment à attirer l'attention sur les cérémonies célébrées au commencent de chaque décade, (semaine égyptienne au sujet de laquelle Mr. Lauth a fait un long article dans la Zeitschrift).

---

[1]) Nechtmonth est bien connu de nous. Nous en parlons souvent à propos des partages de la famille d'Horus dans notre „Procès d'Hermias", (Leroux éditeur), et ailleurs. Nechtmonth était seulement pastophore d'Amon Api, c'est à dire choachyte, et nullement grand prêtre. Cette exagération des titres est constante dans notre document. (Voir plus haut: les trois pères divins).

[2]) Panas, fils de Pèchytès, également choachyte, l'un des co-propriétaires de la maison d'Horus, (voir Peyr. Pap. graeci p. 17 etc.)

[3]) Amenhotep, fils de Psethot, le charpentier ou l'ébéniste, l'un des voisins de la maison d'Horus.

[4]) Presque tous ces personnages sont des choachytes dont nous avons eu souvent à parler.

[5]) Ces deux passages ont été traduits par Mr. Brugsch dans sa Lettre à Mr. de Rougé p. 47. (Lire Thot ou lieu de Tobi, simple faute d'impression).

Ces cérémonies décadaires[1]) à accomplir par les choachytes dans la catacombe de Djême, je les tronve indiquées, à peu près dans les mêmes termes, dans l'inscription d'un vase à libations funèbres, publiée récemment et traduite par Mr. Pierret dans le 3e fascicule de ses Etudes Égyptologiques p. 113 et suiv. Voici son excellente traduction, à laquelle j'ai fait seulement de très légers changements exigés par la comparaison de notre règlement démotique. „O Osiris, divin père, hiérodule d'Amon Ra, „roi des dieux, hiérodule du pschent d'Horus, prophête du très fort, (Khem), prophête „de Month, seigneur de T'erut, prophête en son mois, (par douzième). d'Ammon, de „1re classe, deuxième prophête d'Amon, (puis devenu) 1er prophête d'Ammon, Osoroer, „véridique, enfanté par la dame de maison, prêtresse d'Ammon Ra, roi des dieux, Ne-„hem-s-Ra-taui (Ritho la sauvée) véridique, T'est offerte cette libation puisée à Abydos, „écoulement sorti d'Osiris que t'amène Sothis de ses propres mains[2]) Noum te l'asso-„cie. Vient à toi un Nil abondant en son temps. Ses mains amènent l'eau[3]) du renou-„vellement. Il t'apporte toutes les offrandes, toutes les plantes à leur époque, sans „manque à leur total. Ammon, l'ancien, affermit tes os, son bon vent du nord est pour „ta narine; il te donne les aliments en sa demeure funéraire de l'horison[4]). „Pas „de manque de ses breuvages auprès de toi. Vivent tes chairs par la purification „que te fait ton hunnu[5]) dans ta retraite. Le résident de l'ouest a établi ta per-„sonne parmi les sages de la divine région inférieure. Je donne perpétuité à ton „corps parmi les reposants et que ton âme ne s'éloigne plus de toi. Isis, divine mère, „te donne sa mamelle, et tu as par elle l'abondance de la vie; elle te donne les choses „dans la salle d'Osiris. Elle accorde que tu entres parmi les augustes de la Thé-„baïde. Elle place ta personne auprès d'Ounnofre. Tu ne cesses pas d'être de sa

---

1) Voir aussi plus loin le passage cité par Mr. Chabas au sujet des cérémonies funèbres accomplies tous les dix jours pas Isis en l'honneur d'Osiris.

2) Sothis, dans tous les textes égyptiens, (et particulièrement dans le décret de Canope), est censée présider à l'inondation. (Voir mon étude en préparation sur le décret de Canope).

3) On peut comparer cette autre formule (p. 113) etc. etc. Dit Nout: O Osiris divin père ... reçois la libation de mes mains. Je suis ta mère bienfaisante. Je t'apporte les vases contenant (ou ϫⲁ mot à mot avec) les grandes eaux pour réjouir ton coeur par la libation etc. L'expression *χer moou* , (copte ϫⲁ-ⲙⲟⲟⲩ), a une certaine consonance avec le mot , (démotique et copte ϩⲓ-ⲙⲟⲟⲩ), qui marque la libation et le choachyte, (bien que hi ne soit pas ici la préposition ou ϩⲓ, mais le verbe ϩⲓ jeter, si fréquent en copte et qu'on trouve dans le décret de Canope). Il est possible que ces expressions (et le rite de l'eau, que nous verrons plus loin) aient été un peu confondues dans l'usage. (Voir aussi sur cette question le nouveau supplément au dictionnaire de Mr. Brugsch, paru depuis la rédaction de cette note p. 396).

4) (Conf. Brugsch, dict. p. 146 et Revue égyptologique 1880 p. 143).

5) rend le puer des latins. Mais il est certain que, comme l'a remarqué Mr. Pierret, c'était le prêtre, ou pour mieux dire le choachyte, qui remplissait alors ce rôle dévolu d'abord au fils et à ses ayant cause.

„suite. Tu reçois la libation des mains de ton fils[1]) à l'époque de chaque „décade, lorsque vient le divin choachyte[2]) à l'ouest de Thèbes, pour la „purification dans Djême, où est le lieu de la face du père de ses pères. Il „évoque le souvenir de ta personne et sauve ton corps entièrement et pour toujours. „Tout fils fait la purification pour son père, en accomplissant la cérémonie de l'eau „( ) à ta personne. Il est agréable(?) à son père et le réunit à sa mère, „en invoquant ton nom avec celui de son père. La soeur bienfaisante, (Isis), répète „le formulaire et munit ton âme de ses conjurations. Elle accorde que tu sortes „et que tu entres dans les salles. Elle t'a placé parmi ses bons génies. Ta personne „est affermie par toutes ses formules d'incantation. Tu ne seras pas repoussé de la „vue d'Osiris, au jour de sa grande fête, par le bras des dieux. J'invoque leurs „noms pour qu'ils te donnent les aliments de l'autre vie et qu'ils établissent ta per„sonne au sein de leur demeure sacrée. A toute époque d'appel ou d'invocation, „ton coeur te suit sur les flots du fleuve, dont tu te nourris à ton gré toujours et „éternellement."

Ce texte, (qui appartient à la classe de ceux que récitaient les choachytes pendant leurs rites funèbres), me paraît un admirable commentaire de la partie calendarique et liturgique de notre règlement.

Après cette partie, nous trouvons encore des préscriptions, purement disciplinaires mais fort intéressantes. Les voici: 9

„Qu'on n'emporte pas le vin des rites, au jour de boire, (où il faut boire), les deux „mesures de vin. Ils boiront leurs deux mesures de vin et s'en iront. L'homme qui „emportera les deux mesures de vin, au lieu[3]) de prendre les deux mesures de vin ci„dessus, et les déposera à sa maison, dans laquelle il reste, après les liturgies, qu'il „donne 2 Kerker, (talents), à la caisse du temple de Month de Pamonth (Kerameia). „Si ce n'est pas par réflexion, et qu'il s'agisse d'un homme encore à engendrer[4]) „maintenant), qu'il donne (seulement) 30 argenteus.

„L'homme qui mourra, parmi les hommes qui sont écrits ci-dessus, qu'on fasse, „pour lui, abreuver, (τcιε), les choachytes, de ses 21 hins de vin, écrits plus haut, dans „ta main. Qu'on reçoive pour eux, de la maison de ses gens, (des gens du mort), deux „jours de boisson de bonne demeure — dans les rites de l'ensevelissement — ainsi „qu'un jour de manducation, (*am*) — dans les rites des fils de Péchytès. Pour l'homme „qu'on ensevelira, (mot-a-mot: „qu'on remplira", sans doute des denrées dont Thoti „nous a entretenu), parmi les hommes écrits ci-dessus, que ses collégues viennent „(à la cérémonie) pour lui (εϐολϩαροϥ). Celui que l'on convoquera (τωϩμ), s'il ne „vient pas, qu'il donne 10 argenteus pour les grands frères écrits ci-dessus. Qu'ils

[1]) C'est le fils qui est censé faire toutes les libations par l'entermédiaire du choachyte. Voir Chabas, les libations chez les Égyptiens p. 73 du Congrès de St. Etienne.

[2])

[3]) Ce gallicisme επμα π au lieu de est aussi très fréquent en copte. Conf. Peyron dict. p. 86.

[4]) et qui n'a pas été témoin de ce règlement.

„donnent, pour lui, 5 argenteus, le jour où on le portera dehors, (le jour où, le paras-„chiste ayant terminé son office, on le sortira de chez lui vers la catacombe). Qu'ils „donnent encore pour lui, dans la nécropole, un argenteus, chaque, après l'ensevelisse-„ment, (le Kesau)"

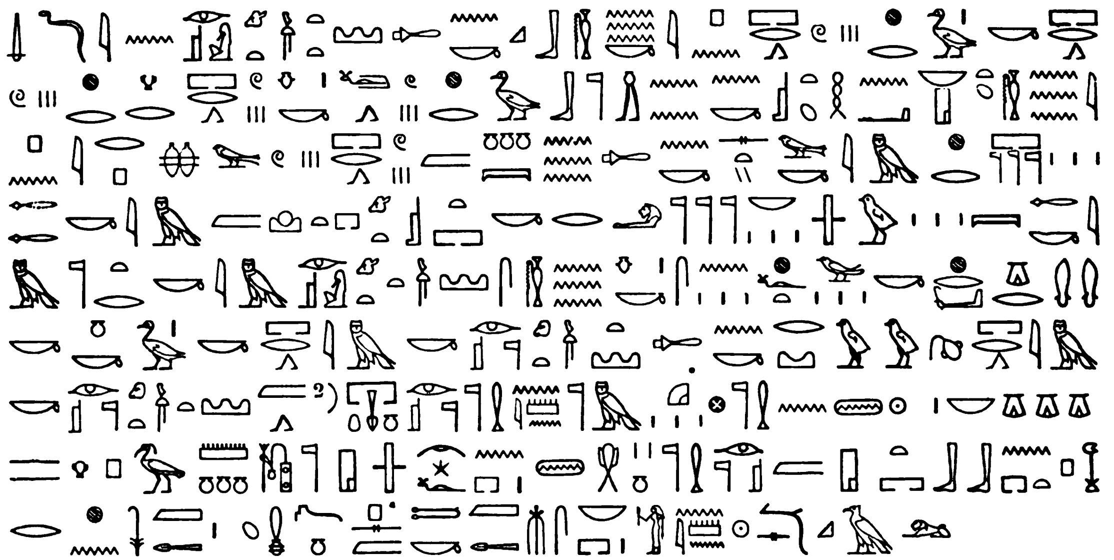
Viennent ensuite deux phrases d'une moralité presque chrétienne par la compo-raison qu'elles renferment: **10**

„Le serviteur (ⲣⲙⲛⲏⲓ) qui causera de l'ennui au grand prêtre donnera 5 ar-„genteus; tandis que le grand prêtre qui causera de l'ennui au serviteur donnera dix „argenteus".

Enfin tout ce chapitre se termine par une phrase qui traduit mieux la pensée ha-bituelle des choachytes: **11**

„L'homme qui prendra du vin des rites, si c'est un grand des deux *χema*, il „donnera un argenteus au *χema*. Qu'il le rende (ce vin) aux deux *χema*, dans le „vin qui lui revient. Quiconque au monde, parmi les hommes écrits ci-dessus, rendra „(au moins) le vin".

Le vin était en effet la grande préoccupation de nos bons choachytes. Leur nom, himoou, signifiait en démotique jetteurs d'eau. Mais on peut être certain que s'ils jetaient l'eau, (sur les tables à libations destinées à cet effet), ils se gardaient bien d'en faire autant pour le vin. Ils avaient du reste d'illustres exemples et de grands précédents à invoquer. Mon cher Maître et ami Mr. Chabas, dans un charmant article sur les libations, (Congrês de St. Etienne p. 73) a en effet cité un texte curieux, d'après lequel, après les funérailles d'Osiris, „Isis alla tous les jours à l'Abaton. Elle fit libation avec du vin et n'employa alors aucune eau". C'est pour cela sans doute que le souvenir d'Isis est intimement lié aux libations de vin dans une inscription dont Mr. Pierret a publié, le premier, le texte[1]) et qui se trouve sur un vase à libations de notre Musée du Louvre



[1]) Etudes Egyptologiques fasc. III p. 121.

[2]) Variante de (dict. de Brugsch p. 561). Il faudrait régulièrement après cela la préposition .

Voici la version que je donnerais de ce texte que Mr. Pierret n'avait point traduit:

„T'est présentée[1]) ta libation, celle-ci, venant de ton fils, venant du chef qui sort „de ton coeur, venant de Seb. Isis et Nephthys t'apportent cette libation, de vins „abondants sortant de l'abyme céleste. Elle t'est présentée, tu en bois (?)[2]) dans la „demeure des dieux. Tu grandis par elle dans la demeure du soleil couchant, dans „ta place, devant tous les dieux qui habitent le ciel; tu grandis par elle; tu pousses „par elle, Osiris *χent* Ament. Ton coeur fait libation à eux, (aux dieux). Tes ennemis „sont renversés sous tes sandales.“

„Je suis ton fils, sorti de toi, Osiris *χent* Ament. T'est présentée l'émanation „sortie de toi, Osiris *χent* Ament. Viens aux offrandes funéraires (qui te sont pré- „parées), Osiris, prophète d'Amen em Ap, prophète d'Amon-Ra, *neb nestaui*, à *χu-* „*mennu*[3]), écrivain de la 2e classe du sanctuaire, en son mois, pour le temple d'Amon, „prophète d'Osiris dans *Hatbeben*[4]) Pχarchonsu, (Pchelchons), véridique, fils de „l'homme de même dignité, Psammétik, véridique, enfanté par la prophétesse d'Amon „Neskar, véridique“.

Les choachytes n'eurent garde d'omettre des libations produisant de tels effets et qui leur venaient d'Isis elle même. Ils eurent donc en grand honneur le vin. Tout ce qu'on exigeait d'eux, à l'époque qui nous occupe, c'était de le boire dans la nécropole et sans doute en présence du mort. C'est de cet usage qu'est venue la mauvaise plaisanterie d'Hérodote, (11, 78), affirmant que les Égyptiens faisaient passer des squelettes dans leurs salles de festin pour égayer leurs repas et s'écriaient: „Bois et t'éjouis, car mort tu seras tel“ 'Ες τοῦτον ὁρέων πῖνέ τε καὶ τέρπευ, ἔσεαι γὰρ ἀποθανὼν τοιοῦτος.

Mais je ne veux pas me laisser entraîner à développer ici les idées égyptiennes relatives à la mort, tant à l'époque payenne qu'à l'époque chrétienne, ce qui doit trouver place plus loin. En effet j'examinerai dans la suite en détail: 1° les autres contrats et documents que j'ai recueillis sur les paraschistes et choachytes de Thèbes, comparés à ceux de Memphis; 2° tout ce qui concerne les rites funéraires et la philosophie de la mort aux différentes périodes de l'histoire d'Egypte.

Dès maintenant je puis établir les jalons suivants, qui représentent les premiers résultats de cette étude:

1° Les différentes phases des rites funèbres correspondent à divers rituels que

---

1) Les signes [hiéroglyphe] et [hiéroglyphe] se confondent sans cesse dans ce texte. Mais le vase à libations cité plus haut porte très nettement la formule [hiéroglyphes] etc. On voit du reste qu'il y avait une sorte de formulaire, (un peu vague), pour les prières récitées par les choachytes. (Le sens de [hiéroglyphe] offrir avait été déjà bien expliqué par Champollion dans son dict. hiér. p. 324).

2) [hiéroglyphes] me paraît une variante de [hiéroglyphes], [hiéroglyphes] boire, s'abreuver, se désalterer.

3) Le *χu mennu* paraît un synonyme de *χut* [hiéroglyphes] sanctuaire d'Amon ra nebnestaui dans les Apet, c'est à dire à Thèbes (Voir le dictionnaire géographique de Mr. Brugsch p. 565).

4) Hat beben est le nom commun de certains sanctuaires du soleil. Il s'agit ici de Thèbes (Voir le dictionnaire géographique de Mr. Brugsch p. 194, 195).

résume le papyrus Rhind. Ainsi: *A* les incisions du cadavre, à faire par les paraschistes, répondaient à un premier rituel, qui jusqu'à présent n'a pas été retrouvé ni identifié mais que vise et résume le papyrus Rhind, (planche 5 de l'édition de Mr. Brugsch); *B* l'embaumement et l'emmaillottement de bandelettes répondent à un second rituel[1]), également visé par le papyrus Rhind, (planche VI ibidem), et dont le texte nous est parvenu dans un papyrus de Boulaq et un papyrus du Louvre publiés par Mr. Maspero; *C* La naulisation de la momie sur une barque dirigée par un prêtre, naulisation pendant laquelle de nouvelles cérémonies devaient être accomplies, en souvenir du voyage nocturne de la barque solaire, répond à un troisième rituel, publié par Mr. Duemichen[2]). Nous voyons déjà tout ce voyage et son guide le *χerheb* figurés sur les monuments des premières dynasties; *D* le service funéraire à faire dans le Hatsih et le Hatnoub répond à un quatrième rituel qu'a fait connaître Mr. Schiaparelli et dont nous pouvons constater également l'application traditionelle, depuis les temps les plus antiques, dans les tombes de l'ancien empire. Le grand prêtre, *sam* ou *setem*, y présidait à Memphis, assisté du *χerheb* et de nombreux ministres.

2° l'embaumement religieux, obligatoire pour tous, devait durer 70 jours, qu'il s'agît d'un embaumement de première, de seconde ou de troisième classe, comme les textes originaux nous le montrent à l'envi. Les 35 premiers jours étaient consacrés à la salaison grossière du corps. Les 35 derniers à sa momification plus parfaite et au *Kesau*, c'est à dire à l'emmaillottement de bandelettes. Ce qui différenciait alors les classes d'ensevelissement, c'était le soin apporté à l'opération, le choix d'aromates plus précieux, d'étoffes plus riches, d'amulettes plus nombreux etc. L'abrégé général de l'ensevelissement donné par le papyrus Rhind nous montre que, même pendant cette seconde période, on faisait encore de nouvelles incisions, pour pouvoir faire mieux entrer les parfums dans le corps, déjà conservé par l'opération des 35 premiers jours. Pendant la première période on s'était borné à 8 ouvertures pour enlever le coeur, les

[1]) On pourrait appeler ce second rituel: manuel des taricheutes; car, faisant toujours abstraction des incisions, il concerne seulement la partie pharmaceutique de l'embaumement et l'enveloppement de bandelettes, (Kesau). Il fallait évidemment un manuel parallèle pour les paraschistes, indiquant le nombre des incisions et la manière de les faire, un vrai manuel opératoire en un mot: c'est lui que le papyrus Rhind résume dans le passage indiqué plus haut, avant d'en venir aux onguents et préparations antiseptiques, dont parle plus au long le manuel dont il s'agit. Certaines parties de cette double opération ont du être parallèles. Un scribe, selon Diodore de Sicile, indiquait, (sans doute d'après le rituel des paraschistes), le nombre et l'étendue des incisions.

[2]) On y trouve toutes les cérémonies accomplies après les 3 premiers mois destinés à l'ensevelissement, c'est à dire: 1° la naulisation proprement dite, commençant à la grande fête funéraire d'*Uka*, le 17 Thot, et se terminant le 1[er] de Tobi. (Cette période répond à celle qui précède le moment où le défunt doit voir le soleil, dans le papyrus Rhind. Le papyrus Rhind met en effet 170 jours entre la mort et ce moment heureux, y compris les 70 jours d'ensevelissement. C'est, à deux ou trois jours près, l'intervalle fourni par le rituel Duemichen. 2° les rites complémentaires à célébrer dans la catacombe, qui remplissent le reste de l'année jusqu'au dernier jour de Mésoré. Cette année était l'année de deuil, qui n'excluait pas, du reste, les fêtes anniversaires. C'est au 40[e] jour du deuil de son mari et avant la fin de son ensevelissement que mourut la femme de l'archon Sauf, (2[d] papyrus Rhind). Pour le rituel de Duemichen voir Kal. Inschr. pl. XXXV et suivantes.

poumons, les intestins, la cervelle, et les autres parties les plus putrescibles, que l'on plaçait dans les vases dits Canopes, et pour saturer le corps de matières anti-septiques. Pendant la seconde période, qui commençait au 36e jour, le papyrus Rhind nous apprend qu'on faisait encore 9 ouvertures, (aux cuisses, aux bras, au dos etc.), par lesquelles ou faisait entrer des parfums de choix dans les chairs, de façon à ce que „le corps entier répande une bonne odeur". Après cela seulement l'on plaçait les diverses bandelettes dont le rituel de Boulaq nous donne l'énumération et la description détaillée. Ajoutons que toute la partie chirurgicale et pharmaceutique de cette opération était faite primitivement par des praticiens dont le nom ne nous est pas parvenu et qui, à Thèbes, aux basses époques, constituèrent une corporation bien distincte.

3° Les cérémonies de la naulisation et du grand service décrit plus haut n'étaient pas obligatoires. Mais la famille, après l'ensevelissement proprement dit, auquel un prêtre quelconque présidait en lisant des formules pieuses, était obligée à faire au moins des libations et des prières par elle même ou par ses représentants.

4° Les différentes phases de l'ensevelissement et les deux premiers rituels qui s'y rapportent montrent la véracité de Diodore lorsqu'il distingue dans la basse Égypte les paraschistes des taricheutes et de ce qu'il appele le scribe[1]). Le scribe, dirigeant toute la cérémonie, était évidemment le , ministre divin[2]), qui avait sous ses ordres paraschistes, taricheutes et choachytes, selon nos contrats de Memphis. Selon le rituel de Boulaq le a en effet, pendant le *Kesau*, et par conséquent avant l'intervention des choachytes, la direction de ministres de deux sortes: A les *χerheb*; *B* les mes hor, mes ra, mes χent etc.

5° Le mot *χerheb* en démotique, à Thèbes surtout, s'applique également aux paraschistes et aux taricheutes, qui, dans la période Lagide antérieure à Soter 2, formaient certainement une seule corporation indépendante, faisant tout l'embaumement, sans qu'aucun les dirigeat, à la mode Memphite. Dans les anciens textes hiérogly-

1) *πρῶτος μὲν ὁ γραμματεὺς λεγόμενος τεθέντος χαμαὶ τοῦ σώματος ἐπὶ τὴν λαγόνα περιγράφει τὴν εὐώνυμον ὅσον δεῖ διατεμεῖν· ἔπειτα δ' ὁ λεγόμενος παρασχίστης λίθον ἔχων Αἰθιοπικὸν καὶ διατεμὼν ὅσα νόμος κελεύει τὴν σαρκα* .... etc. (J'ai, dans une précédente citation, donné tout ce qu'il y a d'essentiel dans la suite de la description de l'ensevelissement d'après Diodore. Il paraît du reste, d'après cet auteur, qu'on faisait à Memphis une différence semblable entre paraschistes-taricheutes et choachytes. Le métier impur par excellence était celui d'inciseur de cadavres. La salaison était réputée moins immonde. Tandis qu'on poursuivait à coups de pierres les paraschistes, les taricheutes, eux, étaient bien accueillis de la population et des prêtres. Ils pouvaient entrer même dans le sanctuaire; *οἱ ταριχευταὶ δὲ καλούμενοι πάσης μὲν τιμῆς καὶ πολυωρίας ἀξιοῦνται, τοῖς τε ἱερεῦσι συνόντες καὶ τὰς εἰς ἱερὸν εἰσόδους ἀκωλύτως ὡς καθαροὶ ποιοῦνται·*

2) Depuis la rédaction de ce travail et même l'impression de mon premier article paru dans le 2e No. de la Zeitschrift année 1880 j'ai retrouvé dans Champollion, dict. p. 286 une concordance bien frappante avec tout ce que j'avais dit sur les titres , et Champollion voit dans un „serviteur" dans un „serviteur du roi" titre que prennent les chefs militaires et autres grands fonctionnaires égyptiens" et dans un „serviteur de dieu „titre sacerdotal". C'était toucher de bien près à la vérité: le n'est pas en effet un serviteur ordinaire mais toujours un intendant, le un intendent royal ou ministre et le un ministre divin.

phiques, au contraire, le mot *χerheb* a une signification différente et plus relevée. Il s'applique à des hommes chargés de cérémonies ou de rites, mais surtout: 1° à ceux qui remplissent le deuxième rôle, celui de diacres en quelque sorte, dans les offices solennels, et qui remplacent l'officiant dans les rites moins importants. 2° à la dernière classe de la hiérarchie sacrée. — Les paraschistes ont usurpé ce titre assez tardivement.

6° les choachytes, dont nous venons de faire connaître les règlements curieux, la situation sociale et les rapports avec les taricheutes, étaient, ainsi que nous l'avons dit, comme corporation quasi-sacerdotale, une nouveauté. Ils représentaient un culte primitivement tout familial, si je puis m'exprimer ainsi: car ils remplaçaient le fils, qui, selon les antiques traditions, devait donner l'eau à ses ancêtres. Les sacrifices funéraires proprement dits, et qui n'avaient plus rien d'obligatoire, étaient au contraire accomplis à Memphis par le *setem* ou *sam*, (grand-prêtre), et un nombreux personnel que le Rituel publié par Schiaparelli nous a fait connaître. En Thébaïde, après le siège de la vieille capitale par Soter et les destructions qui en furent la suite, les choachytes avaient usurpé, sous ce rapport, tous les droits du sacerdoce et étaient devenus les prêtres par excellence jusqu'au jour où, sous la domination romaine, nous voyons le et les autres officiants et usages Memphitiques introduits dans la Haute Égypte, au moins pour les grands-personnages.

Erschienene Schriften.

L. Stern, Koptische Grammatik. Leipzig, Weigel. 1880. gr. 8. 468 SS. und 1 Tafel.

Joh. Dümichen, Geschichte des alten Aegyptens. Zweite Lieferung (Allgem. Geschichte von W. Oncken. 25. Abtheilung). Berlin, Grote. 1880. 8. S. 81—196 mit 21 Tafeln und 23 Holzschnitten.

Vic[te]. Jacques de Rougé, Inscriptions et Notices recueillies à Edfou pendant la mission scient. d'Emman. de Rougé. Tome second. Paris, Leroux 1880. 4. pl. 81—164.

Francesco Rossi, Illustrazione di due stele funerarie del Museo Egizio di Torino. 1880. 16 pp. con due tavole. (estr. dagli Atti della R. Accad. d. sc. di Torino, vol. XV.).

Catalog der Sammlung Aegyptischer Alterthümer des Grafen Gregor Stroganoff. Aachen, 1880. 8. 28 SS. 501 Nummern.

Heinr. Gelzer, S. Jul. Africanus und die Byzantinische Chronographie. 1. Theil. Leipzig, Teubner. 1880. 8. p. 191—207: Die Aegyptischen Königslisten.

G. Jul. Schneider, De Diodori fontibus. Dissert. inaug. philol. Berolini. 1880. 8. p. 1—35: de rebus Aegyptiacis.

Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. 1. Band. Leipzig, Trübner. 1880. 8. p. 17—63: Die Aegypter.

W. Lotz, Die Inschriften Tiglath Pilesers I., in transkribirtem Assyrischem Grundtext mit Übersetzung und Commentar. Mit Beigaben von Fr. Delitzsch. Leipzig, Hinrichs. 1880. 8. 224 SS.

P. Bortolotti, Del primitivo Cubito Egizio e dei suoi geometrici rapporti colle altre unità di misura e di peso egiziane e straniere, fasc. II. Modena, società tipografica. 1879. 4. 378 pp.

H. O. Loth, Zwei Arabische Papyrus mit 2 Tafeln in Lichtdruck. (Zeitschr. der Deutsch. Morgländ. Gesellschaft 1880. Bd. XXXIV, p. 685—691).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Bendlerstr. 18. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).